HEYNE BÜCHER

HEYNE BÜCHER

Helen Wambach

Leben vor dem Leben

Verblüffende Testergebnisse beweisen:
Es gibt ein Leben vor der Geburt

Helen Wambach

Leben vor dem Leben

Verblüffende Testergebnisse beweisen:
Es gibt ein Leben vor der Geburt

Deutsche Erstveröffentlichung

WILHELM HEYNE VERLAG
MÜNCHEN

HEYNE-BUCH Nr. 7123
im Wilhelm Heyne Verlag, München

Titel der amerikanischen Originalausgabe
LIFE BEFORE LIFE
Deutsche Übersetzung von Werner Vetter

Copyright © 1979 by Helen Wambach
Published by arrangement with Bantam Books, Inc., New York
Copyright © 1980 der deutschen Übersetzung
by Wilhelm Heyne Verlag, München
Printed in Germany 1980
Umschlagfoto: Grafik-Design Franz Wöllzenmüller, Oberhaching
Umschlaggestaltung: Grafik-Design Franz Wöllzenmüller, Oberhaching
Satz: IBV Lichtsatz KG, Berlin
Druck und Bindung: Presse-Druck, Augsburg

ISBN 3-453-01214-3
Scan & OCR von Shiva2012

Inhalt

Warum ich diese Untersuchung durchführte
Seite 7

Wie ich bei meinem Versuch vorging
Seite 13

Meine Gruppe in Chicago berichtet über ihre Erfahrungen
Seite 29

Der Entschluß, noch einmal zu leben
Seite 43

Die Entscheidung für das zwanzigste Jahrhundert,
die Entscheidung für das Geschlecht
Seite 67

Die Wahl des Geschlechts für die kommende Lebenszeit
Seite 77

Warum sind wir hier auf der Erde?
Haben wir unsere Familie und unsere Freunde in anderen
Lebenszeiten gekannt?
Seite 83

Karmische Bindungen aus früheren Leben
Seite 93

Wann verbindet sich die Seele mit dem Fötus?
Ist sich die Seele des Kindes der Gefühle seiner Mutter bewußt?
Seite 101

Den großen Schritt machen - Geborenwerden
Seite 123

Adoptierte Kinder - Frühgeburten - Kaiserschnitte
Seite 151

»Dies war eine eigentümliche Erfahrung!«
sagten meine Versuchspersonen
Seite 171

Wie man in einer gesamtamerikanischen Talk Show
die Wahrheit findet
Seite 187

Warum ich diese Untersuchung durchführte

Als bekannt wurde, daß ich mich mit dieser Frage beschäftigte, wurde ich gefragt, warum.

»Was hat Sie an diesem Unternehmen interessiert?« Dazu ergänzte der Reporter, daß die meisten Psychologen doch in den Grenzen gesicherter Wissenschaft blieben, ohne sich in den Treibsand des Okkulten vorzuwagen. Ja, warum hatte ich eigentlich begonnen, so sonderbare Fragen zu stellen wie: »Ist es Ihre freie Wahl gewesen, auf die Welt zu kommen?« und »Haben Sie Ihre zukünftige Mutter bereits in einem vergangenen Leben gekannt?«

Ich habe immer gefunden, daß es schwierig sei, auf diese Frage eine Antwort zu geben. Ich gehe dieser Frage gerne mit einem Scherz aus dem Wege, indem ich sage, daß ich mich nach zwölf Jahren »Einführung in die Psychologie« für Studienanfänger einfach langweilte. »Wenn Sie schon der Meinung sind, daß es langweilig ist, Nullachtfünfzehn-Psychologie zu studieren, so sollten Sie erst einmal versuchen, sie jahrelang zu lehren!« Das ist nur zu wahr. Ich habe nie daran geglaubt, daß Verhaltensänderungen oder Lerntheorie neue Einsichten in menschliches Verhalten liefern könnten. Solange ich für das, was ich tat, ein Gehalt erhielt, schien mir dies ein angemessener Beweis für die Theorie, daß Anerkennung und Bestrafung geeignet sind, das Verhalten zu ändern. Über diese Grundeinsicht hinaus waren die Arbeiten Skinners und seiner Anhänger, die auf diesem Gebiet arbeiteten, nur von geringem Interesse für mich.

Ich wurde Psychologin, weil ich glaubte, dies sei ein Weg, den Menschen besser zu verstehen und etwas darüber zu erfahren, wie der menschliche Geist arbeitet. Dann fand ich, daß die psychologische Forschung mir bei weitem nicht soviel Informationen darüber lieferte, wie Menschen dachten und wie sie reagierten, wie dies die praktische Arbeit mit Patienten in der

Psychotherapie mich lehrte. Aus diesem Grund legte ich die Forschung zur Seite und überließ sie den Leuten, die immer neue Theorien von immer weniger allgemeinem Interesse entwickelten. Gegenstand der Forschung schienen hauptsächlich weiße Ratten und Studienanfängerinnen zu sein, weil diese beiden Gruppen für die Forscher besonders leicht zur Verfügung standen. Ich hatte bereits alles erfahren, was ich über weiße Ratten und Studienanfängerinnen wissen wollte.

Als ich begann, in der Psychotherapie mit Patienten zu arbeiten, fesselte mich mehr und mehr die faszinierende Weise, mit der menschliche Wesen sich mit ihren Problemen auseinandersetzen. Ich begann zwar mit der Vorstellung, daß hier der »Doktor« seine »Patienten« empfängt, doch ich brauchte nicht lange, um festzustellen, daß dies lediglich ein Vorurteil war und nur wenig Beziehung zu dem hatte, was im Sprechzimmer tatsächlich vorging, wenn jemand mit der Hoffnung kam, eine Lösung für ein menschliches Problem zu finden.

In meiner zwanzigjährigen psychotherapeutischen Praxis habe ich niemals zwei Menschen gefunden, die einander völlig glichen. Die wunderbare Einzigartigkeit der Menschen und die komplexen Methoden, die sie anwandten, um sich mit ihrer Umgebung auseinanderzusetzen, faszinierten mich immer wieder aufs neue. Die üblichen psychologischen Theorien kamen mir immer flacher vor. Ich wollte tiefere Schichten erreichen und Aspekte der Persönlichkeit erforschen, die, wie ich erkannte, tatsächlich existierten - die spirituelle Dimension des Menschen.

Doch mein Interesse war nicht nur beruflicher Art. Ich bin ja selbst ein menschliches Wesen und habe dreiundfünfzig Jahre in diesem wirren zwanzigsten Jahrhundert gelebt. Die groben Strömungen unserer Zeit - die Wanderdünen nationaler und internationaler Gruppierungen, die Launen und Marotten der amerikanischen Kultur, die üblichen Belastungen des Lebens in einer rapid sich wandelnden, technologischen Gesellschaft, das waren Dinge, die mich ebenso betrafen wie irgendeinen anderen in der amerikanischen Gesellschaft. Und da das Leben des zwanzigsten Jahrhunderts über mich hinwegflutete und ich mit den Strömungen der Kultur meiner Zeit und meines Heimatlandes trieb, wurden manche Fragen immer drängender. Wozu sind

wir eigentlich hier? Was ist der Sinn all dieser Aufregungen, Kämpfe, Ängste unserer Zeit?

Ich erinnere mich des Augenblicks, da meine Mutter, damals achtzig und senil, aus dem sanften Nebel ihres verwirrten Geistes auftauchte und mich mit vor Angst glänzenden Augen fragte: »Ich sterbe jetzt, nicht wahr? Hilf mir!« Wie die Leser dieses Buches mußte auch ich mich der Tatsache stellen, daß das Rad des Lebens sich weiterdreht, auch wenn ein geliebtes Wesen stirbt. Mir schien es so, als habe sich das Leben meiner Mutter in ihrer Kindheit wie eine Blume geöffnet und als falte es sich nun, da sie achtzig war und bereit, das Leben zu verlassen, zusammen wie eine Blume am Abend. Ihr Geist wanderte, und sie verwechselte ihre Urenkel mit den Gespielen ihrer Kindheit. Ihr Leben neigte sich sanft dem Ende zu, und sie durchlebte noch einmal Erfahrungen vom Beginn ihres achtzigjährigen Lebens. Aber durch den sanften Nebel ihrer Erinnerungen, der sie in den Tod und darüber hinaus trug, wurde ihr Geist in diesem einen Augenblick durch die Angst scharf und lebhaft. Sie wußte, daß sie nun sterben mußte, und sie hatte Angst.

Sie hatte ein angenehmes Leben, sicher umsponnen vom Kokon der amerikanischen Mittelklasse. Sie war als Methodistin auf gewachsen, und sie hatte die Theologie ihrer Tage fraglos übernommen. Sie hatte auf ihre Weise die christliche Lehre so gedeutet, als bedeute sie, daß man immer ein gefälliges Verhalten gegenüber den anderen an den Tag legen, am Sonntag in die Kirche gehen und der Autorität des Priesters und seiner Deutung der Schrift glauben müsse. Doch als der Augenblick des vollen Bewußtseins der Sterblichkeit durch den Nebel um ihren Geist durchschlug, wurde sie gewahr, daß dies nicht reichte. Was erwartete sie nach dem Tod?

Es gab nur wenig, mit dem ich meine Mutter aufrichten konnte. Sie verlangte von mir, daß ich ihr aus der Bibel vorlas, und ich tat es. Ich wählte jene Passagen aus, die die Unsterblichkeit der Seele betonen, aber ich glaube nicht, daß sie mich wirklich hörte. Ihre knochige, alte Hand umklammerte sanft die meine, während ich die Worte der Bibel las, aber ihre Augen wanderten schon wieder, und sie glitt sanft zurück in ihre wirren Gedanken. Vier Wochen später glitt sie ins Koma hinüber und verließ das Leben, drei Tage nachdem sie das letzte Wort ge-

sprochen hatte. Sie war sanft in eine Welt eingegangen, von der sie fürchtete, sie könnte den Tod der Seele bedeuten.

Aber was ist Tod? Und wenn wir sterben müssen - warum sind wir dann überhaupt geboren? Es mag höchst anmaßend von mir erscheinen, eine Antwort auf Fragen zu suchen, die die Philosophen in der ganzen Zeit der überlieferten Geschichte verwirrt haben. Aber es gibt da auch noch andere Fragen, die mein Denken formten und nun die Richtung meiner Forschung bestimmen.

Die Welt meiner Mutter war sicher und geordnet. Sie war 1894 geboren und hatte die technologischen Erfindungen ihrer Zeit unreflektiert als Fortschritte akzeptiert. Sie empfand keine Diskrepanz zwischen den Annehmlichkeiten des Autos, des Radios, des Fernsehens, der Flugreisen und den flachen Gewißheiten ihres Allerweltsprotestantismus aus der Kindheit. Der Fortschritt würde Hand in Hand gehen mit Literatur und Aufklärung, die Welt würde immer besser, und wir immer reicher und reicher. Sie lebte den amerikanischen Traum, ohne ihn irgendwie in Frage zu stellen.

Aber ich gehörte einer anderen Generation an. Ich war 1925 geboren, und ich erinnerte mich noch an die Angst, die die große Depression in die Gesichter der Männer auf der Straße eingegraben hatte. Ich wuchs zwar in angenehmen Verhältnissen auf, aber doch im Mittelwesten, wo die schmutzige Realität der industriellen Revolution ihr Leichentuch über die grüne Landschaft breitete. In meiner Jugend lernte ich erkennen, daß die Technik Häßlichkeit in die Welt, Zwiespalt unter die Menschen und tiefe Wandlungen unseres Weltbildes brachte. Indem wir uns von der Erde fortbewegten und sie eroberten, war uns die Macht von Göttern zugewachsen, in den Himmel zu fliegen und mit unseren Bomben und Raketen Tod und Zerstörung über weite Gebiete regnen zu lassen. Wir waren in der Tat Donnergötter geworden, Wundergötter, die mit ihren Bulldozern Berge versetzen konnten. Aber indem wir diese Berge versetzten, ließen wir die Narben der auf gerissenen Schächte zurück. Und als wir Donner vom Himmel stürzen ließen wie die Vulkangötter der Alten, zerfetzten wir menschliche Körper und verloren unsere Unschuld.

Der Zweite Weltkrieg zeigte, daß es nicht die Götter waren,

die besänftigt werden mußten, sondern irgend etwas im menschlichen Herzen, das es ihm ermöglichte, mit wilder Leidenschaft und in großem Maßstab Menschen zu vernichten, die es beleidigt hatten.

In der Welt einfacher Bauern und Stammesmitglieder basierte die Lehre von »Auge-um-Auge« und »Zahn-um-Zahn« auf den vergleichbaren Kämpfen der Tiere um Territorien und einen Platz in der Hackordnung. Aber als wir Menschen nun selbst zu Göttern geworden waren und die Macht der Atombombe beherrschten, wurde das alte, im Stammesdenken verwurzelte »Auge-um-Auge« zu furchtbar, als daß man es noch in Betracht ziehen konnte.

Jeder, der das zwanzigste Jahrhundert durchlebt und bis zum Jahr 1978 überlebt hat, ist sich dessen bewußt, daß der Mensch etwas Neues in die Welt gebracht hat, als er den engen Grenzen der Dörfer und den durch seine körperlichen Möglichkeiten gegebenen Fortbewegungsmöglichkeiten entrann. Stammesgötter und ein Weltverständnis, das auf der Voraussetzung beruht, daß die Begriffe der eigenen Gruppe mehr Wahrheit enthalten als die einer anderen, sind Luxusformen, die wir uns nicht mehr leisten können, seit wir selbst Götter geworden sind. Es ist uns jetzt aufgegeben zu verstehen, wo wir im Universum stehen und was die wahre Natur unseres Seins ist. Denn wenn wir nicht erwachsener werden, wenn wir nicht jenes Maß von Bewußtheit erreichen, das über unsere simplen Grenzen als Menschentiere hinausreicht, müssen wir entweder zur primitiven Umgebung zurückfinden, indem wir unsere technische Welt zerstören, oder aber unsere Geschichte als Spezies dadurch beenden, daß wir unsere Welt unbewohnbar machen.

Das Verlangen nach einem tieferen Vers tändnis ist in unserer Zivilisation sehr weit verbreitet. Manche versuchen zu den Gewißheiten der alten Stammesreligion zurückzukehren und akzeptieren unbesehen Lehren, die vor Tausenden von Jahren niedergelegt wurden. Ihre Hoffnung geht dahin, daß wir durch die Rückkehr zu einer früheren Unschuld und zur früheren Beziehung zu den Geheimnissen eines unbekannten Gottes uns selbst vor den Konsequenzen unserer Handlungen retten könnten. Andere dagegen haben eingesehen, daß es keine Rückkehr gibt. Wir wurden vernunftbegabte Wesen, die ihren Verstand dazu

benützten, das physische Universum zu verstehen, und als sie es erst einmal verstanden hatten, es zu ändern. Wir wurden Götter in den Grenzen der Wunder, die wir auf Erden vollbringen konnten. Nun aber müssen wir auch Götter werden in einem tieferen Verständnis dessen, wer wir sind, woher wir kommen, und wozu wir hier sind.

Und deshalb, lieber Leser, habe ich diese ungewöhnliche Forschung unternommen. Ich hatte keine Antworten, wenn auch in mir, wie bei vielen in unserer Zivilisation, das Bewußtsein von Welten der Wahrnehmung wuchs, die jenseits unserer physischen Erfaßbarkeit liegen. Ich bin Psychologin, und ich weiß, daß es Tiefen der Seele gibt, die bei den meisten von uns verschlossen bleiben, während wir uns mit unseren normalen Beschäftigungen abgeben. Ich wollte diesen Teil des Geistes bei vielen Menschen erreichen und herausfinden, wieviel Einsichten dort unerkannt ruhen mögen. Ich wußte, daß die Hypnose eine Möglichkeit war, ins Unbewußte vorzudringen, in Gefilde des Bewußtseins, die normalerweise verschlossen sind. Welche Antworten sind dort zu finden?

Und so begann ich meine Untersuchung.

1

Wie ich bei meinem Versuch vorging

Der Schnee lag fast einen Meter hoch um das Motel in Chicago, in dem in einem verdunkelten Bankettsaal vierundfünfzig Personen auf Decken und Kissen ausgestreckt lagen. Der große Blizzard, der in Chicago im Januar 1978 wütete, hatte viele der Versuchspersonen abgehalten, zu früher angesetzten Hypnosesitzungen zu kommen; schließlich aber hatten alle es geschafft hierher zu gelangen, und nun lagen sie auf dem Boden und warteten darauf, den Grund für ihre Existenz zu erkunden.

Während das Licht langsam erlosch und der Raum dunkel wurde, war es so still, daß ich das Summen des Mechanismus hören konnte, der unseren Raum zu einer warmen Höhle gegen die Schneewehen draußen vor dem Fenster machte. Alle vierundfünfzig Versuchspersonen hatten in den vergangenen drei Stunden bereits zwei Hypnosetrips in ein vergangenes Leben hinter sich, und ich wußte, daß neunzig Prozent von ihnen sich an ein früheres Leben erinnert hatten und daß sie meine Anweisungen in der Hypnose befolgten. Aber als ich nun in meinem Stuhl saß und auf dieses Meer von Leibern sah, war ich abermals verblüfft über dieses sonderbare Phänomen. Menschen, die noch nie zuvor hypnotisiert worden waren, Menschen, die ganz verschiedene Ansichten von der Wiedergeburt hatten, Menschen, die mehr als 200 Meilen gefahren waren, um diese Erfahrung zu machen, sie alle lagen nun ruhig da und warteten darauf, daß meine Stimme sie auf eine der interessantesten Reisen überhaupt führte - eine Reise zu den Ursprüngen ihrer gegenwärtigen Person.

Ich begann die Einführung für den »Geburtstrip«, wie ich es

schon mindestens vierhundert Mal getan hatte. Die Worte gingen mir über die Lippen wie vom Tonband, und ich hatte bereits erfahren, wie weit meine Gedanken sich von dem entfernen konnten, was meine Stimme sagte. Ich hörte meine Stimme, als käme sie von außerhalb. Ich wußte, daß ich mich in einem veränderten Bewußtseinszustand befand, während ich diese Sitzungen leitete.

»Ihre Augen sind geschlossen, und Sie empfinden es als angenehm, die Augen geschlossen zu haben. Ihre Gesichtsmuskeln entspannen sich. Diese Entspannung geht nun von ihren Gesichtsmuskeln zu den Kinnmuskeln, und wenn ihre Kinnmuskeln sich entspannen, fällt ihre Zunge herunter.«

Während ich zuhörte, wie meine Stimme diese vertrauten Worte sprach, wunderte ich mich abermals über das Phänomen, daß die Gedanken der Menschen sich auf meine Stimme zu konzentrieren schienen, wenn die Kinnmuskeln sich entspannten. Wenn sich die Kinnmuskeln entspannten, entspannte sich auch der Kehlkopf. Und wenn sich das Sprachzentrum entspannte, schienen meine Versuchspersonen vom Sprachzentrum im Gehirn - im Schläfenlappen auf der linken Seite des Gehirns - zu anderen Zentren des Gehirns zu gleiten. Sie bewegten sich in die rechte Gehirnhälfte, aus der die Träume, die Werke der Kunst, die wissenschaftlichen Einsichten zu entspringen scheinen. Ich spürte in mir ein sehr angenehmes, gleitendes Gefühl, während ich hörte, wie meine Stimme mit den Anweisungen zur Entspannung fortfuhr.

»Die Entspannung geht nun von Ihren Kinnmuskeln auf Ihre Nackenmuskeln über, zu Ihren Schultermuskeln, die Arme hinab bis zu den Ellbogen, zu den Gelenken, zu den Händen und zu Ihren Fingern. Sie sind tief und friedlich entspannt.«

Ich fühlte, wie meine Arme in entspannter Haltung auf die Armlehnen des Stuhles sanken, während ich meinen eigenen Anweisungen folgte.

»Die Entspannung geht nun von Ihren Schultern über den Oberkörper zur Taille, und Ihr Atem ist leicht und gleichmäßig.«

Ein vertrautes Gefühl der Entspannung floß über mich hin, während ich meinen Atem dieser Instruktion anglich. Meine Stimme wurde schwächer, sie wurde tiefer und langsamer, sie

spielte den tieferen, langsameren Atem vor, den ich meinen Versuchspersonen suggerierte.

»Die Entspannung geht nun von der Taille zu den Hüften, über die Oberschenkel auf die Knie über, über die Unterschenkel zu den Knöcheln, zu den Füßen, den Zehen. Während ich bis zehn zähle, vertieft sich der Zustand der Entspannung.«

An diesem Punkt der hypnotischen Einführung bemerkte ich, daß ich beruhigende Gedanken an meine Versuchspersonen übermittelte, während ich diese Worte sprach. Ich fühlte mich unbehaglich, wenn ich es jemals vergaß, auf meine Versuchspersonen Gedanken des Wohlbefindens zu übertragen, während ich begann, sie tiefer in ihr eigenes Gedächtnis zu drängen. Manchmal hatte ich an diesem Punkt der Einführung das Gefühl, daß in irgendeiner Ecke des Raumes jemand Schwierigkeiten hatte. Ich konnte nicht genau definieren, was es war, wie ich auch nicht sicher bin, wenn ich auf telepathische Kommunikation von anderen stoße. Wie die meisten von uns verlange ich irgendeine Form objektiven Beweises, ehe ich die Telepathie als ein Faktum anerkennen kann. Aber ich verspürte doch, daß rechts in der Ecke des Raumes jemand Ängste empfand. Ich sandte einen Gedanken zu der Person hin, daß alles gut verlaufen würde und daß sie alle mir vertrauen konnten.

»Eins, immer tiefer und tiefer. Zwei, immer mehr und mehr entspannt. Drei. Vier. Fünf. Sechs. Sieben. Acht. Neun. Zehn.«

Ich hörte ein Husten aus der rechten Ecke des Raumes und fragte mich, ob dies die gleiche Person war, von der ich die telepathische Mitteilung erhalten hatte. Ich hörte, wie meine Stimme sagte: »Alles Unbehagen verschwindet nun aus Ihrem Bewußtsein. Alle Muskeln sind entspannt.« Das Husten hörte auf. Ich fuhr fort:

»Ihr Körper ist jetzt völlig entspannt, aber Ihr Geist ist ungewöhnlich lebhaft, und Sie haben leichten Zugang zu Ihren Erinnerungen. Ich möchte, daß Sie nun in Ihren Erinnerungen zurückgehen, bis Sie auf einen Schnappschuß stoßen, der aus der Zeit stammt, da Sie zwischen dreizehn und achtzehn waren. Konzentrieren Sie sich nun völlig auf diesen Schnappschuß.

Blicken Sie ganz genau auf das, was Sie auf diesem Bild tragen. Sie gehen nun in der Zeit zurück. Sie tragen jetzt wieder

diese Kleidung. Gefällt Ihnen diese Aufmachung? Wie fühlt sie sich auf Ihrem Körper an?«

Während ich diese Worte sprach, tauchte blitzschnell eine solche Momentaufnahme in meinem Kopf auf. Ich sah mich selbst, wie ich vierzig Jahre früher aussah, gekleidet in ein flottes, leichtes Leinenkleid. Ich sah den jungen Körper, den ich damals hatte und der nun unter vielen verschiedenen Erfahrungen und einem sich wandelnden Leib begraben liegt. Aber nun lebte diese Erinnerung wieder in mir auf, und ich konnte die Kleidung auf meinem Leib fühlen. Ich hörte, wie meine Stimme fortfuhr:

»Was für Schuhe tragen Sie zu dieser Kleidung?« In meinem Kopf tauchten ein Paar geschnürte Halbschuhe auf, abgenützt, aber bequem. Ich lächelte bei dem Gedanken an all die verschiedenen Schuhe, die die vierundfünfzig Versuchspersonen, die da auf dem Boden lagen, einst getragen hatten und an die sie sich nun wieder erinnerten. Ich fragte mich selbst nach all der Kleidung, die jetzt wieder ins Gedächtnis zurückkehrte, nachdem sie so viele Jahre vergessen war. Ich hatte sogar Zeit genug, mich zu fragen, was wohl aus den Stoffen dieser Kleidung geworden sein mochte. Sie verschwanden irgendwo in der Vergangenheit, materialisierten sich auf geheimnisvolle Weise, wenn man sie zu tragen wünschte, gingen dann durch Gebrauchtwarenläden und verkamen endlich als Staublappen. Ich hatte auch die Zeit, mich an den Fragebogen über die Geburtserfahrung zu erinnern, den einige Wochen zuvor eine meiner Versuchspersonen ausgefüllt hatte und in dem sie schrieb: »Ich konnte auf dem Bild nur mein Gesicht erkennen, dann aber plötzlich trug ich wieder die Kleider, die ich anhatte, als das Bild auf genommen wurde. Alles war ganz klar und deutlich. Ich kann dieses Phänomen, daß man sich in der Hypnose an Vergessenes erinnert, nicht verstehen, aber es ist bestimmt sehr interessant.«

»Nun möchte ich, daß Sie in Ihrem Gedächtnis weiter zurückgehen und ein Bild finden, das zwischen Ihrem sechsten und zwölften Lebensjahr aufgenommen wurde. Sehen Sie sich dieses Bild genau an. Wo waren Sie, als dieses Bild gemacht wurde? Es fallen Ihnen mehr und mehr Einzelheiten zu dem Ort ein, an dem das Bild gemacht wurde.«

Als meine Stimme diese Worte sprach, befand ich mich wieder im Garten meiner Großmutter in Iowa. Die alte Garage und

der Garten, in dem das Bild gemacht wurde, blitzten durch mein Gedächtnis. Wie viele andere Gärten, wie viele andere Häuser mochten nun in diesem einen Augenblick bei uns fünfundfünfzig Personen in diesem Raum in der Erinnerung auftauchen?

»Sie sind jetzt wieder in der vierten Klasse. Sie sitzen in der üblichen Bank der vierten Klasse. Sind die Fenster links oder rechts? Die Lehrerin steht vorn im Klassenzimmer. Sie wollen ihr eine Frage stellen, und sofort taucht ihr Name in Ihrer Erinnerung auf.«

Meine Lehrerin hieß Miss Forsberg; an diese Lady hatte ich seit fünfunddreißig Jahren nicht mehr gedacht. Tauchten nun auch bei den anderen die Lehrer der vierten Klasse auf, Lehrer, die lange vergessen waren?

»Nun möchte ich, daß Sie in Ihrer Erinnerung noch weiter zurückgehen und ein Bild von sich finden, das zwischen dem ersten und fünften Lebensjahr aufgenommen wurde. Sehen Sie das Kind, das Sie sind, genau an. Können Sie sich erinnern, wie es war, in diesem kleinen Körper zu sein? Jetzt sind Sie drei Jahre alt. Sie sitzen in einer Badewanne. Blicken Sie auf Ihre Oberschenkel, auf Ihre Knie, Ihre Unterschenkel, Ihre Knöchel, Ihre Füße und Ihre Zehen. Wie ist das Gefühl, sich in einem so kleinen Körper zu befinden? Werden Sie sich dieses Ihres Körpers ganz bewußt. Sie sind jetzt drei Jahre alt.«

Viele der Versuchspersonen berichteten später, daß dies ein besonders reizvoller Teil des Trips gewesen sei, als sie sich selbst glücklich in einer Badewanne plantschen sahen. Meine eigene Reaktion auf diese Anweisung war ein Gefühl der Verblüffung darüber, wie leicht, wie aktiv mein Körper damals gewesen war. Es war, als könnte ich einen viel lebhafteren Stoffwechsel fühlen, als ich ihn heute in den mittleren Jahren kenne.

»Nun möchte ich, daß Sie diese drei Momentaufnahmen in eine Reihe bringen. Sie selbst als kleines Kind, Sie selbst als etwas älteres Kind, sie selbst als Heranwachsender. Was ist dabei das gleiche geblieben? Ihr Körper hat sich verändert, Ihre Kleider haben sich gewandelt, der Hintergrund der Bilder hat sich verändert. Was ist von Ihnen selbst geblieben? Sind all diese Stadien der Kindheit vielleicht noch irgendwo in ihrem Geist lebendig?«

Meine Gedanken drehten sich um das sonderbare und tiefe

Rätsel, wo das Kind, das wir einmal waren, in unserem Hier und Jetzt sein mochte. Alles um uns ändert sich, oftmals sogar unser Name. Wo sitzt dieses essentielle Gefühl, ein »Ich« zu sein, das durch alle diese physischen Wandlungen hindurchgeht? Meine Stimme leierte weiter.

»Ich möchte nun, daß Sie sich dessen bewußt werden, daß jeder dieser Schnappschüsse gerade eine zwanzigstel Sekunde jener Lebenszeit darstellt, die sie damals durchlebten. Hinter diesem Bild von Ihnen selbst als kleinem Kind stellen Sie sich nun bitte eine Reihe von Schnappschüssen vor, die die anderen Zwanzigstel einer Sekunde ausfüllen, und so weiter, durch die ganze Zeit von Ihrer Geburt bis zu Ihrem fünften Lebensjahr. Sie sehen nun, daß diese Schnappschüsse sich ins Unendliche erstrecken. Hinter Ihrem Bild als größeres Kind stehen wieder eine ganze Reihe von Bildern, jeweils eine zwanzigstel Sekunde dauernd, die sie in den Jahren des Heranwachsens durchlebten. Und auch diese Reihe erstreckt sich ins Unendliche. Ebenso verhält es sich mit dem Bild von Ihnen als Heranwachsendem. Wären alle Ihre körperlichen Veränderungen während der Pubertät auf einen Film aufgenommen worden, ebenso alle Wandlungen Ihrer Gefühle über Ihr eigenes Ich, Ihre Bestrebungen, Ihre Träume von einer Kamera erfaßt worden, sie würden sich ins Unendliche erstrecken.

Blicken Sie nun zurück auf diese endlose Reihe von Momentaufnahmen, die Ihre Vergangenheit bis zu Ihrem achtzehnten Lebensjahr darstellen. Wieviel davon ist in Ihrer Erinnerung gegenwärtig? Fast alles ist für Ihr Bewußtsein verlorengegangen. Die Vergangenheit, an die Sie sich zu erinnern glauben, ist eine Geschichte, die Ihnen Ihr bewußtes Ich erzählt, das sich an Fragmente und Stücke der Vergangenheit erinnert und sie zusammensetzt zu einer Geschichte, genannt ›Meine Vergangenheit, geradeso wie ein Filmregisseur Teile eines Films zusammensetzt, um einen ganzen Film daraus zu machen. Erkennen Sie nun, daß die Vergangenheit, an die Sie sich zu erinnern glauben, fragmentarisch und begrenzt ist. Für jeden Augenblick in Ihrer Vergangenheit, von dem Sie glauben, Sie haßten jemanden, könnten Sie einen Augenblick finden, in dem Sie diese Person liebten. Für jeden Augenblick in Ihrer Vergangenheit, in dem Sie Schuld und Reue empfanden, könnten Sie einen Au-

genblick finden, in dem Sie Triumph und Selbstzufriedenheit empfanden. Verloren in dieser endlosen Reihe von Schnappschüssen sind Möglichkeiten, die Sie nie entwickelt haben, Gefühle, die Sie seither lange vergessen haben, Ansätze, die Sie nie realisiert haben. Machen Sie sich klar, daß jetzt, in diesem Augenblick Ihre Vergangenheit ebenso veränderbar ist wie Ihre Zukunft. Sie können wählen, sich an bestimmte, seither vergessene Teile Ihrer Vergangenheit zu erinnern, und Sie können sich dafür entscheiden, Ihr Potential in einer Zukunft zu realisieren, die ebenfalls in Ihrer Wahlfreiheit liegt. Dies ist es, was mit dem Begriff ›Freier Wille‹ gemeint ist.«

Während meine Stimme diese Worte sprach, versuchte ich mich zu erinnern, wann ich mich bewußt entschloß, diesen Teil der hypnotischen Instruktion einzuführen. Es kam mir ganz einfach in den Sinn, und zwar kurz nachdem ich begonnen hatte, Menschen zur Erfahrung ihrer eigenen Geburt zurückzuführen. Ich hatte ein gutes Gefühl dabei, wenn ich dies zu meinen Versuchspersonen sagte. Offensichtlich war die Vorstellung, Menschen Bilder aus ihrer Vergangenheit zu zeigen und ihnen zu helfen, das weite Feld ihnen offener Möglichkeiten zu zeigen, eine Idee, die aus meiner rechten Gehirnhälfte stammte, während ich mich ebenfalls in einem tief entspannten Zustand befand. Inzwischen habe ich gelernt, diese Art überraschender und kreativer Darstellung nicht unaufhörlich in Frage zu stellen.

Zusammen mit meinen Versuchspersonen habe ich gelernt, einen Zugang zu meiner rechten Gehirnhälfte zu finden und ihr manchmal die Freiheit zu gewähren, neue Ideen und Zusammenhänge zu entwickeln. Überdies hatte ich bereits gemerkt, daß ich sehr wenig über meine eigene Vergangenheit wußte und auch über die Möglichkeiten, die in meiner Kindheit und frühen Jugend vorhanden waren, dann vergessen und verdrängt wurden, als ich mich für einen anderen Lebenslauf entschloß. Wenn dies für mich galt, so galt es sicher auch für all die anderen, die zu mir zu diesen Hypnosesitzungen gekommen waren.

»Ihr Körper liegt nun schwer auf dem Boden, tief entspannt. Ihr Körper ist so schwer, daß Sie das Gefühl haben, er sinke nun sehr langsam in den Boden ein. Aber Ihr Geist ist frei und leicht, schwebend, beweglich, doch gleichzeitig angenehm entspannt. Bitte stellen Sie sich nun vor, Sie seien eine Nadelspitze von Be-

wußtsein, die von Ihrem Körper wegtreibt und nahe der Decke dieses Raumes schwebt. Sie können ein schwaches Licht wahrnehmen, und Sie blicken nun von einem Aussichtspunkt nahe der Decke dieses Raumes herab. Können Sie meinen Körper sehen, wie er hier auf diesem Stuhl sitzt? Meine Beine sind übereinandergeschlagen, meine Arme liegen auf den Armlehnen des Stuhles. Nun schauen Sie herab und versuchen Sie, Ihren eigenen Körper auf dem Boden zu finden. Können Sie die anderen sehen, die um Sie herum liegen?«

Diese Anweisung hatte ich aus meiner Erfahrung übernommen, wie sie mir von außerkörperlichen Wahrnehmungen meiner Versuchspersonen berichtet worden war, und wie ich sie selbst aus meinen Träumen kannte. Da die Versuchspersonen berichteten, es sei ein angenehmes Gefühl, meinte ich, es sei eine gute Einführung beim Vordringen in tiefere Bereiche. Ich fuhr mit diesem gelenkten Fantasieteil des Trips fort.

»Nun schweben Sie hinaus, körperlos wie Rauch, durch das Dach dieses Gebäudes und hinaus in den klaren Nachthimmel. Die Sterne funkeln hell, der Mond scheint, und unter Ihnen liegt die schneebedeckte Stadt. Sie treiben höher und höher, hinauf in die samtene Schwärze des Raumes. Sie fühlen sich wunderbar leicht, während Sie hinauf- und wegschweben.«

Ich wußte aus Erfahrung, daß manche meiner Versuchspersonen an dieser Stelle in einen Zustand verfallen würden, den man Schlaf nennt, aber ich hielt es für sehr wichtig, die Menschen so tief wie möglich in einen hypnotischen Zustand zu versetzen, ehe ich die Fragen nach der Geburtserfahrung stellte. Ich hatte herausgefunden, daß viele keine Antwort auf meine Fragen geben konnten, solange sie nicht im tiefen Hypnosezustand waren. So begann ich eine weitere Phase der hypnotischen Einstimmung, um sie in diesen Zustand zu versetzen.

»Ihr bewußter Geist wird nicht verstehen, was ich Ihnen als nächstes sagen werde. Ich spreche zu Ihrem Unterbewußtsein. Ich möchte, daß Sie die Spannung Ihrer elektrischen Gehirnwellen auf fünf Schwingungen pro Sekunde reduzieren. Die Anzeige Ihrer Gehirnwellen zeigt nur noch fünf Schwingungen in der Sekunde. In diesem Zustand mit schwachen Wellen werden Sie die tieferen Schichten Ihres Ich erreichen, aus denen die Antworten auf meine Fragen kommen. Während ich bis fünf

zähle, verlangsamt sich Ihre Gehirnwellenaktivität auf fünf Schwingungen pro Sekunde. Eins, tiefer und tiefer. Zwei, Sie sind immer entspannter. Drei. Vier. Fünf.«

Bei der Wahl von fünf Schwingungen pro Sekunde bezog ich mich auf die Ergebnisse, die einige Freunde gefunden hatten. Sie berichteten von Versuchen, bei denen sie ihre Versuchspersonen an Biofeedback-Maschinen anschlossen. Die Versuchspersonen waren nach dem Erwachen nicht mehr fähig, sich ins Gedächtnis zu rufen, was sie gesagt hatten, wenn die Schwingungen zwischen null und vier lagen. Sie »schliefen«. Wurden sie jedoch in diesem Schlafzustand gefragt, so gaben sie oftmals mystische Erkenntnisse von sich. Es schien, als sei in diesem Zustand Material erreichbar, das normalerweise dem bewußten Geist nicht zugänglich ist. Wie viele von uns sind schon mitten in der Nacht mit großen Erkenntnissen erwacht, dann aber wieder eingeschlafen und hatten alles vergessen.

Da ich wollte, daß meine Versuchspersonen wach genug blieben, um sich an ihre Antworten zu erinnern, wählte ich fünf Schwingungen pro Sekunde als einen idealen Zustand, um Informationen über die vorgeburtliche Erfahrung zu erhalten. Da diese Biofeedback-Untersuchungen noch nicht publiziert und bestätigt sind, hoffe ich, auf diesem Gebiet noch manches zu erarbeiten, so daß wir beginnen können, spezifische EEG-Berichte mit subjektiven Phänomenen zu erlangen, die zustandekamen, während sich die Versuchsperson in diesem besonderen Zustand befand. Ich hatte herausgefunden, daß diese Instruktion zu einer offensichtlich tieferen hypnotischen Trance führte und deshalb geeignet war, die Antworten meiner Versuchspersonen auf meine Fragen nach der eigenen Geburt zu fördern.

»Ich möchte, daß Sie nun in die Zeit zurückgehen, die kurz vor dem Augenblick liegt, da Sie in Ihr jetziges Leben hineingeboren wurden. Haben Sie sich selbst dafür entschieden, geboren zu werden?«

Ich gab meinen Versuchspersonen genau fünf Sekunden, um diese Frage zu beantworten. Ich habe herausgefunden, daß das bewußte Ego um so stärker eingreift, je mehr Zeit man für die Antwort einräumt. Taucht die Antwort rasch auf, scheint sie offensichtlich aus der rechten Gehirnhälfte oder aus dem Unterbewußten zu kommen, kommt die Antwort langsam, neigt das Be-

wußtsein dazu, über die »richtige Antwort« nachzudenken und sich mit dem Einfall auf rationaler Basis auseinanderzusetzen. Ich wollte Material aus dem Unterbewußten, deshalb gab ich meinen Versuchspersonen nur sehr wenig Zeit, um meine Frage zu beantworten.

»Hilft Ihnen jemand bei der Wahl? Wenn Ihnen jemand hilft zu wählen, wie ist die Beziehung zu diesem Ratgeber?«

Ich stellte diese Frage, weil ich bei meinen anfänglichen Experimenten mit der vorgeburtlichen Erfahrung überrascht war, in den Darstellungen auf die Anwesenheit anderer in der die Entscheidung betreffenden Zeit vor der Geburt zu stoßen. Ich war neugierig zu erfahren, wie meine Versuchspersonen diese Helfer identifizierten, und so schloß ich diese Frage in meine Erhebungen ein:

»Wie fühlen Sie sich bei der Aussicht, das kommende Leben zu leben?«

Ich fand, daß ich diese Frage sehr sorgfältig formulieren mußte. Denn wenn ich fragte, wie sie sich bei dem Gedanken fühlten, geboren zu werden, so würde ich Antworten erhalten, die sich auf die physischen Ängste vor dem Austritt aus dem Geburtskanal bezogen. So hatte ich die Frage so präzisiert, daß die Antwort eher Bezug auf die Gefühle hinsichtlich des künftigen Lebens als hinsichtlich des Geburtsvorganges hatte.

»Haben Sie einen Grund dafür, ausgerechnet die zweite Hälfte des zwanzigsten Jahrhunderts zu wählen, um die Erfahrung physischen Lebens zu machen? Was ist der Grand?

Haben Sie Ihr Geschlecht für das kommende Leben gewählt? Wenn ja, warum haben Sie sich dafür entschieden, in diesem Leben als Mann oder als Frau zu erscheinen?

Was ist der Grund, daß Sie in dieses, ihr gegenwärtiges Leben kommen?«

Ich wußte aus zurückliegenden Erfahrungen, daß dies die Frage war, auf die die meisten Versuchspersonen eine Antwort in der hypnotischen Sitzung haben wollten. Viele von ihnen suchten nach einem Sinn in ihrem Leben, und dieser Wunsch leitete ihre Suche in Büchern, Studien und Erfahrungen in einem veränderten Bewußtseinszustand. Würden sie heute nacht die Antwort finden? Ich weiß aus meinen eigenen Antworten während hypnotischer Versuche, daß dies die Frage ist, die am

schwersten zu beantworten ist. In meinem eigenen Fall blitzte in mir die Antwort auf, daß ich drei Gründe hatte, von denen mir zwei bereits begegnet waren, während der dritte noch vor mir lag. Aber die genauen Umrisse dieses dritten Grundes blieben noch immer vage. Ich fragte mich nun, ob eine meiner Versuchspersonen heute nacht den Grund für ihr Leben hier finden würde.

»Nun möchte ich, daß Sie Ihre Aufmerksamkeit auf Ihre zukünftige Mutter richten. Haben Sie sie schon in einem vergangenen Leben gekannt? Wenn Sie sie schon kannten, wie war früher Ihre Beziehung zu ihr?

Nun richten Sie Ihre Aufmerksamkeit auf Ihren künftigen Vater. Haben Sie ihn in einem vergangenen Leben gekannt? Und wenn ja, wie war früher Ihre Beziehung zu ihm?

Können Sie nun, ehe Sie geboren werden, andere wahrnehmen, die Sie im kommenden Leben kennen werden? Haben Sie sie in einem vergangenen Leben gekannt? Wissen Sie, welche Rolle sie in Ihrem kommenden Leben spielen werden? Werden Sie sie als Geliebte oder als Ehepartner kennen? Werden Sie sie als Kinder oder andere Verwandte kennen? Werden Sie sie als Freunde kennen?«

Ich ließ in diesem Abschnitt der hypnotischen Regression mehr Zeit zwischen den einzelnen Fragen verstreichen. Viele Versuchspersonen antworteten sehr rasch auf diese Fragen, aber hier war noch viel Material zu untersuchen. So gab ich eine Minute zwischen diesen Fragen nach den Beziehungen in diesem und in einem vergangenen Leben.

»Nun möchte ich, daß Sie Ihre Aufmerksamkeit auf den sich entwickelnden Fötus richten, der Sie sein werden. Erleben Sie sich im Fötus? Außerhalb des Fötus? Innen und außen? Ist Ihr Bewußtsein dabei völlig mit dem Fötus verbunden?«

Dies ist eine der interessantesten Fragen in meinen Sitzungen. Ich wußte aus vergangenen Experimenten, daß es wichtig war, diese Frage so sorgfältig wie möglich zu formulieren. Ich fragte zuerst, ob sie sich im Fötus erlebten, weil Menschen die Tendenz haben, die erste mögliche Antwort zu wählen, und weil ich nicht wollte, daß meine Erhebungen gegen die verbreitete Vorstellung eingenommen waren, daß das Leben mit der Konzeption beginnt. Aber ich hatte gefunden, daß viele Menschen sich inner-

halb und außerhalb des Fötus erfuhren, so daß es wichtig war, auch diese Möglichkeit in meinen Fragen unterzubringen.

»Können Sie das Verhalten und die Gefühle Ihrer Mutter kurz vor Ihrer Geburt wahrnehmen?«

Ich hatte diese Frage hinzugefügt, weil ich auf die emotionale Beziehung zwischen der fötalen Person und der Person der Mutter neugierig war. Kennen Kinder die Gefühle ihrer Mütter?

»Nun bewegen Sie sich den Geburtskanal hinab. Sie empfinden keine Schmerzen, aber Sie haben Empfindungen. Sie bewegen sich den Geburtskanal hinab: Was erleben Sie jetzt?«

Ich fand es sehr wichtig, den Schmerz wegzusuggerieren, denn ich hatte entdeckt, daß Menschen im tiefen Trancezustand in diesem Teil der Geburtserfahrung Schmerz empfanden, solange ich ihnen nicht sagte, sie empfänden keinen Schmerz. Ich hatte Versuchspersonen, die mit schweren Muskelkrämpfen, fürchterlich quälenden Kopfschmerzen und anderen traumatischen Zeichen erwachten, die sie während der Geburt erlebt hatten und die nun in ihrem heutigen Körper reflektiert wurden. Wenn ich ihnen sagte, daß sie keinen Schmerz empfänden, so konnte ich nach meiner Erfahrung bei den meisten diese negativen Antworten ausschalten.

»Sie sind nun aus dem Geburtskanal ausgetreten. Sie sind geboren. Was empfinden Sie nun?«

Ich benützte lieber das Wort »empfinden«, als nach speziellen Gefühlen zu fragen, weil ich nicht wollte, daß die Antworten meiner Versuchspersonen beeinflußt wurden. Ich wollte nicht hinsichtlich Licht und Kälte Antworten suggerieren.

»Bemerken Sie etwas von dem Benehmen und den Gefühlen anderer, die nach Ihrer Geburt im Entbindungsraum anwesend sind?«

Ich wollte wissen, ob die Versuchspersonen als neugeborene Kinder reagierten oder ob sie sich des Entbindungsraumes voll bewußt waren, obgleich sie ihn physisch nicht sehen und nicht darauf reagieren konnten. Ich wußte aus vielen Quellen, daß Menschen, die operiert wurden, unter Hypnose die Vorgänge im Operationssaal wiedergeben konnten, obgleich sie durch die Anästhesie »weg« waren, und ich fragte mich, ob dies auch für neugeborene Kinder galt.

»Nun verlassen Sie diese Stelle. Sie schweben empor und aus

dem Entbindungsraum hinaus. Sie schweben zurück in den Raum, hinauf zu Ihrer Wolke. Während Sie auf Ihrer Wolke Platz nehmen, sich ausstrecken und sich entspannen, fällt jede Wahrnehmung von Schmerz und Unbehagen von Ihnen ab. Während Sie auf Ihrer Wolke dahintreiben und während ich zähle, werden die Systeme Ihres Leibes wieder normal. Sie werden kein physisches oder emotionales Unbehagen als Ergebnis Ihrer Erfahrungen auf diesem Trip verspüren. Sie schweben nun nach oben und von dem Ort weg, an dem Sie geboren wurden. Ihr Körper entspannt sich, und Ihre Organsysteme kehren zum Normalzustand zurück.«

Ich hatte erkannt, daß es sehr wesentlich war, diese Instruktion einzugliedern. Trotzdem berichteten meine Versuchspersonen oftmals von einem Gefühl der Trauer und einige sogar von Nachwirkungen von Schmerz wie etwa Kopfschmerzen. Deshalb legte ich besonderen Wert auf das Abklingen von Schmerzempfindungen. Notwendig fand ich dies vor allem bei der Geburtserfahrung, viel weniger dagegen bei der Erinnerung an ein vergangenes Leben. Aus irgendeinem Grund, den ich noch nicht verstehe, ist es für Menschen viel verwirrender, den vorgeburtlichen Zustand und die Geburt nachzuerleben als die Erinnerung an frühere Leben.

»Nun schweben Sie auf Ihrer Wolke, und ich führe Sie weiter herab. Während ich zähle, werden Sie immer ruhiger und heiterer, Ihr Geist schwebt frei, und Sie haben um sich herum ein Gefühl von Frieden und Harmonie. Eins, tiefer und tiefer. Zwei, Sie sind immer entspannter. Drei. Vier. Fünf. Sie schweben nun auf Ihrer Wolke, und um Sie herum ist ein wunderbares, weißes Licht. Das Licht ist sehr rein und intensiv, alles wird heller und strahlender. In Ihrem Solarplexus ist eine dicht geschlossene Rose. Energiestrahlen des Lichtes entfalten sanft die Blütenblätter der Rose, bis ihr Herz offen liegt. Tanzende Strahlen der Lichtenergie fluten in das Herz der Rose und durch die Rose hindurch durch Ihren Solarplexus. Die Energiewellen des Lichts schwemmen jede negative Nachwirkung Ihrer Erlebnisse auf diesem Trip hinweg. Die Wellen der Lichtenergie bringen Leichtigkeit, Frieden und Heiterkeit in Ihren Geist und Ihren Körper.«

Dieses Bild hatte ich einige Jahre zuvor beim Hypnotisieren gefunden. Erst als man es mir sagte, bemerkte ich, daß dies eine

Version des alten tibetanischen Mantras »Om mani padme hum« war. Dieses Mantra bedeutet in der Übersetzung: »Mögen die Blätter des Lotus sich öffnen.« Das Yogasystem Kundalini lehrt, daß der Solarplexus »Chakra«, das Energiezentrum, die Emotionen kontrolliert. Was ich also tat, wenn ich das Licht sich durch die Rose in den Solarplexus bewegen ließ, bestand in der Essenz darin, daß ich die Energie des Universums einbrachte, die alle Störungen des Solarplexus Chakra harmonisierte. Ich bin kein gläubiger Anhänger des Kundalini-Yoga oder sonst eines indischen Systems, aber meine Versuchspersonen finden das Bild besänftigend, und mir gefällt es auch. Vielleicht wurde die Idee zu diesem Bild mir von irgendeinem alten Yogi eingeflüstert, der irgendwie bei meinen Hypnosesitzungen kiebitzte! Wie dem auch sei, ich bin Amerikanerin, also benütze ich es, wenn es hilft.

»Nun ist es Zeit, ins normale Leben zurückzukehren. Wenn Sie erwachen, werden die Antworten, die auf meine Fragen aufblitzten, noch in Ihrem Gedächtnis lebendig sein. Sie werden noch auf Monate hinaus lebendig bleiben, und Sie können sich an sie erinnern, sobald Sie es wünschen. Wenn ich Ihnen jetzt den Fragebogen aushändige, wird die Antwort, die Ihnen vorher erschienen ist, wieder in Ihr Gedächtnis zurückfluten, und Sie können den Bogen ohne Schwierigkeiten ausfüllen.

Stellen Sie sich jetzt einen Ball goldener Energie vor, der an einer weitentfernten Stelle des Weltraumes seine funkelnden Strahlen aussendet. Stellen Sie sich weiter vor, daß diese Energie durch den Raum strömt, die atmosphärische Hülle der Erde durchdringt, in die westliche Hemisphäre, also in unseren Raum eindringt und durch Ihre Schädeldecke geht. Wenn diese Energie durch Ihre Schädeldecke dringt, strömt ein Gefühl des Wohlbefindens durch Sie hindurch, und Ihre körperlichen Energien sind wieder voll hergestellt. Sie sind in sehr guter Stimmung, wenn Sie erwachen, und Sie fühlen sich wunderbar. Eins, der Energieball geht in Ihren Kopf und in Ihr Gesicht. Zwei, der Energieball geht nun in Ihre Kinnmuskeln und in Ihren Nacken. Drei, die Energie fließt in Ihre Schultern. Vier, die Energie dringt durch Ihre Arme zu den Ellbogen, zu den Handgelenken, zu den Händen in die Finger. Fünf, die Energie fließt von Ihren Schultern über den Oberkörper in Ihre Taille. Sechs, die Energie geht

in Ihre Hüften. Sieben, die Energie fließt durch Ihre Oberschenkel bis zu Ihren Knien. Acht, die Energie bewegt sich die Beine hinab zu den Knöcheln, den Füßen, den Zehen. Neun, Ihr Körper ist nun von vibrierender Energie belebt, und Sie sind bereit aufzuwachen, Sie fühlen sich frisch, Sie fühlen sich wunderbar. Zehn, öffnen Sie die Augen - Sie sind wach.«

Ich wußte aus Erfahrung, daß die Gruppe nach dieser dritten Hypnosesitzung erst langsam wieder in Bewegung kommen würde. Meine Versuchspersonen waren durch die drei Sitzungen hintereinander so entspannt, daß sie sich nicht bewegten, sondern mich nur freundlich anlächelten, als ich sie aufweckte.

Wie würden die Reaktionen dieser Menschen sein? Der beste Teil der Sitzungen beginnt für mich, wenn ich die Geschichten der Versuchspersonen nach ihrem Erwachen höre.

Dies war die letzte Sitzung für meine statistische Erhebung. Ich war in den Mittelwesten gefahren, um herauszufinden, ob Versuchspersonen im Mittelwesten andere Antworten auf diese Fragen gaben als jene in Kalifornien. Es gab keine Möglichkeit, einen Beweis oder eine Verifizierung für die Antworten zu finden, die die Versuchspersonen gaben. So betrieb ich eine Art Gallup-Umfrage bei hypnotisierten Personen. Aber ich überlegte: Wenn kulturelle Bedingungen für die erhaltenen Antworten verantwortlich waren, würden die Versuchspersonen in verschiedenen Teilen des Landes vielleicht die Fragen verschieden beantworten. Dies käme einem Nachweis nahe, daß die Antworten auf gemeinsamen kulturellen Überzeugungen beruhten und weniger aus den Tiefen des Unbewußten kamen.

2

Meine Gruppe in Chicago berichtet über ihre Erfahrungen

Ich knipste das Licht an und sah mich in dem Raum um. Meine Versuchspersonen streckten sich und setzten sich langsam auf. Sie hatten jenen schläfrigen, ziemlich abwesenden Blick, der, wie ich nun schon wußte, davon herrührte, daß sie vier Stunden auf dem Boden gelegen und ihre rechte Hirnhälfte erforscht hatten. Als ich die Fragebogen austeilte, lächelten manche mich an. Sie schienen sich in einer bemerkenswert angenehmen Stimmung zu befinden, aber sie waren sehr nachdenklich und ruhig. Manche sagten mir, sie hätten Tränen in den Augen, obgleich sie sich nicht traurig fühlten. Als ich ihr den Fragebogen gab, sagte eine Frau zu mir: »Oh, ich hatte soviel Mitleid mit dem Baby, das ich ja selbst war. Ich fühlte soviel Trauer darüber, den Ort verlassen zu müssen, von dem ich ins physische Leben zurück mußte. Es kam mir so hart vor, auf einen kleinen Körper beschränkt zu sein und das Licht und die Liebe zu verlieren, die ich in dem Zwischenlebensstadium kennengelernt hatte.« Sie lachte und zeigte mir die Tränen, die ihr über die Wangen liefen.

Ich versicherte ihr, daß dies eine ganz normale Reaktion sei und daß sie schon bald wieder vergnügt sein werde. »Oh, ich bin vergnügt genug«, sagte sie, »es ist nur, daß mir klar geworden ist, daß die Geburt kein Anlaß zur Freude ist. Die beiden Tode, die ich heute nacht in den beiden vergangenen Leben durchmachte, waren angenehme Erfahrungen. Geboren zu werden, das scheint die Tragödie zu sein.«

Ich bemerkte, daß nahezu die halbe Gruppe nichts auf ihre Blätter schrieb. Ich fragte, wie viele zu tief in diesen Trip einge-

stiegen waren. Etwa vierzig Prozent der Gruppe gaben an, sich seit dem Zeitpunkt, da ich, nach der Aufforderung, sich ihr Bild aus der Kindheit anzusehen, bis fünf gezählt hatte, an nichts mehr erinnern zu können. Etwa zehn waren zu tief gegangen und hatten meine Anweisungen über die Bilder nicht mehr gehört. Weitere vierzehn gaben an, daß in ihnen keine Antworten auf meine Fragen auftauchten, obgleich sie total entspannt zu sein schienen. Zwei Personen sagten, sie seien die ganze Zeit völlig wach und bei diesem Trip überhaupt nicht hypnotisiert gewesen.

Keiner von ihnen hatte jemals früher auf Hypnose reagiert, und so schloß ich, daß sie gegen den hypnotischen Prozeß resistent waren.

Diese Ergebnisse waren typisch für meine Experimentalgruppen, und zwar überall. Etwas unter fünfzig Prozent meiner Versuchspersonen erklärten, eine Antwort auf meine Fragen nach der Geburtserfahrung erhalten zu haben. Als ich die Fälle für meine statistische Analyse ordnete, rätselte ich an diesem Phänomen herum. Neunzig Prozent meiner Versuchspersonen waren nämlich zu einer Erinnerung an ein vergangenes Leben gelangt - was war an der Geburtserfahrung, das die Sache so schwierig machte? Natürlich konnte es die Furcht vor dem Geburtskanal-Erlebnis sein, die die Versuchspersonen hemmte. Andererseits würde dies nicht die Antworten auf die Frage nach dem Entschluß, geboren zu werden, berühren. Ich überlegte, daß sie, falls sie über ein vergangenes Leben nur fantasierten, ebensogut über die Frage nach dem Geborenwerden fantasieren konnten. Schließlich wußten sie genau, daß sie geboren waren. Nur ganz wenige von uns sind vielleicht in der Lage, jenes Niveau zu erreichen, das man das Über-Bewußte genannt hat. Vielleicht aber bedeutete meine Instruktion, bis auf fünf Schwingungen pro Sekunde herunterzugehen, daß ich viele meiner Versuchspersonen so sehr in die Versenkung drängte, daß sie sich später nicht mehr erinnern konnten, was sie auf dem Geburtstrip erfahren hatten.

Zu dieser Zeit hatte ich bereits genug Fragebogen beisammen, um zu wissen, daß ich von jeder möglichen Gruppe nur etwa vierzig Prozent brauchbarer Fragebogen erhalten würde. Da ich wollte, daß die Antworten auf diese Fragen aus einer tiefen

Schicht kamen, eliminierte ich alle Bogen, auf denen die Versuchspersonen Dinge geschrieben hatten wie: »Ich glaube, ich war die ganze Zeit wach und dachte über die Antworten nach.« Ich eliminierte ferner alle Versuchspersonen, die meinen Artikel im Magazin »New Realities« über die Geburtserfahrung gelesen hatten, weil ihr bewußtes Ich auf der Basis meiner dort veröffentlichten Ergebnisse sich die Antworten auf die Fragen ausgesucht haben konnte.

Ich hatte die Literatur nach Hinweisen auf die vorgeburtliche Erfahrung in der okkulten Tradition durchgekämmt, aber nur wenig gefunden, das eine Reihe von Antworten ergab, die meine Versuchspersonen bewußt kennen konnten. Die Erfahrung nach dem Tod war in Raymond Moodys Buch »Leben nach dem Leben« beschrieben worden, so daß einige meiner Versuchspersonen bei den Nach-dem-Leben-Trips möglicherweise Erfahrungen Wiedergaben, die denen vergleichbar waren, die sie gelesen hatten. Aber mit Ausnahme der Idee, daß wir mit anderen Gruppen von Personen geboren werden, um Karma zustandezubringen - eine Idee, die nicht nur in der östlichen okkulten Tradition lebt, sondern auch in Edgar Cayces Büchern zu finden ist habe ich keine Hinweise gefunden auf jemanden, der uns bei der Wahl hilft, oder auf die Frage, ob uns vor der Geburt bewußt wird, warum wir auf die Welt kommen oder nicht.

Die Versuchspersonen nahmen ihre Decken und Kissen und gingen langsam aus dem Raum. Einige von ihnen lächelten, andere sahen sehr ernst drein. Fast alle dankten mir für die gemachte Erfahrung. Dies überraschte mich immer wieder, da ich das Gefühl hatte, daß eigentlich ich ihnen danken müßte, weil sie sich für meine Untersuchungen als Versuchspersonen zur Verfügung gestellt hatten. Nacheinander händigten sie mir die ausgefüllten Fragebogen aus.

Als ich die Bogen durchlas, fand ich, daß die Antworten typisch für meine Gruppen waren, nicht nur im Mittelwesten, sondern auch in Kalifornien. Das erste Blatt, das ich las, stammte von einem jungen Mann, der folgendes berichtete:

»Ja, ich habe mich selbst entschlossen, geboren zu werden. Irgend jemand half mir bei der Wahl, und es schien eine Stimme zu sein, der ich sehr stark vertraute. Sie war freundlich, hilfreich und weise, sehr weise. Meine Gefühle gegenüber der Aussicht,

geboren zu werden, waren sehr positiv. Als Sie nach dem Sinn dieser Lebenszeit fragten, blitzte in mir der Gedanke auf, daß es sich darum handle, den Geist der Menschen zu erweitern.

Ich habe diese Zeitperiode gewählt, weil es eine große Periode der Veränderungen ist, in der die Menschen innere Stabilität benötigen. Von mir wird erwartet, daß ich ihnen irgendwie helfe. Ich entschloß mich, ein Mann zu werden, weil dies für meine Arbeit gut ist und weil mir die männliche Sexrolle gefällt. Meine Mutter war in einem vergangenen Leben meine Frau, mein Vater war mein Sohn. Ich hatte einige vage Vorstellungen über Ehepartner und Geliebte, aber nichts Klares.

Was Kinder und andere Verwandte betrifft, so fühlte ich nur Unsicherheit mit Ausnahme eines Onkels, der mir klar als jemand erschien, den ich bereits früher gekannt hatte. Ich hatte viele Freunde aus vergangenen Leben. Ich verband mich mit dem Fötus, nachdem ich mich dazu entschlossen hatte, kurz vor der Geburt im Leib meiner Mutter. Die Gefühle meiner Mutter waren sehr positiv, liebevoll und warmherzig. Als Sie nach der Geburtserfahrung fragten, empfand ich ein sonderbares, prickelndes Gefühl rund um den fleischigen Kloß, der ich war. Mein Eindruck nach der Geburt war ein Gefühl des Glücks, und der Doktor schien sehr zufrieden, und meine Mutter war sehr glücklich.«

Der nächste Bogen brachte:

»Ja, ich habe mich selbst entschlossen, geboren zu werden, und irgendeine Art Lehrer schien sich mit mir beraten zu haben. Ich konnte es kaum erwarten, geboren zu werden. Aber als ich nach dem Sinn dieses Lebens fragte, erhielt ich nur die Antwort, daß ich auf etwas warten müsse, doch ich weiß nicht, worauf. Ich schien nicht zu wissen, warum ich in dieser Zeitperiode zur Welt kommen wollte, aber ich wußte, daß ich mich entschloß, eine Frau zu werden, weil ich in den meisten vorangegangenen Leben ein Mann war. Es schien, als hätte ich weder Mutter noch Vater aus vergangenen Leben gekannt, jedoch meinen Mann und einige Freunde.

Ich verband mich mit dem Fötus erst, als ich bereit war, geboren zu werden. Ich bemerkte, daß meine Mutter gerade vor dem eigentlichen Geburtsvorgang große Angst hatte. Als ich im Geburtskanal war, fühlte ich nur ein drehendes und sinkendes Ge-

fühl. Nachdem ich geboren war, sah ich einen weißen Raum mit braunen Möbeln aus Holz. Das war alles, was ich bemerkte.

Dieser Hypnosetrip war eine sonderbare Erfahrung. Ich wählte dieses Leben inmitten einer Art von Versammlung. Ich hatte einige Auswahl, aber sie war nicht unbegrenzt.«

Ein junger Mann legte seinen Bogen auf den Tisch und lächelte wehmütig. »Dies war ein verrückter Trip. Ich hatte ein Gefühl des Drückenden, als sie fragten, ob ich mich selbst entschlossen habe, geboren zu werden, aber ich erhielt keine Antwort auf irgendeine der anderen Fragen, bis ich im Geburtskanal war. Das war wirklich sonderbar.«

Auf seinem Fragebogen stand:

»Ich glaube nicht, daß ich frei gewählt habe, geboren zu werden. Ich habe das Gefühl, daß man es mir befohlen hat. Als Sie mich fragten, ob es ein Leben früher gegeben habe, verspürte ich ein drückendes Gefühl im Körper. Als Sie nach dem Sinn fragten, schoß mir nur durch den Kopf, daß ich dieses Leben erfahren muß, wenngleich ich faktisch keine Wahl hatte. Die Erfahrung im Geburtskanal war wieder dieses drückende Gefühl mit einer schweren Last auf der Brust. Unmittelbar nach der Geburt hatte ich starke Eindrücke. Ich schnappte nach Luft und fühlte mich richtig behaglich. Alles, was ich bemerkte, war eine gewisse Erleichterung, dieses drückende Gefühl los zu sein.«

Das nächste Blatt stammte von jemandem, der selbst beschlossen hatte, geboren zu werden. Als Antwort auf die Frage: »Hat Ihnen bei der Entscheidung jemand geholfen?« hieß es:

»Ja, einer von uns. (Vielleicht drückt ›uns‹ es am besten aus. Wir waren als irgendeine Gruppe zusammengekommen.)

Als Sie nach der Aussicht auf das Geborenwerden fragten, hatte ich das Gefühl, daß mir etwas mehr Ruhe und Vorbereitung lieber gewesen wäre, aber es war Zeit anzufangen. Als Sie nach dem Zweck fragten: Es ging darum, der Entwicklung des menschlichen Willens zu dienen. Ich wählte diese Zeitperiode, weil sie mir auch persönlich entspricht; denn in dieser Lebenszeit ist der Pfad karmischer Bindungen enthalten. Ich wählte mein Geschlecht, um die Beziehungen zu den Mitmenschen in einem anderen Beziehungssystem zu erfahren. Ich kannte meinen Vater und meine Mutter aus vergangenen Leben, ebenso meine Frau und Freunde, nicht jedoch meine Kinder.

Als Sie nach der Verbindung mit dem Fötus fragten, fühlte ich, daß ich mich nicht wirklich mit ihm verband, bis meine Mutter im Kreißsaal war. Die Erfahrung des Geburtskanals war interessant. Ich fühlte, wie meine Energie sich zusammenballte, aber ich ärgerte mich über den Verlust der Kontrolle, sobald ich geboren war. Ich war nicht vorbereitet auf die Emotionen der anderen, die ich erlebte, als ich geboren war.«

Der nächste Fragebogen drückte ebenfalls die Vorbehalte der Versuchsperson aus, ihr jetziges Leben antreten zu müssen.

»Nein, es war nicht meine Wahl, geboren zu werden, aber eine meiner anwesenden Schwestern schien mich gedrängt zu haben, zur Welt zu kommen. Ich wünschte es nicht, weil ich das Gefühl hatte, noch nicht bereit zu sein. Ich wußte, daß es eine meiner Aufgaben für dieses Leben war, zu lernen, meinen Vater als die Person zu akzeptieren, die er ist, und auch meine Mutter besser kennenzulernen, denn sie war in einem vorausgegangenen Leben meine beste Freundin. Beide würden zu dieser Zeit leben, und deshalb wählte ich diese Zeitperiode.

Ich wählte auch mein Geschlecht, weil ich im vergangenen Leben, in dem ich auch meinen Vater kannte, ein Mann war. Meine Mutter war mir eine teure und liebe Freundin in der gleichen Zeit, in der mein Vater mich als Gefängnisaufseher auspeitschte. Ich erhielt keine Vorstellung von Ehegatten oder Geliebten, die in einem vergangenen Leben mit mir verbunden waren, aber mir war klar, daß mein jüngerer Bruder in einer vergangenen Lebenszeit im gleichen Verwandtschaftsverhältnis zu mir gestanden hat. Ich bemerkte nicht, wann ich mich mit dem Fötus verband, aber ich weiß, daß meine Mutter einsam war, aber glücklich, mich zu tragen.

Das Geburtskanal-Erlebnis war sehr schwer und dauerte sehr lange, obgleich es hier in der Hypnose nur ein paar Sekunden waren. Meine Eindrücke nach der Geburt waren, daß die Frau, die meiner Mutter beistand, sehr müde war, und daß meine Mutter glücklich war, daß ich ein Mädchen war. Nach der Geburt fühlte ich, daß ich gegen das Ziel dieses Lebens kämpfte, weil ich nicht zu dieser Zeit kommen wollte. Das ist nur meinem Vater zuzuschreiben und niemand sonst.

Dieses Erlebnis hat mir einige Einsicht in meine wahren Gefühle verschafft. Ich danke Ihnen.«

Der nächste Fragebogen der Gruppe aus Chicago, den ich in die Hand nahm, war gekritzelt und schwer zu lesen. Ich hatte mir notiert, daß diese Versuchsperson berichtete, sie habe einen Fall von automatischem Schreiben erlebt. Ich hatte meinen Versuchspersonen erklärt, daß ihr Unterbewußtsein ihre Erlebnisse mitteilen würde, auch wenn sie es bewußt nicht wahrnahmen, und dieser Bogen war ein Beispiel dafür, daß das Unterbewußte durch die Widerstände des Bewußten durchbrach und Antworten aus einer tieferen Schicht hervorbrachte. Der Fragebogen berichtete:

»Ja, ich habe mich selbst entschieden, geboren zu werden. Eine Reihe von Gesichtern schien um mich herum zu sein. Viele Gesichter - das erste war deutlich männlich. Meine Gefühle hinsichtlich des Geborenwerdens waren die, daß Geborenwerden ein Versuch der Erfüllung ist. Etwas, das man tun muß. Mein Vorsatz war, es mir anzuschauen. Ich wählte diese Zeitperiode, um am Kommenden teilzunehmen, Teil von etwas zu sein, was sich in dieser Zeit entwickeln wird. Ich wählte mein Geschlecht, weil ich Kinder haben wollte, die zu Menschen werden würden, die ich in vergangenen Leben gekannt hatte. Ich hatte meine Mutter schon früher gekannt, nicht jedoch meinen Vater; auch meinen Mann kannte ich bereits aus einem früheren Leben, ebenso meine Kinder und Freunde. Mit dem Fötus war ich erst mit dem ersten Atemzug und der Ausstoßung aus dem Leib verbunden.

Meine Mutter war unglücklich. Ihr Leben war nicht, wie es ihrer Meinung nach hätte sein sollen. Ich bemerkte ihr Unglück. Beim Erlebnis des Geburtskanals fühlte ich Rückenschmerzen, krümmte mich dann und fühlte mich wohler. Die Eindrücke nach der Geburt waren, daß es sehr spaßig war, weil die Leute denken, du weißt nichts, aber du weißt alles -, und das ist sehr spaßig.«

Der nächste Fragebogen zeigte ebenfalls ein gewisses Widerstreben dagegen, geboren zu werden, am Ende aber doch Zustimmung.

»Ich willigte schließlich ein, geboren zu werden, durch eine gründliche Schelte kurz vor der Geburt überzeugt. Ich war in eine immense Diskussion verwickelt, ob ich gehen sollte oder ob ich nicht gehen mußte. Ich hatte ein zwiespältiges Gefühl ge-

genüber der Aussicht, dieses Leben zu leben, und ein starkes Empfinden von Pflicht und Verantwortung. Als sie nach dem Zweck dieser Lebenszeit fragten, durchzuckte mich eine exakte Antwort, und sie lautete: ›Wie ein Pfeil in der Mitte der Scheibe zu sein. Schön zu sein, schön geschaffen zu sein.‹

Als Sie nach der Zeitperiode, dem zwanzigsten Jahrhundert fragten, zuckte es durch meinen Geist, daß die elektromagnetischen Bedingungen richtig für mich wären. Ich entschloß mich, eine Frau zu werden, um den Schock physischer Empfindungen gering zu halten. Als Sie nach karmischen Bindungen fragten, ging durch mich die Antwort: Zu allen. Es scheint, als habe ich alle Menschen, die in meinem jetzigen Leben eine Rolle spielen, oder doch die meisten, bereits in vergangenen Leben gekannt. Als Sie nach der Vereinigung mit dem Fötus fragten, fühlte ich, daß ich gezögert hatte und sie erst eingegangen war, als die Wehen begannen. Ich wurde mir der Gefühle meiner Mutter bewußt, als ich im Geburtskanal war.

Meine Eindrücke nach der Geburt waren geistig wie körperlich schmerzhaft verwischt. Es schien, als hätte ich das Bewußtsein für die Gefühle anderer Menschen und auch das Wissen verloren, das ich hatte, bevor ich geboren wurde.«

Der nächste Bericht stammte ebenfalls von einer Person, die dem Prozeß eines neuen Lebens Widerstand entgegengesetzt hatte.

»Ich habe mich nicht entschieden, geboren zu werden, und als Sie die Frage stellten, dachte ich: ›O nein, nicht wieder - ich fühle mich so wohl hier.‹ (Wo immer dieses Hier auch sein mochte!) Ich hatte Hilfe bei der Wahl. Zwei Ratgeber zeigten mir, wie sehr meine Mutter mich wünschte - und meine Mutter wünschte mich wirklich sehr. Sie würde mich hüten und lieben, so daß alles bestens sein würde. Ich fühlte, daß sie mich beruhigten. Meine Gefühle hinsichtlich der Aussicht, geboren zu werden, bestanden aus der Überzeugung, daß ich in meinem vergangenen Leben meine Pflicht erfüllt und noch ein wenig Ruhe verdient hatte. Ich fühlte, daß es noch zu früh zur Rückkehr war, weil sie ziemlich traumatisch werden würde.

Als Sie nach dem Sinn dieses Lebens fragten, fühlte ich, daß ich hier bin, um die Menschen in einem ganz alltäglichen Sinn glücklich zu machen. Es klang durch, daß es sich nicht darum

handelte, superreligiös zu sein oder so etwas, sondern einfach einen Sinn für das Glück in jenen Menschen zu wecken, mit denen ich leben würde. Als Sie danach fragten, ob man die Zeit gewählt habe, in der man geboren werden wollte, hatte ich das Gefühl einer wirren Zeit und des Endes einer Art Ära. Ich wußte, daß es schwierig werden würde, und dies ist einer der Gründe, warum ich Vorbehalte hatte, geboren zu werden. Als Sie nach der Wahl des Geschlechtes fragten, tauchte in mir sofort der Gedanke auf, daß ich mich entschloß, eine Frau zu werden, weil es so leichter ist, die Menschen glücklich zu machen. Ich kannte meine Mutter aus einem vergangenen Leben, dagegen schien mein Vater sehr im vagen zu bleiben. Auch meinen Mann kannte ich von früher, nicht jedoch meine Kinder. Ein Freund erschien mir als jemand, den ich in einem vergangenen Leben sehr gut gekannt hatte. Vor meiner Geburt bemerkte ich, daß meine Mutter sehr glücklich war und mich sehr wünschte. Da ich dies wußte, fand ich den Mut zu kommen.

Ich erhielt keinen Eindruck davon, wann ich mich mit dem Fötus verband. Mein Empfinden nach der Geburt war das einer extremen Kälte und des Gefühls: ›Was nun?‹

Wegen der Frage nach dem Lebenssinn bin ich verwirrt. Aber in der Hypnose schien es mir klar zu sein, daß es darauf ankommt, daß ich mich anderen Menschen widme und nicht mir selbst.«

Der nächste Fragebogen war interessant, weil die Versuchsperson - ein Mann - lieber eine Frau gewesen wäre. Diese Person berichtete:

»Ja, ich entschloß mich selbst, geboren zu werden, doch ein Führer oder Lehrer beriet mich. Es war eine schwere Entscheidung, und ihr gingen eine Menge Gedanken und Debatten mit meinem Führer voraus. Mein Plan für dieses Leben war, frei von Materialismus zu werden, das Negative zu bekämpfen und männliche und weibliche Emotionen zu kombinieren, um daraus Selbstkontrolle, Liebe und Kraft zu gewinnen.

Ich wählte diese Zeit, weil ich und mein Führer fühlten, daß dies zwar schwierig werden würde, aber das Beste für mich war. Ich wollte um des Vergnügens willen eine Frau werden, entschloß mich dann aber doch, ein Mann zu werden, weil dann der Test für mich härter werden würde. Ich kannte meine Mutter

und meinen Vater bereits in einem vergangenen Leben, ebenso meine Frau, hatte aber keinen Eindruck davon, ob ich auch meine Freunde früher kannte oder nicht. Es schien mir, als habe ich mich mit dem Fötus direkt nach der Konzeption verbunden, oder wenigstens glaube ich dies bemerkt zu haben.

Ich bemerkte die Gefühle meiner Mutter, und dabei kam ein eigentümliches Gefühl durch: Ich fühlte mich ihr als einem möglichen Feind verbunden, weil meine Beziehung zu ihr in einem vergangenen Leben nicht gut war. Sie schien dies auch zu bemerken.

Bei der Erfahrung des Geburtskanals gab es kein Problem, und meine Eindrücke nach der Geburt waren angenehm.«

Die nächste Versuchsperson, wieder ein Mann, wählte ihr Geschlecht aus einem anderen Grund. Sie berichtete:

»Ja, ich entschloß mich, geboren zu werden, aber ein hoher Rat schien mir bei dieser Entscheidung zu helfen. Ich war aufgeregt bei der Aussicht, in dieser Zeit zu leben, und ich hatte das Gefühl, daß es der Sinn meines Lebens war, anderen zu helfen. Als Sie nach dem zwanzigsten Jahrhundert fragten, zuckte es durch meinen Kopf, daß dies das Weltraum-Zeitalter war und daß es deshalb für mich wichtig sei, aber ich weiß nicht, wieso mir dies eingefallen ist.

Ich wählte mein Geschlecht, weil der Mann dominierend ist und weil ich dies in diesem Leben sein wollte. Ich kannte meine Mutter nicht aus einem früheren Leben, aber mit meinem Vater war ich einmal in Ägypten zusammen. Ich hatte den Eindruck, auch einige meiner Freunde zu kennen, Leute, die ich in irgendeinem vergangenen Leben befehligte. Mit dem Fötus verband ich mich erst, nachdem er bereits völlig ausgeformt war, also kurz vor der Geburt. Ich fühlte die Wärme des Leibes meiner Mutter und auch ihre Furcht vor der Geburt, während ich noch in der Gebärmutter war.

Die Geburtskanal-Empfindung war nicht mit Schmerz verbunden, aber vorhanden war ein gleitendes Gefühl mit einem Licht am Ende des Tunnels. Mein Eindruck nach der Geburt war, daß meine Haut blau war und daß mir sehr, sehr kalt war. Der Doktor lachte.«

Die nächste Person wiederum wählte das Geborenwerden als Pflicht, nicht als Vergnügen.

»Mein Bruder und einige Seelenwächter schienen mir zu helfen. Als Sie fragten, wie ich mich dazu stellte, wieder geboren zu werden, hatte ich das Gefühl: ›O nein, nicht wieder‹, aber ich wußte gleichzeitig, daß ich noch mehr zu lernen hatte. Meine Aufgabe für dieses Leben schien mir darin zu bestehen, vor allem meine psychischen Möglichkeiten zu entwickeln, aber auch meine Ernährung, meine Gesundheit, meine mentalen und emotionalen Haltungen zu korrigieren. Ich wählte diese Zeitperiode, um noch einmal das Leben mit meiner gegenwärtigen Familie, meinen heutigen Freunden zu erfahren, die ich schon früher gekannt hatte und die nun auch in diesem Leben da sein würden. Ich beschloß, eine Frau zu werden, um in diesem Leben Mutter werden zu können.

Ich kannte meine Mutter aus einem vergangenen Leben als Schwester, und meinen Vater bereits als Vater. Ich kannte auch meinen Mann, meine Kinder, meine Freunde.

Meine Bindung an den Fötus war eine Art von Hin und Her; es wurde nicht deutlich, wann ich wirklich ein Teil des Fötus wurde. Mir wurde klar, daß meine Mutter auf einen Sohn hoffte, der an die Stelle eines Kindes treten sollte, das sie verloren hatte. Das Gefühl der Geburtskanal-Empfindung war das der Enge, aber auch der Wärme, und nach der Geburt fühlte ich eine Art Sterilität, dazu Lärm und Helligkeit; und ich fühlte, daß die Außenwelt so teilnahmslos war. Ich hatte wohl auch das Empfinden, daß meine ›Seele‹ nach der Geburt noch Wissen zurückbehalten hatte, das ich in einem früheren Leben bereits erlangt hatte.«

Das nächste Blatt, das ich in die Hand bekam, stammte von einem recht jungen Mann, der bisher nur wenig über seine Trips in vergangene Leben gesprochen hatte. Ich war neugierig auf seine Erfahrungen bei der Hypnose und las gespannt, was er geschrieben hatte. Ich hatte bemerkt, daß er ganz tief in die Hypnose versunken war, und fürchtete schon, daß er deshalb keine Erfahrungen mehr über die Geburtserfahrung sammeln könnte. Aber ich hatte mich getäuscht.

»Ich glaube, daß ich gegen meinen Willen überredet wurde, auf die Welt zu kommen. Ein kluger Mann, den ich respektierte, dem ich gehorchte, den ich liebte, half mir, mich zu überzeugen, daß es gut für mich sei, jetzt geboren zu werden. Es war ein net-

ter, freundlicher, aber kraftvoller Mann. Meine Gefühle über die Aussicht, dieses kommende Leben zu leben, waren die des Erschreckens, aber ich wußte, daß es meine Aufgabe war, irgendwie zu helfen. Offensichtlich wählte ich das zwanzigste Jahrhundert wegen der Menschen, mit denen ich Zusammenleben würde. Ich erhielt keinerlei Eindruck, ob ich mein Geschlecht selbst gewählt habe oder nicht. Ich bin mir hier nicht sicher. Es schien so, als habe ich meine Mutter schon früher gekannt, aber das kam nicht sehr deutlich heraus. Meinen Vater jedoch kannte ich bestimmt aus einem vergangenen Leben, in dem wir uns nahestanden. Auch eines meiner Kinder kannte ich aus einem vergangenen Leben.

Mir schien es so, als sei ich mir des Fötus bewußt geworden, als meine Mutter im fünften oder sechsten Monat schwanger war. Ich merkte, daß meine Mutter nervös war und sich ein wenig leid tat. Während der Geburtskanal-Erfahrung fühlte ich, wie mein Gesicht und meine Arme niedergepreßt wurden. Unmittelbar nach der Geburt war mir kalt und rings um mich war's kalt. Ich war wütend, daß mir so kalt war und daß man mich von meiner Mutter weg ins Licht hielt. Ich bemerkte alles, was um mich herum im Entbindungsraum vorging. Papa war ängstlich und sorgenvoll, aber gerührt und ruhig. Meine Mutter war nervös und geschwätzig, dann groggy. Der Doktor war lässig, aber freundlich.«

Der nächste Bogen war interessant wegen der Kommentare, die die Versuchsperson zusätzlich geschrieben hatte.

»Die Gefühle beim Geborenwerden schienen mir sehr real. Es kam mir so vor, als sei ich ein Beobachter bei den ersten Ausformungen des Fötus gewesen, aber gleichzeitig erlebte ich, was der Fötus war, eine Art Ausblick in die Zukunft statt Ausblick in die Vergangenheit. Ich glaube, ich wollte geboren werden, doch ich befand mich in einer Gruppe von geliebten Wesen, die mich unterstützten und mich ermutigten, durch das kommende Leben hindurchzugehen. Aber ich wollte bei den geliebten Wesen bleiben und nicht wieder auf die Erde. Ich wußte, daß es meine Aufgabe war zu lieben, aber ich hatte keinen Eindruck davon, warum ich diese Zeit gewählt hatte. Ich fühlte, daß ich immer weiblich gewesen bin und daß ich hier keine Wahl zu treffen hatte - vielmehr war es ganz natürlich.

Ich kannte meine Mutter aus einem zurückliegenden Leben, wo sie meine Schwester war. Meinen Vater kannte ich nicht zuvor, auch nicht meinen Mann, aber ich habe meine Kinder bereits in vergangenen Leben gekannt. Ich bemerkte nichts von den Gefühlen meiner Mutter, und im Geburtskanal erlebte ich lediglich, daß es sehr feucht und warm war. Die Eindrücke nach der Geburt waren Gefühle der Kälte und äußerliche Empfindungen. (Berührungen besonders; da waren Leute, die mich berührten, und sie fühlten sich kalt an.) Andere Leute im Entbindungsraum schienen so geschäftig - zuviel Aktivität, verglichen mit der Gebärmutter.«

Der nächste Fragebogen, den ich in die Hand bekam, war von jemandem, der nur mit einigem Widerstreben geboren wurde.

»Nein, ich habe es mir nicht ausgesucht, geboren zu werden, mir wurde befohlen, zurückzukehren. Mir kam es so vor, als befolgte ich Anweisungen (weiß nicht, wer die Anweisungen gab). Ich leistete keinen Widerstand, nur, es war eben nicht meine eigene Entscheidung. Ich war recht ängstlich gegenüber dem Gedanken, gerade jetzt leben zu müssen. Einer der Zwecke für dieses Leben schien es zu sein, die Menschheit zu belehren und ihr zu dienen und für einen besseren Gebrauch der Vernunft gegenüber den letzten Fragen zu arbeiten.

Ich wählte diese Zeit, weil mir irgendwie das Gebiet der Psychologie durch den Kopf schoß und weil ich fühlte, daß die Psychologie sich zu langsam weiterentwickelt und so die geistig-seelische Entwicklung der Menschheit hemmt. Mir scheint, daß ich mein Geschlecht nicht gewählt habe. Meine Mutter war in einem vergangenen Leben meine Schwester, und wir stritten beständig miteinander. Mein Vater war in einem anderen Leben mein Großvater. Mein Mann war damals ein Sioux-Indianer, während ich ein französischer Pater war - und ich mochte ihn damals auch nicht. Mir kam es so vor, als sei ich von Anfang an mit dem Fötus verbunden gewesen, aber ich bin da nicht ganz sicher. Meine Mutter war sehr glücklich. Im Geburtskanal hielt ich erst den Atem an und atmete dann sehr schwer.

Nach der Geburt bemerkte ich vor allem, daß ich glücklich war, mich in der erwünschten Situation zu befinden. Dies war eine sehr erhellende hypnotische Erfahrung, da ich von meinen frühesten Erinnerungen her das Gefühl hatte, daß ich aus einem

bestimmten Grund hier war und daß ich einige interessante geistige Talente entwickeln mußte.«

Der nächste Bogen spricht von Widerstand gegen das Geborenwerden, aber von schließlicher Zustimmung.

»Es gab einen Rat von zwölf Personen, die mir bei der Entscheidung halfen, und ich wählte frei. Aber ich war nicht scharf darauf, diesen Lebenszyklus zu beginnen. Ich fühlte, daß es der Sinn dieses Lebens war, spezielle Erziehungsmethoden und Wissen in die Welt zu bringen, um auf der Erde einen speziellen Rat zu errichten. Ich wählte diesen Zeitabschnitt, weil er günstig für die Errichtung eines solchen Rates sein würde.

Ich entschied mich für mein Geschlecht, damit ich einige spezifische Erfahrungen machen konnte und genug materielle Substanz besaß, um das Werk fortzusetzen. Ich kannte meine Mutter nicht aus einem vorherigen Leben, jedoch meinen Vater und meine Ehemänner. Ich verband mich mit dem Fötus genau einen Tag vor der Geburt. Meine Mutter war traurig und hatte viel Angst. Die Erfahrung im Geburtskanal war friedlich, und meine Gefühle nach der Geburt waren, daß ich erst dahintrieb und dann plötzlich ein scharfes Bewußtsein erlangte. Dann hörte ich, wie eine Stimme sagte: ›Was für eine Hübsche!‹

Ich hatte das Gefühl, daß mein Vater ein Teil des inneren Rates war wie ich selbst auch. Ich habe das Gefühl, daß ich in diesem Leben eine sehr schwierige Position durchzuhalten habe.«

Als ich die Fragebogen zusammenraffte und sie in meiner Aktentasche verstaute, war ich erpicht darauf, so rasch wie möglich in mein Arbeitszimmer in Kalifornien zurückzukehren und die ganzen Antworten auszuwerten. Bisher wußte ich, was in vielen von ihnen stand, aber die Zeit war gekommen, meinen Bericht zu veröffentlichen und ihn anderen mitzuteilen.

Und so kommen wir nun zu den Antworten, die von 750 hypnotisierten Versuchspersonen stammen.

3

Der Entschluß, noch einmal zu leben

Ich glaube, wir sind alle der gleichen Meinung, daß Leben in der Tat manchmal schwierig und unangenehm sein kann. Doch wir hängen am Leben und fürchten den Tod. Das Leben ist der am meisten geheiligte Wert in unserer säkularisierten Kultur. Unglücksfälle werden danach gemessen, wieviel Menschen ihr Leben verloren, nicht nach dem Ausmaß von Leid und Qual, das die Überlebenden zu tragen haben. Die Angst vor dem Tod ist in vielen von uns sehr stark, und sie ist auch das Motiv hinter vielen unserer Phobien. Manche behaupten, die Angst vor dem Tod stehe hinter allen Religionen der Welt, und wir erfänden Himmel, Hölle und Wiedergeburt nur, weil wir die Angst vor dem Tod aus dem Geist verbannen möchten.

Aber fürchten wir eigentlich den Tod selbst oder ist es der Schmerz, physisch wie mental, den wir kurz vor dem Tod zu erleben erwarten? »Er starb rasch, eine Herzattacke im Schlaf. So wurde ihm gnädig die physische Qual eines langen Leidens erspart.« Das haben wir alle schon gedacht, wenn wir vom plötzlichen Tod eines Freundes hörten.

Ist die Angst vor dem Tod auch die Angst vor dem Unbekannten? Ist es eine Art von Trennungsangst, die wir verspüren, wenn wir einer neuen Erfahrung gegenüberstehen? So fühlte es Shakespeares Hamlet:

»Sterben, vielleicht träumen. Doch was in diesem Schlaf für Träume kommen mögen?«

Die Geburtserfahrung unter Hypnose in meinen Seminaren folgte auf drei Todeserfahrungen in vorangegangenen Leben. Allen Versuchspersonen wurde die Möglichkeit gegeben, die

Todeserfahrung zu überspringen, wenn sie es wünschten. Interessanterweise entschieden sich weniger als 10 Prozent der Versuchspersonen für die Möglichkeit, ihren Tod in einem vergangenen Leben zu vermeiden. Von diesen 10 Prozent gingen nur 2 Prozent dem Tod in allen drei Trips in vergangene Leben aus dem Weg.

Zugegeben, es ist eine Sache, den vergangenen Tod zu »fantasieren« oder sich an ihn zu »erinnern«, und eine andere, den Tod wirklich zu »erfahren«. Ich erhebe nicht den Anspruch, daß die »Rückerinnerung« an vergangene Leben in den hypnotischen Seminaren irgendwie therapeutisch wirke. Doch viele Versuchspersonen erklärten mir, sie hätten nach der Erfahrung in den Seminaren ihre Angst vor dem Tod verloren.

»Wissen Sie, ich hatte das Gefühl, daß ich in Ihrem Seminar meine vergangenen Leben einfach erfand. Ich glaubte nicht, daß es sie wirklich gab. Aber ein paar Tage später wurde mir bewußt, daß irgend etwas geschehen war, etwas, das wichtig für mich war«, sagte Nancy. Wir trafen uns bei einem Freund, einen Monat nachdem Nancy mein Seminar besucht hatte. »Ich hatte gewöhnlich schreckliche Angst vor der Narkose, sogar wenn es darum ging, einen Zahn zu ziehen. Ich kämpfte gegen den Gedanken, bewußtlos zu sein. Ich glaubte, es sei so etwas wie der Tod, und das erschreckte mich. Aber seitdem ich mir meinen Tod in einem vergangenen Leben ›eingebildet‹ habe, habe ich keine Angst mehr vor dem Tod oder davor, bewußtlos zu sein.«

So erfuhr ich, daß 90 Prozent meiner Versuchspersonen den Tod als angenehm empfanden. Doch keiner von ihnen erklärte, er habe nun die Freude am Leben verloren. So dachte ich, sie würden die Rückkehr ins Leben in einem anderen Körper als einen angenehmen Prozeß erleben.

Ich täuschte mich.

Von den 750 Versuchspersonen, die über ihre Geburtserfahrung berichteten, sagten 81 Prozent, daß sie sich selbst dafür entschieden, geboren zu werden und daß sie eine Wahl hatten. Doch ich fand, daß ich vielleicht die falsche Frage stellte. Während die Mehrheit sich dafür entschied, geboren zu werden, taten viele es recht widerstrebend und erst nach der Befragung eines Beraters. Meine Versuchspersonen erklärten, daß sie zwar das Recht hatten, sich zu weigern, eine geplante Lebenszeit zu

durchlaufen, daß sie aber die Verpflichtung fühlten, es zu tun. Es war etwa so, als entschiede man sich für den Dienst in der Armee; es war etwas, das man nicht automatisch tut, aber etwas, das nun einmal notwendig ist und dem man schließlich widerstrebend zustimmt. Aber es gab viele verschiedene Eindrücke bei den Versuchspersonen, sogar zwischen solchen, die sich dafür entschieden, geboren zu werden.

Nur 28 Prozent meiner Versuchspersonen fühlten Begeisterung bei dem Gedanken, wieder zu leben, und sie hatten das Gefühl, sorgfältig geplant zu haben und zu einem neuen Beginn bereit zu sein.

»Ich entschied mich dafür, geboren zu werden, und ich fühlte, daß man mir bei der Entscheidung half, weil ich die Arbeit meines letzten Lebens fortsetzen und korrigieren mußte. Ich war darauf gespannt, dieses Leben zu erfahren.« (Fall A-157)

»Ja, ich entschied mich dafür, geboren zu werden, und es gab hilfreiche Energien um mich herum, aber ich traf die letztgültige Entscheidung. Ich hatte keinerlei Befürchtungen.« (Fall A-176)

»Ich entschloß mich dazu, geboren zu werden, und ich hatte andere, die mir bei der Wahl halfen. Ich hatte die Wahl zwischen verschiedenen Wesen (Föten). Die Wahl war natürlich, weil ich sie alle kannte - es waren solche, mit denen ich Zusammenleben würde. Ich sah diesem Leben mit großen Hoffnungen entgegen. Gleichzeitig aber war ich auch besorgt wegen des Gesundheitszustandes meiner Mutter und erwog deshalb, es nicht zu tun.« (Fall A-217)

»Ja, ich entschloß mich für das Geborenwerden, und viele berieten mich dabei. Ich war gespannt darauf, die zu sehen, die bereits vor mir gegangen waren.« (Fall A-220)

»Ja, ich entschied mich dafür, geboren zu werden. Ich war aufgeregt, glücklich, vertrauensvoll. Mir half bei der Entscheidung eine Gruppe, die beschlossen hatte, zusammenzukommen. Jeder von uns hatte eine Orientierung und eine spezifische Aufgabe. Ich war aufgeregt über die Aussicht, geboren zu werden, aber ich wußte, daß ich es gut bewältigen konnte.« (Fall A-393)

»Ja, ich entschied mich dafür, geboren zu werden, und eine kleine Gruppe half mir bei der Entscheidung. Wir waren etwa sechs Leute in dieser Gruppe. Meine Gefühle bei der Aussicht auf die kommende Lebenszeit waren vor allem eine Empfindung

der Aufregung, weil ich an den tiefgreifenden Wandlungen teilnehmen sollte, die sich jetzt auf der Erde ereignen werden. Als ich mich entschloß, geboren zu werden, wußte ich, daß ich auch in Zukunft den Menschen begegnen würde, mit denen ich zusammen war. Jemand würde mir helfen und mich leiten.« (Fall A-372)

»Ja, ich entschied mich dafür, geboren zu werden. Ich hatte eine sehr starke Empfindung, aus meinem ausgedehnten, zerstreuten Selbst in mein physisches Zentrum hineinzufließen. Ich glaube, daß mir jemand bei meinem Entschluß half, doch muß dies vor dieser Raumerfahrung gewesen sein, denn danach fühlte ich in mir selbst den Zwang, die physische Realität zu ergreifen. Meine Gefühle bei der Aussicht, geboren zu werden, waren sehr positiv, und ich konnte es kaum erwarten zu beginnen.« (Fall A-349)

»Ja, ich entschied mich selbst dafür, geboren zu werden, und es gab noch andere, die mir Hinweise und Ratschläge über die kommende Lebenszeit gaben. Ich fühlte mich bereit für das kommende Leben, aber ich wäre lieber in der anderen Energieform geblieben. Aber als ich in den Fötus einging, fühlte ich Freude darüber, geboren zu werden.« (Fall A-345)

»Ja, ich entschied mich dafür, geboren zu werden, und mich berieten viele, die in einem Kreis saßen. Sie schienen in großen hölzernen Sesseln zu sitzen, und es tauchten auch irgendwelche alten Kostüme auf. Bei der Aussicht, die kommende Lebenszeit zu durchleben, fühlte ich, daß es eine Lektion war, die ich gerne lernen wollte, und daher waren die Aussichten positiv.« (Fall A-325)

»Ja, ich entschied mich dafür, geboren zu werden, und es schien mir so, als seien so etwa vier Wesenheiten um mich gewesen, die mich wegen der kommenden Lebenszeit berieten, die ich zu durchleben wünschte. Ich fühlte, daß dies ein sehr wichtiger Zeitraum ist, und meine Berater bestanden darauf, daß ich in dieser Zeit auf die Welt kam.« (Fall A-302)

»Ja, ich entschied mich dafür, geboren zu werden, und zwar voller Hoffnung, so, als habe ich darauf nur gewartet. Praktisch half mir niemand bei dem Entschluß, aber ich hatte das Gefühl, daß Hilfe verfügbar war, wenn ich sie brauchte. Ich hatte ein angenehmes Gefühl bei der Aussicht auf das kommende Leben,

und die Worte ›die Umstände sind günstig‹ schossen mir durch den Kopf.« (Fall A-576)

»Ich entschied mich dafür, geboren zu werden, und ich war mit drei Wesen zusammen, die zu einer späteren Zeit geboren werden sollten. Wir diskutierten die Sache miteinander. Ich war wirklich bereit, und es schien mir, als wisse ich alles, was es damit auf sich hatte.« (Fall A-476)

»Ja, ich entschied mich dafür, geboren zu werden, und alles wurde in einer Gruppe abgestimmt. Meine Gefühle hinsichtlich der Aussicht, geboren zu werden, waren, daß das schon in Ordnung sei - fast ein bißchen geschäftsmäßig. Ich wollte zusammen mit der Gruppe meiner Berater irgend etwas vollenden, und ich wollte mich einem ausschweifenden Leben aussetzen und es überwinden.« (Fall A-443)

»Ichbeschloß ganz entschieden, geboren zu werden. Die Person, die mir bei der Entscheidung half, war ein Mann. Wir liebten uns sehr. Bei der Aussicht auf die kommende Lebenszeit fühlte ich, daß ich mich für sie entschied, weil es darum ging, einen wichtigen Teil meiner Existenz zu vollenden. Als Sie nach der Entscheidung, geboren zu werden, fragten, schaute ich hinunter auf die Erde nach einem Fötus. Der Mann, für den ich so viel Liebe empfand, hatte seine Arme um mich geschlungen, und wir waren sehr aufgeregt und glücklich. Sonderbar - es war etwa wie wenn Eltern durch die Glasscheibe des Babyraumes auf ein Neugeborenes schauen. Wir waren mit unserer Entscheidung so zufrieden.« (Fall A-15)

»Ja, ich entschied mich dafür, geboren zu werden. Ich wartete auf die Rückkehr. Eigentlich half mir niemand, aber als ich die Entscheidung fällte, war ein alter Mann in meiner Nähe. Mein Gefühl gegenüber der Aussicht, geboren zu werden, war so, daß ich voller Sorge wartete, ob der Körper bis zu diesem Zeitpunkt okay sein würde. Diese Erfahrung war sehr sonderbar für mich. Ich bemerkte, daß ich bei denselben Eltern geboren wurde wie meine ältere Schwester Daisy, die drei Monate nach der Geburt an einem angeborenen Leiden starb. Ich erinnere mich an die Zeit dazwischen, weil ich sehen wollte, ob ich in dieser Umgebung eine Chance hätte. Deshalb war ich so begierig zu sehen, ob der Körper bis zu diesem Zeitpunkt okay sein würde.« (Fall A-43)

»Ja, ich entschied mich dafür, geboren zu werden, und ich hatte bei dieser Entscheidung die Hilfe eines Rates von Seelen. Bei der Aussicht auf das kommende Leben kam das Gefühl durch, daß meine Eltern mich brauchten, weil sie ein fünfzehn Monate altes Mädchen bei einem Brand verloren hatten. So fühlte ich den Drang, zu ihnen zu kommen.« (Fall A-48)

»Ja, ich entschied mich dafür, geboren zu werden. Ich befand mich in einer Gruppe anderer Seelen, und ich wußte irgendwie, daß wir uns neu gruppierten. Ich hatte ein gutes Gefühl hinsichtlich der kommenden Lebenszeit, weil wir alle planten, wieder zusammenzukommen, noch ehe ich geboren wurde.« (Fall A-107)

»Als Sie fragten, ob ich mich dafür entschied, geboren zu werden, konnte ich nicht erkennen, daß dies überhaupt in Frage stand. Es schien mir einfach unvermeidlich. Ich habe wohl auch niemanden bemerkt, der mir bei der Entscheidung half, aber ich hatte hoffnungsvolle Gefühle hinsichtlich der kommenden Lebenszeit.« (Fall A-112)

»Als Sie nach der Entscheidung, geboren zu werden, fragten, durchzuckte es meinen Verstand, daß dies etwas war, das einfach selbstverständlich war. ›Ja, jeder tut es.‹ Ich hatte eine Schulung und Beratung vor meiner Geburt und wartete auf die Erfahrung dieser kommenden Lebenszeit.« (Fall A-140)

»Ja, ich entschied mich dafür, geboren zu werden. Niemand hat mir wirklich bei dieser Entscheidung geholfen, aber mir wurde gesagt, daß ich sie zu treffen hatte. Ich freute mich auf dieses Leben, weil ich gerne Dinge anfasse und Dinge fühle.« (Fall A-141)

»Ja, ich entschied mich dafür, geboren zu werden, aber es schien mir, als habe mir niemand bei dieser Entscheidung geholfen. Ich hatte gegenüber der kommenden Lebenszeit das Gefühl, daß sie ein Test sei, eine Herausforderung, und ich entwarf zielbewußt ein Szenario, um zu lernen, was ich wissen wollte.« (Fall A-154)

Eine kleine Untergruppe (etwa 3 Prozent) aus der Gesamtheit jener, die sich dafür entschieden, geboren zu werden, bildeten die, die gegen den Rat ihrer Lehrer und Berater handelten. Ihre Darstellungen waren interessant.

»Ja, ich beschloß, geboren zu werden, und es schien, als sei

da niemand gewesen, der mir bei der Entscheidung half. Aber als Sie nach der Aussicht fragten, das kommende Leben zu leben, wurde mir klar, ich hätte vorsichtiger wählen und noch ein paar Jahre warten sollen.« (Fall A-42)

»Ich entschied mich dafür, geboren zu werden, weil ich zu einer großen Familie zu gehören wünschte. Ich kannte meine Brüder bereits von früher als gute Freunde. Als Sie fragten, ob irgend jemand bei der Entscheidung half, gewahrte ich jemanden namens June, mit der ich eng verbunden war. Ich wollte, daß sie mitkomme, aber sie sagte: ›Diesmal nicht.‹ Als Sie nach den Erwartungen fragten, sagte jemand immerfort: ›Warte auf eine bessere Zeit. Eine kleinere Familie hätte mehr Zeit für dich.‹ Aber ich hatte das Gefühl: ›Nein, es muß jetzt sein. Irgendeiner muß als erster beginnen, aber wartet nicht zu lange.‹ Offensichtlich sprach ich mit den anderen, die mir sagten, ich solle warten.« (Fall A-191)

»Ja, ich entschied mich dafür, geboren zu werden, aber ich hatte es eilig und war mir auch meiner Entscheidung nicht sicher. Als Sie fragten, ob mir jemand bei der Entscheidung geholfen habe, bemerkte ich jemanden, ich bin nicht sicher, wen, der mich warnte, aber ich fühlte, daß ich etwas zu tun, zu erledigen hatte.« (Fall A-209)

»Ja, ich beschloß selbst, geboren zu werden. Als Sie fragten, ob mir jemand bei der Entscheidung half, merkte ich, daß jemand mich zurückzuhalten versuchte. Sie warnten mich. Meine Gefühle hinsichtlich der Aussicht, geboren zu werden, gingen dahin, daß ich das heftige Verlangen spürte, zum ›Spielen‹ hierher zu kommen. Doch nachdem ich geboren war, fühlte ich, daß es sehr hart war. Die Atmosphäre war rauh hier unten auf der Erde. Ich hatte erwartet, spielen zu können, aber alles war ein Wirrwarr, und ich wünschte, ich wäre wieder zurück im Raum, wo alles Licht war.« (Fall A-339)

»Ja, ich entschied mich ganz klar dafür, geboren zu werden. Einige Wesen versuchten, mir Ratschläge zu geben, aber ich hörte nicht zu. Ich wartete ungeduldig darauf, etwas zu vollenden, das ich begonnen hatte.« (Fall A-320)

»Ja, ich beschloß selbst, geboren zu werden, aber es geschah in Panik. Es war keine Entscheidung, die gemütlich getroffen werden konnte. Als Sie fragten, ob mir jemand bei der Entschei-

dung half, bemerkte ich Führer, die große Lichtstrahlen zu sein schienen und die mich beeinflussen wollten, nicht jetzt geboren zu werden - aber ich war entschlossen. Meine Gefühle hinsichtlich der Aussicht, die kommende Lebenszeit zu leben, gingen dahin, daß ich es wünschte. Doch ich wußte, daß meine Mutter nicht bereit war und daß es nicht die richtige Familie war. Aber ich hatte einiges zu erledigen und drei karmische Trips zu vollenden.« (Fall A-493)

»Als Sie fragten, ob ich selbst entschied, geboren zu werden, fühlte ich mich gerade hineingezogen und mit dem Fötus verbunden. Ich fühlte, daß ich geschickt wurde, weil ich eine Mutter wollte, und meine einzigen Gefühle bestanden darin, zurück zu meiner Mutter zu wollen. Dieses gegenwärtige Leben und die Zeit zuvor schienen mir das direkte Resultat eines gewaltsamen Todes als Kind in der unmittelbar davorliegenden Lebenszeit zu sein.« (Fall A-440)

Diese Versuchsperson hatte den Tod im Alter von vier Jahren bei einem Bombenangriff in Rumänien im Jahr 1942 erfahren. Sie hatte zuvor die seelisch schreckliche Erfahrung machen müssen, in einem verwüsteten Gebiet herumzuirren und die Mutter zu suchen.

Die größte Gruppe, 67 Prozent, entschied sich zwar dafür, geboren zu werden, drückte aber einiges Widerstreben gegen den Gedanken aus, eine neue Lebenszeit durchleben zu müssen.

»Ja, ich entschied mich dafür, geboren zu werden. Ich glaube, andere halfen mir bei meiner Entscheidung, aber sie befahlen mir nicht, es zu tun. Es war, als seien da zwei Leute gewesen, mit denen ich auf irgendeine Weise darüber sprach, was ich tun würde. Meine Gefühle gegenüber der Aussicht auf das kommende Leben waren: ›okay‹. Ich war weder schrecklich aufgeregt, noch scharf darauf, geboren zu werden. Ich wußte, es wäre nicht für lange Zeit, so machte es mir nichts aus, zu gehen, aber ich blickte dauernd zurück. Ich wartete bis zur letzten Minute.« (Fall A-7)

»Ja, ich entschied mich dafür, geboren zu werden. Ich sprach darüber mit einer Gruppe von Freunden. Meine Gefühle bei der Aussicht, in das gegenwärtige Leben zu kommen, waren: ›Nun ja, ich muß halt wieder einmal hinunter!‹« (Fall A-418)

»Ja, ich beschloß selbst, geboren zu werden, und es schien da

eine Behörde oder ein Komitee zu geben - eine Gruppe von Autoritäten, die mir bei der Entscheidung halfen. Ich war nicht allzu neugierig darauf, diese Lebenszeit zu erleben, aber ich wußte, daß ich auf dieser Ebene etwas zu tun, etwas zu vollenden hatte. Die ganze Geburt schien mir ein anödender, unangenehmer Trip, um in dieser Lebenszeit etwas zu vollenden. Ich fühlte eine dringende Not.« (Fall A-408)

»Ja, es war eine schwierige Entscheidung. Da war eine Gruppe, die mir bei der Entscheidung half. Sie hörten zu, was ich vorhatte, und machten einige Vorschläge. Meine Empfindungen über das kommende Leben waren, daß ich nicht glücklich sein würde. Aber ich wußte, daß das, was ich jetzt tun mußte, wichtig genug war, um meine Gefühle, nicht in eine physische Welt eingeschlossen sein zu wollen, beiseite zu schieben.« (Fall A-431)

»Auf Ihre Frage, ob ich beschloß, geboren zu werden: Ich wollte es nicht, aber ich wurde von einem Ratgeber davon überzeugt, daß ich benötigt wurde, um bei der Aufklärung zu helfen. Der Mann, der mir half, die Entscheidung zu fällen, schien mir einen weißen Bart und einen Spazierstock zu haben und war so etwas wie ein geistlicher Führer. Als Sie nach der Aussicht fragten, geboren zu werden, wurde mir ganz deutlich klar, daß ich es nicht wollte und sehr widerstrebte. Ich wußte sogar, daß ich versuchte, in der Gebärmutter abzugehen.« (Fall A-434)

Die nächste Versuchsperson war zwei Jahre vor dem Seminar von einer lebensbedrohenden Krankheit genesen.

»Ich war davon überzeugt, mit anderen zusammen, die ich kannte, geboren zu werden, um die liegengebliebenen Fäden meines unmittelbar zurückliegenden Lebens wieder aufzunehmen. Als Sie nach der Hilfe bei meinem Entschluß fragten, bemerkte ich einige meiner alten Mentoren, drei von ihnen, aber ich konnte nur einen deutlich erkennen. Als Sie nach der Aussicht auf das kommende Leben fragten, hatte ich ein Gefühl der Öde und des Heimwehs nach dem Ort, den ich verließ (nicht auf der Erde), und ich beschloß, es diesmal ein für allemal richtig zu machen. Ich hatte das Gefühl, daß ich damit weitermachen wollte, wie es auch schien, als hätte ich mir für diese Zeit hier zuviele Einzelheiten zugemutet. Man hatte mir die Möglichkeit gegeben, aufzuhören, wenn ich es müde war, aber ich habe es

bereits abgelehnt, um endlich fertig zu werden. Es scheint, als habe ich zwei Aufgaben zu vollenden, eine bereits hinter mir, eine noch vor mir.« (Fall A-437)

»Ja, ich entschloß mich selbst, geboren zu werden, aber irgendwie mit Hemmungen und Stockungen. Mir scheint, als seien Freunde da gewesen, um mir zu helfen, eine ganze Menge. Sie wollten, daß ich gehe. Ich hatte Bedenken, weil mein letztes Leben so unerfreulich war und ich wirklich kein drängendes Karma hatte, an dem ich arbeiten mußte. Es war hier schon gewaltig komfortabel. Ich kann mich entsinnen, mit Leuten auf der anderen Ebene gesprochen zu haben, die versuchten, mir bei der Entscheidung zu helfen. Ich wußte, daß ich manches zu erledigen hatte, aber nichts Dringendes. Ich hatte so das Gefühl, als ginge es so weiter.« (Fall A-481)

»Ja, ich entschied mich dafür, geboren zu werden. Da gab es eine Gruppe, die darüber sprach, aber die Entscheidung lag bei mir. Meine Gefühle bei der Aussicht auf die kommende Lebenszeit waren etwa, an die Arbeit gehen zu müssen, mich für die Reise fertig machen zu müssen, meine Energien zusammenraffen zu müssen.« (Fall A-482)

»Ja, ich entschied mich dafür, geboren zu werden, aber nur sehr widerstrebend. Es gab verschiedene andere um mich herum, als ich mich entschloß, und sie schienen gerade so zu denken wie ich. Sie sagten, sie würden da sein, um mir im kommenden Leben zu helfen. Als Sie nach der Aussicht fragten, geboren zu werden, wollte ich den schönen Garten und meine Freunde nicht verlassen.« (Fall A-489)

»Zögernd entschloß ich mich, geboren zu werden. Es gab Wesenheiten um mich, als ich mich entschloß, aber es wurde nicht gesprochen. Meine Gefühle bei der Aussicht auf dieses Leben waren nicht zu aufregend. Es war mehr so etwas, das getan werden mußte, um die Sache zu erledigen, ohne die Gewißheit, daß dies sie auch beenden würde.« (Fall A-490)

»Ja, ich entschloß mich, geboren zu werden, aber irgendwie widerstrebend. Andere halfen mir bei der Entscheidung, und sie schienen so etwas wie vage Gestalten zu sein. Einige hatten menschliche Gestalten, andere geometrische. Es gab eine allgemeine Übereinstimmung, daß es irgendwie notwendig sei; ich fühlte mich hineingedrängt.« (Fall A-491)

Die nächste Versuchsperson beschreibt den interessanten Fall, sich für einen Körper entschieden zu haben, den eine andere Wesenheit abgelehnt hatte.

»Ja, ich entschloß mich dafür, geboren zu werden. Und jemand, der mir bei der Entscheidung half, war die Person, die zuerst auf den Leib optiert hatte, den ich haben sollte. Ich war recht unruhig bei der Aussicht, ein neues Leben zu leben. Es scheint, als sei ich nicht lange zuvor gestorben, und ich war sehr beunruhigt, wieder in einen Körper zu gelangen. Ich dachte, die Zeit und der Ort würden mir die Gelegenheit geben, ein ganz anderes Leben zu führen als zuvor, wo ich eine ziemlich unangenehme Person war.« (Fall A-494)

»Als Sie fragten, ob ich mich selbst dafür entschied, geboren zu werden, stieg Skepsis in mir auf. Es gab zu diesem Zeitpunkt Bilder von Leuten um mich herum, die mir Verschiedenes vorschlugen, was ich tun könnte, aber ich hatte meine Zweifel. Mein Gefühl über das Leben in der kommenden Lebenszeit war, daß dort eine Menge Arbeit zu bewältigen sei, und ich wollte lieber bleiben, wo ich war. Ich war nicht scharf auf ein neues Leben.« (Fall A-524)

»Ja, ich entschied mich dafür, geboren zu werden. Ich fühlte starke Unterstützung, warme Gefühle und ein hübsches, angenehmes Wärmegefühl von vielen Wesen um mich herum. Es war ein hübsches Abschiedsgeleit. Meine Gefühle hinsichtlich eines neuen Lebens waren zwiespältig. Ich fühlte, daß ich darüberstand und auf die zukünftige Mutter und die Familie herabsah. Ich hatte Angst davor, mich von jener Existenzebene zu trennen, auf der ich mich befand.« (Fall A-527)

»Ja, ich entschied mich dafür, geboren zu werden. Es gab eine ganze Gruppe, und sie berieten mich, und wir planten, zusammen zu gehen. Ich fühlte Bedauern, den Ort zu verlassen, an dem ich mich befand, und ein Gefühl der Hingabe an den Plan, mit anderen zu arbeiten.« (Fall A-307)

»Man bot mir die Chance, geboren zu werden, und ich stimmte bei einer Art großer Konferenz zu. Es schien mir, als sei da ein alter Mann mit Bart gewesen, so eine Art Boß. Ich wollte wieder einen Körper haben, und so war ich glücklich bei der Aussicht, eine Lebenszeit vor mir zu haben, und lächelte. Ich war nicht glücklich darüber, als Frau zurückzukehren. Das stieß

mich irgendwie ab, trotzdem beharrte ich darauf zu kommen.« (Fall A-316)

»Ja, ich entschied mich dafür, geboren zu werden. Irgend jemand half mir bei der Entscheidung, und diese Person war ein echter Freund. Er sagte mir, daß mir Hilfe zuteil würde. Auch eine andere Person ›sprach‹ zu mir. Meine Gefühle bei der Aussicht, ein neues Leben zu leben, waren, daß es da eine Menge Arbeit gab, aber ich dachte über die Nahrung nach, die ich essen konnte. Vor meiner Geburt schien es so eine Art Konferenz gegeben zu haben, und ich verspürte Gefühle tiefer Liebe von seiten eines meiner Ratgeber. Wir sprachen darüber, was ich lernen müßte, um meinen Lebensplan zu erreichen. Starkes Gefühl dieses Planes.« (Fall A-341)

»Ja, ich entschied mich dafür, geboren zu werden. Als Sie fragten, ob jemand mir dabei geholfen habe, sah ich einen Mann mit Zylinder und Cape. Mein erster Eindruck war, daß dies mein Mann sein müsse (allerdings nicht in der äußeren Erscheinung), und dann wurde mir deutlich, daß mein Mann zu dieser Zeit ein Kind gewesen sein mußte. Meine Gefühle über das Geborenwerden waren, daß ich in einen eisigen Strom stieg, von dem ich wußte, daß ich ihn zu überqueren hatte.« (Fall A-350)

»Als Sie fragten, ob ich mich selbst dafür entschied, geboren zu werden, fühlte ich: ›Nun gut, es ist okay, denke ich.‹ Jemand half mir bei der Entscheidung, und er sagte mir, diese zwei Menschen, meine zukünftigen Eltern, wären in der Lage, mir Liebe, Charakterfestigkeit, Selbstvertrauen, Schwung und Standfestigkeit zu geben. Meine Gefühle bei der Aussicht, geboren zu werden, waren: ›Okay - warum nicht?‹« (Fall A-351)

»Als Sie fragten, ob ich selbst beschloß, geboren zu werden, zögerte ich irgendwie, aber ich weiß, daß ich gehen muß. Als ich mich entschloß, waren andere in meiner Nähe. Es waren meine Schwester und irgendeine andere Person, mein Bruder aus einem anderen Leben und mein Freund in diesem Leben. Als Sie wegen der Gefühle hinsichtlich einer kommenden Lebenszeit fragten: Ich wollte den anderen nicht vorangehen, aber ich mußte, weil die ›Berater‹ darauf bestanden, daß ich ihnen zeigte, daß alles okay war. Mir gefiel die Existenz in diesem Zwischenlebensstadium. Die Meeschen wiederzuerkennen war fein.« (Fall A-354)

»Ja, ich entschied mich dafür, geboren zu werden. Ich fühlte, daß mein Seelengefährte, der in diesem Leben mein Mann ist, mir bei der Entscheidung half. Ich hatte das Gefühl, daß ich in das irdische Leben zurückkehren mußte, aber ich verspürte dabei eine Anwandlung von Trauer.« (Fall A-361)

»Ich entschied mich dafür, geboren zu werden, aber am Anfang zögerte ich. Es schien mir, als seien da etwa fünf geistige Berater gewesen, und sie waren wie Führer, die ich in früheren Lebenszeiten gekannt hatte. Ich war bekümmert bei der Aussicht, dieses Leben leben zu müssen, aber mir gefiel die Frau, die ich unten sah und die meine Mutter werden sollte, und ich wollte sie glücklich machen. Mir wurde von meinen Beratern gesagt, daß ich hierher gestellt würde, um Erkenntnisse zu gewinnen und sie weiterzugeben. Es schien mir, als wisse ich, daß meine Freunde und Geliebten gleichgesinnte Menschen sein würden.« (Fall A-371)

»Ja, ich entschloß mich selbst, geboren zu werden. Andere halfen mir bei der Entscheidung, und es schien, als seien da Freunde und Helfer, die ein aufrichtiges Interesse an mir hatten. Aber ich war gespalten bei der Aussicht, diese Lebenszeit zu erleben. Ich muß gehen, und wenn ich erst einmal drin bin, ist es schon richtig. Aber die Erleuchtung ist so hübsch in diesem Bereich. Es ist gut, die Dinge perspektivisch zu sehen.« (Fall A-398)

»Ja, ich entschloß mich, geboren zu werden, obgleich ich fühlte, daß es eine zwiespältige Sache werden würde. Jemand half mir bei der Entscheidung, jemand, der mehr Wissen besaß als ich. Meine Gefühle hinsichtlich des kommenden Lebens waren, daß es eben etwas war, was getan werden mußte, so wie man den Boden wischen muß, wenn er schmutzig ist.« (Fall A-285)

»Ja, ich entschied mich dafür, geboren zu werden, aber es wurde nicht von mir geregelt, es war eher so, wie wenn ein Mann vom Reisebüro dir die Tour vorbereitet, die du dann machen kannst. Als Sie fragten, ob mir jemand bei der Entscheidung geholfen habe, sah ich zwei oder drei Freunde und einer davon war so ein Zauberertypus. Meine Gefühle bei der Aussicht, geboren zu werden, waren etwa so, wie wenn man sich selbst zwingt, in ein Schwimmbecken zu springen. Wieder in den fleischlichen

Zustand einzutreten, war ein ziemlich unappetitlicher Gedanke.« (Fall A-231)

»Als Sie fragten, ob ich mich selbst dafür entschied, geboren zu werden, hatte ich das Gefühl, daß ich mich nicht wirklich selbst entschloß, vielmehr wurde ich durch eine Mutterfigur dazu veranlaßt. Ich hing in den Wolken an ihr und zögerte, geboren zu werden. Meine Gefühle bei der Aussicht, ein neues Leben zu leben, waren: Ich wußte, daß ich meine andere Hälfte und die Einheit finden mußte. Es scheint, als sei ich ein kleines Mädchen gewesen, ehe ich mit langen Haaren geboren wurde.« (Fall A-207)

»Ja, ich entschied mich dafür, geboren zu werden, und ich hatte eine Anzahl von Helfern und Führern, die mir bei der Entscheidung halfen. Sie waren eine große Unterstützung. Meine Gefühle bei der Aussicht auf das kommende Leben waren so, daß ich ängstlich war und ein Trauma erwartete. Nicht so sehr eines, das mich betraf, als vielmehr eines, das andere anging, das ich aber bemerken würde. Ich hatte ein Vorgefühl von der Verwirrung jener, die bereits lebten und darauf warteten, daß ich geboren wurde.« (Fall A-204)

»Als Sie danach fragten, ob es meine Entscheidung gewesen sei, geboren zu werden, schien es mir, als stünde ich in einer Reihe, die darauf wartete, geboren zu werden, und ginge dann aus der Reihe heraus. Ich bemerkte niemanden, der mir bei meiner Entscheidung half. Ich hatte viel Spaß und machte Scherze mit den anderen, die darauf warteten, geboren zu werden. Ich fühlte, daß ich die anderen, mit denen ich vor der Geburt zusammen war, nach der Geburt Wiedersehen würde.« (Fall A-198)

»Ich zögerte, geboren zu werden, aber ich entschied mich selbst dafür. Jemand sagte mir, daß ich es wirklich tun sollte. Ich wollte eigentlich nicht herunterkommen und meine Wolkensicherheit aufgeben und die Kälte und Isolation fühlen.« (Fall A-190)

»Ja, widerstrebend entschloß ich mich, geboren zu werden. Es schien eine eigene Entscheidung zu sein, nachdem ich die Notwendigkeiten überprüft hatte. Ich wäre lieber nicht wieder ins Leben zurückgekehrt, aber ich fühlte, daß ich es tun mußte.« (Fall A-185)

»Ich entschied mich dafür, geboren zu werden, weil ich darum

gebeten wurde. Ich wollte bei meinem Seelengefährten zusätzliche Wertschätzung erlangen. Es schien, als zögerte ich, aber mir wurde versichert, daß es besser wäre, um aufrichtiger zu lieben und verständnisvoll zu sein.« (Fall A-169)

»Ich entschied mich selbst dafür, geboren zu werden, und ich bemerkte niemanden, der mir bei der Entscheidung half. Ich fühlte, daß ich die Erfahrung der kommenden Lebenszeit brauchte, aber ich hatte ungute Vorahnungen hinsichtlich dessen, was vor mir lag.« (Fall A-165)

»Ja, ich entschied mich dafür, geboren zu werden, und es gab verschiedene Freunde, die mir bei der Entscheidung halfen. Ich war recht besorgt bei dem Gedanken an das kommende Leben, aber ich bemerkte auch, daß es eine große Möglichkeit war.« (Fall A-162)

»Ja, ich entschied mich dafür, geboren zu werden, aber mit großem Widerstreben. Es schien mir, als seien Freunde bei mir gewesen, als ich mich entschloß, und sie sagten: ›Oh, geh schon, es ist gut für dich.‹ Meine Gefühle hinsichtlich der Aussicht, das kommende Leben zu leben, waren, daß es da viel Mühe geben würde, speziell in meiner Beziehung zu meiner Mutter.« (Fall A-142)

»Ich entschied mich dafür, geboren zu werden, aber widerstrebend. Ich war nicht glücklich darüber. Ich sah mich selbst als einen ehrwürdigen alten Mann mit einem langen, langen Bart und Robe und Stab. Nach der Geburt war ich eben dieser alte Mann, nur in einem winzigen Körper.« (Fall A-116)

»Genau genommen habe ich mich nicht dafür entschieden, geboren zu werden. Es war nur so etwas, das ich tun mußte, um bestimmte Prüfungen bestehen und bestimmte Lektionen lernen zu können. Da schien etwas wie ein Computer zu sein, der mir bei der Entscheidung half, und mein Gefühl hinsichtlich des kommenden Lebens war, daß es eine Pflicht sei. Ich hörte, daß Leute über eine Abtreibung sprachen oder versuchten, meine Mutter zu einer Abtreibung zu bewegen. Ich fühlte mich vorherbestimmt, geboren zu werden.« (Fall A-104)

»Ja, ich entschied mich dafür, geboren zu werden, aber ich würde nicht sagen, daß es eine irgendwie rationale oder analytische Entscheidung war - es war eher wie eine Intuition von einer ›Überseele‹ her. Meine Gefühle bei der Aussicht, geboren zu

werden, waren, daß ich ein bißchen aufgeregt war und ein vertrautes Gefühl hatte. Ich weiß, daß ich sollte, und ich weiß, warum ich sollte, und ich weiß, daß ich zurückkehre, und ich habe das Gefühl, daß es klappen wird.« (Fall A-101)

»Ich weiß wirklich nicht, ob ich mich dazu entschloß, geboren zu werden. Ich bemerkte um mich herum schattenhafte Gestalten, die mir helfen sollten, aber das alles blieb nur sehr unklar.« (Fall A-84)

»Ja, ich entschied mich dafür, geboren zu werden, und es schienen da auch Berater bei mir zu sein. Ich war sehr niedergeschlagen und unglücklich. Hier in der Hypnose rannen mir die Tränen über die Wangen, als Sie nach meinen Gefühlen bei der Aussicht fragten, das kommende Leben zu leben.« (Fall A-55)

»Ja, ich entschied mich dafür, geboren zu werden, und bei mir waren andere, die mich lehrten und leiteten. Aber ich war sehr niedergeschlagen bei der Aussicht, ein weiteres Leben leben zu müssen. Ich wollte nicht, aber ich wußte, daß ich diese Erfahrung brauchte.« (Fall A-51)

»Ja, ich beschloß selbst, geboren zu werden. Es schien mir, als hätten mein gegenwärtiger Mann und ich den Entschluß gemeinsam gefaßt. Doch bei der Aussicht, in dieser Zeit leben zu müssen, hatte ich ärgerliche Gefühle. Ich fühlte mich bei der Aussicht, noch einmal in einen Körper eingesperrt zu sein, geschockt und unterdrückt.« (Fall A-46)

»Ja, ich entschied mich zögernd dafür, geboren zu werden. Ich hatte das Gefühl, als würde ich in einen weißen Raum gesteckt, auf eine Art Rutschbahn oder ein Sprungbrett. Es schien mir, als seien Führer in meiner Nähe, aber das war alles, was ich bemerkte. Ich hatte Angst und Furcht zu versagen, wenn ich an die kommende Lebenszeit dachte, aber mir wurde versprochen, daß ich Hilfe erwarten konnte.« (Fall A-22)

»Ja, ich entschied mich dafür, geboren zu werden. Es schien, als habe niemand gesagt, daß ich zur Welt kommen müsse, obgleich da jemand war, der mir zu sagen schien, daß sie bereit seien, mir zu helfen, aber ich verlangte keine Hilfe. Ich hatte ambivalente Gefühle bei der Aussicht, die kommende Lebenszeit zu leben.« (Fall A-21)

»Ja, widerstrebend entschied ich mich dafür, geboren zu werden. Jemand half mir bei der Entscheidung, und er schien ein

Mentor oder Führer zu sein, aber er kam nicht mit mir zur Erde. Ich hatte viele Bedenken gegenüber der Aussicht, das kommende Leben zu leben, und ich zögerte bis zum letzten Augenblick, ehe ich mich mit dem Fötus verband.« (Fall A-14)

Neunzehn Prozent aller meiner Versuchspersonen widersetzten sich der Geburtserfahrung bis zu dem Punkt, da sie entweder sagten, sie hätten sich nicht dafür entschieden oder sie seien sich nicht bewußt, eine Entscheidung getroffen zu haben. In vielen Einzelheiten sind diese Fälle jenen nahe, in denen die Versuchspersonen sagten, sie hätten nur widerstrebend entschieden.

»Nein, ich habe nicht entschieden, geboren zu werden. Da war jemand, der darauf bestand, daß es Zeit sei zurückzukehren. Ich fühlte viel Widerstreben dagegen, eine neue Lebenszeit zu durchleben, weil es auf der Wolke sehr angenehm war. Aber eine Stimme bestand darauf, daß ich zusätzliche Erfahrung benötigte.« (Fall A-277)

»Nein, mir scheint, ich habe mich nicht dafür entschieden, geboren zu werden, aber ich wurde von anderen genötigt. Es scheint, als wären da jemand höher oben oder andere gewesen, die insistierten. Ich wollte überhaupt nicht auf die Welt.« (Fall A-180)

»Nein, ich wollte nicht geboren werden, und es schien, als hätte ich keine andere Wahl gehabt. Ich bemerkte niemanden, der mir bei der Entscheidung geholfen hätte. Meine Gefühle bei der Aussicht, dieses Leben zu leben, waren, daß ich diesmal geschlafen hatte, denn ich hätte ein Mann werden sollen.« (Fall A-201)

»Nein, ich wollte nicht geboren werden. Ich hatte so ein Gefühl, als ob jemand oder mehrere mich dazu drängten. Meine Gefühle bei der Aussicht, ein neues Leben zu leben, waren, daß ich wütend war.« (Fall A-208)

»Nein, ich habe mich nicht dafür entschieden, geboren zu werden. Ich hatte das Gefühl, daß etwas oder jemand meine Geburt kontrollierte, aber mehr habe ich davon nicht verstanden. Ich wollte nicht wieder durch eine Lebenszeit hindurchgehen, aber ich hatte so ein Gefühl, als müßte ich es noch lernen zu lieben. Es kam mir so vor, als sei dies eine Wiederholungslektion und als müsse ich wieder und wieder und wieder zurück.« (Fall A-394)

»Ich leistete viel Widerstand gegen den Gedanken, mich dafür zu entscheiden, geboren zu werden, aber ich weiß, daß ich diese Entscheidung selbst treffen mußte. Meine Gefühle über die Aussicht, ein neues Leben zu leben, waren, daß dies wirklich eine Last sei. Das überrascht mich, weil ich das Leben doch so sehr liebe.« (Fall A-301)

»Nein, ich habe nicht entschieden, geboren zu werden. Es sieht so aus, als hätte ich versucht, mehr Entscheidungen zu treffen und zu lehren oder zu führen, aber ich brauchte selbst Hilfe. Als Sie fragten, ob mir irgend jemand bei der Entscheidung geholfen hatte, bemerkte ich, daß es zwei Helfer gab, die fest entschlossen waren, daß ich zurückkommen und versuchen solle, mehr Entscheidungen zu treffen und zu lehren und zu führen in einer zukünftigen Zeit des Stresses. Meine Gefühle bei der Aussicht, eine Lebenszeit zu leben, waren, daß ich die Pflichten eines irdischen Lebens nicht erfüllen wollte. Mir gefiel es, in einem anderen Bereich gelehrt zu werden, und ich wollte den Kontakt mit anderen ›Erdlingen‹ vermeiden.« (Fall A-557)

»Nein, ich habe mich nicht dafür entschieden, geboren zu werden, und ich bemerkte auch niemanden, der mir geholfen hätte. Alles, was ich wußte, war, daß es mir dort gefiel, wo ich war. Hier in der Hypnose fielen mir Tränen auf die Wangen, und ich wußte nicht, warum. Viele Visionen blitzten auf und erloschen wieder vor meinem geistigen Auge, aber wiederum weiß ich nicht, warum. Ich wußte nur, daß ich nicht wieder auf die Erde zurück wollte.« (Fall A-509)

»Ich erhielt keine Antwort auf die Fragen, ob ich mich selbst dafür entschied, geboren zu werden, oder ob jemand mir bei der Entscheidung half. Meine Gefühle bei der Aussicht, geboren zu werden, waren, daß ich dort weg wollte, wo immer ich auch sein mochte, da ich den Ort nicht verstand. Ich wollte wirklich gerne wissen, warum ich mich dafür entschied, geboren zu werden, aber ich gelangte nirgendwohin. Ich war an einem Ort, an dem alles weiß war. Eine Art weiße Gestalten mit blanken, leeren Gesichtern. Ich glaube, ich wollte wieder auf die Erde zurück, weil ich mich dort fürchtete, wo ich war. Ich war vertrauter mit der Erde.« (Fall A-499)

»Als Sie danach fragten, ob ich mich dafür entschieden habe, geboren zu werden, fühlte ich, daß ich dies nicht tat, denn ich

wollte gerade als Lichtstrahl durch das Universum schwirren. Ich wollte nicht kommen, aber mir scheint, als habe man es befohlen. Mein einziges Gefühl bei der Aussicht, ein neues Leben zu leben, war: ›Dann gehen wir halt wieder!‹« (Fall A-487)

»Als Sie fragten, ob ich mich selbst entschlossen habe, geboren zu werden, fühlte ich, daß ich mußte. Ich wünschte es nicht wirklich. Die anderen, die Klügeren, brachten mich dazu. Ich war nicht begeistert, eine neue Lebenszeit zu erleben. Als ich frei im Raum schwebte, war ich in ein goldenes Dreieck eingeschlossen, und es schien, als bestehe der einzige Weg, herauszukommen, darin, wieder geboren zu werden.« (Fall A-464)

»Nein, ich habe mich nicht dafür entschieden, geboren zu werden, und ich bemerkte auch keine anderen um mich herum. Ich wußte lediglich, daß ich nicht wieder zu leben wünschte, weil ich erst kurz zuvor gestorben war und noch Ruhe brauchte.« (Fall A-453)

»Nein, ich entschied mich nicht dafür, geboren zu werden. Ich fühlte, daß ich gerade im Krieg gefallen war und mir einen ruhigen Ort suchte. Dann fühlte ich mich zu meinen Eltern hingestoßen. Ich hatte niemanden, der mir bei der Entscheidung half. Meine Gefühle bei der Aussicht, ein neues Leben zu leben, waren von Ängstlichkeit geprägt. Ich wollte nicht geboren werden.« (Fall A-148)

»Nein, ich entschied mich nicht dafür, geboren zu werden, aber irgend jemand sagte mir, daß ich mußte. Ich wollte das kommende Leben nicht leben, aber ich wußte, daß ich zurück mußte.« (Fall A-129)

»Nein, ich entschied mich nicht dafür, geboren zu werden, doch andere sagten mir, daß ich mußte. Ich wollte dieses kommende Leben nicht leben, und ich sagte zu irgend jemand: ›Sie sind so arm dran.‹« (Fall A-134)

»Ich weiß nicht, ob ich mich dafür entschied, geboren zu werden, und ich bemerkte auch niemanden, der mir bei der Entscheidung geholfen haben könnte. Ich hatte auch kein deutliches Gefühl bei der Aussicht, diese kommende Lebenszeit zu leben, aber als ich geboren war, hatte ich das resignierende Gefühl: ›Nun, da bin ich also wieder.‹« (Fall A-121)

»Ich habe mich nicht dafür entschieden, geboren zu werden. Bei Ihrer Frage, ob mir jemand bei der Entscheidung half, hatte

ich das Gefühl, daß jemand mich anwies. Es scheint, als habe ich nicht bemerkt, was geschah. Meine bildlichen Vorstellungen bestehen aus lebhaften Farben und fließenden Linien, wie sich kräuselnder Zigarettenrauch. Ich habe keine deutlich erkennbaren visuellen Wahrnehmungen. Die Gefühle, die ich auf diesem Trip hatte, waren, daß ich nicht wußte, was geschah.« (Fall A-111)

»Nein, ich glaube nicht, daß ich selbst beschlossen habe, geboren zu werden. Als Sie fragten, ob jemand mir geholfen habe, fühlte ich nur Leere. Als Sie nach den Erwartungen fragten, ein neues Leben zu leben, waren meine Empfindungen gemischt. Erst fürchtete ich mich davor, dann dachte ich, es würde mir gefallen.« (Fall A-99)

»Nein, ich entschied mich nicht dafür, geboren zu werden, und ich bemerkte auch niemanden, der mir geholfen hätte. Ich war nicht begeistert bei dem Gedanken, eine weitere Lebenszeit zu erleben, aber eine höhere Autorität verordnete es.« (Fall A-69)

»Nein, ich entschied mich nicht dafür, geboren zu werden, und ich bemerkte auch niemanden, der mir geholfen hätte. Alles, was ich empfand, war ein starkes Gefühl von Angst.« (Fall A-66)

»Nein, ich entschied mich nicht dafür, geboren zu werden, aber ich gewahrte andere um mich herum. Es schienen unbekannte Stimmen oder Energiequellen zu sein, die Gründe dafür angaben, sich in einen Körper zu begeben. Meine Haltung bei der Aussicht, ein weiteres Leben zu leben, war: ›Nun ja, wenn es sein muß.‹« (Fall A-37)

»Nein, ich habe mich nicht dafür entschieden, geboren zu werden. Auf Ihre Frage, ob mir jemand bei der Entscheidung geholfen habe, meine ich, irgend jemand habe dies wohl getan, aber ich weiß nicht, wer. Ich wollte nicht geboren werden. Als Sie nach den Erwartungen einer weiteren Lebenszeit fragten, hatte ich sehr schlechte Empfindungen. Ich war entsetzt. Ich hatte keine wirklichen Vorstellungen von Geistern, die aussuchten, wohin ich gehen sollte. Ich war auf meiner Wolke glücklich und wollte sie nicht verlassen.« (Fall A-18)

Eine zusätzliche Gruppe von Versuchspersonen (5 Prozent) antwortete nicht auf meine Fragen, sondern beschrieb die Ein-

drücke in der Hypnose. Ihrer Beschreibung nach empfanden sie oftmals Farben oder traumhafte Bilder statt Antworten auf meine Fragen.

»Bei Beginn des Trips wußte ich, was Sie fragen würden, noch ehe Sie fragten. Ich sah die drei Bilder, noch bevor Sie zu sprechen begannen. Das erste Bild war nur ein Porträt des Gesichts, doch ich wußte, was ich trug. Das meiste auf dem Rest des Trips war sehr von Sinnesempfindungen bestimmt. Ich hatte das Gefühl, als sei ich auf einer Achterbahn. Dann fühlte ich, wie meine Hände taub wurden, sie prickelten. Als ich erwachte, waren meine Hände rot und die Adern geschwollen.« (Fall A-119)

»Als Sie strahlendes Licht erwähnten, sah und fühlte ich es. Dann drängte sich eine große, schwarze, männliche Hand in meine Vision, und Finsternis drang ein. Nach der schwarzen Hand erhielt ich keinerlei Antwort mehr auf Ihre Fragen.« (Fall A-115)

»Als Sie uns zum Alter von fünf Jahren führten, verspürte ich eine erschreckende Empfindung, gerade hier in diesem Raum, als Sie uns hypnotisierten. An einer Stelle hatte ich einen Alpdruck, und er setzte sich nach dem Erwachen fort. Da war eine große, verschwommene, schwarze Männergestalt, die sich in den Raum hineinbewegte. Ich erwachte, und sie kam näher, bis ich abermals schrie. Ich hörte eine wunderbare Stimme, die mehrmals meinen Namen rief.« (Fall A-113. Diese Versuchsperson schrie nicht und bewegte sich auch nicht während der ganzen Sitzung.)

»Vor der Geburt war ich in einer anderen Dimension. Sie war sehr klar, sehr tief und sehr farbig. Ich lebte nicht - ich war frei und ohne Schmerz oder sonstige physische Empfindung. Sich dazu entscheiden, wieder zu leben, das war, wie wenn Kinder nacheinander eine lange Rutschbahn hinabgleiten. Man kletterte in eine weiße Wolke. Es war irgendwie hinzunehmender Zufall, wo ich herauskommen würde. Etwas davon hing von dem Zeitpunkt ab, in dem man in die weiße Wolke kletterte. Ich kannte niemanden im einzelnen, ich kannte einfach alle im allgemeinen.« (Fall A-106)

»Es tut mir leid, aber ich erhielt keinerlei Antworten auf Ihre Fragen. Ich hatte nur das Gefühl, daß ich ganz allein war. Ich sah niemanden. Während der Erfahrung des Geburtskanals

fühlte ich mich eingeschüchtert und allein und kalt. Der Geruch von Ozon war zu spüren, von dem Augenblick an, da wir den Trip starteten.« (Fall A-105)

Interessant ist die Tatsache, daß etwa 10 Prozent meiner Versuchspersonen behaupten, den Geruch von Ozon wahrgenommen zu haben. Er trat mit den einführenden Instruktionen bei dem Geburtstrip auf. Diese Versuchspersonen wurden alle in verschiedenen Gruppen hypnotisiert, so daß es nicht etwa Suggestion gewesen sein konnte, die diesen Ozongeruch hervorrief. War es möglich, daß es sich um den Geruch des Entbindungsraumes handelte?

»In mir war Widerstand, dies alles noch einmal zu erleben. Ich war sehr tief in der Hypnose, aber wenn jemals ein Bild auftauchte, widerstrebte es mir, obgleich ich Ihre Stimme hörte.« (Fall A-89)

»Ich kam aus der Trance heraus, sobald Sie das in dieses Leben Hineingeborenwerden erwähnten. Ich fühlte mich einen kurzen Augenblick lang in den Geburtskanal eingeschlossen, der mir als fleischiger Tunnel erschien. Dann war ich hellwach.« (Fall A-88)

»Ich war nicht sicher, ob ich mich dafür entschied, geboren zu werden, und als Sie fragten, ob mir jemand bei der Entscheidung half, sah ich das Bild eines Nachtfalters, der in sinnlicher Form zu mir sprach, wobei er verschiedene Klänge benützte. Ich sah ungewöhnlich lebhafte Farben, besonders ein intensives Purpurrot.« (Fall A-516)

Um zusammenzufassen: 81 Prozent meiner Versuchspersonen sagten, sie hätten sich selbst dafür entschieden, geboren zu werden. Neunzehn Prozent der Versuchspersonen berichteten, daß sie sich entweder einer solchen Entscheidung nicht bewußt waren oder daß sie auf die Frage keine klare Antwort erhielten. Beide Gruppen stimmten darin überein, daß andere ihnen bei der Entscheidung für die Wahl einer neuen Lebenszeit halfen. 59 Prozent erwähnten dabei mehr als einen Berater. Mir schien es interessant zu erfahren, daß 10 Prozent der Versuchspersonen Menschen aus ihrem gegenwärtigen Leben als Berater vor der Geburt erwähnten. Manche sahen eine Mutter oder einen Vater als Berater, manche Verwandte, die vor ihrer Geburt gestorben waren, einige dagegen Menschen, die sie später im kommenden

Leben kennenlernen sollten. Sonderbarerweise schien es keinen Unterschied zu geben zwischen Menschen, die zur vorgesehenen Geburtszeit lebten und Menschen, die bereits tot oder noch nicht geboren waren. In der Welt zwischen verschiedenen Lebenszeiten scheint unser chronologisches Zeitsystem, wie auch die Frage, ob einer physisch am Leben ist oder tot, nur von relativ geringer Bedeutung zu sein.

Einundvierzig Prozent meiner Versuchspersonen berichteten, daß sie entweder nicht feststellen konnten, wer ihre Berater waren oder daß sie sich eines solchen nicht bewußt waren. Sie bemerkten lediglich Instruktionen und Beratungen. Viele dieser Versuchspersonen schrieben, ihnen sei gesagt worden, sie erhielten Führung und Rat, wenn sie in dem für sie ausgesuchten Leib leben würden.

Bemerkenswerterweise gaben nur 0,1 Prozent meiner Versuchspersonen Gott oder eine andere Form von Gottheit als die Kraft an, die sie zur Geburt führte. Dies ist ungewöhnlich in einer Kultur, in der wir ganz deutlich das Bild einer hierarchischen, gottähnlichen Gestalt kennen, die unser Geschick nach dem Tod und vermutlich auch vor der Geburt kontrolliert. Statt dessen waren die meisten Berater, die meine Versuchspersonen angaben, Freunde und Menschen aus ihrem Umkreis. Selbst jene, die Geister als Führer angaben, wiesen darauf hin, daß diese Geistführer nicht notwendig höhere Gestalten waren, sondern eher Kollegen, die noch nicht körperlich lebten, ehe meine Versuchspersonen geboren wurden.

Achtundsechzig Prozent meiner Versuchspersonen fühlten Widerstreben, Angst oder Resignation bei der Aussicht, ein neues Leben zu leben. Acht Prozent hatten keine Antwort auf die Frage über ihre Gefühle bei der Aussicht auf ein neues Leben. Nur 26 Prozent freuten sich auf die kommende Lebenszeit, viele davon berichteten, sie hätten sorgfältig geplant und fühlten, daß sie bei der Vollendung ihrer Aufgabe in diesem Leben Hilfe aus der anderen Dimension erhalten würden. Hoffnung auf Vollendung und nicht Vergnügen machte für sie das Leben lebenswert.

So wurde der Tod von 90 Prozent dieser Versuchspersonen als angenehm empfunden, Geborenwerden dagegen - ein neues Leben zu leben - war traurig und erschreckend. Was für eine sonderbare Umkehrung dessen, was ich erwartet hatte! Lieben und

schätzen wir das Leben wirklich so sehr, wie wir in dieser Kultur öffentlich behaupten?

Vielleicht war das Leben in der Vergangenheit angenehmer und freudiger. Vielleicht aber habe ich auch die Verwirrung unserer Kultur aufgerührt, die durch die Ereignisse der letzten Hälfte des zwanzigsten Jahrhunderts entstanden ist.

4

Die Entscheidung für das zwanzigste Jahrhundert, die Entscheidung für das Geschlecht

Als ich meine Versuchspersonen fragte, ob sie sich aus einem bestimmten Grund für das zwanzigste Jahrhundert entschieden, um die Erfahrung des Lebens zu machen, hatte ich keine Vorstellung, welche Antworten ich erhalten würde. Ich war lediglich neugierig, ob diese Periode bei meinen Versuchspersonen als eine fruchtbare Zeit für die Erfahrung physischen Lebens oder aber negativ gesehen werden würde. Die Tatsache, daß viele meiner Versuchspersonen im Zwischenlebensstadium bleiben wollten und nur widerstrebend einwilligten, geboren zu werden, schien darauf hinzuweisen, daß ich viele negative Antworten auf die Frage nach der Wahl des zwanzigsten Jahrhunderts erhalten würde. Vielleicht widerstrebten viele von ihnen, weil dies eine schwierige Zeit ist, und vielleicht wären die Antworten positiver ausgefallen, wenn ich über die Geburt in einem anderen Zeitabschnitt gefragt hätte.

Die Antworten meiner Versuchspersonen zu dieser Frage überraschten mich. Viele von ihnen, 41 Prozent, erhielten keinen Eindruck als Antwort auf diese Frage oder sagten einfach: »Nein.« Vielleicht aber bezieht sich die Vorstellung eines Zeitabschnittes auch zu sehr auf irdisches Bewußtsein. Raum und Zeit sind verschieden für uns, wenn wir träumen und wenn wir wachen. In einem Traum können wir uns in einem Augenblick im Haus unserer Kindheit befinden und im nächsten im Büro in der kommenden Woche. Die Zeit der rechten Gehirnhälfte wird

unterschiedlich erfahren; wenn wir tagträumen oder kreativ arbeiten, rast für uns die Zeit dahin. Wenn Menschen von Marihuana berauscht sind, verlangsamt sich die Zeit, während die Gedanken durch die rechte Hirnhälfte treiben. Wieviel Zeit braucht man zum Träumen? Es ist schwer, hier Vermutungen anzustellen.

Die linke Gehirnhälfte - unser Wortgehirn, der linke Schläfenlappen, das funktioniert, wenn wir unsere Aufmerksamkeit der physischen, »realen« Welt zuwenden - lassen meine Versuchspersonen hinter sich, wenn sie auf dem Boden liegen und auf meine Stimme hören. Das Gedächtnis ist indifferent gegenüber der »realen Weltzeit« und unser fünfter Geburtstag ist oft lebendiger im Denken vorhanden als der letzte Dienstag im Büro.

So ist vielleicht eben die Phrase »Zeitabschnitt« für die rechte Hirnhälfte meiner Versuchspersonen im hypnotisierten Zustand ohne Bedeutung. Wenn der Teil von uns, der »wiedergeboren« wird, unser Gedächtnis für Sinneserfahrungen, Liebe, Haß, Sehnsüchte, Andenken an unsere Erfolge ist, dann kann vielleicht gesagt werden, daß der rechte Gehirnlappen unser wahrer Gedächtnisspeicher ist, der uns durch verschiedene Lebenszeiten begleitet. Wenn wir gestorben sind, mögen wir solche Details wie Namen, Adresse, Land oder Rasse, oder wer gerade Präsident ist, vergessen haben. Die sprachliche Kunstfertigkeit, auf die wir im irdischen Leben so stolz sind, mag für unsere Seele, für das Wesen unseres Selbst von geringster Bedeutung sein.

Wenn wir hier auf der Erde sind, um zu lernen, wie meine Versuchspersonen so stark nahelegen, dann ist es die Bildung des Herzens, sind es die Emotionen, die wichtig sind. »Laßt die Kindlein zu mir kommen, denn ihrer ist das Himmelreich.« Die Weisheit Jesu legt den Gedanken nahe, daß Kinder, wenn sie Sprache, Vernunft und die Gesetze des Stammes erlernen, in den sie hineingeboren sind, vielleicht die Weisheit des fühlenden Ich, das Wissen der rechten Hirnhälfte, verschütten.

So hat »Zeit« nur wenig zu bedeuten, wenn wir nicht in einem physischen Körper gefangen, wenn wir »tot« sind. Doch ich wollte wissen, ob die Apokalypse, die in der historischen christlichen Religion vorausgesagt wird, sich in den Antworten der

Versuchspersonen spiegelt. Werden wir alle am Ende des zwanzigsten Jahrhunderts in Katastrophen untergehen?

Zuerst wollen wir einen Blick auf die Antworten jener Personen werfen, die sich keinen bestimmten Zeitabschnitt aussuchten, um geboren zu werden.

Viele von denen, die sagten, sie hätten sich nicht für das zwanzigste Jahrhundert oder nicht speziell dafür entschieden, hatten auch Schwierigkeiten, sich überhaupt für das Geborenwerden zu entscheiden.

»Als Sie fragten, ob ich mich selbst dafür entschied, geboren zu werden, hatte ich den Eindruck, daß eine Wahl nicht zur Debatte stand. Die Frage, ob mir irgend jemand half, schien mir irrelevant. Ich war indifferent bei dem Gedanken, geboren zu werden. Als Sie nach dem Zeitabschnitt des zwanzigsten Jahrhunderts fragten, schien mir eine Wahl abermals keine Rolle gespielt zu haben.« (Fall B-23)

»Nein, ich entschied mich nicht dafür, geboren zu werden, und ich weiß auch nicht, wer es war, der mir helfen sollte, aber da waren einige Leute. Ich fühlte mich wohl bei der Aussicht, geboren zu werden. Als Sie nach dem zwanzigsten Jahrhundert fragten, durchzuckte mich lediglich der Gedanke, daß es eben zu dieser Zeit sein sollte.« (Fall B-26)

»Nein, ich entschied mich nicht dafür, geboren zu werden, und ich wollte auch nicht geboren werden, aber da gab es andere, die sagten, ich solle es tun. Ich fühlte mich genötigt, als Sie nach diesem Zeitabschnitt fragten, und mir kam nur ein Wort in den Sinn: ›Nein!‹« (Fall B-54)

»Ich glaube nicht, daß ich mich selbst entschieden habe, geboren zu werden, und ich habe das Gefühl, daß man es mir befohlen hat. Meine Empfindung beim Gedanken an die Geburt war ein drückendes Gefühl auf der Brust. Als Sie nach dem zwanzigsten Jahrhundert fragten, fühlte ich, daß ich keine Wahl hatte.« (Fall B-113)

»Nein, ich habe mich nicht dafür entschieden, geboren zu werden, aber jemand entschied ganz klar an meiner Stelle. Ich wollte dort nicht fort, von wo aus ich auf die Welt sollte. Als Sie nach dem zwanzigsten Jahrhundert fragten, fühlte ich, daß alles bereits entschieden war.« (Fall A-34)

»Sie fragten, ob ich mich dafür entschied, geboren zu werden,

und es zuckte durch meinen Geist: ›Nein.‹ Es gab eine Gruppe, die mir sagte, daß ich geboren werden müsse, aber es gefiel mir nicht. Ich hatte das Gefühl, daß ich gezwungen war. Ich bin nicht sicher, ob ich diesen Zeitabschnitt wählte oder nicht.« (Fall B-76)

Einige andere Versuchspersonen entschieden sich zwar selbst dafür, geboren zu werden, hatten jedoch ebenfalls keinen Eindruck, warum sie im zwanzigsten Jahrhundert leben sollten.

»Ja, ich entschied mich dafür, geboren zu werden, aber irgendwie zögernd. Es scheint, als habe es da eine Gruppe von Leuten gegeben, die mich berieten, aber eine Person schien darauf zu beharren, daß ich ging. Ich war etwas ängstlich. Bei Ihrer Frage über die Wahl des zwanzigsten Jahrhunderts erhielt ich keine Antwort.« (Fall A-12)

»Ja, ich entschied mich dafür, geboren zu werden, und niemand half mir, und ich fühlte mich wohl bei dem Gedanken, geboren zu werden. Die Worte ›nein‹ oder ›unbestimmt‹ zuckten mir durch den Kopf, als Sie nach dem zwanzigsten Jahrhundert fragten.« (Fall A-6)

»Ich wollte geboren werden, und ich bemerkte niemanden, der mir bei der Entscheidung half. Ich war neugierig und wollte hier sein. Aber als Sie nach dem zwanzigsten Jahrhundert fragten, kam es mir in den Kopf, daß dies genau die richtige Zeit zur Rückkehr sei, nichts anderes.« (Fall A-381)

»Genau genommen habe ich mich nicht dafür entschieden, geboren zu werden. Man mußte mich überreden und ermutigen. Da waren ein paar schattenhafte ältere Leute mit Kapuzen, die mich berieten. Ich hatte ein Gefühl von Angst bei dem Gedanken an die kommende Lebenszeit, und das Gefühl ließ sich so ausdrücken: ›Oh, muß ich wieder durch das alles hindurch?‹ Als Sie fragten, ob ich mir das zwanzigste Jahrhundert ausgesucht habe, kam die Antwort: ›Nein, es war eben Zeit zu gehen, weil die Ruhezeit zu Ende war.‹« (Fall B-81)

Bei jenen Versuchspersonen, die auf die Frage, ob sie sich das zwanzigste Jahrhundert ausgesucht hätten, um die kommende Lebenszeit zu leben, mit »Ja« antworteten, war ich überrascht zu entdecken, daß eine Mehrheit (51 Prozent) diesen Zeitabschnitt wegen seines großen Potentials für ein geistiges Wachstum wählte. Vielleicht gibt es in diesen Antworten einige Hin-

weise auf kommende Wandlungen auf der Erde, doch die positiven Aspekte dieses Zeitabschnitts überwiegen. Vierunddreißig Prozent der Versuchspersonen drückten dies in sehr ähnlichen Worten aus.

»Ja, ich wählte das zwanzigste Jahrhundert, weil es eine Zeit der Veränderungen auf der Erde ist und weil das Niveau des Bewußtseins steigt.« (Fall B-5)

»Die Ausweitung des Bewußtseins wird in der letzten Hälfte des zwanzigsten Jahrhunderts groß sein, und ich kann eine Menge lernen.« (Fall A-76)

»Ich wählte dieses zwanzigste Jahrhundert, weil es die Dämmerung eines neuen Zeitalters des Bewußtseins ist und viele, viele Seelen eine neue Stufe der Identität erreichen werden.« (Fall A-379)

»Ich wählte die zweite Hälfte des zwanzigsten Jahrhunderts, weil es förderlich zu sein scheint für die Arbeit, die ich für mein Selbst tun muß, wegen der Einheit aller Geister im neuen Zeitalter.« (Fall A-377)

»Ich wählte die zweite Hälfte des zwanzigsten Jahrhunderts, um dazu beizutragen, daß das Bewußtsein der Zusammengehörigkeit in dieser Zeitperiode weitergetrieben wird.« (Fall A-383)

»Ich wählte die zweite Hälfte des zwanzigsten Jahrhunderts zum Leben, weil mehr fortgeschrittene Geister geboren werden und wir dem Ziel näher sind, Weltfrieden und einen Sinn für die totale Einheit der Menschheit zu erreichen.« (Fall A-384)

»Es ist wichtig und aufregend, in dieses Zeitalter hineingeboren zu werden.« (Fall A-415)

»Ja, die zweite Hälfte des zwanzigsten Jahrhunderts ist eine Zeit der Aufklärung, auf die ich gewartet habe, um hier eine weitere Lebenszeit zu erleben.« (Fall B-91)

»Ich wählte die zweite Hälfte des zwanzigsten Jahrhunderts, weil sie der Beginn eines neuen Zeitalters ist und in ihm mehr Aufnahmebereitschaft für ein wachsendes Bewußtsein vorhanden ist.« (Fall A-4)

»Ich wählte diese Zeitperiode, weil es eine Zeit des großen Erwachens ist.« (Fall A-17)

»Ich wählte diese Zeitperiode, weil hier nun viele Seelen zusammenkommen, und mein höheres Ich wurde sich dessen bewußt.« (Fall A-415)

»Ich wählte diese Zeitperiode, weil sie die Wiedererstehung des ›Goldenen Zeitalters‹ ist.« (Fall A-47)

»Dies ist eine wichtige Zeit für das Leben auf dieser Erde - das Bewußtsein wird sich auf eine höhere Ebene erheben.« (Fall B-68)

»Dies ist die höchstwichtige Zeit der Veränderung, und ich möchte deshalb hier sein.« (Fall B-69)

»Dies ist eine Zeit großer Veränderung, und ich möchte jetzt hier sein.« (Fall B-71)

»Ich wählte die zweite Hälfte des zwanzigsten Jahrhunderts, weil die Evolution des Willens der Menschheit in dieser Zeitperiode sehr rasch weitergeht.« (Fall B-72)

»Ich wählte die zweite Hälfte des zwanzigsten Jahrhunderts wegen des Übergangs der Geschichte von einer religiösen zu einer wissenschaftlichen Sicht, und am Ende dieses Zeitalters zu einem geistigen Erwachen.« (Fall B-88)

»Es scheint, als sei dies die Periode eines wichtigen Übergangs zu einer höheren Ebene des Bewußtseins.« (Fall B-89)

»Ich fühlte, daß diese Zeitperiode ein dichter historischer Knotenpunkt ist, verglichen mit der Vergangenheit eine Zeit der Zuspitzung.« (Fall B-90)

»Ja, ich wählte diese Zeit, weil monumentale Wandlungen vor sich gehen und vor sich gehen werden.« (Fall A-476)

»Weil es ein Zeitraum der großen Wandlungen ist.« (Fall A-21)

»Es gibt ein wachsendes Bewußtsein des geistigen Elements in der westlichen Kultur, und ich hatte das Gefühl, daß ich dazu in der zweiten Hälfte des zwanzigsten Jahrhunderts beitragen könnte.« (Fall A-114)

»Diese Zeitperiode ist offen für geistiges Wachstum.« (Fall B-36)

»Mit dem Ende des zwanzigsten Jahrhunderts ist ein Gefühl der Heiterkeit verbunden. Dies kam bei mir unter der Hypnose ganz stark durch.« (Fall B-8)

Während die Mehrheit der Versuchspersonen das Thema des »neuen Zeitalters« betonten, wählten weitere 30 Prozent der Personen, die auf die Frage nach der Wahl des zwanzigsten Jahrhunderts antworteten, diese Zeit hauptsächlich aus persönlichen Gründen. Allgemein gesprochen geschah dies haupt-

sächlich, weil andere wichtige Menschen, die sie in früheren Leben gekannt hatten, in dieser Zeit leben würden.

»Es ist die einzige Zeit, in der mein Verlobter und ich in den Geschlechtsrollen Zusammenkommen konnten, die wir gewählt hatten.« (Fall B-7)

»Ich fühlte, daß mein besonderer Grund, dieses Leben in dieser Zeitperiode zu wählen, darin bestand, daß ich Kontakt mit hervorragenden Menschen haben würde, die ebenfalls diese Zeitperiode gewählt hatten.« (Fall B-12)

»Ich wählte diese Zeitperiode, um das Leben meiner älteren Schwester zu erfüllen. Ihr Körper war zurückgeblieben, und sie starb drei Monate nach der Geburt. Ich schien sie zu sein. Ich erinnere mich an die Zwischenzeit, ehe ich als die zweite Tochter meiner Mutter geboren wurde, und es scheint, als hätte ich nur abgewartet, um zu sehen, ob ich in dieser Umgebung eine Chance haben würde.« (Fall A-43)

»Ich wählte diese Zeitperiode, weil alle Bedingungen in Ordnung zu sein schienen.« (Fall B-87)

»Ich wählte diese Zeitperiode der zweiten Hälfte des zwanzigsten Jahrhunderts, weil ich mit meinem Ehemann Zusammensein wollte.« (Fall B-86)

»Ich kam in diese Zeitperiode, weil bestimmte andere Menschen, mit denen ich Beziehungen hersteilen mußte, auch in dieser Zeit leben würden.« (Fall B-70)

»Ich kam in dieser Zeit, um meine Mutter besser kennenlernen zu können, die in einem früheren Leben meine beste Freundin war.« (Fall B-55)

»Es würde mir die Menschen und Gelegenheiten bringen, die ich benötigte.« (Fall B-33)

»Ich kam in dieser Zeitperiode, um jemanden zu treffen, obwohl ich nicht genau weiß, wer der ist, den ich finden muß. Ich habe diese Person bis jetzt noch nicht gefunden.« (Fall A-32)

»Ich wählte die zweite Hälfte des zwanzigsten Jahrhunderts, um jemandem nahe zu sein, den ich schon von früher kannte.« (Fall A-249)

»Ich wählte diese Zeitperiode, weil ich intensiv wünschte, mit Kindern zusammenzuleben, die ich in vergangenen Leben gehabt hatte. Aber nun sind sie gar nicht meine Kinder. Sie stehen in anderen Verwandtschaftsverhältnissen zu mir.« (Fall B-111)

»Ich kam in dieser Zeitperiode, um bei meiner Mutter zu sein.« (Fall B-99)

»Um Irrtümer der Vergangenheit wiedergutzumachen und meine Schuld gegenüber gewissen Verwandten aufzuarbeiten.« (Fall A-57)

»Das zwanzigste Jahrhundert war eine günstige Zeit, um meine Kenntnisse zu entwickeln und an der Welt teilzuhaben.« (Fall A-33. Diese Versuchsperson ist Chemiker.)

Andere Versuchspersonen hatten einen persönlicheren Zugang. Einige hatten das Gefühl, etwas Besonderes zu lehren zu haben und wählten deshalb diese Zeit zum Leben.

»Ich wählte das zwanzigste Jahrhundert, weil die Menschen bereit waren zu hören, was ich ihnen zu bringen hatte, oder es wenigstens um 1980 herum sein würden.« (Fall A-386)

»Die Jahre von 1950 bis 2000 würden in Amerika die größten Möglichkeiten und Gelegenheiten in diesem Leben bieten. Ich hatte etwas zu lehren.« (Fall A-478)

Meine Vermutung, meine Versuchspersonen würden die zweite Hälfte des zwanzigsten Jahrhunderts als eine Periode schwierigen Lebens beschreiben, wurde durch diese Aufzeichnungen nicht gestützt. Nur 4 Prozent jener, die die Frage beantworteten, beschrieben diese Zeitperiode als ungewöhnlich schwierig, und diese Versuchspersonen schienen den positiven Aspekt, viel lernen zu können, ebenso stark zu betonen wie die Beschreibung der Schwierigkeiten.

Eine Versuchsperson, eine ältere Frau, hatte das Gefühl, daß sie das zwanzigste Jahrhundert deswegen wählte, weil es das Ende einer Art Ära war, in der sie sich ganz der Aufgabe widmen konnte, eine Familie im traditionellen Sinne aufrechtzuerhalten. Sie schrieb: »Ich ahnte verworrene Zeiten, und es war der Endabschnitt einer Art Ära. Es war eine harte Zeit, aber ich fühlte, daß ich in dieser Zeit mehr Gelegenheit haben würde, Menschen glücklich zu machen.«

»Ich hatte das Gefühl, daß ich diese Zeitperiode wählte, weil es gegen Ende dieses Jahrhunderts eine große, weltweite Unruhe geben würde.« (Fall B-56)

»Ich wählte die zweite Hälfte des zwanzigsten Jahrhunderts, weil es eine spannungsgeladene Zeit sein würde. Aber mir würde eine wesentliche Erziehung zuteil werden.« (Fall A-41)

»Diese Zeit ist eine Zeit der Prüfungen.« (Fall A-60)

»Ich wählte die zweite Hälfte des zwanzigsten Jahrhunderts, um in einer Zeit der Prüfungen und Drangsale zu leben, einer Zeit, von der ich wußte, daß sie erzieherisch wirken würde.« (Fall A-63)

»Ich wählte diese Zeitperiode wegen der heftigen politischen und sozialen Kämpfe.« (Fall A-65)

Eine weitere kleine Gruppe, 4 Prozent meiner Versuchspersonen, erklärten, daß sie diese Zeit wie auch ihr Geschlecht als Frau wegen der in dieser Zeit verfügbaren besonderen Bedingungen und wegen des Wandels in der Rolle der Frau wählten. Diese Personen mußten offensichtlich den weiblichen Teil ihres Wesens schärfer herausarbeiten und hatten dies in eine Zeit verlegt, in der die Frau sozial weniger behindert ist, als sie es in früheren Zeiten war.

»Ich kam als Frau in das zwanzigste Jahrhundert, um hier die Möglichkeit zu geistigem und auch sexuellem Wachstum zu finden. Dieser Zeitabschnitt gibt der Frau mehr Freiheit, das Leben in seiner Totalität zu erfahren.« (Fall A-385)

»Ich mußte wohl den weiblichen Teil meines Wesens ausarbeiten. Ich wählte diese Ära, weil die Frauen in der Zeit meines Lebens große Fortschritte machen werden und ich bei diesem Fortschritt helfen möchte.« (Fall A-186)

»Ich wählte die zweite Hälfte des zwanzigsten Jahrhunderts, weil dies eine Zeit ist, in der Frauen eine führende Rolle übernehmen.« (Fall A-48)

»Ja, ich wählte diese Zeit, weil in ihr Frauen mehr Freiheit haben, ihrem eigenen Willen zu folgen.« (Fall B-83)

»Ich wählte das zwanzigste Jahrhundert, um eine Frau zu sein, weil die Frauen sich nun aus der Unterdrückung befreien.« (Fall A-103)

»Ich mußte meine eigene innere Kraft und Unabhängigkeit verwirklichen, und diese Zeit war für die Befreiung der Frau günstig. Eine Zeit, in der Frauen Kraft, Einfluß und Unabhängigkeit in einer Männerwelt finden können.« (Fall A-454)

Weitere 14 Prozent jener, die die Frage beantworteten, gaben individuelle Antworten, die nicht in die Kategorien »Neue Ära«, »Periode harter Zeiten«, »Zeit zu lernen oder zu lehren« oder »Zeit, um das Leben als Frau zu erfahren«, eingeordnet werden

konnten. Einige davon erklärten, daß sie diese Zeit wählten, weil in ihr das Leben jenseits der Erde erforscht werde.

»Ich wählte diese Zeit, weil sie die Ära des Weltraumes ist. (Ich kann nicht erklären, warum mir dies in der Hypnose in den Sinn kam, aber genau das war es.)« (Fall B-19)

»Ich wählte diese Zeit, weil sie das Zeitalter darstellt, in dem der Mensch physisch diesen Planeten verläßt.« (Fall A-80)

Die anderen Antworten waren nur noch für den jeweils einzelnen verbindlich, allerdings gab es nur vierzehn solcher vereinzelten Antworten.

»›Kommunikation‹ war das einzige Wort oder die einzige Vorstellung, die mir in den Sinn kam, als Sie nach dem Grund fragten, warum man in diesem Jahrhundert geboren sein wollte.« (Fall B-37)

»Ich wählte diese Lebenszeit aus irgendeinem politischen Grund, aber ich verstehe wirklich nicht, was das genau ist.« (Fall B-41)

»Ich wählte diese Zeitperiode wegen der elektromagnetischen Bedingungen.« (Fall B-63)

»Es schien in dieser Periode keine großen Unruhen zu geben.« (Fall A-2)

»Ich kam in diese Zeitperiode, weil ich sehr viel Wohlstand haben würde.« (Fall A-23)

»Ich wählte diese Zeitperiode, weil sie die Vollendung eines Zyklus ist. Ich glaube, es ist ein Zyklus für uns alle, obgleich ich hier nicht klar sehe.« (Fall A-54)

Um es zusammenzufassen: Die Mehrheit meiner Versuchspersonen, die eine Antwort auf meine Frage erhielten: »Wählten Sie die zweite Hälfte des zwanzigsten Jahrhunderts aus einem bestimmten Grund?« antworteten auf sehr ähnliche Weise. Über 70 Prozent aller Versuchspersonen erwähnten, daß die zweite Hälfte des zwanzigsten Jahrhunderts durch eine neue Entwicklung des geistigen Bewußtseins charakterisiert sein werde. Für mich ist es interessant, daß viele dieser Versuchspersonen ein wachsendes Bewußtsein für die Einheit beschrieben, ein Zusammentreffen von Individuen, um ihre Individualität zu überschreiten und sich dessen bewußt zu werden, daß sie in höheren Bereichen miteinander verbunden sind. Während so etwas wie ein Gefühl dafür vorhanden war, daß die zweite Hälfte des

zwanzigsten Jahrhunderts durch weltweite Veränderungen und einige soziale Umbrüche charakterisiert sein würde, wurde der positive Aspekt dieser Zeitperiode betont. Allgemein gesprochen fühlten meine Versuchspersonen, daß dies eine Ära ist, die große Entwicklungsmöglichkeiten bietet, weil sich gewaltige Gelegenheiten des Lernens ergeben in einer Zeit, in der die Wissenschaft die primitiveren Religionen ersetzt hat und in der das Bewußtsein der geistigen Natur des Menschen wächst.

Die enthusiastischste Untergruppe jener, die diese Zeit wählten, waren die Versuchspersonen, die ihr Leben sorgfältig geplant hatten und die das Gefühl hatten, hier zu sein, um bei einer neuen Entwicklung der Geschichte der Menschheit dabei zu sein. Sie hatten das Gefühl, daß das, was sie in anderen Bereichen gelernt hatten, nun zu etwas geworden war, was sie auch auf der Erde lehren konnten. Doch eine ansehnliche Minderheit der Versuchspersonen (30 Prozent), war immer noch damit befaßt, sich um ihre individuellen Beziehungen zu kümmern, und wählte diese Zeit, weil andere Menschen, die sie in vergangenen Leben gekannt hatten, ebenfalls planten, in dieser Zeit zu leben. Oftmals waren diese Versuchspersonen Menschen, die sehr zögerten, geboren zu werden und nur wenig Begeisterung zeigten für die Aufgaben, die vor ihnen lagen.

Die Wahl des Geschlechts für die kommende Lebenszeit

Ich nahm die Frage: »Entschieden Sie sich für Ihr Geschlecht, ehe Sie geboren wurden?« in die Befragung mit auf, weil sie Sexualität in unserer Zeit ein so explosives Problem ist. Wir scheinen in zwei feindliche Lager gespalten zu sein, während die Bewegung für die Befreiung der Frau aus ihrer eingeschränkten gesellschaftlichen Rolle tief die Gewohnheiten und Überzeugungen in unserer Kultur ändert.

Ich wußte, daß meine Versuchspersonen oftmals vergangene Leben in entgegengesetzten Geschlechtsrollen erfahren hatten.

Über 2000 hypnotisierte Personen hatten dieses Phänomen berichtet. In der rechten Gehirnhälfte ist das »Ich« weder männlich noch weiblich und »erinnert« sich ebenso an die Erfahrung des Gebärens wie an Erfahrungen an der Front. Ist unsere Geschlechtlichkeit, die wir als ein tief verwurzeltes Merkmal unserer Persönlichkeit betrachten, eher ein von der linken Gehirnhälftebestimmter, oberflächlicher Aspekt unseres Seins? Wenn dies so ist, gibt es dann immer noch wichtige Dinge zu lernen, die man praktisch nur lernen kann, wenn man ein Mann oder wenn man eine Frau ist?

Von jenen Versuchspersonen, die diese Frage beantworteten, sagten 24 Prozent, sie hätten das Gefühl, ihr Geschlecht nicht selbst gewählt zu haben oder es sei für die kommende Lebenszeit nicht von Bedeutung gewesen.

»Nein, ich habe mein Geschlecht nicht gewählt. Es war einfach Zeit zurückzukehren, und ich habe genommen, was verfügbar war.« (Fall A-381)

»Ich glaube nicht, daß es eine Rolle spielte, welches Geschlecht ich hatte.« (Fall B-28)

»Mein Geschlecht war für meine Aufgabe nicht von Bedeutung.« (Fall B-80)

»Ich habe mein Geschlecht nicht gewählt, und wenn ich es getan hätte, dann hätte ich mich dafür entschieden, ein Junge zu werden, um der Familie eine Freude zu machen. Ich mußte nur mit diesen Menschen zusammen sein.« (Fall B-71)

Achtundzwanzig Prozent meiner Versuchspersonen waren Männer und antworteten auf verschiedene Weise auf die Frage, warum sie für das gegenwärtige Leben eine männliche Rolle wählten. Es ist schwer, diese Antworten zu klassifizieren. Die häufigste Antwort jedoch war, daß der Mann in unserer Gesellschaft eine dominierende Rolle einnimmt, und daß sie deshalb diese Rolle wählten, weil es für ihre Aufgabe nützlicher war.

»Ich entschloß mich, ein Mann zu werden, um Bleibendes bauen zu können, Häuser und so weiter.« (Fall A-23)

»Ja, ich entschied mich dafür, ein Mann zu werden, um den Schock physischer Empfindungen zu mindern.« (Fall B-63)

»Ich entschloß mich, ein Mann zu werden, um in meinem Charakter einen Sinn für Beherrschung zu entwickeln.« (Fall B-56)

»Nun, ich habe mein Geschlecht nicht eigentlich gewählt, aber es gefiel mir, daß ich dieses Mal ein Mann sein sollte. Ich hatte im unmittelbar zurückliegenden Leben das andere Geschlecht und führte ein elendes Leben.« (Fall A-57)

»Ich wollte zum Vergnügen eine Frau werden, aber dann entschloß ich mich für das männliche Geschlecht in dieser Lebenszeit, weil für mich die Prüfungen härter würden.« (Fall B-25)

»Ja, ich entschloß mich um meiner Frau willen, ein Mann zu werden. Ich kam in dieses Leben, um meiner Frau bei der Lösung eines Problems zu helfen. Denn sie hatte beschlossen, eine Frau zu werden.« (Fall A-27)

»Ich entschied mich dafür, ein Mann zu werden, weil es für einen Mann leichter ist, an den wissenschaftlichen Bemühungen teilzuhaben, und ich wollte in dieser Lebenszeit ein Teil der wissenschaftlichen Revolution des zwanzigsten Jahrhunderts sein.« (Fall A-19)

»Ja,ich war ein Mann in meinem letzten Leben, und ich wollte dort weitermachen, wo ich aufgehört hatte. Ich wollte Wissenschaftler werden, denn in meinem letzten Leben hatte ich den gleichen Wunsch, starb dann aber jung als Soldat.« (Fall A-35)

»Ich entschied mich dafür, ein Mann zu werden, weil ich in eine von Männern beherrschte Gesellschaft ging, und so konnte ich meine Aufgabe als Mann besser erfüllen.« (Fall A-21)

»Es schien, als habe ich mich dafür entschieden, ein Mann zu werden, weil ich sonst vermutlich nach der Scheidung das Sorgerecht über meine Kinder erlangt hätte, ohne eine echte Beziehung zu ihnen entwickelt zu haben.« (Fall A-379)

»Ich entschied mich dafür, ein Mann zu werden, weil ich fühlte, daß ich sexuelle Probleme als Mann zu bewältigen hatte.« (Fall A-2)

Achtundvierzig Prozent der Versuchspersonen entschieden sich dafür, in ihrer gegenwärtigen Lebenszeit eine Frau zu werden. Nahezu ein Drittel davon erklärte, der Hauptgrund dafür sei gewesen, Kinder bekommen zu können. Aber es tauchten auch noch viele andere Gründe für diese Geschlechtswahl auf.

»Ich entschied mich dafür, eine Frau zu werden, weil ich fühlte, daß es für eine Frau leichter sein würde, den Menschen zu helfen. Sie würden Hilfe leichter von einer Frau annehmen als von einem Mann.« (Fall A-7)

»Ich entschied mich dafür, eine Frau zu werden, weil die Frau liebevoller, ausdrucksvoller, mehr im Einklang mit sich selbst ist. Ich fühle auch, daß der weibliche Teil meines Ich dies besser widerspiegelt.« (Fall A-384)

»Ich entschied mich selbst für mein Geschlecht. Anfangs wollte ich ein Mann werden, dann jedoch lieber eine Frau, weil ich so sanfter sein konnte.« (Fall A-17)

»Ich entschied mich dafür, eine Frau zu werden, weil dies einen besseren Zugang zur ursprünglichen Liebe ermöglicht.« (Fall A-45)

»Ich entschied mich dafür, eine Frau zu werden, weil ich so die Erforscher des Lebens von morgen gebären konnte.« (Fall A-47)

»Ich entschied mich dafür, eine Frau zu werden, weil ein Mann sich nie so hingeben kann wie eine Frau.« (Fall A-11)

»Ich entschied mich dafür, eine Frau zu werden, weil mein Mann wollte, daß wir mit dem gleichen Geschlecht auf die Welt kommen wie im Jahre 1503.« (Fall A-15)

»Ich entschied mich dafür, eine Frau zu werden, weil meine Eltern dies eher akzeptieren würden, als wenn ich ein Mann geworden wäre.« (Fall A-387)

»Als Sie fragten, ob ich mein Geschlecht gewählt habe, hatte ich die deutliche Vorstellung, daß dies mein erstes Leben als Frau sein könnte, und so war es für mich der Reiz des Neuen. Es war, als hätten auch meine Freunde gedacht, es würde mir viel Spaß bereiten, wenn sie mich diesmal als Frau hinausschickten. Es war ein sehr sonderbarer Eindruck.« (Fall A-439)

»Ich entschied mich dafür, eine Frau zu werden, weil meine Eltern noch ein Mädchen haben wollten und weil dies eine Zeit ist, die die Führung der Frauen braucht.« (Fall A-48)

»Ich kam als Frau in das zwanzigste Jahrhundert, um hier die Möglichkeit für die Frau zu geistigem und sexuellem Wachstum zu finden. Dieser Zeitabschnitt gibt der Frau mehr Freiheit, das Leben in seiner Totalität zu erfahren.« (Fall A-385)

»Ich entschied mich dafür, eine Frau zu werden, weil es dann leichter ist, die Menschen glücklich zu machen.« (Fall B-27)

»Ich wählte die Rolle der Frau für diese Lebenszeit, um die Aufgaben einer liebenden Frau und Mutter in einer Zeit zu erfüllen, in der dies altmodisch geworden ist.« (Fall A-63)

»Ich entschied mich dafür, eine Frau zu sein, weil mein Verlobter sich sein Leben bereits ausgesucht hatte, und so blieb mir gar nichts anderes übrig, wenn wir Zusammensein wollten.« (Fall B-7)

»Ich entschied mich dafür, in dieser Lebenszeit eine Frau zu werden, weil ich im vorausgegangenen Leben ein Mann war.« (Fall B-55)

»Ich habe mein Geschlecht eigentlich nicht gewählt, aber ich hatte das Gefühl, daß die Rolle der Frau die einzige Gelegenheit bot, so zu sein, wie ich sein wollte.« (Fall A-1)

»Ich entschied mich dafür, in dieser Lebenszeit eine Frau zu sein, weil Frauen in dieser Zeit stärker sind.« (Fall B-11)

»Ich entschied mich dafür, in diesem Leben eine Frau zu sein, um Kinder zu haben und mit ehemaligen Seelen vereint zu sein. Es gibt einige, die ich gebären möchte.« (Fall A-22)

»Ich entschied mich für mein Geschlecht einfach nur deshalb, um mit meinem Mann zusammen zu sein. Er und ich entschieden uns vor unserer Geburt für unsere Rollen.« (Fall A-47)

»Ich entschied mich bestimmt dafür, eine Frau zu werden, weil ich diesmal verwöhnt und zerbrechlich sein wollte.« (Fall B-95)

Die Antworten scheinen zu zeigen, daß es offensichtlich leichter ist, zu führen, Kraft zu zeigen, wenn man ein Mann ist. Aber es ist leichter, zu lernen und Liebe zu erweisen, wenn man in einem weiblichen Körper und in einer weiblichen sozialen Rolle ist.

Doch das eigentlich überraschende Ergebnis der Antworten auf diese Frage in meiner Erhebung besteht darin, daß nicht eine einzige meiner 750 Versuchspersonen es als das Zentrum ihrer Persönlichkeit empfand, männlich oder weiblich zu sein. Das wachsende wesenhafte Ich, das sich durch viele Lebenszeiten bewegt und Erfahrungen sammelt, steht wahrlich über den Unterschieden des Geschlechts und muß beide Möglichkeiten verkörpern - Yin und Yang, Männliches und Weibliches -, um zu einem tieferen Verstehen zu gelangen.

5

Warum sind wir hier auf der Erde? Haben wir unsere Familie und unsere Freunde in anderen Lebenszeiten gekannt?

Warum leben wir? Diese Frage ist so wesentlich, daß ich Bedenken hatte, sie in meinen Geburtstrip einzubauen. Die meisten von uns, ich eingeschlossen, wüßten gerne eine Antwort, aber sie entzieht sich uns. Unsere Bestimmung wechselt, während wir uns durch die Strömungen, die Strudel und die stillen Wasser des Lebens treiben lassen. Manchmal ist unsere Bestimmung die gleiche wie die der anderen um uns. In einer anderen Phase unseres Lebens scheint sie wie eine Gegenströmung, die der der uns am nächsten Stehenden zuwiderläuft.

Die Weltreligionen bieten eine Antwort auf die Frage an, aber auch diese wechselt mit den verschiedenen Zeitaltern der Geschichte. Aber indem diese Einsichten von Priesterschaften und Hierarchien verbreitet werden, scheinen sie sich zu eher weltlichen Weisheiten zu verdünnen. Für den größten Teil der Menschheit durch den größten Teil der menschlichen Geschichte hindurch besteht der Lebenszweck darin, sich den Regeln des Stammes anzugleichen, einen unbekannten Gott anzubeten und Konflikte mit der sozialen Ordnung zu vermeiden, die es zu jeder Zeit und an jedem Ort gibt. »Halte dich heraus und ecke nirgends an«, das ist vermutlich die älteste moralische Weisheit in der Geschichte des Menschen.

Eine Mehrzahl meiner Versuchspersonen berichtete unter Hypnose den Eindruck, daß die zweite Hälfte des zwanzigsten Jahrhunderts ein neues Stadium der geistigen Entwicklung der

Menschheit bringen werde. Was könnte diese neue geistige Entwicklung sein? Seit zweitausend Jahren kennen wir den schönen Grundsatz: Was du nicht willst, daß man dir tu, das füg auch keinem ändern zu. Aber wie ich die Welt sehe, müssen wir ihn erst in die Praxis umsetzen. Die praktische Seite meiner Natur sagt mir, daß unser Zweck darin zu bestehen scheint, unseren individuellen Anteil an materiellen Gütern, Macht und Selbsteinschätzung zu vergrößern. Doch meine zynische Seite stellt gleichzeitig fest, daß wir, je mehr wir an materiellen Gütern und Macht und Wertschätzung durch unsere Stammesgenossen besaßen, um so mehr danach jagten.

So nahm ich die Frage: »Welchen Zweck sehen Sie darin, die kommende Lebenszeit zu wählen?« in meine Erhebung auf.

Jene Versuchspersonen, die sich nicht mehr an das erinnern konnten, was sie erfahren hatten, weil sie zu tief in die Hypnose eingestiegen waren, oder die auf diese Frage keine Antwort erhalten hatten, fühlten sich besonders frustriert, weil sie sich für ihre Bestimmung interessierten. Einige bekamen zwar Antworten auf die anderen Fragen, jedoch nicht auf die Frage nach ihrer Bestimmung.

»Als Sie nach dem Ziel für die kommende Lebenszeit fragten, bemerkte ich, daß da etwas für mich auf Lager war, aber meine Bestimmung ist mir immer noch unbekannt.« (Fall A-65)

»Ich hatte das Gefühl, daß vor meiner Geburt eine Diskussion mit mir geführt wurde, was mein Lebenszweck sei. Aber als ich vom Stapel gelaufen war - um es einmal so auszudrücken - mit meinen unbekannten Freunden, die mir halfen, durfte ich nichts mehr über Freunde aus dem vergangenen Leben oder über den Zweck dieses Lebens wissen.« (Fall A-364)

»Ich wußte, daß es einen Grund gab, warum ich hier bin, aber ich konnte mich nicht mehr an ihn erinnern.« (Fall A-373)

Von jenen, die auf diese Frage antworteten, erklärten 25 Prozent, der Zweck ihres gegenwärtigen Lebens sei es, zusätzliche Erfahrung zu gewinnen. Einige Antworten dieses Typus folgen:

»Unter der Hypnose habe ich erfahren, daß ich im vergangenen Leben in einer Massengesellschaft, wie zum Beispiel in Asien, gelebt habe, und ich war ein kontemplativer Mönch. Niemand sah oder hörte mich. In diesem Leben nun geht es darum, mein Ego zu entwickeln.« (Fall B-90)

»Mein Ziel ist einfach, weiterzukommen und zu vollenden, so gut ich kann - nur zu leben und zu erfahren.« (Fall A-382)

»Warum ich geboren wurde, ist mir nicht klar. Ich wollte es bestimmt nicht. Vielleicht bin ich hier, um das Leben schätzen zu lernen.« (Fall A-429. Diese Versuchsperson wünschte entschieden, nicht zurückzukehren, wurde aber widerstrebend von einer Gruppe anderer Leute überredet.)

»Als Sie nach dem Zweck fragten, war alles, was mir in den Sinn kam, daß ich noch einmal die physische Realität erfahren sollte, um dabei etwas zu lernen.« (Fall A-287)

»Meine Bestimmung in dieser Lebenszeit besteht einfach darin, mehr über mich selbst zu lernen.« (Fall B-28)

»Mein Zweck ist, das Leben als unbedeutender Mensch zu erfahren, aber teilzunehmen an der wissenschaftlichen Revolution des zwanzigsten Jahrhunderts.« (Fall A-19)

»Mein Zweck war es, die Anforderungen an eine liebende Frau und Mutter zu erfüllen, und in einer Zeit der Prüfungen zu leben, in der ich viel lernen konnte.« (Fall A-63)

»Als Sie nach dem Zweck fragten, hatte ich ein Gefühl von Verwirrung. Ich glaube, ich bin hier, um die Gründe für diese Verwirrung zu erfahren.« (Fall A-1)

»Vor meiner Geburt fand eine Konferenz statt, und ich hatte das Gefühl, daß einer meiner Ratgeber mir tiefe Liebe entgegenbrachte. Er sprach davon, was ich lernen müßte, um zu einem Plan meines Lebens zu kommen. Als Sie nach meiner Bestimmung fragten, hatte ich nur das starke Gefühl von einem Plan, und dies war eben ein Teil davon.« (Fall A-341)

»Als Sie nach dem Zweck dieses Lebens fragten, hörte ich eine Stimme, die darauf bestand, daß ich noch mehr Erfahrung benötigte.« (Fall A-277)

»Es scheint, als sei ich nicht lange zuvor gestorben, und ich hatte sehr viel Angst davor, wieder in einen Körper zurückzukehren. Ich dachte, diese Zeit und dieses Datum würden mir die Gelegenheit geben, ein ganz anderes Leben zu führen als zuvor, als ich eine Art unangenehmer Person war. So wählte ich eine gedrängte Existenz mit vielen Erfahrungen.« (Fall A-494)

»Als Sie nach dem Zweck fragten, hatte ich den Eindruck, daß es diesmal fast zu viele Lerneinheiten zu bewältigen gab. Ich bemerkte, daß man mir eine Gelegenheit bot, aufzugeben, wenn

ich zu müde war; aber ich habe diesen Zeitpunkt schon durchgestanden, um die letzten zwei Einheiten zu beenden: eine, an der ich gerade bin, eine, die noch zu bewältigen ist. Ich weiß nicht genau, um was es sich handelt, aber dies ist der Eindruck, der klar durchkam.« (Fall A-437)

»Ich war gespannt darauf, in einen Körper zurückzukehren und anzufangen, da es meine Aufgabe war, viel zu lernen und durch viele Erfahrungen, gute wie schlechte, hindurchzugehen.« (Fall A-197)

»Ehe ich geboren wurde, sah ich mich selbst als irgend etwas, und verschiedene andere ›Etwasse‹ gleich mir, wiesen darauf hin, daß ich geboren werden sollte und mich als fähig erweisen sollte, Entscheidungen zu treffen und die Möglichkeit zu nutzen, die Barriere zwischen der dreidimensionalen Realität und der einfachen Realität zu überwinden, beide zu verschmelzen. Ich kam, um dies in dieser Lebenszeit zu versuchen und zu erfahren.« (Fall A-189)

»Als Sie nach dem Zweck meines Lebens fragten, hatte ich das Gefühl, daß es eine Mission war, die Stränge in einem komplexen Leben zusammenzuhalten und erfolgreich Ikarus zu sein, der ohne Furcht den Wagen zur Sonne lenkt und viele Zügel hält.« (Fall A-156)

»Als Sie nach dem Zweck fragten, schoß mir durch den Kopf, daß ich vielleicht ein wenig zu eigenwillig sei, und daß ich dieses Mal hier bin, um mich mit meinem mächtigen Ego auseinanderzusetzen.« (Fall A-268)

Achtzehn Prozent der Versuchspersonen sagten, ihre Aufgabe in diesem Leben sei es, mit einem oder mehreren anderen Menschen zusammenzusein, die sie in vergangenen Leben gekannt hatten, und Ihre Beziehungen zu vervollkommnen.

»Als ich mich dafür entschied, geboren zu werden, bemerkte ich, daß eines meiner Kinder in der Zeit zwischen den Leben bei mir war. Ich fühlte sehr stark, daß mein Zweck in diesem Leben darin bestand, eine große Persönlichkeit hervorzubringen. Dieser Sohn würde große soziale Veränderungen herbeiführen. Ich wollte nicht, daß meine anderen Kinder dies wüßten, und ich wußte es auch nicht, bis ich hypnotisiert war, daß meine wichtigste Aufgabe darin besteht, diesen Sohn zu gebären.« (Fall A-187)

»Als Sie nach dem Zweck fragten, verstand ich, warum ich meine Eltern gewählt hatte. Es handelte sich darum, ihnen zu helfen, ihr Karma weiterzuführen. Ich sollte als ein Instrument benützt werden, um meinen Eltern zu helfen.« (Fall A-151)

»Mir wird nun klar, daß es ein Teil meiner Aufgabe diesmal ist, mir der Gefühle meiner Mutter mir gegenüber bewußt zu werden und zu lernen, sie irgendwie zu lieben. Junge, Junge, ist das eine harte Nuß.« (Fall A-242)

»Als Sie nach dem Zweck dieses Lebens fragten, war alles unklar für mich außer der Tatsache, daß ich es vollbringen kann. Mir wurde gleichzeitig blitzartig klar, daß ich bestimmte Menschen suche, die ich in vergangenen Leben gekannt habe. Einem davon stand ich in der Maya-Kultur nahe. Ein anderer wird mein Kind werden. Ich warte auf dieses Kind, und ich bin deswegen sehr aufgeregt. Und ich weiß nicht, ob es ein Junge oder ein Mädchen sein wird, aber nun weiß ich, daß es jemand ist, den ich in einem früheren Leben gekannt habe. Ich bin auch glücklich darüber, mit einem anderen Geliebten zusammengewesen zu sein, der während des zweiten Hypnosetrips in ein vergangenes Leben kurz mit mir zusammen war, mich aber erst getroffen hatte, als ich damals starb. Mir wird nun klar, daß er mir nun sehr teuer ist. Aber es überraschte mich, als ich in der Hypnose feststellte, daß er nicht der Hauptgrund für diese Zeit hier ist. Es ist nur immer wieder schön, mit ihm zusammenzusein. Ich glaube, der Mann aus der Maya-Zeit und das Kind sind die beiden Wesen, auf die ich warte.« (Fall A-391)

»Als Sie nach dem Zweck fragten, fühlte ich sehr stark, daß dieses Leben gewählt wurde, damit ich die Zurückweisung durch meine Mutter und meine Schwester erfuhr, und auch meine endgültige Loslösung, so daß ich nun mit meinen geistigen Aufgaben weiterkommen kann.« (Fall A-338)

»Ich wußte, daß mein Zweck darin bestand, dem Mann wieder zu begegnen, der mir half, geboren zu werden, und es ging darum, einen bedeutenden, wichtigen Teil meiner Existenz mit ihm zusammen zu vollenden.« (Fall A-15)

»Als Sie nach dem Zweck fragten, wurde mir deutlich, daß es darum ging, eine neue Beziehung zu Menschen herzustellen, in deren Schuld ich stand, weil ich ihnen in vergangenen Leben Schaden zugefügt hatte. Ich weiß sicher, daß mein Mann in die-

sem Leben ein Alkoholiker ist, und ich begreife, daß ich ihm helfen muß, weil ich in einem früheren Leben unfreundlich zu ihm war.« (Fall B-11)

»Als Sie nach dem Zweck dieser Lebenszeit fragten, fühlte ich sehr stark, daß ich dieses Mal gekommen bin, um Erzieherin zu sein. Ich dachte, die Welt braucht eine Mutter, und ich wählte eine Rolle, um eine ganz besondere Familie mit zufriedenen Kindern zu gründen - Menschen, die ich in früheren Leben gekannt hatte.« (Fall B-64)

»Als Sie nach dem Sinn fragten, kam es mir ganz klar in den Sinn, daß es darum ging, mit Menschen klarzukommen wegen der Schmerzen, die ich ihnen in einem früheren Leben zugefügt habe.« (Fall B-70)

»Als Sie nach dem Sinn fragten, wurde mir klar, daß es darum ging, jemanden zu finden, und daß ich mich deshalb dafür entschieden habe, ein Mann zu werden. Weitere Informationen dazu kamen nicht durch.« (Fall A-32)

»Als ich nach dem Zweck dieser Lebenszeit gefragt wurde, kam klar durch, daß jemand Hilfe brauchte, und daß der Rest schon hier war. (Welcher Rest? Ich kann wirklich nicht verstehen, wie mir dies in den Sinn kam, aber ich schreibe es dennoch nieder.)« (Fall B-75)

»Als Sie nach dem Zweck dieser Lebenszeit fragten, sah ich ganz deutlich, daß es darum ging, für meine Mutter zu sorgen.« (Fall B-99)

»Offensichtlich ist der Zweck dieser Lebenszeit für mich darin zu suchen, daß ich mit meinen Kindern wieder Zusammensein möchte, die ich in früheren Leben bereits gekannt habe.« (Fall B-m)

»Ich hatte das Gefühl, daß der Zweck dieses Lebens darin bestand, Kontakt mit anderen Menschen aufzunehmen, die ebenfalls diese Zeit gewählt haben. Irgendwie handelt es sich um Gruppenarbeit.« (Fall A-527)

Weitere 18 Prozent meiner Versuchspersonen sagten, sie seien in diese Lebenszeit gekommen, um zu lernen, Liebe zu geben. Das Ziel war nicht, mit besonders ausgewählten Menschen zusammenzusein, sondern eher, Liebe zu lernen.

»Der Sinn meiner Geburt war es, herunterzukommen und etwas von dem Wolkenfrieden und von dem Wolkenlicht mitzu-

nehmen, das ich erfahren hatte, ehe ich geboren wurde, und es hier zu verbreiten. In die Wirren der Gesellschaft hineinzugehen, wenn meine Hauptsorge sich nicht mehr ums Überleben drehte, und so voll und frei wie möglich in jeder erdenklichen Situation Liebe zu geben.« (Fall A-190)

»Ich fühle, daß meine Bestimmung im Leben darin besteht, es zu lernen, ernsthaft zu lieben.« (Fall A-200)

»Als Sie nach dem Zweck fragten, wurden die Worte ›mit anderen auszukommen‹ dreimal wiederholt.« (Fall A-188)

»Ich wußte, daß ich geboren werden wollte, um anderen Schmerz, Kummer und Sorge abzunehmen. Ich wußte, daß ich so geleitet wurde, daß ich Eltern erhielt, die mir helfen würden, meine Aufgabe zu erfüllen.« (Fall A-251)

»Als Sie nach dem Zweck fragten, dachte ich: ›Wie dumm, so was zu fragen! Anderen Leuten zu helfen natürliche« (Fall A-333)

»Als Sie nach dem Zweck fragten, sah ich viele, viele Leben, durch die ich hindurch muß. Ich werde zusammen mit anderen Menschen zurückkommen, um bestimmte Dinge zu erledigen. Es ist nichts irgendwie Aufregendes, sondern etwas, das dem Plan gemäß getan werden muß. Dann wieder durchzuckte mich der Gedanke, daß der Zweck darin besteht, an unserer aller Fortschritt zu arbeiten und den anderen das Leben zu erleichtern, indem ich zu ihnen darüber spreche. Auch schoß mir der Gedanke durch den Kopf, daß ich es lernen müsse, mich nicht zu besitzergreifend an andere zu hängen.« (Fall A-360)

»Ich kam in dieses Leben, um Liebe und Mitgefühl zu lernen.« (Fall A-590)

»Ich kam in dieses Leben, um ein liebendes und mitfühlendes Wesen zu werden, insbesondere gegenüber meinem Mann.« (Fall A-586)

»Ich hatte immer das Gefühl, bei den falschen Eltern geboren zu sein, und ich stellte das Faktum der Wahl in Frage. Nun glaube ich, daß ich den wirklichen Zweck meines Lebens verstanden habe. Ich habe ein sehr intensives Mitgefühl gegenüber anderen Menschen, und dies ist etwas, das sehr stark durchkam, als Sie nach dem Zweck dieser Lebenszeit fragten.« (Fall A-574)

»Es durchzuckte mich der Gedanke, daß ich wiedergeboren

wurde, zu lernen und zu wachsen, zu lieben und mich zu entwikkeln.« (Fall A-547)

»Meine Bestimmung in dieser Lebenszeit ist es, Geduld zu lernen, Liebe zu meinem Nächsten, Einsamkeit zu lindern, indem ich mich mit anderen Menschen beschäftige, Mitgefühl zu zeigen.« (Fall A-57)

»Meine Aufgabe für diese Lebenszeit war es, lieben und geben zu lernen, wie auch zu erfahren, eine Frau zu sein.« (Fall A-22)

»Mein Ziel für diese Lebenszeit? Einfach zu lieben.« (Fall A-61)

»Mein Ziel ist es, lieben zu lernen.« (Fall B-86)

»Als Sie nach dem Zweck dieser Lebenszeit fragten, wurde mir bewußt, daß es darum geht, anderen Menschen zu helfen und ihnen Kraft zu geben.« (Fall A-49)

Die größte Gruppe - 27 Prozent - sagten, ihr Zweck für diese Lebenszeit bestehe darin, geistig zu wachsen und andere zu lehren.

»Ich glaube, meine Aufgabe in diesem Leben besteht darin, Demut zu lernen - zu lernen, daß jedermann im Innern von gleicher Art ist, daß es nicht bessere und schlechtere Menschen gibt. Dies zu zeigen und zu lehren.« (Fall A-434)

»Ich wußte, daß ich hier war, weil es wichtig für mich ist, anderen zu helfen, ihr Programm zu bewältigen und Liebe zu lernen.« (Fall A-143)

»Meine Aufgabe ist es, andere Seelen durch das Zeitalter des Übergangs zu führen, von der materiellen zur kosmischen Kultur.« (Fall A-419)

»Meine Aufgabe ist es, mit anderen zusammenzuarbeiten, um in dieser Zeitperiode ein höheres Bewußtsein zu entwickeln.« (Fall B-56)

»Ich dachte, ich würde benötigt, um den Menschen in der zweiten Hälfte des zwanzigsten Jahrhunderts zu helfen. Ich müßte Menschen psychologisch beraten und ihnen physisch helfen, da die Ära in ein höheres Bewußtsein umschlägt.« (Fall A-7)

»Meine Aufgabe ist es, Erfahrungen zu sammeln über die Lenkung der Macht und über die Schaffung von Resultaten.« (Fall A-76)

»Ich weiß, daß es meine Bestimmung war, Lehrer eines uni-

verseilen Bewußtseins und einer universellen Liebe zu sein. Dazu beizutragen, daß sich das Bewußtsein für das Miteinander im zwanzigsten Jahrhundert wirklich weiterentwickelt.« (Fall A-383)

»Meine Aufgabe ist es, die Geister der Menschen aufzuklären, zu heilen und zu erweitern. Diese Lebenszeit hat für mich eine sehr gute und positive Bedeutung. Ich fühle einen Ausbruch von Energie und Entscheidungskraft, da dies in der Hypnose herauskam.« (Fall B-2)

»Ich bin hier, um zu lernen, aber auch um zu lehren und zu helfen, in dieser Periode des historischen Übergangs vom religiösen zum wissenschaftlichen, zum geistigen Leben.« (Fall B-88)

»Mein Ziel ist es, die Entwicklung meiner Seele zu fördern, mich mit meinen Mitmenschen zu verstehen und ein tieferes religiöses und geistiges, ein kraftvolleres Stadium des Bewußtseins mit anderen zu erreichen.« (Fall A-377)

»Dies war für mich eine erleuchtende Erfahrung, diese Hypnose, da ich, seit ich denken kann, schon immer das Gefühl hatte, aus einem bestimmten Grund hier zu sein. Der Zweck dieser Lebenszeit, wie er aufschien, als Sie die Frage stellten, war, die Menschheit zu lehren und ihr zu dienen und an der Entwicklung eines höheren Gebrauchs des Geistes mitzuarbeiten, und dies dann zu lehren.« (Fall B-9)

»Meine Aufgabe für diese Lebenszeit ist es, Gottes Werk zu tun und während des Übergangs zu einem Zeitalter kosmischen Bewußtseins zu helfen.« (Fall B-2)

»Ich fühlte, daß diese Lebenszeit gewählt wurde, um die Verlassenheit zu erfahren, und damit ich Selbstgenügsamkeit lernen konnte. Ich kam in diese Zeit, weil dieser Teil des zwanzigsten Jahrhunderts sehr gut ist für psychisches Wachstum. Ich werde meine Fähigkeiten entwickeln, zu lehren und den anderen in dieser Zeitperiode zu antworten.« (Fall A-378)

Die verbleibenden 12 Prozent gaben Zwecke an, die nicht so allgemein waren wie die oben beschriebenen. Einige dieser Antworten sind interessant und einzigartig.

»Meine Bestimmung ist es, die Furcht zu überwinden.« (Fall A-353)

»Meine Bestimmung ist es, frei von Materialismus zu werden

und das Negative zu bekämpfen. Männliche und weibliche Emotionen zu kombinieren, um zu Beherrschung, Liebe und Kraft zu gelangen.« (Fall B-25)

»Mein Zweck in dieser Lebenszeit ist es, Demut zu lernen.« (Fall A-46)

»Mein Ziel in dieser Lebenszeit ist es, Kontakt mit den Brüdern im Raum aufzunehmen, die Ideen westlicher Medizin und östlicher Heilkunst zusammenzubringen.« (Fall B-5)

»Meine Aufgabe in dieser Lebenszeit ist es, vom Ich-Gefühl zum Wir-Gefühl zu gelangen, Verantwortung auf mich zu nehmen, andere Menschen nicht einzuschränken. Ich bin hier, in dieser Zeit, um beim Übergang mitzuwirken.« (Fall B-82)

»Meine Aufgabe in dieser Lebenszeit ist es, eine Gemeinschaft von Menschen zu führen. Ich habe das Gefühl, daß dies irgendwie politisch gemeint ist.« (Fall B-41)

»Mein Ziel ist es, meine innersten Gedanken und meine Unabhängigkeit zu verwirklichen. Diese Zeitperiode ist der Befreiung der Frau gewidmet, weil es Zeit ist, daß Frauen in einer Männerwelt Kraft, Einfluß und Unabhängigkeit finden.« (Fall A-454)

»Meine Bestimmung für diese Lebenszeit ist es, meine Identität zu finden und jemand zu sein, meinesgleichen zu leiten und Menschen zu finden, die zu mir aufschauen. Ich muß Führungsqualitäten erwerben.« (Fall A-73)

»Als Sie nach dem Sinn dieser Lebenszeit fragten, kam mir der Gedanke, daß es darum geht, die verschiedenen Elemente kultureller und religiöser Erfahrung und meine eigenen auseinanderstrebenden Charaktereigenschaften zu einer Synthese zu bringen. Sie irgendwie zusammenzubringen und mich am wachsenden Bewußtsein für das geistige Element des Seins zu beteiligen.« (Fall A-14)

»Ich bin sehr glücklich, in diesem Leben zu sein, und es überraschte mich, daß meine Aufgabe darin bestehen soll, hier Kraft und Mut zu lernen.« (Fall A-196)

Zusammengefaßt: die Gründe, aus denen sich die Menschen entschieden, eine Lebenszeit auf der Erde zu verbringen, bestanden im Grunde nicht darin, die eigenen Talente zu entwickeln. Statt dessen bestand der Zweck hauptsächlich darin, sich mit anderen in Beziehung zu setzen, zu lieben, ohne fordernd oder

besitzergreifend zu sein. Es gab eine ansehnliche Gruppe - 28 Prozent die das Gefühl hatte, ihre Rolle bestehe darin, die Menschheit zu lehren, die Einheit mit anderen zu verstehen und ein höheres Bewußtsein zu entwickeln.

Meine Versuchspersonen waren nahezu alle der gleichen Meinung, wenn sie jeden Zweck ablehnten, der in wachsendem Reichtum, Status und Macht bestand. Ihre Antworten zeigen, daß auf einer unbewußten Ebene Moral das Grundgesetz des Universums ist. Aber offensichtlich wird diese Moral - daß wir die anderen behandeln sollen, wie wir selbst gerne behandelt werden möchten -, von der Reinkarnation »erzwungen«. Wir werden behandelt, wie wir andere behandelt haben; wir kommen zurück, um das Dasein sowohl auf der gebenden wie auf der empfangenden Seite zu erfahren. Sobald wir erst einmal gelernt haben, daß wir die Realitäten um uns selbst schaffen - gestützt auf unsere Erwartungen in diesem Leben und die Umstände, die wir gewählt haben, um Fehler wiedergutzumachen, die wir in früheren Leben begingen -, gibt es noch eine Lektion zu lernen. Wir alle sind Teil eines gewaltigen Seelen-Organismus - alle auf höheren Ebenen miteinander verbunden. Jesus sagt: »Was ihr dem Letzten unter ihnen tut, das tut ihr auch mir.« Und wir sind mit Jesus verbunden wie wir mit dem Gefangenen in der Todeszelle von San Quentin verbunden sind. Wir sind eins. Dies ist das höhere Bewußtsein.

Karmische Bindungen aus früheren Leben

Wir begegnen einem Menschen zum ersten Mal, und wir sind sofort Freunde. Wir schütteln einem Fremden die Hand und gehen mit einem unerklärlichen Gefühl der Abneigung weiter. Reagieren wir hier auf Hinweise für verwandten Geschmack in der Art, wie der Fremde gekleidet ist, welchen Ausdruck sein Gesicht zeigt? Oder geht es tiefer; sind solche Gefühle ein Echo auf die verschütteten Erinnerungen an frühere Leben?

Ich dachte mir eine Reihe von Fragen aus, um zu sehen, wie meine Versuchspersonen auf die Möglichkeit reagierten, daß sie

Menschen in ihrem jetzigen Leben bereits in früheren Leben gekannt haben könnten.

Volle 87 Prozent aller Versuchspersonen, die auf jede Frage über die Geburt antworteten, erklärten, daß sie Eltern, Geliebte, Verwandte und Freunde bereits in früheren Leben gekannt hatten. Manche hatten deutlichere Eindrücke als andere, aber es gab nur wenig Zweifel daran, daß meine Versuchspersonen in der Hypnose sich bewußt wurden, daß sie in ihrem jetzigen Leben Menschen kannten, die sie schon in früheren Leben getroffen hatten.

Von den 13 Prozent, die keine Antwort auf diese Frage wußten, widersetzte sich die Mehrheit dem ganzen Trip in die Geburtserfahrung. Obgleich sie auf die Frage: »Kannten Sie Ihre künftige Mutter oder Ihren Vater oder andere Menschen, denen Sie in diesem Leben begegnen werden, schon früher?« mit »Nein« antworteten, wies manches in ihren Berichten darauf hin, daß doch etwas davon in ihrem Bewußtsein aufdämmerte.

»Irgend jemand drängte mich in dieses Leben und versprach mir, mir zu folgen. Ich wollte nicht geboren werden.« (Fall A-598)

»Alles, was ich wahrnahm, war ein Gefühl der Unzufriedenheit, böser Vorahnung, ein Gefühl der Angst.« (Fall A-596)

»Ich glaube, es war mein Vater, der wollte, daß ich geboren wurde. Es war schwer für mich, meine Gefühle über das Geborenwerden genauer zu bestimmen, denn es gab da so etwas wie eine geistige Blockade.« (Fall A-593)

»Ich fühlte mich bindungslos und deplaziert, wie ein fremdes Wesen an einem fremden Ort, als ich geboren wurde.« (Fall A-585)

Unter den 87 Prozent, die auf die Frage, ob sie ihre Eltern in einem vergangenen Leben gekannt hätten, mit »Ja« antworteten, gab es eine erstaunliche Vielfalt der dargestellten Beziehungen. Väter in diesem Leben waren in einem früheren Leben Geliebte, Mütter, Brüder, Schwestern, Freunde und Kinder. Mütter im gegenwärtigen Leben wurden als Freunde, Väter, Brüder, Schwestern, Kinder gesehen. Es gab keine Folgerichtigkeit in all diesen Möglichkeiten, wie Menschen in diesem Leben in einem früheren Leben miteinander verwandt waren. Die Freudsche Hypothese, daß die Tochter sich den Vater als Geliebten wün-

sehe, schien in diesen Erhebungen nicht auf, ebenso wenig wie Söhne ihre Mutter in vergangenen Leben häufiger als Ehefrauen denn in einem anderen Verwandtschaftsverhältnis sahen. Oftmals waren Eltern in diesem Leben Freunde oder entfernte Verwandte in einem früheren Leben.

Ehegatten und Geliebte wurden als Freunde wahrgenommen, als Verwandte, als Eltern in einem früheren Leben wie auch als Liebhaber. Einige Versuchspersonen erklärten, daß ihre Ehemänner oder Ehefrauen dieses Lebens mit ihnen in einem früheren Leben ebenfalls in sexueller Beziehung gestanden hatten, so daß hier ein Trend sichtbar wird, nach dem Menschen eine sexuelle Beziehung ausformen, indem sie die gleiche Geschlechtsrolle in verschiedenen Lebenszeiten übernahmen. Aber auch hier blieb dies unter einem Drittel der Berichte von Beziehungen aus vergangenen Leben zu jetzigen Ehemännern oder Geliebten.

Die folgenden Fälle lassen einiges von der Verschiedenheit sichtbar werden, mit der die Versuchspersonen ihre Beziehung aus früheren Leben zu Menschen, die sie heute kennen, gesehen haben.

»Ich wußte, daß meine Mutter einmal eine Studienkollegin war, und wir hatten eine sehr glückliche Kameradschaft. Mein Vater war einer meiner älteren Brüder. Es scheint, als hätten wir uns in einem früheren Leben über seine Schwerfälligkeit lustig gemacht. Mein Großvater war bei meiner Geburt dabei, da er Arzt war, aber er hat mich nicht entbunden. Ich fühlte mich überglücklich, obgleich ich nicht wußte, ob ich ihn aus einer früheren Existenz kannte.« (Fall A-203)

»Ich kannte aus einem früheren Leben meine Mutter, zwei Freunde und meinen jüngsten Bruder. Meine Mutter war mein Dienstbote, und mein Vater war in früheren Leben mein Geliebter. Die anderen kannte ich zwar, aber ich wußte nicht, wo ich sie hintun sollte. Ich entschied mich dafür, ein Mädchen zu werden, weil meine Mutter ein Mädchen haben wollte.« (Fall A-508)

»Meine Mutter war in einem früheren Leben meine Mutter, aber sie war in einem anderen Leben auch mein Kind. Ehe ich geboren wurde, sagten mir meine Kinder, daß sie meine Kinder werden wollten. Ich kannte sie nicht nur aus früheren Leben, sondern auch aus der Zeit zwischen den Leben.« (Fall A-381)

»Meine Mutter war in einem früheren Leben eine Schwester oder eine nahe Verwandte. Mein Vater war Kapitän auf einem Schiff, auf dem ich Seemann war. Ich hatte den Eindruck, daß viele andere Menschen in diesem Leben auch in einer meiner Lebenszeiten im siebzehnten Jahrhundert gelebt hatten.« (Fall A-55»)

»Ich bemerkte eine starke physische Energie in meinem Herzen, als Sie fragten, ob ich meine Mutter gekannt habe, und ich hatte den starken Eindruck, daß sie in einem früheren Leben meine Schwester war.« (Fall A-91)

»Ja, meine Mutter war in einer Lebenszeit, in der ich früher mit ihr gelebt hatte, ein irischer Priester. Meine Schwester war in einem früheren Leben eine Nonne. Mein Vater war ein amerikanischer Indianer - ein Freigeist. Ich wußte, daß ich Ablehnung durch meine Mutter und meine Schwester erfahren würde.« (Fall A-338)

»Ich kannte meine Mutter, und ich wußte, daß ich sie ausgesucht hatte, weil wir etwas noch nicht beendet hatten, was wir miteinander zu erledigen hatten. Ich sah auch eine der Töchter meines Freundes in Rückblenden in frühere Leben. Ich wußte, daß sie mir in diesem Leben mehrfach helfen würde. Das ist überraschend, da ich diese Tochter jetzt nicht sehr gut kenne.« (Fall A-341)

»Ich weiß, daß meine Mutter auch früher schon meine Mutter war. Mein Vater und ich waren Zwillinge, so daß wir einander sehr nahestanden. Ich bemerkte, daß zahlreiche andere verwandtschaftliche Beziehungen aus früheren Leben stammten. Ich war froh, eine Schwester statt der Ehefrau meines Bruders zu sein.« (Fall A-513)

»Meine Mutter war für einen Augenblick auf dem Tisch im Operationssaal ein Mann, als ich geboren wurde. Sie war in einem anderen Leben, in dem ich eine Frau war, mein Geliebter. Sie war größer als jetzt und hatte dunkles Haar. Ich sah meinen Vater als jungen Mann, aber ich konnte die Lebenszeit nicht ausmachen, in der ich ihn kannte.« (Fall A-155)

»Ich kannte meine Mutter nicht, aber ich kannte meinen Vater. Es schien mir, als sei ich mit meinem Vater uneins gewesen wegen der Wahl seiner Frau, bis er mir erklärte, wie sehr sie uns brauchte.« (Fall A-431)

»Dies war eine sonderbare Erfahrung. Jemand namens Louis und ich wollten gemeinsam gehen. Dies geschah gegen den Rat der Älteren, aber wir waren beieinander und fühlten uns, als könnten wir die Welt verändern. Louis ist mein Zwillingsbruder, der früher die Gebärmutter verließ, weil er etwas anderes zu tun hatte.

Ich wuchs im Fötus heran und Louis nicht, und ich bemerkte, daß er mich verließ. Ich fühlte mich allein gelassen, als ich geboren wurde, und ich wollte nicht bei anderen Menschen sein. Ich war in einer Welt von Fremden und verloren ohne Louis. Ich hatte das Gefühl, daß der Geist Louis' mir jetzt helfen könnte.« (Fall A-588)

»Ich wurde gewahr, daß in einem meiner früheren Leben meine Mutter sowohl meinen Vater wie auch mich tötete. Weder sie noch mein Vater erinnern sich daran, wie ich bemerkte, aber irgendwie träumte ich immer von diesem Erlebnis. Erst jetzt, da ich hier in der Hypnose die Beziehungen sehe, habe ich mich selbst befreit.« (Fall A-589)

»Ich glaube, ich kannte meine Mutter früher schon, aber das ist nicht sehr deutlich. Was dagegen klar durchkam, ist, daß eine Tante die Person war, um deretwillen ich kam, und daß sie zur Familie meiner Mutter gehörte. Dies war der sonderbarste Eindruck in der ganzen Geburtserfahrung - das Bedürfnis, meiner Tante nahe zu sein, die ich in einem früheren Leben gut gekannt hatte.« (Fall A-i)

»Ich hatte das Gefühl, daß ich mich mit anderen beriet, mit denen zusammen ich geboren werden würde, und daß ich sie alle in früheren Leben schon gekannt hatte. Ich kannte früher meinen Bruder als guten Freund. Und da war eine Freundin namens June. Ich wollte, daß sie mitkäme, aber sie sagte: »Nein, diesmal nicht.‹ Ich kannte meine Mutter und meinen künftigen Vater, aber das war nicht sehr deutlich. Ich weiß, daß das erste noch ungeborene Kind meiner Tochter ein alter Freund sein wird.« (Fall A-191)

»Ich bemerkte, daß mein Bruder aus einem früheren Leben mir bei der Entscheidung half, geboren zu werden, und daß er ein Freund in diesem Leben ist. Meine Schwester war ebenfalls zwischen den Leben da, und einige andere Menschen. Ich kannte auch meinen Vater früher schon. Ich war überrascht bei der Er-

fahrung im Zwischenlebensstadium, daß die meisten Menschen über mich erstaunt waren.« (Fall A-354)

»Meine Mutter war in einem früheren Leben eine Nonne, und mein Vater war ein Spieler. Ich wählte sie, um die Extreme zu erleben und ihnen zu helfen, ihr Geschick zu bewältigen, ebenso wie mein eigenes. Ich fühlte, daß der Sinn meines Lebens darin bestand, Elemente aus früheren Leben zusammenzubringen.« (Fall A-361)

»Ich kannte meine Mutter von früher, denn ich war im dreizehnten Jahrhundert mit ihr zusammen in einem Kloster. Ich sah einen nahen Freund als Jungen in Rußland, wo ich mit ihm bekannt war!« (Fall B-71)

»Ich habe kein Bild meiner Mutter erhalten, aber ich erfühlte meinen Vater, und ich habe an dieser Beziehung in mehreren früheren Leben gearbeitet, und wir sind immer noch nicht ins reine gekommen.« (Fall A-379)

»Ich kannte meine Mutter schon früher, als wir beide Männer waren, und sie war mir ein naher Freund und Kamerad. Ich kannte meinen Vater von früher, und ich hatte ihm gegenüber Unmutsgefühle. Mein Sohn hatte in mehreren früheren Leben eine enge Beziehung zu mir. Es ist interessant, daß ich meine Schwester als jemanden sah, den ich in der Zwischenlebenszeit gut kannte.« (Fall A-511)

»Ja, meine Mutter ist früher meine Schwester, mein Vater und mein Kind gewesen. Ich sah viele Menschen, die ich in diesem Leben kennenlernen sollte, einigen von ihnen allerdings bin ich noch nicht begegnet.« (Fall A-143)

»Meine Mutter war mir in einem früheren Leben ein enger Freund, Mein Vater war meine Frau, die ich meist grausam behandelte.« (Fall A-460)

»Ich kannte meine Mutter in dem Stadium vor der Geburt, aber nicht als jemanden, den ich aus einem früheren irdischen Leben gekannt hatte. Mein Vater war in einem früheren Leben an meinem Tod schuld.« (Fall A-424)

»Meine Tochter schien jemand gewesen zu sein, den ich in einem früheren Leben verzweifelt zu retten versuchte. Mein Mann war jemand, den ich nicht mochte und fürchtete.« (Fall A-328)

»Meine Mutter war schon einmal meine Mutter in einer Le-

benszeit um 500 vor Christus, und ich habe sie damals auch nicht gemocht.« (Fall A-398)

»Meine Mutter war in einem früheren Leben meine Schwester, und mein Vater war ein Geliebter. Mein erster Sohn ist in einer Lebenszeit mein Großvater gewesen, mein zweiter Sohn war einmal mein Vater, und meine erste Tochter ein Freund. Meine zweite Tochter sah ich ganz klar als meine Mutter in einem früheren Leben.« (Fall A-225)

»Ja, ich kannte meine Mutter aus vielen früheren Lebenszeiten als Freund, als Schwester und in anderen Verwandtschaftsbeziehungen. Mein Vater war ein Bruder. Die Menschen, mit denen ich zusammen war, als ich beschloß, geboren zu werden, würde ich in der Zukunft treffen. Einige würden mir helfen, mich aus dem anderen Stadium herauszuführen, und sie würden nicht in meiner Zeitperiode geboren werden.« (Fall A-372)

Insgesamt also berichteten 87 Prozent aller meiner Versuchspersonen, bemerkt zu haben, in welcher Gestalt sie für ihr gegenwärtiges Leben wichtige Menschen in früheren Leben gekannt hatten. Diese Beziehungen waren ganz verschieden. Besonders interessant war das Faktum, daß die Beziehungen nicht nur aus früheren Leben, sondern auch aus dem Stadium zwischen den Leben stammten. Dies war für die Versuchspersonen so überraschend wie für mich.

Meine Versuchspersonen erzählten alle die gleiche Geschichte. Wir kommen zurück, mit den gleichen Seelen, aber in anderen Beziehungen. Wir leben wieder, nicht nur mit jenen, die wir lieben, sondern auch mit jenen, die wir hassen und fürchten. Erst wenn wir nur noch Mitgefühl und Zuneigung fühlen, werden wir davon befreit, immer und immer wieder mit den gleichen Geistern leben zu müssen, die ebenso gezwungen sind, mit uns zu leben.

6

Wann verbindet sich die Seele mit dem Fötus? Ist sich die Seele des Kindes der Gefühle seiner Mutter bewußt?

Ist die Abtreibung ein unmoralischer Akt, Vernichtung menschlichen Lebens? Dies ist eines der heißest umstrittenen Probleme der heutigen Zeit, je nachdem, wie die kulturellen Tabus sich ändern.

Es gibt keinen Zweifel daran, daß in den meisten Gesellschaften, von denen wir wissen, heute wie in der Vergangenheit, das Vernichten von Leben innerhalb des Stammes oder der Gruppe ein Tabu ist. Für Außenseiter, andere Stämme, ist diese Tabuisierung des Tötens gelockert. Krieg ist erlaubt, denn die Opfer sind keine Stammesmitglieder. Es ist ein besonderes Tabu, den Fötus oder das Neugeborene zu töten, denn der Stamm heißt das Anwachsen seiner Mitgliederzahl willkommen.

Aber hat der Fötus eine menschliche Seele? Hat er eine Seele von der Empfängnis an oder bekommt er sie nach dem vierten Monat, wenn seine Bewegungen in der Gebärmutter der Mutter signalisieren, daß sie Leben in sich trägt?

Die Antwort meiner Versuchspersonen auf die Frage: »Wann hat sich Ihre Seele mit dem Fötus verbunden?« ermöglicht eine interessante Antwort auf diese Frage.

Meine Versuchspersonen waren vielleicht, als Gruppe gesehen, eher positiver zur Abtreibung eingestellt als der Durchschnitt der amerikanischen Bevölkerung. Doch unter den 750 Versuchspersonen waren einige praktizierende Katholiken, viele

Christen und auch andere, die glaubten, daß die Abtreibung eine Form des Mordes sei. Dennoch waren die 750 Personen nahezu alle der gleichen Auffassung in einem zentralen Punkt.

Sie hatten das Gefühl, daß der Fötus nicht echter Teil ihres Bewußtseins ist. Sie existierten, voll bewußt, als eine Wesenheit, die vom Fötus getrennt ist. Sie berichteten oft, daß der fötale Körper als begrenzend und beengend empfunden werde und daß sie die Freiheit der außerkörperlichen Existenz vorzogen. Viele von ihnen verbanden nur mit viel Widerstreben ihr Bewußtsein mit dem des neugeborenen Kindes.

Die Analyse aller 750 Fälle ergab, daß 89 Prozent aller Versuchspersonen antworteten, daß sie erst nach dem sechsten Monat der Schwangerschaft Teil des Fötus wurden. Und selbst dann noch erklärten viele Versuchspersonen, seien sie »innerhalb und außerhalb« des fötalen Körpers. Sie erblickten sich selbst als ein erwachsenes Bewußtsein, das sich auf den fötalen Körper als eine weniger entwickelte Form des Lebens bezog.

Fast alle sagten, sie seien sich, vermutlich telepathisch, der Gefühle der Mutter vor und während der Geburt bewußt geworden.

Die größte Gruppe, 33 Prozent, sagten, sie hätten sich mit dem Fötus erst kurz vor oder während des eigentlichen Geburtsvorganges verbunden.

»Als Sie nach meiner Verbindung mit dem Fötus fragten, war ich außerhalb und wartete darauf, daß er zur Geburt bereit war, so daß ich eintreten konnte. Als Sie nach den Gefühlen meiner Mutter fragten, fühlte ich, daß sie nervös und keineswegs glücklich über die Geburt war.« (Fall A-525)

»Ich verband mich mit dem Fötus irgendwann gegen Ende des neunten Monats. Als Sie nach den Gefühlen meiner Mutter kurz vor der Geburt fragten, hatte ich das Gefühl, daß sie indifferent war. Sonderbar - aber ich gewahrte, daß sie mit meinem Vater über finanzielle Sorgen sprach. Ich konnte keinen klaren Eindruck darüber erhalten, wo ich mich vor der Geburt befand. Ich schien verwirrt zu sein und fühlte, daß ich irgendwie nörgelte, mich mit diesem Fötus verbinden und diese Lebenszeit leben zu müssen.« (Fall A-498)

»Ich verband mich mit dem Fötus kurz vor der Geburt. Als Sie wegen meiner Mutter fragten, hatte ich das Gefühl, daß sie

es als lästig empfand, schwanger zu sein, und ein besonderes Gefühl, daß ich nicht früher mit dem Fötus verbunden wurde, weil es nicht sehr angenehm war.« (Fall A-444)

»Ich war nicht vollständig mit dem Fötus verbunden, und ich konnte sein und mich bewegen wie in der Zeit, bevor ich in den Fötus einging. Ich verband mich erst, als er fertig zur Geburt war. Ich bemerkte die Gefühle meiner Mutter. Sie hatte Angst, und ich bemerkte auch den Arzt und die Schwestern und den Entbindungsraum.« (Fall A-426)

»Als Sie nach der Verbindung mit dem Fötus fragten, war ich etwas erschreckt wegen seines Wachstums. Ich bemerkte, daß der Fötus größer wurde und sich der Geburt näherte, aber ich blieb bis zur Geburt außerhalb. Aber da herrscht einige Unklarheit, wann der ›Moment‹ der Verbindung war. Als Sie nach den Gefühlen meiner Mutter kurz vor der Geburt fragten, wurde mir deutlich, daß ich eine problematische Geburt darstellte, und es war ein Problem für sie. Sie machte mich dafür verantwortlich und haßte mich deshalb ein wenig, weil ich es nicht richtig ›machte‹.« (Fall A-420)

»Ich schien mit dem Fötus nicht verbunden bis zum Augenblick der Geburt, und ich sah den Fötus nicht klar. Als Sie nach den Gefühlen meiner Mutter fragten, bemerkte ich, daß sie kein weiteres Kind haben wollte und daß sie die Geburt nicht durchmachen wollte, aber ich wußte, daß dies alles nur unbewußt in ihr war.« (Fall A-330)

»Ich kam in den Fötus am Anfang für eine Weile, spaltete mich dann aber wieder ab und kam erst zurück, als es Zeit für mich war, geboren zu werden. Als Sie nach den Gefühlen meiner Mutter vor und während der Geburt fragten, fühlte ich, daß sie mich gar nicht bemerkte, als ich geboren wurde, weil man ihr Beruhigungsmittel gegeben hatte. Ich empfing Gefühle der Trauer und der Angst von ihr. Sie hatte Angst vor dem Alleinsein bei meiner Ankunft.« (Fall A-313)

»Ich verband mich mit dem Fötus kurz vor dem Augenblick, da der Geburtsprozeß begann. Ich bemerkte die Gefühle meiner Mutter, und ich wurde mir der Tiefe ihrer Gefühle um die Mutterschaft bewußt. Sie war während der Geburt ›out‹, und ich fühlte mich ihr deswegen entfremdet.« (Fall A-284)

»Als Sie nach der Bindung an den Fötus fragten, kam mir ein

lebhaftes Bild und ein starkes Gefühl. Ich fühlte, daß ich mit dem Kopf zur Öffnung meiner Mutter lag, und ich fühlte meine Schultern im Blut. Als Sie nach den Gefühlen meiner Mutter fragten, hatte ich eine ›schwere‹ Empfindung. Es schien, als wisse ich, daß sie froh war über meine Geburt, aber auch traurig wegen der Extralast, die ich bilden würde. Ich realisierte die Trauer und das Unglück, das damit verbunden ist, erst in dieser Hypnosesitzung.« (Fall A-238)

»Als Sie nach der Bindung an den Fötus fragten, hatte ich ein Gefühl, als schwebe ich über dem Entbindungstisch, bis vor der Geburt. Ich war mit einem Strang verbunden. Aber ich bemerkte, daß meine Mutter sehr liebevoll war und es kaum erwarten konnte, mich zu empfangen.« (Fall A-224)

(Diese Versuchsperson ist ein Zwilling.) »Kurz vor der Geburt verbanden wir uns mit den Föten. Wir stritten uns darum, welchen Körper wir nehmen wollten, den blonden oder den braunhaarigen. Ich bemerkte die Gefühle meiner Mutter. Sie war glücklich, aber sie war bereit, erleichtert zu werden.« (Fall A-153)

»Als Sie nach der Bindung an den Fötus sprachen - ich hatte keine. Es schien, als beobachte ich ihn lediglich. Ich gewahrte die Gefühle meiner Mutter. Ich wurde bis zu dem Zeitpunkt beraten, da ich in den Körper eintrat.« (Fall A-123)

»Ich war nicht mit dem Fötus verbunden, bis ich einige Stimmen hörte (ich glaube, es waren meine Führer, die mir bei der Entscheidung, geboren zu werden, halfen), die mich warnten, daß die Geburt verfrüht stattfinden würde, und mich drängten, ›mich zu beeilen und hineinzugehen‹, etwa mit sieben Monaten. Als Sie nach den Gefühlen meiner Mutter fragten, fühlte ich bei ihr extreme Angst.« (Fall A-98)

»Ich vereinigte mich mit dem Fötus kurz vor der Geburt. Als Sie nach den Gefühlen meiner Mutter fragten, fühlte ich, daß entweder sie oder ich eine heftige Empfindung in der Herzgegend hatte, ein Gefühl von ›Seelenschmerz‹.« (Fall A-84)

»Als Sie nach der Verbindung mit dem Fötus fragten, dachte ich: ›Verbindung?‹. Ich hatte das Gefühl, daß er eine Art Brennpunkt war, der an Intensität zunahm, und mein ausgebreitetes Ich konzentrierte sich langsam auf ihn, als würde es eingeschleust. Und während ich bis zur Geburt mehr und mehr hin-

einfloß, verschwanden meine Bande außerhalb der physischen Realität, und es war, als würde ich hier auf der Erde allein zurückgelassen. Als Sie nach den Gefühlen meiner Mutter fragten, bemerkte ich etwas im weitesten Sinne, aber nichts Spezifisches. Ich bemerkte nur ihre Energie.« (Fall A-101)

»Als Sie nach der Verbindung mit dem Fötus fragten, fühlte ich, daß ich in ihm und auch außerhalb war. Ich verband mich mit ihm mit drei Monaten, aber ich war nicht die ganze Zeit in ihm. Ich war hauptsächlich daran interessiert zu wissen, wer meine Mutter und mein Vater sein würden. Als Sie nach den Gefühlen meiner Mutter fragten, fühlte ich, daß sie nervös war, aber nicht übermäßig. Ich wußte, daß sie wollte, ich solle etwas Besonderes sein, und daß alles für mich in Ordnung sein solle. Sonderbarerweise gewahrte ich, daß sie wütend auf den Doktor war, weil er zu spät kam.« (Fall A-351)

»Ich habe das sichere Gefühl, daß ich nicht vor der letzten Minute in den Fötus ging. Ich war anderswo zu glücklich und zu beschäftigt. Ich war überhaupt nicht daran interessiert, irgendwelche Zeit in dem Fötus zu verbringen. Als Sie nach den Gefühlen meiner Mutter fragten, bemerkte ich, daß sie etwas resigniert, aber irgendwie glücklich und stolz war. Es war mehr etwas, das sie tun mußte, als etwas, das sie tun wollte. Sie hatte nichts dagegen, schwanger zu sein, es war okay.« (Fall A-490)

»Ich verband mich mit dem Fötus, als er schon fast aus dem Geburtskanal heraus war. Plötzlich fühlte ich etwas Erschreckendes, Schmerz, Enge. Ich fühlte, daß meine Mutter erschrocken war und ziemlich zwiespältige Gefühle hatte bei dem Gedanken, ein Kind zu haben.« (Fall A-489)

»Ich kam in den Fötus unmittelbar vor der Geburt, und ich erlebte die ganze Geburt im Fötus. Als Sie wegen meiner Mutter fragten, wurde mir lebhaft bewußt, daß sie äußerst entsetzt war und bebte. Sie wagte es nicht, irgend etwas zu meinem Vater oder zu dem Arzt zu sagen. Sie war äußerst besorgt, und dies ist mit ein Grund, warum ich während der Geburt dabei war. Ich hatte das Gefühl, daß der Fötus auch überlebt hätte, wenn ich das Bewußtsein nicht früher mit ihm verbunden hätte, als ich es ursprünglich geplant hatte. Aber als ich die große Angst meiner Mutter bemerkte, schien es mir sehr wichtig, da zu sein.« (Fall A-393)

»Als Sie nach dem Fötus fragten, bemerkte ich, daß ich ihn ansah. Vor der Geburt verband ich mich dann mit ihm. Als ich mich mit ihm verband, hatte ich ein würgendes Gefühl, und ich fühlte, daß ich von der Nabelschnur bei der Geburt gewürgt wurde.« (Fall A-487)

»Ich zögerte die Bindung an den Fötus hinaus und vollzog sie wirklich erst, als die Wehen begannen. Als Sie wegen der Gefühle meiner Mutter fragten, hatte ich starke Empfindungen der Gefühle, die sie im Magen hatte. Sie vibrierten durch mich hindurch.« (Fall B-63)

»Ich verband mich mit dem Fötus kurz vor der Geburt, während der Geburt verließ ich ihn und verband mich wieder mit ihm, als ich meinen ersten Atemzug machte. Ich bemerkte, daß meine Mutter viel schrie und mich eigentlich nicht haben wollte.« (Fall A-486)

Zwanzig Prozent meiner Versuchspersonen, die über ihre Bindung an den Fötus berichteten, sagten, sie seien außerhalb des Fötus gewesen, ohne genauer auszuführen, daß sie sich erst kurz vor der Geburt mit ihm verbanden. Diese Personen schienen oftmals ein Widerstreben gegen das Geborenwerden empfunden zu haben.

»Ich war nicht im Fötus, aber ich fühlte mich meiner Mutter sehr nahe. Ich bemerkte, daß sie mich liebte und wollte, daß ich komme.« (Fall A-541)

»Als Sie nach der Bindung an den Fötus fragten, wurde mir deutlich, daß ich außerhalb war und um ihn kreiste. Ich wußte, daß meine Mutter sehr verängstigt war.« (Fall A-404)

»Meist beobachtete ich den Fötus, aber an einem Punkt fühlte ich etwas Pulsierendes um meinen Körper. Ich weiß nicht, ob dies daher kam, daß ich im Fötus war, aber ich hatte so das Gefühl. Ich fühlte, daß ich den Fötus wirklich beobachtete. Als Sie nach den Empfindungen meiner Mutter fragten, kam etwas sehr lebhaft durch: Sie hatte intensive Angst und fühlte auch Bedauern.« (Fall A-390)

»Ich war außerhalb des Fötus und konnte das Problematische meiner Geburt sehen, daß ich nämlich eine Steißgeburt war. So verband ich mich erst später mit ihm. Ich bemerkte die große Angst meiner Mutter.« (Fall A-366)

»Als Sie nach meiner Bindung an den Fötus fragten, hatte ich

eher das Gefühl, daß ich ihn sah, als daß ich in ihm war. Ich sehe den Fötus zusammengeringelt, wobei er fast die Nabelschnur festhielt, die auf die Länge eines Federhalters verkürzt war. Ein Hinweis auf meine Bestimmung im Leben? Diese Bildvorstellung schien eine Möglichkeit zu sein, das Faktum auszudrücken, daß ich außerhalb des Fötus war und über meine Aufgabe nachdachte, ehe ich geboren wurde. Als Sie nach den Empfindungen meiner Mutter fragten, bemerkte ich, daß sie zwiespältige Gefühle hatte, mich aus ihrem Leib zu verlieren, und deshalb drückte sie auch nicht so sehr wie sie gekonnt hätte.« (Fall A-324)

»Als Sie nach der Bindung an den Fötus fragten, fühlte ich, daß ich nicht mit ihm verbunden war, sondern vielmehr um meine Mutter herumschwebte. Als Sie nach den Empfindungen meiner Mutter fragten, empfand ich nichts, aber ich sah sie mit einem schwangeren Leib.« (Fall A-252)

»Als Sie nach der Bindung an den Fötus fragten, hatte ich ein Gefühl, als sei mein Bewegungsspielraum auf einen bestimmten Radius um meine Mutter eingeschränkt, und er wurde immer enger, als der Tag der Geburt sich näherte. Als Sie nach den Empfindungen meiner Mutter fragten, fühlte ich ihr starkes Verlangen, mich loszuwerden, und folglich fühlte ich Zurückweisung.« (Fall A-170)

»Ich schien um den Fötus herumzuschweben, ihn zu bewundern, zu wünschen, mich mit ihm zu verbinden, aber ich tat es erst bei der Geburt. Als Sie nach den Gefühlen meiner Mutter fragten, bemerkte ich, daß sie sehr negativ eingestellt war. Sie war nicht glücklich und akzeptierte ihre Lage nicht.« (Fall A-206)

»Als Sie nach der Bindung an den Fötus fragten, war ich überhaupt nicht mit ihm verbunden. Ich war außen. Ich war stolz auf ihn und fühlte mich als Beschützer. Auf Ihre Frage nach den Empfindungen meiner Mutter erhielt ich keinerlei Antwort.« (Fall A-385)

»Ich beobachtete den Fötus nur aus der Entfernung und verband mich nicht mit ihm. Ich versuchte nicht, die Gefühle meiner Mutter zu erfassen, und erhielt auch keinen Eindruck davon.« (Fall A-293)

»Ich war außerhalb des Fötus. Ich beobachtete mit Verblüf-

fung wie seine Form sich entwickelte, und wußte, daß dies meine Form werden würde, und beschützte ihn mit meiner ganzen Energie und mit der Energie meiner Mutter. Als Sie nach der Empfindung meiner Mutter fragten, fühlte ich ohnmächtige Wut, Kummer, Kälte und viel Angst und Schmerz. Es war ein Gefühl von Erschütterung, Weinen, und dann schaltete ich ab.« (Fall A-348)

»Ich war nicht mit dem Fötus verbunden, aber ich schien ihm irgendwie ganz nahe zu sein. Ich bemerkte die Gefühle meiner Mutter, und ich fühlte, daß sie große Angst empfand und schwach war. Es schien, als wisse ich, daß dies bedeutet, ich hätte in meinem Leben Angst.« (Fall A-482)

»Als Sie nach der Bindung an den Fötus fragten, hatte ich ein unpersönliches Gefühl, so als wartete ich auf ein neues Heim, um vollständig zu sein. Ich bemerkte die Empfindung meiner Mutter nicht. Es schien, als wollte ich frei bleiben.« (Fall A-382)

»Statt im Fötus zu sein, befand ich mich vor meiner Mutter in der Nähe des Uterus, aber nicht in ihrem Leib. Ich bemerkte, daß sie aufgeregt und glücklich war.« (Fall A-372)

»Ich war nicht mit dem Fötus verbunden, und ich fühlte mich sowohl deplaziert wie unverbunden. Ich bemerkte, daß meine Mutter Seelenangst, Schmerz, Freude und Sorge empfand.« (Fall A-585)

Weitere 19 Prozent beschrieben sich als sowohl im Fötus als auch außerhalb während der Periode der Geburt.

»Ich war meist außerhalb des Körpers des Fötus. Einmal sah ich einen Querschnitt meiner Mutter mit dem Fötus in ihr. Dann sah ich meine Mutter im Bett und im Schlafzimmer, das sie hatten, als ich geboren wurde. Ich hatte nicht gewußt, daß ich dieses Schlafzimmer und die Möbel darin wahrnahm. Als Sie nach den Empfindungen meiner Mutter fragten, war sie des Wartens müde und auch überdrüssig, im Bett bleiben zu müssen, um eine Fehlgeburt zu vermeiden. Es hatte einige Befürchtungen wegen der Schwangerschaft gegeben, aber dies war das zweite Mal, und so war sie entspannter.« (Fall A-520)

»Ich schien sowohl im Fötus zu sein als auch außerhalb, um die Entwicklung zu überwachen. Nach der Geburt blieb ich mehr bei dem Baby, aber ich konnte den Körper noch immer verlassen. Ich bemerkte, daß meine Mutter sehr ängstlich und

furchtsam wegen meiner Gesundheit war, und dies sowohl vor als auch während der Geburt.« (Fall A-510)

»Als Sie nach der Verbindung mit dem Fötus fragten, fühlte ich, daß ich nur von Zeit zu Zeit daran interessiert war, ihn von innen zu empfinden, meist aber von draußen. Ich schien ihn vorzubereiten, damit er meinem Bewußtsein angemessen war. Das einzige, was ich als Empfindungen meiner Mutter wahrnahm, war ein Gefühl großer Müdigkeit.« (Fall A-472)

»Es schien so, als könne ich sowohl den Fötus von außen beobachten als auch mich in ihm befinden. Ich bemerkte, daß meine rechte Brustseite schmerzte, wenn ich Wahrnehmungen im Fötus hatte. Ich weiß nicht, wieso. Als Sie nach den Empfindungen meiner Mutter fragten, kam mir überhaupt nichts Besonderes in den Sinn.« (Fall A-471)

»Ich schien abwechselnd im Fötus wie auch außerhalb zu sein. Ich fühlte, daß es riskant war, während der Geburt außerhalb zu sein, aber irgendwie machte ich mich los und war dann erst wieder genau zu dem Zeitpunkt da, da ich aus dem Geburtskanal austrat. Als Sie nach den Empfindungen meiner Mutter vor und während der Geburt fragten, fühlte ich, daß sie ihren Körper verlassen hatte (Anästhesie?) und ihn zu meiden schien.« (Fall A-356)

»Als Sie nach dem Fötus fragten, sah ich ihn und hütete ihn und wachte über ihn. Ich war auch ein paar Mal in ihm, aber nicht die meiste Zeit. Ich kam eher nach der Geburt in ihn als vorher. Als Sie nach den Empfindungen meiner Mutter fragten, bemerkte ich sie ganz deutlich. Sie war ein wenig traurig und aufgebracht, weil Papa ihr nicht genug Aufmerksamkeit widmete, und sie war gleichzeitig auch tief glücklich.« (Fall A-327)

»Meine Verbindung mit dem Fötus schien nur ganz schwach zu sein. Ich war innen und außen, als der Fötus geboren wurde. Ich wurde mir der Schmerzen meiner Mutter bewußt, wenn ich außerhalb des Fötus war, aber nicht, wenn ich in ihm war.« (Fall A-257)

»Als Sie nach der Verbindung mit dem Fötus fragten, bemerkte ich, daß ich ein- und ausging, aber nicht fest mit ihm verbunden war. Ich wurde mir der Verbindung mit dem Fötus eher vor der Geburt als während der Geburtserfahrung bewußt. Ich glaube, ich blockte den Schmerz der Erfahrung ab und damit

auch viele Empfindungen. Ich bemerkte, daß meine Mutter eigentlich kein Kind wünschte, aber doch verständnisvoll war.« (Fall A-178)

»Als Sie nach der Bindung an den Fötus fragten, ging ich erst ein wenig in ihn hinein und kam dann gleich wieder zu dem »anderen Ort‹ zurück. Ich war wirklich innen und außen. Von den Empfindungen meiner Mutter verspürte ich nichts.« (Fall A-524)

»Als Sie nach der Bindung an den Fötus fragten, schien es mir, als ginge ich hin und zurück, abwechselnd hinein und heraus. Ich betrachtete den Fötus mit Mitgefühl und mit Abneigung. Als Sie nach den Gefühlen meiner Mutter fragten, überkam mich ein Gefühl der Verehrung und eine Empfindung, als seien wir alte Freunde. (Dies ist eigentümlich, weil sie dies heute nicht mehr zu sein scheint.)« (Fall B-14)

»Es schien mir, als gehe ich in den Fötus hinein und wieder heraus, und ich war nicht sehr interessiert an ihm. Ich schien den Fötus sowohl zu sehen, als auch von ihm aus zu sehen. Mein Blick schien sich auf- und abzubewegen, so daß ich daran zweifelte, überhaupt in dem Körper zu sein. Die Gefühle meiner Mutter nahm ich nicht wahr.« (Fall B-94)

»Ich ging und kam immer wieder in den Fötus, als ob ich unsicher wäre. Ich bemerkte, daß meine Mutter ungehalten war und Schmerzen hatte. Sie wollte mich nicht. Ich war eine Frühgeburt, und ich hatte den Eindruck, als sei dies eine gemeinsame Anstrengung von meiner Seite wie von Seiten meiner Mutter gewesen, weil sie mich nicht wollte und ich nicht geboren werden wollte.« (Fall A-261)

»Alles, was geschah, als Sie nach dem Fötus fragten, war, daß ich einen Augenblick lang Wärme fühlte, und dann war ich wieder außerhalb des Fötus und sah ein Bild meiner Mutter, kurz ehe sie mich gebar. Ihre Gefühle bemerkte ich nicht.« (Fall A-81)

»Etwa nach fünf Monaten Schwangerschaft begann ich, in dem Fötus ein und aus zu gehen, aber ich war nicht fest mit ihm verbunden. Das Gefühl meiner Mutter war Unbehagen.« (Fall B-23)

»Es war interessant, als Sie nach der Bindung an den Fötus fragten. Es schien mir, als sei ich mit ihm verbunden, als er in der Gebärmutter war, aber auch wieder so, als sei ich nicht phy-

sisch in ihm; ich schien drinnen und draußen zu sein. Alles war hell, und ich fühlte alle physischen Empfindungen. Als Sie nach den Gefühlen meiner Mutter fragten, fühlte ich Wärme, und sie fühlte sich sicher und ruhig.« (Fall A-i7)

»Vom fünften Monat an etwa ging ich gelegentlich ein und aus. Die meiste Zeit schien ich draußen zu sein und zuzusehen. Ich habe keinerlei lebhafte Gefühle über die Gefühle meiner Mutter.« (Fall A-21)

»Ich schien nicht sehr viel Bindung an den Fötus zu haben. Ich bin ein wenig ungeduldig mit seinem Wachstum, und vor der Geburt springe ich hinein und heraus. Es scheint, als schlösse ich mich im achten Monat mehr an ihn an. Als Sie nach den Gefühlen meiner Mutter fragten: Sie war aufgeregt und ängstlich, da es das erste Kind war.« (Fall A-194)

»Als Sie nach der Bindung an den Fötus fragten, schien es mir, als ob ich käme und ginge. Ich schaffte es nicht, mich mit ihm zu identifizieren bis nach der Geburt. Ich schien ihn eher zu überwachen, um zu sehen, ob er okay war. Ich bemerkte, daß meine Mutter besorgt war.« (Fall A-493)

»Als seine Form erkennbar menschlich war, besuchte ich den Fötus und verließ ihn auch wieder. Als Sie nach den Gefühlen meiner Mutter fragten, fühlte ich, daß sie dachte, sie müsse hier durch etwas hindurchgehen, was sie angefangen hatte, weil es ihre Pflicht war.« (Fall A-154)

»Als Sie nach der Bindung an den Fötus fragten, hatte ich den Eindruck, als hätte ich sporadisch seine Entwicklung überprüft. Ich habe das Gefühl, daß er etwas Besonderes werden sollte, aber mit dieser Überlegung verbindet sich nichts Emotionales. Ich glaube, ich wollte lediglich sichergehen, daß der Fötus sich gut entwickeln würde. Als Sie nach den Empfindungen meiner Mutter fragten, hatte ich das sonderbare Gefühl, daß sie ihre menschliche Rolle voll übernommen hatte. Ich wußte, daß sie mit mir etwas Besonderes vorhatte, aber als ich der Fötus war, war sie damit noch nicht beschäftigt.« (Fall A-195)

»Ich kam kurz vor der Geburt in den Fötus, als er in Schwierigkeiten war und ich dafür sorgen mußte, daß es weiterging. Davor war ich innen und außen zugleich. Als Sie nach den Gefühlen meiner Mutter fragten, fühlte ich, daß sie wußte, daß ich nicht sterben würde und es schon schaffen würde. Sie hatte viel

Freude. (Ich wurde drei Monate zu früh geboren und war acht Wochen lang in einem Brutkasten.)« (Fall A-476)

»Als Sie nach der Bindung an den Fötus fragten, war ich innen und außen, als ob es ein Spiel wäre. Ich hatte sowohl emotional als auch physisch das Gefühl, zu dem Fötus zu gehören, aber ich war in Wirklichkeit nicht viel in ihm. Ich bemerkte die Gefühle meiner Mutter erst kurz vor meiner Geburt: ›O mein Gott, jetzt ist es soweit!‹« (Fall A-377)

»Ich schien sowohl im Fötus zu sein als auch außen, und es scheint, als habe es einige Monate lang eine besondere Bindung gegeben. Was meine Mutter betrifft, so hatte ich eine sehr sonderbare Empfindung: Ich wurde mir ihrer Organe bewußt, wenn ich im Fötus war, und das fühlte sich sehr vertraut an.« (Fall B-88)

»Ich war sowohl in dem Fötus wie auch außen, aber wenn ich im Fötus war, wurde ich mir meines wahren Ichs nicht bewußt. Als Sie nach den Gefühlen meiner Mutter fragten, hatte ich die starke Empfindung, daß sie voll Furcht und Haß war.« (Fall A-156)

»Ich fühlte etwas Bindung an den Fötus, aber meist befand ich mich außerhalb. Ich sah, wie der Fötus sich entwickelte, und ich fühlte, daß ich seine Entwicklung beeinflußte. Als Sie nach den Empfindungen meiner Mutter fragten, fühlte ich, daß sie mich draußen haben wollte.« (Fall A-73)

»Ich war im Fötus und außerhalb, und während ich in meiner Mutter war, waren wir ausgelassen miteinander und wir verkehrten irgendwie gefühlsmäßig miteinander. Kurz vor der Geburt empfand ich tiefe Zuneigung. Während der Geburt versuchte sie es auch sehr intensiv, aber sie fühlte sich erschreckt und einsam.« (Fall A-462)

»Bis zum Augenblick der Geburt war ich im Fötus und außerhalb. Ich fühlte die Gefühle meiner Mutter und wußte, daß sie widerstrebte und besorgt war. Sie war zornig und hatte große Schmerzen.« (Fall A-143)

»Ich war sowohl im Fötus als auch außerhalb. Irgendwie hatte ich das Gefühl, innerhalb mehr Kontrolle zu haben, denn ich war fest entschlossen, in dieser Familie zu leben. Ich war sicher, sie so weit bringen zu können, daß sie mich auch haben wollten, wenn ich eine Chance hatte. Zu Ihrer Frage nach den Gefühlen

meiner Mutter. Sie fühlte: ›Beeil dich. Ich bin schwach und müde!‹« (Fall A-191)

»Ich war im Fötus und auch außerhalb, und ich war ziemlich um ihn besorgt und schwebte um ihn herum, aber ich war nur selten in ihm. Ich bemerkte die Gefühle meiner Mutter. Sie war so erregt und entsetzt, daß sie mich verrückt machte. Ihre exzessiven Gefühle waren eher abschreckend als hilfreich.« (Fall A-513)

»Ich war im Fötus und auch außerhalb, und es schien, als gäbe es zwei verschiedene Welten: im Fötus und außerhalb des Fötus. Die Bindung ist nicht total. Ich wurde mir der Empfindungen meiner Mutter sehr deutlich bewußt, besonders vor der Geburt.« (Fall A-102)

»Ich befand mich in einer sehr wechselnden Bindung mit dem Fötus, meist jedoch sah ich zu, wie ich wuchs. Als Sie nach den Empfindungen meiner Mutter fragten, hatte ich ein starkes Kopfschmerzgefühl.« (Fall A-246)

»Vor der Geburt war ich im Fötus, aber auch außerhalb. Kurz vor der Geburt bemerkte ich, daß mit meiner Mutter etwas nicht in Ordnung war. Sie schien nicht richtig bei sich zu sein. Ich fühlte: ›Ich bin froh, draußen zu sein.‹« (Fall A-356)

Eine weitere Gruppe von 5 Prozent meiner Versuchspersonen erklärten, daß sie nicht einmal bei der Geburt wirklich in den Fötus eintraten, daß sie sogar fähig waren, das fötale Bewußtsein auch noch nach der Geburt zu verlassen.

»Ich schien über dem Fötus zu schweben, während er geboren wurde. Ich war jedoch nicht im Fötus. Er brauchte drei Tage zu der Geburt, und meine Mutter hatte eine sehr harte Geburt.« (Fall A-505)

»Meine Bindung an den Fötus war nur recht schwach. Ich ging erst einige Zeit nach der Geburt in den Körper. Als Sie nach den Gefühlen meiner Mutter fragten, vergaß ich, mich darauf zu konzentrieren. Ich glaube, ich hätte sie erfahren können, aber ich wollte es nicht.« (Fall A-483)

»Ich schien am Wachstum und an der Entwicklung des Fötus sowohl von innen als auch von außen beteiligt zu sein. Ich war recht vernarrt in ihn. Aber selbst nach der Geburt war ich noch nicht ganz in dem Körper. Ich bemerkte, daß meine Mutter von ihren Träumen erfüllt war. Nach der Geburt wurde ich endlich

eingeschlossen. Der Körper und ich wurden nach dem ersten Atemzug und dem ersten Schrei vereint.« (Fall A-461)

»Ich war meist außerhalb des Fötus, oft auch noch im ersten Lebensjahr. Ich bemerkte, daß meine Mutter vor und während der Geburt gespannt und nervös war.« (Fall A-410)

»Ich war mit dem Fötus erst nach der Geburt verbunden. Ich bemerkte die Gefühle meiner Mutter. Sie empfand eine Mischung aus Glück und Ergebenheit in den Schmerz und auch die Möglichkeit des Todes. (Meine Mutter war dreiunddreißig und ich war das erste und einzige Kind.)« (Fall A-234)

»Als Sie nach der Bindung an den Fötus fragten, wurde mir bewußt, daß ich meist weg war. Ich hörte auf zu atmen, wurde dann aber wiederbelebt und verband mich dann mit dem Körper. Als Sie nach dem Gewahrwerden der Empfindungen meiner Mutter fragten, fühlte ich sehr stark, daß sie fühlte, daß ich ihr gehörte.« (Fall A-167)

»Als Sie nach der Bindung an den Fötus fragten, fühlte ich, daß ich mich direkt nach der Geburt mit ihm verband. Aber es gefiel mir nicht. Ich fand es unangenehm in dieser Umgebung. Das nächste Mal schien ich ein paar Wochen später in den Fötus gegangen zu sein. Ich wurde mir der Gefühle meiner Mutter nicht bewußt.« (Fall B-80)

»Ich verband mich mehr und mehr mit dem Fötus gegen Ende der Schwangerschaft, jedoch endgültig erst nach der Geburt. Aber selbst dann ging ich noch manchmal hinaus. Als Sie nach den Empfindungen meiner Mutter fragten, fühlte ich, daß sie konfus war, sich nicht ganz unter Kontrolle hatte und nicht total bei sich war.« (Fall A-441)

»Ich hatte keine Bindung an den Fötus. Ich ging erst am sechsten Tag des physischen Lebens in ihn hinein. Als Sie nach den Empfindungen meiner Mutter fragten, wurde mir bewußt, daß sie wußte, daß sie in zwei Tagen sterben würde. Ich beobachtete dies alles aus einem entfernten Bereich.« (Fall A-383)

»Ich verband mich mit dem Fötus kurz nach der Geburt für einen kurzen Augenblick und ›stand dann Wache‹. Ich bemerkte, daß meine Mutter Unmut und einige Bitternis empfand.« (Fall A-437)

Zwölf Prozent der Versuchspersonen berichteten, sie seien nach etwa sechs Monaten Schwangerschaft im Fötus gewesen.

»Meine Mutter war in einem früheren Leben meine Tochter. Ich wurde mir des Wunsches bewußt, ihr nährende Energie zu senden, ehe ich in ihren Körper einging. Ich fühlte mich an der Schaffung des Babys sehr beteiligt. Ich wollte, daß alles perfekt war. Ich trat in den Fötus ein, nachdem er völlig ausgeformt war, etwa im letzten Monat der Schwangerschaft. Ich bemerkte, daß meine Mutter mich zur Welt bringen wollte, aber sie war etwas besorgt und nervös.« (Fall A-492)

»Ich fühlte, daß ich mich im achten oder neunten Monat mit dem Fötus verband. Mein Bewußtsein schien sich um diese Zeit mit dem des Fötus zu verbinden. Ich wußte, daß meine Mutter Freude und Erwartung angesichts der Geburt empfand, aber während der eigentlichen Geburt war sie unter Anästhesie, und ich war mir deshalb ihrer Gefühle nicht mehr bewußt.« (Fall A-400)

»Ich war eine Weile vor der Geburt in dem Fötus. Das Gefühl war warm und sicher. Ich freute mich nicht auf die Geburt. Als Sie nach den Empfindungen meiner Mutter fragten, wurde mir bewußt, daß wir uns darauf vorbereiteten, uns gegenüberzustehen.« (Fall A-370)

»Nach sechs Monaten Schwangerschaft hatte ich wohl eine starke Bindung an den Fötus. Ich fühlte von seiten meiner Mutter einigen Unmut, aber ich fühlte mich sehr sicher bei ihr trotz ihres Nörgelns.« (Fall A-309)

»Ich weiß wirklich nicht, wann ich mich mit dem Bewußtsein des Fötus verbunden habe. Als ich mich mit ihm verband, war es dunkel, und ich konnte es nicht erwarten, hinauszukommen. Ich bemerkte, daß meine Mutter mit meinem Vater stritt, und ich fühlte ihre Liebe und Zärtlichkeit ein anderes Mal.« (Fall A-21)

»Es scheint, als hätte ich mich so ungefähr einen Monat vor der Geburt mit dem Fötus verbunden. Ich weiß, daß es nicht lange vor der Geburt war. Als sie nach den Empfindungen meiner Mutter fragten: Ich wurde mir ihrer bewußt, bevor ich geboren wurde. Sie war in einem früheren Leben ein Freund, und so hatten wir Verbindung miteinander.« (Fall A-231)

»Es scheint, als hätte ich mich so etwa im sechsten Schwangerschaftsmonat mit dem Fötus verbunden, oder wenigstens wurde ich mir dessen damals bewußt. Ich bemerkte die Gefühle

meiner Mutter während der Geburt nicht, aber ehe ich mich mit dem Fötus verband, fühlte ich von ihrer Seite großen Unwillen.« (Fall A-549)

»Mir scheint, ich bin bis zum sechsten oder achten Monat außerhalb des Fötus geblieben. Meine Mutter wollte mich nicht haben und wir waren beide wütend. Mir scheint, daß mir dies vor der Geburt deutlich wurde.« (Fall A-412)

»Ich habe wohl gewartet, bis der Fötus ziemlich komplett war, ehe ich mich in ihn hineinbegab. Meine Mutter hatte gemischte Gefühle. Sie war sich nicht sicher, ob sie die richtige Wahl getroffen hatte.« (Fall A-i36)

»Mir scheint, ich bin etwa im sechsten Schwangerschaftsmonat in den Fötus eingetreten und dort mit Unterbrechungen geblieben. Ich war auch außerhalb. Ich bemerkte, daß meine Mutter ärgerlich und erschrocken war und ununterbrochen wünschte, mich loszuwerden. Ich nahm Verbindung mit ihr auf, damit sie mir erlaubte, am Leben zu bleiben.« (Fall A-493)

»Es scheint, als habe ich mich mit dem Fötus erst verbunden, nachdem er schon besser entwickelt war, so mit sechs Monaten oder so, aber auch dann noch ging ich ein und aus. Meine Mutter war kurz vor meiner Geburt nervlich sehr angespannt, dann folgte eine Art Aufwachen, und dann fühlte ich ihre Erleichterung.« (Fall A-345)

»Ich habe mich wohl so etwa mit sechs Monaten mit dem Fötus verbunden. Davor war er wohl mehr so etwas wie tierisches oder pflanzliches Leben. Meine Mutter schien zufrieden zu sein.« (Fall B-81)

»Es scheint, als habe ich mich mit dem Fötus so um den sechsten Schwangerschaftsmonat verbunden. Ich bemerkte die Gefühle meiner Mutter, ich wußte, daß sie Angst davor hatte, während der Geburt zu schreien.« (Fall A-36)

»Ich bin mir wohl meiner selbst im achten Monat im Fötus bewußt geworden. Ich wußte, daß meine Mutter sich ein Mädchen wünschte. Interessanterweise empfing ich einige unterdrückte Gefühle von ihr, die meinen Vater betrafen.« (Fall A-413)

»Ich habe mich wohl mit dem Fötus verbunden, als er voll ausgeformt war - irgendwann im letzten Drittel der Schwangerschaft. Ich fühlte Wärme aus dem Körper meiner Mutter, und dann bemerkte ich ihre Angst vor der Geburt.« (Fall B-19)

»Ich verband mich mit dem Fötus irgendwann in der späten Schwangerschaft. Ich fühlte die Spannung des Körpers meiner Mutter und ihren nervösen und unglücklichen Zustand. Ich spürte, daß sie Abneigung dagegen empfand, mich zu tragen und Angst vor der Geburt hatte.« (Fall A-22)

»Es scheint, als habe ich mich mit dem Fötus irgendwann in der Mitte der Schwangerschaft verbunden, eher dem Ende zu. Ich bemerkte, daß meine Mutter anfangs besorgt war, dann aber den natürlichen Vorgang bejahte. Ich fühlte zwei Herzschläge fast den ganzen Geburtsvorgang hindurch.« (Fall A-200)

»Ich kam in den Fötus gegen Ende (letzte zwei Monate). Mir gefiel es, die Gebärmutter zu fühlen, warm und sicher. Als Sie nach den Empfindungen meiner Mutter fragten, schien es mir so, als kenne ich sie. Sie wollte mich nicht. Sie versuchte einmal, mich abzutreiben, und war wütend über meine Geburt, weil sie sich von meinem Vater scheiden lassen wollte. Mir wird nun klar, daß es in dieser Lebenszeit Teil meines Karmas ist, die Gefühle meiner Mutter mir gegenüber zu fühlen und sie dennoch lieben zu lernen. Ich hätte unmittelbar nach der Geburt wirklich weinen mögen.« (Fall A-242)

»Es schien, als habe ich mich etwa im siebenten Monat mit dem Fötus verbunden, aber es war keine starke Bindung. Ich bemerkte, daß meine Mutter auf meinen Vater wütend war.« (Fall A-287)

Nur 11 Prozent erklärten, sich bewußt zu sein, daß sie die ganze Zeit zwischen der Konzeption und dem sechsten Schwangerschaftsmonat im Fötus anwesend waren. Das ist interessant, da alle Versuchspersonen wußten, daß die ersten Bewegungen im vierten Monat der Schwangerschaft auf treten. Trotz dieses objektiven Wissens nahmen nur 11 Prozent sich als im Fötus befindlich wahr, wenn sich diese »Lebenszeichen« bemerkbar machen.

»Mir schien, als verband ich mich mit dem Fötus, nachdem er ausgeformt war, und es war warm und angenehm in der Gebärmutter. Ich fühlte die Aufregung meiner Mutter vor der Geburt. Es war ein kribbelndes Gefühl, das sich auch auf mich übertrug. Bei der Geburt erhielt ich keine Antwort von ihr, weil sie schlief.« (Fall A-375)

»Mir schien, als hätte ich zuerst die einzelnen Zellen des Fötus

und dann auch den Körper als Ganzes von innen erfahren. Die Empfindungen meiner Mutter kurz vor der Geburt waren so, daß sie zu Beginn sehr aufgeregt war. Was anschließend war, weiß ich nicht, da ich dann zu tun hatte.« (Fall A-374)

»Es scheint, als habe ich mich bereits mit dem Augenblick der Konzeption mit dem Fötus verbunden, und ich wußte auch, daß es neun ziemlich langweilige Monate werden würden. Ich hatte es eilig, geboren zu werden. Ich bemerkte, daß meine Mutter ängstlich, ein wenig nervös und etwas erschrocken war.« (Fall A-305)

»Mir scheint, daß ich früh in den Fötus kam, etwa so im fünften Monat. Meine Mutter schien ziemlich hysterisch, und ich war ebenfalls hysterisch und schrie kurz vor der Geburt und auch während der Geburt.« (Fall A-269)

»Ja, ich verband mich mit dem Fötus, aber ich weiß nicht, wann. Im Fötus fühlte ich mich warm und geborgen, als ich Da-dum, Da-dum des Herzens hörte.« (Fall A-118)

»Mir scheint, als sei ich in einem sehr primitiven Stadium in den Fötus gekommen, in einem Stadium, in dem die Finger noch miteinander verklebt waren. Das war eine ziemlich lange Wartezeit! Ich bemerkte, daß meine Mutter sich glücklich und friedlich fühlte, wenn auch ein bißchen besorgt bei Beginn der Arbeit.« (Fall A-208)

»Als Sie nach meiner Bindung an den Fötus fragten, schien es mir, als sei ich ein Fisch-Fötus gewesen, der immer Runden in der Gebärmutter schwamm. Ich scheine wohl gespielt zu haben. Meine Mutter war ganz ruhig und sehr glücklich.« (Fall A-339)

»Ich fühle, daß der Fötus wahrscheinlich drei oder vier Monate alt war, als ich mir seiner bewußt wurde. Zu dieser Zeit pulsiert der Herzschlag des Fötus. Der Empfindungen meiner Mutter wurde ich mir ganz deutlich bewußt.« (Fall A-576)

»Ich habe mich wohl mit dem Fötus zwischen dem Flossenstadium und vor der Entwicklung der Augen verbunden. Ich bemerkte, daß meine Mutter ängstlich und aufgeregt war und hin und her lief.« (Fall B-37)

»Mir scheint, daß ich mich bereits bei der Konzeption mit dem Fötus verband. Ich bemerkte, daß meine Mutter einen Ersatz für meinen toten Bruder wollte.« (Fall A-310)

»Als Sie nach der Bindung an den Fötus fragten, fühlte ich, daß ich eng an ihn gebunden war, und ich blieb es die ganze Zeit. Meine Mutter schien ruhig, ergeben und sicher.« (Fall A-199)

»Es schien mir, als sei ich um den Fötus herumgegangen, bis er Herzschläge entwickelte, dann ging ich hinein. Meine Mutter fühlte Glück, Erleichterung und Furcht bei der Geburt. In mancher Hinsicht schienen mir die Eindrücke, die ich in der Hypnose erhielt, irgendwie zurechtgestutzt, mit Ausnahme meiner Bindung an den Fötus. Die kam ganz stark durch.« (Fall B-69)

»Ich fühlte, daß ich mich mit dem Fötus im Augenblick der Konzeption verband oder daß ich mir dessen in diesem Augenblick bewußt wurde. Meine Mutter hatte einige Schmerzen, aber sie war doch glücklich.« (Fall A-213)

»Ich habe mich wohl im dritten Monat mit dem Fötus verbunden. Ich fühlte eine starke Abneigung, die von meiner Mutter zu mir drang. Sie wollte mich nicht haben.« (Fall B-70)

»Als Sie nach meiner Bindung an den Fötus fragten, zuckte es mir durch den Kopf, daß es der erste Tag in der dritten Woche war. Die Gefühle meiner Mutter waren gemischt. Sie wollte mich sehr gern haben, aber ich bemerkte, daß sie Angst davor hatte, als Mutter unzulänglich zu sein.« (Fall B-5)

»Mir scheint, daß ich mich etwa nach acht Wochen mit dem Fötus verband. Als Sie nach den Gefühlen meiner Mutter fragten, wurde mir eine Verbindung zwischen uns und große Affinität bewußt, aber ich hatte keine direkte Wahrnehmung ihrer Gefühle.« (Fall A-91)

Fünf Prozent der Fälle konnten nicht mit Worten beschreiben, wann sie sich mit dem Fötus verbanden. Weil einiges dabei sehr interessant ist, zitiere ich viele dieser Fälle.

»Als Sie nach der Zeit der Bindung an den Fötus fragten, empfand ich lediglich Gefühle der Wärme und des Vagen, die ich eigentlich nicht beschreiben kann. Ich wurde mir der Gefühle meiner Mutter nicht bewußt.« (Fall A-523)

»Als Sie nach der Bindung an den Fötus fragten, kam lediglich klar durch, daß ich ihn bei der Geburt wegen der Medikamente und der Anästhesie verließ. Ich fühlte, daß meine Mutter ängstlich war.« (Fall A-522)

»Die Bindung an den Fötus war so eine Art Dahintreiben, ein sehr schönes Gefühl, selbstzufrieden. Meine Mutter war ängst-

lieh und unsicher. Ich kam früher, um sie nicht zu belästigen und um es leichter für sie zu machen.« (Fall A-422)

»Ich fühlte mich im Fötus sicher und geborgen und wollte ihn nicht verlassen. Ich bemerkte die Furcht meiner Mutter.« (Fall A-401)

»Ich schien mich im Fötus zu befinden, in den Händen. Ich empfand von diesem Punkt aus. Meine Gefühle waren, daß meine Mutter ein wenig nervös war, sich aber unter Kontrolle hatte, und sie empfand wirklich Vertrauen.« (Fall A-255)

»Ich wollte dort im Fötus bleiben, bei der Placenta. Ich liebkoste sie und wollte bei ihr sein. Von meiner Mutter drang ein Gefühl von Angst zu mir hin.« (Fall A-168)

»Meine Bindung an den Fötus war interessant. Es war, als gäbe es da eine Vorahnung, die schrittweise mehr Kraft forderte. Ich bemerkte, daß meine Mutter voller Sorge war, wenn sie an ihre Fähigkeit zum Muttersein dachte, und daß sie viel Angst und Schuld empfand.« (Fall A-127)

»Es schien so, als seien meine Mutter und ich dieselbe Person, bis mein Bewußtsein in den Fötus ging - ein Punkt, an dem wir uns trennten, wobei ich im wesentlichen unverändert blieb, während sie sich sehr veränderte. Ich schien die Aufsicht zu haben, und sie fühlte sich hilflos. Das war alles sehr verwirrend.« (Fall A-117)

»Die Bindung an den Fötus schien früher zu liegen, als ich bewußt gedacht hatte. Ich wußte, daß meine Mutter Selbstmord begehen wollte, als sie bemerkte, daß sie mit mir schwanger war. Dieses Erlebnis zeigte mir, daß sie zu einer gar nicht so unschönen Form von Resignation gekommen war. Ganz allgemein war sie recht ängstlich.« (Fall A-140)

»Als Sie nach meiner Bindung an den Fötus fragten, durchzuckte es mich, daß ich mich sehr unbehaglich und verkrampft fühlte. Ich war wieder im Gefängnis. Negative Empfindungen. Ich bemerkte in der Hypnose, daß meine Mutter die Schwangerschaft nicht wollte und viel Unruhe mit seelischem und physischem Schock empfand.« (Fall A-582)

»Ich schien an den Fötus gebunden zu sein, alles aber, was kam, war, daß ich wie ein Shrimp war, eine Seekreatur in einem durchsichtigen Zustand. Der Uterus glüht rot wie das Innere einer Blume.« (Fall B-74)

»Ich fühlte, daß der Fötus fast etwas total Getrenntes war, ehe ich dieses Wesen geworden bin. Ich zögerte und hatte Angst vor meiner Mutter.« (Fall A-315)

»Als Sie nach der Bindung an den Fötus fragten, schien es mir, als sei sie fast vor der Konzeption erfolgt, und es war ziemlich genau derselbe Vorgang wie die Bindung an meinen gegenwärtigen Körper. Ich wußte, daß meine Mutter auf einen Sohn hoffte, der einen verlorenen Sohn ersetzen sollte.« (Fall B-17)

»Ich verband mich mit dem Fötus, als ich zum ersten Mal meine Zehen sehen konnte, und sie waren warm, rötlich-orange gegen eine schwarze Wand. Ich wurde mir der Empfindungen meiner Mutter nicht bewußt.« (Fall B-64)

»Ich war in dem Fötus, und ich hatte eine Art ›Strudel‹-Gefühl und bemerkte später eine verkrampfte Lage. Ich versuchte jedoch nicht, die Gefühle meiner Mutter wahrzunehmen.« (Fall A-99)

»Als Sie nach der Bindung an den Fötus fragten, sah ich mich selbst, wie ich nach ihm sah und wie ich dann in ihm war mit dem starken Gefühl, nicht zurückzukönnen. Ich bemerkte, daß meine Mutter glücklich war.« (Fall A-593)

Um zusammenzufassen: 89 Prozent meiner Versuchspersonen brachten das Gefühl zum Ausdruck, daß ihr Bewußtsein etwas von dem Bewußtsein des Fötus Getrenntes sei und daß sie sich nicht als im Fötus befindlich erlebten bis wenigstens zum sechsten Monat. Eine Mehrheit davon wiederum erfuhr sich als Fötus erst kurz vor der Geburt. Bei jenen, die berichteten, sich dem Fötus zwischen der Konzeption und dem vierten Monat verbunden zu haben, weist die Beschreibung darauf hin, daß sie sich auch als in- und außerhalb des Fötus befindlich erlebt hatten.

Sechsundachtzig Prozent aller Versuchspersonen sagten, sie seien sich der Gefühle, Empfindungen und sogar der Gedanken ihrer Mutter bewußt geworden, ehe sie geboren wurden. Viele Versuchspersonen sagten, sie seien sich der Gefühle der Mutter bewußt geworden, weil sie sich nicht als in den Fötus eingesperrt empfanden, sondern um ihn herum schwebten.

Vierzehn Prozent sagten, daß sie keine Eindrücke von den Empfindungen der Mutter empfangen oder sie wegen ihrer generellen Abneigung gegen das Geborenwerden abgeblockt hät-

ten. Viele Personen erklärten sich überrascht, die Gefühle ihrer Mutter im Zustand der Hypnose wahrgenommen zu haben.

Welches Licht wirft diese Studie auf die Frage der Abtreibung? Ein Eindruck, der sich aus diesen 750 Fällen ergibt, besteht darin, daß die Geburt - und damit auch das Erleben einer neuen Lebenszeit - als Pflicht und nicht als Freude empfunden wird. Die Seele hat offensichtlich eine Wahl, für welchen Fötus sie sich entscheiden will. Wenn ein Fötus abgetrieben wird, ist es offensichtlich möglich, einen anderen zu wählen.

In einigen Fällen ist die Seele, die den Fötus für den ihren erklären will, im Kontakt mit der Seele der Mutter und kann ihre Entscheidung in bezug auf die Abtreibung beeinflussen. Meine Erhebungen weisen auch darauf hin, daß Seelen sich dafür entscheiden können, den Fötus oder den Körper des Kleinkindes zu verlassen und in den Zwischenlebensstatus zurückzukehren. Vielleicht ist das plötzliche frühkindliche Todessyndrom das Resultat der Entscheidung einer Seele, im Lebensplan nicht fortzufahren.

7

Den großen Schritt machen - Geborenwerden

Meine Versuchspersonen hatten einige interessante Erfahrungen, während sie sich im Geburtskanal abwärts bewegten, in die Welt kamen und ihre Umgebung wahrnahmen. Meine Versuche, den aktuellen Geburtsvorgang zu analysieren, trafen auf gewisse Schwierigkeiten. Jede Person schien die Erfahrung etwas anders auszudrücken. Die einzige solide Statistik, die ich erhielt, war, daß 16 Prozent der an den Versuchen Beteiligten sich dafür entschieden, die eigentliche physische Geburt in der Hypnose nicht erleben zu wollen, gemäß meiner Instruktion, daß sie sie vermeiden konnten, wenn sie es wünschten. Dies bedeutet, daß 84 Prozent meiner Versuchspersonen in der Hypnose durch den Geburtsprozeß hindurchgingen. Ich hatte suggeriert, daß sie keinen Schmerz empfinden würden, doch trotz dieser Suggestion empfanden verschiedene Versuchspersonen spezifisches Unbehagen. Einige von ihnen berichteten, daß sie zwar keinen direkten Schmerz empfanden, aber sich gewisser Teile ihres Körpers bewußt wurden, mit denen es während der Geburt Schwierigkeiten gab. Auch andere Gefühle empfanden sie, die mit der Geburt zusammenhingen.

Am eindrucksvollsten in diesen Berichten war der Grad von tiefer Trauer, die aus dem Eintauchen in die Welt resultierte. Obgleich für viele meiner Versuchspersonen die eigentliche Geburt nicht physisch traumatisch war, durchzieht ein Gefühl der Sorge die erlebte Erfahrung. Wenigstens 10 Prozent sagten, sie hätten sich traurig gefühlt oder während der Geburt geweint. Die Gefühle der Trauer scheinen mit dem Ausstößen aus dem

Leib zusammenzuhängen. Das ist eine interessante Entdeckung. Es könnte sein, daß die Rückkehr zur Geburtserfahrung zur Beseitigung neurotischer Ängste, wie sie von Arthur Janov mit der Urschreitherapie praktiziert wird, sich nicht so sehr auf die aktuelle Geburt bezieht als vielmehr auf die Erfahrung, in einem physischen Körper gefangen zu sein, nachdem man die Erfahrung der Freiheit des Zwischenlebens gemacht hat.

Viele Versuchspersonen berichteten, daß der Ansturm physischer Sensationen beim Austreten aus dem Geburtskanal lästig und unerfreulich war. Offensichtlich existiert die Seele im Zwischenlebensstadium in einer völlig anderen Umgebung. Die physischen Sinne bringen eine solche Menge lebhafter Eindrücke, daß die Seele sich in Licht, kalter Luft, Klängen fast »ertränkt« fühlt. Überraschend für mich war der häufige Hinweis, daß die Seele des neugeborenen Kindes sich, verglichen mit dem Zustand zwischen den Leben, abgeschnitten, verkleinert, alleingelassen empfindet. In einem Körper zu leben bedeutet Alleinsein, Unverbundensein. Vielleicht leben wir, um zu lernen, durch den Wall unserer Sinne durchzubrechen, noch während wir in einem Körper sind, das transzendente Selbst zu erfahren, das wir in Wahrheit sind.

Aber ich will meine Versuchspersonen für sich selbst sprechen lassen. Ich werde hier viele der Geburtserfahrungen wiedergeben, wie sie von den Versuchspersonen auf die Fragebogen geschrieben wurden, so daß sich der Leser einen deutlicheren Begriff von der Vielfalt und der Essenz der Geburtserfahrung in der Hypnose machen kann.

»Als Sie nach der Geburtskanalerfahrung fragten, bemerkte ich, daß es ein heißer Tag im Juli war, zu heiß, um die Energie aufzubringen, geboren zu werden. Ich wurde trotzdem ausgestoßen. Ich wollte noch ein paar Tage warten. Ich sah und fühlte die Hände meines Vaters, nachdem ich geboren war, und ich fühlte auch die Hitze. Ich hatte das durchdringende Gefühl, nicht atmen zu können. Mein Vater war außer sich, aber seine Hände waren geschickt. Er brachte mich zum Atmen. Ich wußte bereits, daß ich an einem heißen Julitag geboren wurde, entbunden von meinem Vater. Als die Geburt begann, begann mein Körper in der Hypnose zu schwitzen.« (Fall A-528)

»Die Erfahrung des Geburtskanals war für mich ein harter

Kampf, und mein erstes Erlebnis außerhalb des Geburtskanals war ein knallhartes Licht, das mich krank machte, so wie wenn einer das Licht anknipst, wenn du schläfst. Ich war wütend, als ich geboren war, und ich fühlte Abneigung gegenüber den Leuten im Entbindungsraum, aber nicht gegenüber meiner Mutter.« (Fall A-526)

»Das Erlebnis des Geburtskanals war für mich reichlich sonderbar. Ich war verblüfft durch das Licht, als ich herauskam, und mir war sehr kalt. Ich schrie. Sie nahmen mich von meiner Mutter weg, und ich war entsetzt. Dann wurde mir klar, daß sie sich um mich kümmerten und mich meiner Mutter zurückgeben wollten. Ich bemerkte, daß die Leute im Entbindungsraum sich um mich sorgten, obwohl sie mich nicht verstanden.« (Fall A-371)

»Im Geburtskanal fühlte ich mich am Ersticken. Ich fühlte mich eingeschlossen und unbehaglich. Sobald ich aus dem Kanal heraus war, konnte ich atmen, und der erste Atemzug war wunderbar. Ich nahm Gefühle großen Glücks und der Erleichterung bei den anderen im Entbindungsraum wahr. Ich fühlte große, liebende Hände, Streicheln und sanfte Stimmen. Dieses Erlebnis war ganz klar. Ich fühlte ›Liebe‹ im Raum. Ich frage mich, ob dies deshalb so ist, weil meine Familie im Raum ist. Mein Großvater hat mich entbunden.« (Fall A-16)

»Die Erfahrung im Geburtskanal war für mich mit Ungeduld verbunden, mit der Feststellung, daß die Toleranz für mich in diesem Leben ein Stolperstein sein würde. Sobald ich geboren war, empfand ich intensive Kälte und strahlend helles Licht. Ich hatte Angst vor dem, was vor mir lag. Ich fühlte, daß die diensthabenden Ärzte und Schwestern unpersönlich und kalt waren. Ihnen ging jedes Mitleid für die Angst und das Leid meiner Mutter ab. Ich erinnere mich, daß ich wegen dieses Mangels an Gefühl bei den Diensthabenden sehr aufgebracht war. Ich schwebte während dieser ganzen Prüfung über meiner Mutter.« (Fall A-485)

»Das Erlebnis des Geburtskanals war für mich schrecklich. Es war so wankend wir ein Erdbeben. Ich hatte Anwandlungen von Klaustrophobie und des Erstickens. Sobald ich draußen war, bemerkte ich blendendes Licht. Es waren zu viele Eindrücke, und ich fühlte mich überwältigt, zu sehr ausgesetzt. Ich

fühlte mich verloren im Raum. Ich bemerkte die anderen Personen im Entbindungsraum überhaupt nicht. Die Geburt war schrecklich für mich und auch physisch peinvoll. Es war ein schreckliches Gefühl, im Raum verloren zu sein und nichts zu haben, das einen beruhigte oder umhüllte.« (Fall A-468)

»In der Erfahrung des Geburtskanals fühlte ich starken Druck auf dem Kopf, und ich dachte: ›Wir werden es schon schaffen!‹ Dann begann ich, starke Trauer zu empfinden. Sobald ich aus dem Geburtskanal heraus war, fühlte ich extreme Niedergeschlagenheit. Ich schrie. Ich bin durch die starken Mittel zu sehr ausgeflippt, um klar bei Bewußtsein zu sein. Es war schwer zu unterscheiden, ob die Gefühle, die ich fühlte, meine Gefühle waren oder die der anderen im Entbindungsraum. Ich fühlte mich so todtraurig, daß ich so allein war und daß mein Leben so hart werden würde.« (Fall A-452)

»Das Geburtskanalerlebnis bedeutete für mich, mich aus einem weiten Raum in einen engen Raum zu begeben. Nach der Geburt sah ich die sehr hellen Lichter, die meinen Augen weh taten. Ich hatte ein Gefühl der Weite. Ich fühle mich ganz ruhig, aber meine Mutter ist hysterisch und verlangt, daß der Arzt und die Schwestern sich um sie kümmern. Ich betrachte die Szene kühl und unbeteiligt.« (Fall A-448)

»Die Erfahrung des Geburtskanals begann mit dem starken Gefühl, daß ›sie‹ mich irgendwie austricksten. Sie leiteten die Geburt ein, obgleich ich noch gar nicht bereit dazu war. Meine Empfindungen nach der Geburt waren: ›Nun gut, da bin ich also. Ich werde die Sache schon wieder hinkriegen.‹ Ich bemerkte, daß es Eifersucht von seiten meines älteren Bruders gab und auch, daß alle mit meinem Geschlecht unzufrieden waren. Es war nicht gerade eine sehr schöne Einführung in die Welt.« (Fall A-446)

»Ich glaube nicht, daß ich irgend etwas fühlte, als Sie nach dem Erlebnis des Geburtskanals fragten, aber ich hatte die Empfindung, daß ich hinausging, doch keinerlei physische Gefühle. Aber als ich aus dem Geburtskanal herauskam, konnte ich Blut schmecken, und ich glaube, die Zange verdrehte meinen Kopf, so daß mein Genick verklemmt wurde. Ich hatte einen richtigen Brummschädel, weil da ein Haufen heller, heller Lichter waren. Es gab einen Haufen Betrieb im Entbindungsraum,

nachdem ich geboren war, ich glaube, weil mein Kopf eingedellt war.« (Fall A-428)

»Ich hatte kein Erlebnis im Geburtskanal, weil ich erst hinzukam, als das Baby schon geboren war. Zuerst war ich verkrampft, dann fragte ich mich: ›Wie soll ich mich bloß diesen Leuten mitteilen?‹ Ich fühlte, daß ich vom Entbindungsraum wenigstens einen allgemeinen visuellen Eindruck hatte, aber ich fühlte mich noch immer ein wenig losgelöst von dem Baby. Aber ich machte auf jeden Fall weiter.« (Fall A-414)

»Im Geburtskanal fühlte ich mich sehr beengt, und ich bemerkte, daß es finster war. Sobald ich heraus war, sah ich sehr helle Lichter und hörte laute Geräusche. Sobald ich geboren war, gewahrte ich die Empfindungen anderer Menschen. Ich war überrascht, feststellen zu müssen, daß meine Mutter mich nicht wollte. Die Menschen waren unpersönlich. Ich dachte: ›Das wird ein einsamer Trip.‹ Ich glaube, ich bin überstürzt in dieses Leben gekommen.« (Fall A-406. Diese Versuchsperson drängte darauf, geboren zu werden, und war bei der Aussicht darauf sehr erregt. Offensichtlich fühlte sie, nachdem sie erst einmal geboren war, daß sie eine falsche Wahl getroffen hatte.)

»Die Erfahrung im Geburtskanal war wie ein Erdbeben, bei dem sich alles bewegte, pulsierte, explodierte - ich hatte ein Gefühl von Hast und panischen Empfindungen. Meine Eindrücke nach der Geburt waren intensive Angstgefühle. Ich bemerkte die Gefühle der anderen Menschen im Entbindungsraum. Es warein Arzt da und zwei Schwestern. Der Arzt hatte so ein wenig das Gefühl von Staunen über das Wunder der Geburt, aber die Schwestern taten lediglich einen Job und waren froh, daß es vorbei war. Meine Mutter war erleichtert, betäubt, müde.« (Fall A-500)

»Das Erlebnis des Geburtskanals war eigenartig. Ich fühle, wie mein Gesicht zerquetscht wird und wie die Arme an den Körper gepreßt werden. Als ich herauskam, war mir kalt und der Raum war kalt. Mir stank es, daß mir kalt war und daß man mich von meiner Mutter entfernt ins Licht hielt. Ich bemerkte, daß mein Papa besorgt war, aber auch bewegt und ruhig. Meine Mutter war nervös und geschwätzig, und dann war sie groggy. Der Arzt schien nonchalant, aber gleichzeitig auch nett.« (Fall B-51)

»Als Sie nach der Erfahrung des Geburtskanals fragten, hatte ich ein Gefühl des Kampfes, so als hätte ich vor der tatsächlichen Erfahrung nie an einen Kampf gedacht, weil ich immer noch hoffte, es werde nicht geschehen. Meine Eindrücke nach der Geburt waren, daß ich mich auf einem weiten Feld befand, und ich fühlte mich verloren und mir war sehr kalt.« (Fall A-457. Diese Versuchsperson konnte sich nicht entscheiden, ob sie geboren werden wollte oder nicht.)

»Während des Erlebnisses im Geburtskanal begann der Rükken zu schmerzen. Ich hatte das Gefühl, als werde ich abgeknickt, und ich war wütend deswegen. Direkt nach der Geburt hatte ich das Gefühl, daß das alles recht spaßig war. Mein Gefühl war, daß die Leute im Entbindungsraum nichts wußten und daß ich alles wußte. Und das kam mir wie ein kosmischer Scherz vor.« (Fall B-59)

»Die Erfahrung im Geburtskanal war unschön, und das Gefühl, daß ich wünschte, nicht geboren zu werden, war sehr stark. Ich wollte meinen Entschluß ändern. Meine sinnlichen Wahrnehmungen nach der Geburt waren Konfusion und Trauer und ein Mangel an Wärme um mich. Meine Mutter schien sehr traurig zu sein, und mein Vater fühlte sich schuldig. Das ganze Gefühl der Geburt schien so etwas wie ein langweiliger, unschöner ›Trip‹, um in dieser Lebenszeit etwas zu vollenden. Ich fühle einen Zwang.« (Fall A-408)

»Meine Erfahrung im Geburtskanal war, daß ich ausgestoßen wurde. Ich fühlte, daß es eine sehr schnelle Geburt war, sehr leicht, sehr rasch. Ich hatte das Gefühl, daß meine Mutter versuchte, es so schnell wie möglich hinter sich zu bringen. Die Placenta war sehr schnell draußen. Nach der Geburt hatte ich das Gefühl, daß es in dem Raum hastig zuging. Doch keine Komplikationen. Ich fühlte mich nicht wie ein neugeborenes Kind. Ich fühlte mich erleichtert und wollte nur gewaschen und ins Kinderzimmer gebracht werden. Ich bemerkte die Gefühle der anderen Leute im Entbindungsraum, und ich fühlte, daß sie sehr mechanisch und nachlässig waren, aber ein Gefühl der Erleichterung hatten, daß ich geboren war. Beiläufig: Ich habe keinerlei Wissen über meine tatsächliche Geburt, und mir hat auch niemand davon erzählt.« (Fall A-399)

»Im Geburtskanal waren die Kontraktionen wie Pulse hinter

mir. Ich fühlte mich lang und schlüpfrig. Nachdem ich geboren war, fühlte ich mich müde und nicht sehr glücklich, und ich hatte immer noch Vorbehalte gegenüber diesem Leben. Ich bemerkte zu helle Lichter und Kälte, und ich fühlte mich weit weg von allen.« (Fall A-396)

»Als Sie nach dem Geburtskanal fragten, sah ich, daß mein Geist alles überblickte. Ich trat erst Augenblicke vor der Geburt in den Körper ein. Mein Gefühl nach der Geburt war, daß der Klaps des Arztes überflüssig war. Ich war entrüstet. Ich bemerkte, daß der Arzt bös verkatert war.« (Fall A-365)

»Beim Erlebnis des Geburtskanals fühle ich Durchsichtiges und sehr intensiv-farbige Streifen. Nachdem ich geboren war, war mir sehr kalt, wie wenn einen ein Windstoß trifft, wenn man aus dem Swimming-Pool kommt. Die Ärzte waren sehr tüchtig und schienen verblüfft über meine Größe. Ich fühlte bewußt, daß mein Atem für einige Zeit aussetzte und daß meine Arme und Beine kribbelten, als seien sie eingeschlafen. Ich hatte außerdem Kopfschmerzen.« (Fall A-359)

»Der Geburtskanal war ein interessanter Trip. Ich sah auf das bläuliche Licht am Ende. Der Kanal-Trip war ein Abenteuer, aber die Geburt selbst war ziemlich irdisch. Nach der Geburt fühlte ich mich ruhiger und empfand auch ein stechendes Gefühl auf der Haut. Ich hörte, wie jemand im Entbindungsraum sagte: ›Oh, was für ein fetter Kerl.‹« (Fall A-342)

»Als Sie nach dem Geburtskanal fragten, fühlte ich, daß ich gestoßen wurde, denn ich wollte noch drin bleiben. Ich wollte nicht heraus. Nachdem ich geboren war, wurden alle Eindrücke total erlebt. Es war, als sei da etwas wie Ekstase in meiner physischen Empfindung, die mit starker Furcht abwechselte. Ich bemerkte auch die Gefühle der anderen im Entbindungsraum.« (Fall A-340)

»Ich übersprang das Erlebnis des Geburtskanals, aber nach der Geburt bemerkte ich helles, schreckliches Licht. Ich stellte fest, daß meine Mutter mich nicht haben wollte, und war überrascht und enttäuscht, dies zu entdecken.« (Fall A-335)

»Im Geburtskanal fühlte ich schwere Kontraktionen, aber sie waren weich und seidig. Ich kam frontal und fühlte eine große Beule auf meiner Stirn. Nach der Geburt verspürte ich Angst vor dem hellen Licht und dem großen Lärm. Ich bemerkte, daß Mut-

ter sich meiner schämte, weil ich ein häßliches Baby war.« (Fall A-334)

»Im Geburtskanal schien es mir, als werde ich auf eine Art harter, muskulöser Fläche gepreßt. Es scheint, als könne ich es nicht erwarten, geboren zu werden. Sobald ich heraus war, hatte ich ein starkes Gefühl der Trennung, der Kälte und Schutzlosigkeit. Die Leute im Entbindungsraum waren freundlich, aber rationell, und ich fühlte mich ihnen fremd.« (Fall A-314)

»Die Erfahrung des Geburtskanals war angenehm für mich. Ich bewegte mich mit weichen Kontraktionen nach unten. Sobald ich geboren war, bemerkte ich, daß ich sehr empfindlich und verletzlich war. Ich hatte ein sehr hohes Zutrauen zu den anderen. Ich bemerkte, daß die Leute um mich herum gegenüber der Geburt eine sehr mechanische Haltung an den Tag legten, aber sie faßten mich so zart wie nur möglich an. Ihre Maßstäbe waren sehr grob, verglichen mit den meinen, aber irgendwie schien ich das zu verstehen.« (Fall A-189)

»Der Geburtskanal kam mir wie ein langer Tunnel vor, etwa so als ob ich tauchte. Ich hatte Furcht. Gleich nach der Geburt war ich auch weiterhin sehr angstvoll, weil ich mich sehr verletzlich und allein fühlte. Eine Menge unpersönlicher Leute und blendender Lichter. Meine Mutter schlief (Anästhesie?), und niemand hielt mich oder hieß mich willkommen, und ich empfand dieses vertraute Verlangen nach Liebe.« (Fall A-190)

»Das Erlebnis des Geburtskanals war für mich, als triebe ich sehr leicht in einer blauweißen Flüssigkeit dahin. Ich kam leicht durch den Kanal, aber als ich ans Ende kam, erschrak ich über die Arbeit, die zu tun war, und ich wollte nicht hinaus. Meine Eindrücke nach der Geburt waren Verwirrung, Angst, kalte Luft, und ich schauerte.« (Fall A-286)

»Der Geburtskanal war für mich nicht unangenehm, es war wie ein rasches Dahinschießen. Direkt nach der Geburt hatte ich eher starke Energie-Empfindungen, als daß ich Bilder sah. Es dauerte eine Weile, bis ich mit meinen Augen sehen konnte, aber ich fühlte Energie. Ich fühlte die Zustimmung und die Sorge meiner Mutter, auch ihre Verwirrung, was man mit mir anfangen solle.« (Fall A-240)

»Das Erlebnis des Geburtskanals war schmerzlos für mich, so, als würde ein Schlauch über mich gezogen, über den Kopf,

über die Schultern und hinab bis zu den Füßen - ein drückendes Gefühl. Als Sie nach meinen Eindrücken nach der Geburt fragten, fühlte ich ein Ziehen im Magen, eine Art Kältegefühl im gleichen Bereich, wo ich später, im Alter von dreizehn Jahren, eine Verengung des Magenausgangs bekam. Es schien mir, als antworteten die Ärzte nicht auf mein Bewußtsein und behandelten mich nicht als ein Lebewesen, eher als ein Ding oder Objekt.« (Fall A-239)

»Im Geburtskanal trieb ich dahin, mit den Füßen zuerst, um mich gegen das Hinauskommen zu sträuben. Dann wurde ich herumgedreht, damit ich mit dem Kopf zuerst herauskommen konnte. (Der Arzt benützte eine Zange.) Nach der Geburt war mir sehr übel, und ich war sehr aufgebracht. Dem Arzt gefiel die Entbinderei nicht, und ich konnte es spüren. Meine Mutter war erleichtert, wenn auch noch immer zittrig.« (Fall A-235)

»Im Geburtskanal fand ich es schwer zu atmen, und es war stickig, und ich bemerkte überall einen Druck, vor allem am Kopf. Ich hatte ein Gefühl, als schlüge ich mit den Armen um mich. Als ich herauskam, fühlte ich mich erschreckt und einsam, es schien, als sei um mich herum zu viel Raum. Ich bin zu sehr ausgesetzt, ich sehne mich nach der Wärme meiner Mutter. Meine Mutter war glücklich, aber die Leute im Entbindungsraum waren nicht übermäßig tüchtig.« (Fall A-230)

»Das Erlebnis des Geburtskanals war für mich sehr lebendig. Ich konnte die Wärme des Uterus und die Muskelkontraktionen spüren, die mich hinabdrückten. Ich spürte, wie ich mich abwärts bewegte, dann dieses intensive, quälend-helle Licht und mein Gesicht, das sich zusammenzog. Ich nahm vage einige der Gedanken der Ärzte und der Schwestern wahr und auch ihre Gefühle. Es war nicht mein gegenwärtiges Ego, das diese Vorstellung hatte, denn ich fühlte, daß man von einem Kind dergleichen nicht erwartet. Aber ich nahm ihre Gefühle telepathisch wahr.« (Fall A-229)

»Für mich war das Erlebnis des Geburtskanals das Erlebnis von etwas Pulsierendem. Mein Kopf kam zuerst und dann die Schultern und so weiter. Ich hörte, wie ein Mann meiner Mutter versicherte, dies hier werde nun zu leben beginnen. Das pulsierende Gefühl ist das gleiche, wie ich es sehr oft in der Meditation empfinde, wenn die Energie in Strömen durch meinen Körper

fließt. Es war eine Überraschung für mich, in der Hypnose zu entdecken, daß es sich hier um meine Erfahrung im Geburtskanal handelte.« (Fall A-223)

»Mir schien es, als sei ich ganz schnell aus dem Geburtskanal heraus gewesen, so als wäre ich ausgestoßen worden. Als ich draußen war, war es schrecklich mit den vielen Lichtern. Die Leute gingen auf sehr lieblose Weise mit mir um, mit kalter Gefühllosigkeit. Ich bemerkte ihre Gefühle. Sie taten ihren Job und hatten gute Absichten. Sie bemerkten einfach nicht, wie empfindungslos sie waren und wieviel ich mitbekam.« (Fall A-221)

»Im Geburtskanal fühlte ich einen Stoß, alles fühlte sich schlüpfrig an, und ich war froh, aus dem Kanal heraus zu sein und endlich meinen runzligen Körper ausstrecken zu können. Ich fühlte meine Hände. Sie lagen geballt an meinen Flanken. Endlich konnte ich meine Finger strecken. Der Arzt schien mir am meisten Aufmerksamkeit zuzuwenden, während die Krankenschwester mich prüfend betrachtete. Ich hatte gute Empfindungen gegenüber dem Arzt. Ich glaube, meine Mama war weg. Ich muß hinzufügen, daß ich fühlte, daß ich irgendwie außerhalb meines realen Körpers war, als Sie Ihre Anweisungen suggerierten.« (Fall A-155)

»Ich war unsicher, was im Erlebnis des Geburtskanals kam, aber nach der Geburt fühlte ich mich fremd und einsam. Ich wollte nicht angefaßt werden. Ich wollte wieder das warme Wasser fühlen. Ich bemerkte die Gefühle der anderen Menschen im Entbindungsraum, aber ich war auf Distanz und wollte ihnen auch nicht nahe kommen. Ich war in einer Welt von Fremden und verloren ohne Louis. (Louis ist mein Zwillingsbruder, der die Gebärmutter schon früher verließ, weil er andere Dinge zu erledigen hatte. Aber sein Geist half mir.)« (Fall A-588)

»Das Erlebnis des Geburtskanals war sanft und für mich ohne Schmerz, lediglich von einem Gefühl der Enge begleitet. Als ich herauskam, war mir kalt, und ich wollte, daß meine Mutter mich hielt und mich liebhatte. Es kam mir lang vor zwischen der Erfahrung der Geburt bis zu den Armen meiner Mutter. Es kam mir so vor, als dächten die Leute im Entbindungsraum, es sei keine große Sache.« (Fall A-354)

»Das Erlebnis des Geburtskanals bestand in der Angst, eingeschlossen zu sein und freikommen zu wollen. Nachdem ich

geboren war, empfand ich große Kälte und Schwierigkeiten zu atmen. Mein Geist kam in der Zeit der Geburt in den Körper. Aber ich bemerkte die Gefühle der anderen im Entbindungsraum. Sie dachten nicht, daß ich am Leben bleiben würde, und ich hätte ihnen gerne gesagt, daß ich bleiben werde.« (Fall A-361)

»Das Erlebnis des Geburtskanals war ein Gefühl, daß es ganz kurz war, und ich wurde mir sehr deutlich der Dunkelheit bewußt. Als Sie nach den sinnlichen Wahrnehmungen nach der Geburt fragten, schien ich zu erwachen und wieder auszulöschen. Es gab eine starke Verbindung im Augenblick Ihrer Frage, als wäre ich dann erwacht und hätte es bis jetzt vergessen. Ich bemerkte nur Licht und Geräusch und das Gefühl, etwas zu verlieren.« (Fall A-424)

»Die Erfahrung im Geburtskanal war unangenehm. Ich war eine Steißgeburt und wurde mit der Zange geholt. Ich fand die physischen Eindrücke extrem unangenehm. Nach der Geburt fühlte ich helle Lichter und fühlte mich schlecht und hatte große Schmerzen. Der Arzt und die Schwester waren erst besorgt und dann erleichtert. Ich muß hinzufügen, daß ich gegen meinen Willen geboren wurde. Ich wollte es ganz sicher nicht.« (Fall A-429)

»Das Erlebnis des Geburtskanals empfand ich als Enge und als schreckliches Gefühl. Unmittelbar nach der Geburt waren da zu viele Lichter. Ich merkte, daß die Hebamme der Meinung war, alles verlaufe gut. Ich wurde zu Hause geboren, und nach meiner Geburt sah ich das Schlafzimmer mit zwei Fenstern, zwei Stühlen am Ende des Bettes, einem Korb auf dem Tisch und großen flauschigen Federbetten.« (Fall A-193)

»Ich kam in meinen Körper, als ich aus meiner Mutter herauskam. Ich empfand blendendes Licht und fühlte mich hilflos. Ich wurde von Riesen herumgereicht. Mir war sehr kalt. Die Menschen im Zimmer schienen überhastet und nachlässig.« (Fall A-147)

»Als Sie nach der Geburt fragten, hatte ich physische Empfindungen. Mein Körper zuckte, mir war extrem kalt, und ich begann zu zittern. Meine Eindrücke nach der Geburt waren: ›Nun also, da bin ich!‹« (Fall A-64)

»Mir scheint, als habe ich im Geburtskanal jeden Funken

Kraft aufwenden müssen, um geboren zu werden. Es war sehr schleimig. Unmittelbar nach der Geburt war mir sehr kalt, Mund und Kehle waren wie zugestopft. Es schien mir, als stürze eine Menge sinnlicher Eindrücke auf mich ein. Ich bemerkte, daß der Arzt sehr nüchtern war.« (Fall A-149)

»Die Erfahrung des Geburtskanals war für mich sehr unangenehm und beklemmend, und ich hatte das Gefühl, gestoßen zu werden. Nachdem ich geboren war, schmerzten die Augen, mir war sehr kalt, und ich fühlte mich sehr hilflos. Im Raum herrschte Erregung, und die Leute waren fast vergnügt. Ich sah dicke, orangefarbene, durchscheinende Stränge im Fötus. Es waren glasig aussehende Knoten, und ich fühlte, wie ich durch diese Hindernisse hindurchglitt, um geboren zu werden. Sie waren sehr flexibel und umschlangen mich, als ich herauskam.« (Fall A-152)

»Ich ging ohne Komplikationen durch den Geburtskanal, aber als ich geboren war, konnte ich nicht atmen. In Verbindung mit diesem Erlebnis fühlte ich mein ganzes Leben lang Beengungen am Hals. Ich bin bei der Geburt fast gestorben. Die Ursache war unklar, ob es nun durch Morphiumverabreichung kam oder durch einen Strang um meinen Hals oder irgend etwas anderes ausgelöst wurde. Ich bemerkte, daß die anderen Leute verwirrt und besorgt waren wegen des Zustandes, in dem sich das Baby befand.« (Fall A-124)

»Im Erlebnis des Geburtskanals hatte ich ein visuelles Bild, wie ich den Uterus durch den Kanal verließ und wie mein Körper gezerrt wurde, als ich herauskam. (Mein Körper hier in diesem Raum.) Ich fühlte nach der Geburt, daß ich irgendwie in der Luft stand und meine Mutter ansah, aber ich sah sie nicht wirklich. Ich hatte viel Spaß bei diesem sinnlichen Erlebnis, und dann hatte ich viel Ärger. Ich weiß nicht, woher dieser Ärger kam.« (Fall A-108)

»Als ich auf die Welt kam, konnte ich die Wärme an dem Teil meines Körpers fühlen, der noch drin war, und die Kälte an meinem Kopf und den Schultern, die sich dann nach unten bewegte, je weiter ich herausgezogen wurde. Mir war kalt und ich fühlte mich zerbrechlich, und ich hatte auch ein Gefühl der Erregung, nachdem ich geboren war. Ich bemerkte die Erleichterung bei den Leuten, die mit der Geburt zu tun hatten, als ob sie ein Pro-

blem gelöst hätten. Meine Gefühle waren, daß ich wußte, alles würde gut gehen.« (Fall A-266)

»Alles, was ich zum Erlebnis des Geburtskanals sagen kann, ist: ›Warum konnte ich nicht in einer Blütenknospe geboren werden, in einem schönen Blumengarten?« Meine Eindrücke nach der Geburt waren, daß ich an der falschen Stelle war. Jedermann wollte einen Jungen, und ich war das fünfte Mädchen.« (Fall A-42)

»Das Erlebnis des Geburtskanals war für mich sanft und rasch. Nach der Geburt spürte ich die Helligkeit und nach ein paar Sekunden ein starkes Schaudern oder Seufzen. Die Menschen im Entbindungsraum waren sehr geschäftig und schroff, und ich fühlte mich einsam. Das meiste an dem Trip war vage, außer dem sehr realen physischen Gefühl ein paar Sekunden nach der Geburt - wie ein starker, weicher, elektrischer Schlag.« (Fall A-94)

»Als Sie nach dem Erlebnis des Geburtskanals fragten, fühlte ich nichts, weil ich den Eindruck hatte, sowohl in meinem Körper als auch außerhalb zu sein. Dann kam ich heraus und würgte. Ich fühlte Finger in meiner Kehle, während ich nach unten gehalten wurde. Ich hatte keine Empfindungen hinsichtlich der Gefühle meiner Mutter, außer vielleicht Erleichterung, und ich wußte, daß da so eine klinische Haltung von seiten der beiden Ärzte des Hospitals war.« (Fall B-101)

»Ich habe nicht viel mitbekommen von der Erfahrung im Geburtskanal, aber als Sie nach den sinnlichen Eindrücken nach der Geburt fragten, stiegen die Worte in mir auf: ›Nun, jetzt kannst du nicht mehr zurück!« Ich bemerkte, daß mir eine der Schwestern bei der Geburt das Gesicht zerkratzte, und ich war besorgt. Mein Körper von heute zuckte bei dieser Vorstellung des zerkratzten Gesichtes.« (Fall A-553)

»Als Sie nach der Erfahrung des Geburtskanals fragten, wurde mein Herzschlag schneller, und ich fühlte schrittweise rhythmische Bewegungen hin und zurück, den Geburtskanal hinab. Es war nicht unangenehm, aber es hätte erdrückend werden können, wenn ich es längere Zeit hätte erleben müssen. Nachdem ich draußen war, schmerzte das Licht in meinen Augen, und meine Augen tränten. Ich bemerkte schwach die Gefühle anderer im Entbindungsraum. Ich hatte das Gefühl, daß

die Menschen in dem Raum keine Stütze waren. Ich fühlte mich irgendwie überflüssig.« (Fall A-519)

»Die Erfahrung des Geburtskanals blieb unscharf, aber ich bemerkte, daß meine Schulter festhing und mein Genick verdreht wurde. Nach der Geburt hatte ich große Schmerzen im Genick und in der Schulter. Ich hatte Angst zu fallen, die Schwester schwenkte mich auf und ab, und ich schrie. Mein Vater und die Schwester lachten über mich, als ich schrie.« (Fall A-418)

»Das Erlebnis im Geburtskanal war rauh und finster. Aber als ich dann geboren war, empfand ich Erleichterung. Ich fühlte mich nach der Geburt wund und unglücklich, aber als ich saubergemacht und abgetrocknet war, fühlte ich mich schließlich zufrieden. Ich bemerkte, daß meine Eltern ein wenig aus der Fassung geraten waren und große Pläne für die Zukunft machten. So versuchten sie, ihr Widerstreben, Eltern zu werden, zu überspielen, aber ich kannte die Wahrheit.« (Fall A-557)

»Das Erlebnis im Geburtskanal war unbehaglich. Ich dachte, ich sterbe. Nachdem ich heraus war, war das Licht sehr hart, und mir war sehr kalt. Ich hatte ein Gefühl, als würde ich in den Raum gehoben - ich war erschrocken, weil ich nichts hatte, woran ich mich festhalten konnte. Auch hatte ich keine Balance - mir war weinerlich zumute, wieder so hilflos zu sein, obgleich ich die Intelligenz eines Erwachsenen hatte.« (Fall A-23)

»Als Sie nach dem Geburtskanalerlebnis fragten, fühlte ich einen Druck und Wogen von Bewegung. Ich glaubte, nicht besonders gern mit dieser Sache belästigt zu werden. Nach der Geburt war mir sofort kalt. Sie finden heraus, daß ich kein Junge bin. Eine Schwester ist beeindruckbar. (Sie muß wohl neu gewesen sein.) Die anderen waren kalt, das war ein alter Hut für sie. Ich wußte, daß ich keine andere Wahl hatte, als mitzumachen. Meine Mutter war froh, daß es vorbei war, aber mein Vater war wegen meines Geschlechts schwer enttäuscht.« (Fall A-201)

»Meine Erfahrung des Geburtskanals war leicht, und es lief glatt. Das ist das Gegenteil von dem, was man mir erzählte. Dies war ein sehr lebhaftes Gefühl. Nach der Geburt war ich in einem weißen Raum. Ich wurde gehalten und gestreichelt und liebkost und gewärmt. Ich bemerkte, daß die anderen froh darüber wa-

ren, daß ich ein Mädchen war, aber ich wurde nicht aus vollem Herzen willkommen geheißen. Ich glaube, daß da eine allgemeine Sorge wegen irgend etwas war.« (Fall A-165)

»Es war, als habe ich einen letzten abschließenden Trip im Fötus unternommen, den Geburtskanal hinab, und es war, wie wenn eine Tür zugeschlagen und verschlossen wird. Sobald ich geboren war, hatte ich ein Gefühl, als ginge ich in eine neue Klasse, ich hatte ein Gefühl, zum Lernen bereit zu sein.« (Fall A-185)

»Als Sie nach der Erfahrung des Geburtskanals fragten, erwartete ich ein Trauma, aber meine sinnlichen Wahrnehmungen nach der Geburt waren Empfindungen des Sich-Einrichtens, einer guten und wohlgemuten Erwartung dessen, was dieses Leben sein und bringen wird, wie auch auf die Freunde, denen ich begegnen werde. Ich nahm einen emotional geladenen Zustand im Krankenzimmer wahr, chaotische Empfindungen der Anwesenden. Wie im Geburtskanal fühlte ich mich distanziert.« (Fall A-204)

»Als Sie nach der Erfahrung im Geburtskanal fragten, spürte ich einen Druck auf dem Kopf und Gefühllosigkeit in den Beinen. Nach der Geburt spürte ich, daß meine Beine taub und meine Lungen wund waren. Für die Leute im Entbindungsraum schien es sich lediglich um Alltagsarbeit zu handeln. Meine Beine fühlten sich hier in diesem Raum so an, als seien sie eingeschlafen, aber als ich aus der Hypnose erwachte, merkte ich, daß sie es gar nicht waren. Ein sehr sonderbares Gefühl. Ich glaube, ich war wirklich hypnotisiert.« (Fall A-285)

»Das Erlebnis des Geburtskanals ging für mich sehr rasch vorüber. Sobald ich draußen war, dachte ich: ›Habe ich auch die richtige Entscheidung getroffen?‹ Ich spürte kalte Luft, Töne, Licht.« (Fall A-481)

»Als die eigentliche Geburt begann, wurde mir schwindlig, und die Welt drehte sich. Ich fühle: ›Okay, jetzt aber raus hier!‹ Ich fühle helle Lichter und Kälte. Ich ärgere mich über die Schwester, die mir auf die Schulter patscht. Meine Mutter ist weg, und der Doktor und die Schwestern sind glücklich, daß ich ein sehr gesundes Baby bin.« (Fall A-418)

»Der Geburtskanal kam mir dunkel und verkrampft vor, und ich wollte noch nicht gehen. Ich hatte es vorher sehr angenehm.

Nach der Geburt empfand ich die Kälte und die Lichter. Die Leute machten zu viel Lärm, und mir taten die Ohren weh, und die Lichter schmerzten in meinen Augen. Ich bemerkte, daß der Arzt nach Hause wollte und daß alle müde waren. Sonderbar - ich wollte gehen, bis zu dem Augenblick, da ich geboren wurde; dann wollte ich nicht mehr.« (Fall A-141)

»Im Geburtskanal bemerkte ich, daß ich noch nicht bereit war, hinauszugehen. Der Körper war gedreht, und es wurden Zangen benötigt. Nach der Geburt fühlte ich noch immer Widerstreben, und ich war noch nicht fertig. Ich fühlte Angst, aber ich war erregt. Ich fühlte die Freude meiner Mutter und ihre Berührung. Ich bemerkte sonst niemanden.« (Fall A-325)

»Im Geburtskanal fühlte ich einen Druck auf dem Kopf. Ich kämpfte. Ich versuchte, mit den Armen nachzuhelfen, mußte aber entdecken, daß ich alles mit dem Kopf machen mußte. Nach der Geburt fühlte ich mich verwirrt, und es schien, als habe ich das alles sehr mißbilligt. Ich fühlte die freie Bewegungsmöglichkeit für Kopf und Arme, aber das Licht war unbehaglich.« (Fall A-349)

»Im Geburtskanal hatte ich ein pulsierendes Gefühl, und ich hatte richtige Kopfschmerzen. Schleim kam in meinen Kopf (dies geschieht in der Hypnose). Nach der Geburt bemerkte ich scharfe Lichter und laute Geräusche. Die Leute im Entbindungsraum schienen sehr nüchtern und geschäftsmäßig zu sein.« (Fall A-92)

»Ich rutschte leicht mit einer kleinen Windung durch den Geburtskanal, und hinterher wollte ich saubergemacht werden. Ich bemerkte, daß der Arzt wegen irgend etwas besorgt oder ärgerlich war, und meine Mutter wollte unbedingt wissen, ob ich okay war.« (Fall A-395)

»Ich war bei der Geburt wütend, weil ich vorzeitig hinausgehen sollte. Gleich nachdem ich geboren war, bemerkte ich eine helle weiße Wand, nur etwa einen Meter von mir entfernt. Ich bemerkte die Gefühle der anderen Leute nicht, weil ich so sehr mit meinem intensiven Zorn beschäftigt war.« (Fall A-306)

»Die Erfahrung des Geburtskanals war für mich sehr vage. Ich spürte meine Hände über meinem Kopf, als ich den Kanal verließ. Nach der Geburt war alles höchst unangenehm. Ich habe wohl eine Menge geschrien.« (Fall A-290)

»Als Sie nach dem Geburtskanal fragten, erinnerte ich mich an eine Lage, bei der mein Kopf draußen war und der Rest des Körpers noch in meiner Mutter steckte. Ich schaute zur Decke hinauf. Nach der Geburt bemerkte ich grüne Krankenhausroben und helle Lichter. Ich bemerkte die Gefühle der anderen Leute, und ich hatte das Verständnis eines Erwachsenen, nicht eines Kindes. Ich hörte nur zu und beobachtete.« (Fall B-105)

»Die Erfahrung des Geburtskanals war für mich, als ginge ich durch einen Tunnel, dann blaue Helligkeit, dann gelb, dann reines Licht. Nach der Geburt hatte ich ein gutes Gefühl. Mir gefiel das Wasser, in dem ich gewaschen wurde und die Wärme, als man mich wickelte. Ich bemerkte die Gefühle der anderen in dem Raum, und daß meine Familie begeistert war, daß ich ein schönes kleines Mädchen war.« (Fall B-i)

»ImGeburtskanal fand ich es feucht und warm. Nach der Geburt empfand ich Kälte und andere Gefühle. Ich bemerkte, daß die anderen im Raum sehr beschäftigt waren, viel Aktivität, verglichen mit der Gebärmutter. Die Gefühle, geboren zu sein, schienen sehr real. Es kam mir so vor, als sei ich ein Beobachter bei der ersten Entwicklung des Fötus gewesen, aber als habe ich auch empfunden, was der Fötus war.« (Fall B-3)

»Die Gefühle im Geburtskanal waren jagend, warm, schmerzhaft. Nach der Geburt war mir kalt, und ich war entsetzt und fühlte mich unerwünscht. Ich bemerkte die Gefühle der anderen im Raum - meine Mutter empfindet Abneigung, mein Vater hat gemischte Gefühle. Eine ältere Tante assistierte dem Arzt, und da ich nicht atmete, brachte sie mich buchstäblich zum Atmen.« (Fall B-34)

»Im Geburtskanal war's eng und leicht feucht. Nachdem ich geboren war, fürchtete ich, daß der Arzt, oder wer immer sonst mich hielt, mich fallen lassen würde. Ich bemerkte die Gefühle der anderen Leute, und alle waren ruhig und konzentriert.« (Fall B-38)

»Die Erfahrung des Geburtskanals war für mich ein drehendes und sinkendes Gefühl. Nach der Geburt sah ich einen weißen Raum mit braunen Holzmöbeln. (Ein Entbindungsraum in einem Krankenhaus vor fünfzig Jahren?) Ich bemerkte die Gefühle anderer Leute nicht. Dies war ein sonderbares Erlebnis.« (Fall B-42)

»Ich hatte keinerlei Schmerzen während des Erlebnisses des Geburtskanals. Nach der Geburt waren die Lichter sehr hart, aber ich war froh, auf der Welt zu sein. Meine Mutter war sehr glücklich, und alle im Raum scherzten und waren glücklich, und ich schien in mich hineinzulachen.« (Fall B-96)

»Im Geburtskanal wurde ich immerfort von einer Kraft gestoßen. Ich konnte nichts dagegen tun, denn da war nichts, auf das ich mich stützen oder an das ich mich halten konnte. Unmittelbar nach der Geburt spürte ich eine Flut von kalter Luft, hellen Lichtern, Leuten, die spaßige Kleidung anhatten. Meine Mutter schien erleichtert, daß die Mühe vorbei war. Sie schlief ein. Die Haltung der Leute schien darauf konzentriert, daß ich richtig herauskam.« (Fall A-20)

»Im Geburtskanal hatte ich ein Gefühl, als platze ich in einen quälenden Lärm hinein. Es tat meinen Ohren weh. Ich konnte den Atemrhythmus nicht finden, und einige Zeit fiel es mir sehr schwer, überhaupt zu atmen. Ich bemerkte die Gefühle aller, die um mich waren.« (Fall A-75)

»Mir schien es, als schwämme ich aus dem Geburtskanal heraus. Während ich schwamm, wurde ich zum Menschen. Unmittelbar nach der Geburt hatte ich das Gefühl, daß sie mich völlig unnötigerweise zogen. Ich war erschöpft und wütend. Ich fühlte mich nackt dem allen ausgeliefert, dem Licht, der Luft, allem. Sie waren so roh. Die Atmosphäre war grausam. Ich hatte erwartet, spielen zu können, aber alles war ein Durcheinander, und ich wollte zurück in den Raum, wo alles hell und licht war.« (Fall A-339. Diese Versuchsperson hatte den dringenden Wunsch, ›hinunterzukommen‹, um zu spielen, und hatte das Gefühl, daß irgend jemand sie davon abzuhalten versuchte, geboren zu werden.)

»Die Erfahrung im Geburtskanal war: ›Aha, jetzt geht's los! Aufregend!‹ Unmittelbar nach der Geburt empfand ich Licht, Kälte und Schmerz, wenn ich zu atmen versuchte. Ich bin wund, ich bin trocken und ich bin wütend, weil nicht alles Spaß und Spiel ist. Eine Frau nimmt mich roh auf. Sie ist ärgerlich und mag mich nicht. Ich habe sie irgendwie verletzt. Meine Mutter ist zu müde und verwundet, um sich um mich zu kümmern, und sie schläft ein. Das ist wirklich schiefgegangen. Ich hatte auf diesem Trip Tränen in den Augen. Ich wollte wirklich zurück

in das Licht das Raumes draußen.« (Fall A-374. Diese Versuchsperson wollte ebenfalls unbedingt geboren werden und konnte es kaum erwarten zu beginnen.)

»Die Geburtserfahrung für mich bestand darin, daß ich rasch auf dem Rücken schwamm, meine Arme bewegte, um herauszukommen. Sobald ich geboren war, verspürte ich Zorn und bemerkte, daß ich die Fäuste geballt hatte. Ich lag schreiend auf dem Rücken, und meine Füße waren ebenfalls zusammengekrampft. Ich war im Entbindungsraum, und das Krankenhauspersonal rannte herum, und es herrschte ein großes Durcheinander. Meine Mutter schläft, aber ich erhalte keine Resonanz von ihr. Nach kurzer Zeit löst mein Zorn sich auf, und ich fühle mich sehr glücklich und tatkräftig.« (Fall A-375)

»Die Geburtskanalerfahrung bestand für mich entschieden in einem Kampf und einigem Zaudern. Gleich nach der Geburt dachte ich: ›Ich möchte wieder zurück nach Hause!‹ Die Leute im Entbindungsraum schienen Pläne für den Abend zu machen
- Essen, Verabredungen, usw. Ich bemerkte, daß mein Papa sehr vergnügt und glücklich war.« (Fall A-140)

»Für mich war das Erlebnis des Geburtskanals unangenehm. Ich wurde gegen meinen Willen hinausgezwungen. Ich war wütend, hatte Angst und fühlte mich hilflos. Nach der Geburt waren mir die Lichter zu hell, und niemand war da, um mich willkommen zu heißen. Alle gingen sehr professionell herum und gratulierten einander, aber dadurch fühlte ich mich auch nicht besser. Ich hätte gern die Sicherheit gehabt, daß alles gut gehen werde.« (Fall A-401)

»Ich bemerkte, daß meine Mutter sehr ängstlich war. Deshalb kam ich früh durch den Geburtskanal, damit sie sich keine Sorgen machte und es leichter hatte. Nach der Geburt erinnere ich mich, gedacht zu haben, die Leute seien dumm, weil sie nicht zu wissen schienen, was Babys wollen. Der Arzt schaffte es nicht, rechtzeitig zu kommen, und er war deshalb aufgebracht. Der Assistenzarzt war glücklich. Die Schwestern machten ihre Arbeit gern und meinten, ich sei schön.« (Fall A-422)

»Den Geburtskanal kann ich als etwas sehen, das warm, kräftig, hilfreich ist, das mir hilft, mich nach außen zu bewegen, aber auch fest, und ich muß die Bewegung selbst ausführen. Nach der Geburt fühlte ich helle Lichter und Kälte. Mir gefiel

der Prozeß des Geborenwerdens, aber mir gefiel es nicht, als ich hinaus in die Welt kam. Es war geräuschvoll, hell und kalt, und erst später empfand ich es wieder als warm. Ich bemerkte die Gefühle der anderen, und ich hatte ein Gefühl der Kälte, und ich war enttäuscht, daß die Freude, die ich darüber empfand, geboren zu sein, in der Umgebung auf keine Resonanz stieß. Ich schien klar bei Bewußtsein zu sein, aber die anderen Leute wußten das nicht.« (Fall A-345)

»Im Geburtskanal war es für mich eng und gedrückt, besonders für meine Füße. Nachdem ich geboren war, empfand ich Schwindelgefühle, weil ich emporgehoben und zu schnell umherbewegt wurde. Ich spürte unangenehme helle Lichter und eine rauhe Behandlung, mein schwerfälliger Körper war unerfreulich, und ich hatte Schleim in Augen, Ohren und Mund. Ich bemerkte die Gefühle der anderen Leute. Meine Mutter war weg, und die Schwestern waren geschäftig und gleichgültig.« (Fall A-493)

»Es war im Geburtskanal irgendwie schmierig, aber auch warm. Ich kämpfte, um hinauszukommen. Ich war entsetzt und wollte zurück in den vorgeburtlichen Zustand (wo immer ich vorher auch gewesen sein mag). Ich fühlte mich einsam und bekümmert. Als ich geboren war, war mir kalt, und ich bemerkte eine Menge Licht und Lärm. Die Gefühle anderer Leute bemerkte ich nur gerade ein bißchen. Ich schien mehr damit beschäftigt, wie unbehaglich ich mich fühlte, und ich begann zu schreien.« (Fall A-231)

»Das Gefühl im Geburtskanal war, daß es ganz schön eng war, und ich fühlte: ›Kick, kick - bring's hinter dich.‹ Ich schrie, als ich herauskam, weil ich nahe an dem Leib - dem Leib meiner Mutter - bleiben wollte, aus dem ich gekommen war. Ich wollte sie fassen und mich an ihr festhalten. Ich bemerkte, daß der Arzt glücklich und zufrieden war, daß ich eine große Freude für ihn war. Von meiner Mutter kam keine Reaktion, weil sie eingeschlafen zu sein schien. Ich hatte das Gefühl, daß es eine blöde Sache sei, in dieser Zeit geboren zu werden. Ich wollte rasch in dieses Leben hinaus, und mir hatte es zu lang gedauert, durch die Entwicklung des Fötus und den Geburtsprozeß hindurchzugehen.« (Fall A-211)

»Ich wollte die Geburt nicht erleben, deshalb machte ich sie

nicht mit und trat erst bei, als die Geburt schon vorbei war. Dann sah ich das Schlafzimmer und den Arzt und die Leute im Raum (ich wurde zu Hause geboren). Mir gefiel die Idee, in einem kleinen Körper eingesperrt zu sein, gar nicht, aber irgendwie sagte ich mir selbst: ›Nun, hier geht's eben lang.‹ Und ich stürzte mich hinein, wie man in kaltes Wasser springt. Die Leute im Raum schienen glücklich und zufrieden zu sein.« (Fall A-234)

»Im Geburtskanal bin ich wohl mit dem Kopf nach unten durchgekommen, dann aber umgedreht worden, und ich hatte den Kopf oben. Ich glaube eher, mich hat jemand umgedreht, als daß ich mich selber umgedreht habe. Nach der Geburt wußte ich nicht, wo ich mich befand, und ich konnte die Augen nicht öffnen. Ich konnte nicht aus meinem Körper heraus, um zu sehen, wie der Raum aussah und wer sonst noch da war. Ich lag lange Zeit still und fand mich mit dem allem ab.« (Fall A-191. Diese Versuchsperson wurde entgegen dem Rat geboren, nicht in diese Familie einzutreten.)

»Die Erfahrung des Geburtskanals war für mich eine lange Tortur. Ich hatte das Gefühl, zerquetscht zu werden - es war nicht genug Platz -, empfand Schmerz und unerträglichen Druck. Nachdem ich geboren war, fühlte ich die Kälte und zu helles Licht. Schmerzen hatte ich besonders im Kopf und im Gesicht. Ich bemerkte die Gefühle der anderen Leute. Meine Mutter hatte das Gefühl, von den Schmerzen erlöst zu sein, aber auch einigen Ekel. Auf seiten des Krankenhauspersonals herrschte Gleichgültigkeit, außer bei einer warmherzigen Schwester.« (Fall A-143)

»Im Geburtskanal fühlte ich mich zusammengepreßt, und es war entsetzlich. Es entstand eine Druckfraktur. Nach der Geburt bemerkte ich, daß mein Großvater mich hielt, der mich auch entbunden hatte. Meine Mutter war weg. Ich war einsam und verwirrt, da sie nur vorgaben, sich zu freuen, während sie doch einen Jungen gewünscht hatten.« (Fall A-156)

»Als Sie nach dem Erlebnis des Geburtskanals fragten, identifizierte ich mich nicht wirklich mit dem Baby. Die Geburt war irgendwie schwierig, und ich sah aufmerksam zu. Nachdem ich geboren war, sah ich zuerst nach ihm, denn ich hatte noch ziemlich klares Bewußtsein. Es war, als sei mein Geist zu groß für

diesen kleinen Körper. Ich bemerkte, dal? die Leute im Entbindungsraum eilig und zielbewußt arbeiteten.« (Fall A-443)

»Im Geburtskanal zwängte ich mich durch, aber es war nicht unangenehm. Nach der Geburt war ich geschockt durch das Licht und die Kälte auf der nassen Haut. Ich hing verkehrt herum und war hilflos und fühlte mich ohne Hilfe. Ich drückte die Augen zu und ertrug es, so gut ich eben konnte. Der Arzt schien sich nur mit dem technischen Teil der Geburt zu beschäftigen und sich nicht mit mir als Person zu befassen. Meine Mutter war durch die Narkosemittel weg.« (Fall A-194)

»Der Geburtskanal kam mir warm, aber eng vor. Nach der Geburt bemerkte ich, daß jemand versuchte, meine Augen zu öffnen und zu prüfen. Ich hatte Hitzegefühle. Ich bemerkte, daß andere Leute hastig hin- und herrannten, weil ich möglicherweise sterben könnte. Ich versuchte, abzuschalten und zu verschwinden. Ich war eine Frühgeburt und hatte den Eindruck (in der Hypnose), daß dies die Folge einer gemeinsamen Anstrengung von mir und meiner Mutter war, weil sie mich nicht wollte und ich nicht geboren werden wollte.« (Fall A-261)

»Die Geburtskanalerfahrung war für mich sehr stark. Es war verblüffend und im ganzen nicht übel. Ich sandte meiner Mama Nachrichten, sie solle alles nur als Eindruck und nicht als Schmerz empfinden. Sie stand unter Medikamenten, aber das spielte keine Rolle. Nach der Geburt bemerkte ich laute Geräusche und helle Lichter, und es war irritierend. Ich spürte, daß mein Babykörper verblüffend stark und kräftig war. Ich bemerkte meine eigenen krampfhaften Bewegungen. Ich bemerkte klar die Haltungen anderer Leute. Die Schwestern gingen ihrem Geschäft nach, ebenso der Doktor. Er und die Schwestern schienen zufrieden; auch Mama war zufrieden, aber fertig. Ich war sehr glücklich, in dieses Leben gekommen zu sein. Besonders liebte ich meine Mama, weil sie mir einfach super erschien. Ich fürchtete, ich könnte traurig sein, aber ich dachte, es würde schon irgendwie in Ordnung sein, wenn ich geboren war.« (Fall A-327)

»Als Sie nach dem Geburtskanal fragten, schmerzte mir die Brust: es begann, hörte wieder auf und wurde dann intensiver. Draußen war ein Haufen Unruhe, und ich sah weiße, verwischte Gestalten, die sehr aktiv und geschäftig waren. Mir tat die Brust

oben in der Gegend der Bronchien weh. (Ich war bei der Geburt ein wirkliches Problem und wurde zweimal getauft, weil der Arzt fürchtete, mich zu verlieren. Es war ein Problem durch die ganze Kindheit [Asthma], das sich nun so weit gelegt hat, daß es nur noch als gelegentliches Heufieber auftritt.)« (Fall A-471)

»Ich erfuhr das Erlebnis des Geburtskanals als erstickend. Ich fühlte, wie der Kanal mich zusammenpreßte, und ich sah einige Farben wie etwa blasses Gelb und purpurähnliches, dumpfes Rot. Ich blockierte die Erfahrung nach der Geburt, weil ich weiß, daß ich bei der Geburt ein blaues Auge hatte, und ich fürchtete, ich würde es eher zusammenfantasieren statt wirklich erfahren. Ich fühlte Unbehagen und Schmerz im Rücken und zwischen den Schulterblättern. (Ich wurde bei der Geburt falsch behandelt.) Als Sie fragten, ob ich die Gefühle anderer Leute wahrnahm, hatte ich aus irgendeinem Grund den Eindruck, sie auszulachen, ich bin nicht sicher, warum. Ich glaube, es war deshalb, weil sie keine Ahnung hatten, wer ich wirklich war und was es mit der Geburt auf sich hatte. Das ist interessant, weil ich erwartet hatte, daß sie blasiert seien, weil dies ein Krankenhaus war. Statt dessen waren sie dumm, sentimental, glücklich, und dies kam mir irgendwie noch spaßiger vor.« (Fall A-520)

»Im Geburtskanal war ich dem Körper erst ganz nahe, dann war ich in ihm und dann wieder draußen und konnte beobachten. Nach der Geburt war ich naß, und ich weiß, daß ich eine blutige Stirn hatte, die gequetscht war. Ich bemerkte, daß irgend jemand im Raum sagte, ich sähe spaßig aus. Das beunruhigte mich irgendwie und sollte mir bleiben, obgleich ich auch hörte, daß sie sagten, ich würde später okay sein.« (Fall A-482)

»Das Erlebnis des Geburtskanals verlief für mich nicht glatt, sondern in Stößen. Ich war umgeben von Weichem. Es war aber auch nahezu undurchdringlich. Ich erinnere mich an das fürchterlich zerreißende Verlangen zu atmen und meine Glieder frei zu haben, um mich strecken zu können. Nach der Geburt schien der erste Atemzug brennend und schmerzhaft, und ich keuchte und hustete. Ehe ich gewaschen wurde, brannte mir die Haut, weil sie mit einer antibiotischen Flüssigkeit getrocknet wurde. Sie juckte. Unglücklicherweise wurde ich von irgendeinem Idioten mit einem fürchterlich kratzenden Schwamm abgerieben. Es war ein sehr kalter Entbindungsraum. Jedermann bemerkte die

Gefühle meiner Mutter hinsichtlich der Geburt. Ich behielt im Ohr, wie sie sagte: ›Ich will es nicht, ich will es nicht!‹« (Fall A-348)

»Die Erfahrung im Geburtskanal war für mich sehr sonderbar. Bei Beginn kam ich mit einem unangenehmen, schockähnlichen Ruck aus dem Trancezustand und öffnete die Augen. Als ich nach der Geburt wieder in den Trancezustand zurückkehrte, bemerkte ich meine Gefühle, in meinem eigenen Körper ein Baby zu sein. Meine Arme besonders schienen herumzuwedeln und sich der Muskelkontrolle zu entziehen. Mein Eindruck war, daß meine Mutter schlief.« (Fall A-206)

»Bei der Geburtserfahrung fühlte ich, wie irgendeine Hand mich an den Füßen zog, und ich schien mich in meiner Mutter festzuhalten. Nach der Geburt bemerkte ich die fötalen Spuren und Blut, das von meinen Augen tropfte. Da waren auch helle Lichter, und ich wurde von allen Leuten im Operationssaal betatscht. Ich fühlte, daß sie mich in falsches Zeug einwickelten, falsches und beengendes Zeug. Ich hatte ein sehr negatives Gefühl über die ganze Erfahrung, geboren zu werden.« (Fall A-324)

»Als Sie nach dem Geburtskanal fragten, spürte ich einen Druck auf der Stirn, und ich bemerkte ein pulsierendes, drükkendes Gefühl am Kopf. Nach der Geburt wünschte ich intensiv, gehalten und umfangen zu werden. Ich bemerkte einige Ungeduld über die Unsicherheit meiner Mutter, aber ich weiß, daß ihre Freude über mich groß war.« (Fall A-341)

»Als Sie nach dem Geburtskanal fragten, fühlte ich heftigen Zorn. Ich wollte hinaus, und meine Mutter wollte nicht, daß ich herauskam. Ich trat, kämpfte, schrie. Nach der Geburt verspüre ich Erleichterung, aber ich bin immer noch aufgebracht. Mein Gedanke war: ›Das ist also der Ort, an den ich so unbedingt kommen wolltet Ich bemerkte die Gefühle anderer Leute nach der Geburt. Meine Großmutter war sehr widerwärtig. Zuerst dachte ich, es sei bloß so eine dreckige Krankenschwester, aber dann wurde mir klar, daß es meine Großmutter war.« (Fall A-352)

»Als Sie nach dem Geburtskanal fragten, hatte ich ein starkes physisches Gefühl von raus, raus, raus. Nach der Geburt hatte ich nicht viel Eindrücke. Alle waren sehr ruhig. Ich fühlte intensive Kälte und Einsamkeit. Meine Mutter war glücklich, aber

aus irgendeinem Grund empfand ich, daß sie noch nicht bereit für mich war.« (Fall A-494)

»Für mich war der Geburtskanal ein langer Weg durch einen dunklen Tunnel ins Leben, und ich wurde eng gegen diesen Tunnel gepreßt. Nach der Geburt bemerkte ich sehr hartes Licht, das meinen Augen wehtat, und sehr viel Lärm. Ich hörte wirbelnde, widerhallende Geräusche. Ich bemerkte, daß meine Mutter enttäuscht war, weil ich das falsche Geschlecht hatte.« (Fall A-360)

»Als Sie nach der Erfahrung des Geburtskanals fragten, fühlte ich, wie mein Herz schneller schlug. Es war, wie wenn man eine Rutschbahn hinabgleitet. Nachdem ich geboren war, war da ein steril aussehender Raum, und es war sehr ruhig. Ich kam mir ganz komisch vor, in so einem kleinen Körper zu stekken. Die Leute in dem Raum waren nett, aber sie schienen mir gegenüber indifferent zu sein.« (Fall A-7)

»Im Geburtskanal fühlte ich Druck und Schmerzen am Kopf, besonders auf der rechten Seite des Kopfes. Ich spürte auch Druck auf dem Brustbein, und ich hatte Schwierigkeiten beim Atmen. Nach der Geburt fühlte ich das rauhe Licht, die Kälte und die körperliche Begrenzung. Ich wußte, daß ich nicht hier sein wollte.« (Fall A-144)

»Ich nahm im Geburtskanal nicht viel wahr, aber nachdem ich geboren war, empfand ich Bestürzung und Verwirrung. Ich dachte: ›Was mache ich jetzt?‹ Es gab keinen Kontakt zur Umgebung, weil ich eine Frühgeburt war, und ich wurde gesondert behandelt, auf spezielle Weise. Ich kann nicht zu meiner Mutter und das Leben richtig beginnen.« (Fall A-420)

»Im Geburtskanal sah ich eine schleimig-rote Umgebung. Mein großer Kopf ist fast hinausexplodiert. Alle machten sich Sorgen wegen meiner Mutter, weil ich so groß war. Ich war sehr lebendig und aktiv. Doch nach der Geburt fühlte ich mich niedergeschlagen und unglücklich. Ich bemerkte, daß die anderen Leute im Entbindungsraum dachten, ich sei schön, aber ich wußte, daß meine Mutter mich nicht wirklich haben wollte, wegen der Verantwortung, die damit verbunden war. Ich war mir der Trauer und des unglücklichen Gefühls, die mit meiner Geburt verbunden waren, wirklich bis zu dieser Erfahrung hier nicht bewußt.« (Fall A-238)

»Im Geburtskanal hatte ich Erstickungsgefühle. Ich wurde mir dessen in der Hypnose bewußt, als ich atmete und versuchte, das Erstickungsgefühl zu stoppen. Nach der Geburt war mir sehr, sehr kalt. Nachdem ich geboren war, nahm ich die Gefühle der anderen Leute im Entbindungsraum wahr. Jede Person, die mich berührte, strahlte Entschiedenheit aus.« (Fall A-98)

»Das Erlebnis des Geburtskanals war für mich eine rasende Bewegung nach unten, viel Aufregung und schließlich ein Durchbruch. Nach der Geburt fühlte ich, daß um mich herum andere verstreute Energien und Intensitäten waren. Ich bemerkte die Gefühle der anderen Leute auf eine sehr klar umrissene Weise. Die Dinge waren zwar offensichtlich, aber nicht bestimmt oder intellektuell erklärbar.« (Fall A-101)

»Als Sie nach dem Geburtskanal fragten, fühlte ich, wie es in meinem Kopf hämmerte, und ich hatte ein Gefühl, als wäre ich nahe daran zu bersten. Ich hatte Kopfschmerzen. Nach der Geburt fühlte ich mich unbehaglich, und ich hatte ein sonderbares Gefühl, weil ich so klein war für jenes Ich, das ich im Innern wirklich war! Ich hatte die Empfindung, daß ich damit beschäftigt war, meine Mutter, meinen Großvater und meinen Vater zu analysieren. Ich bemerkte bei meiner Mutter und meiner Großmutter große Freude und Stolz.« (Fall A-351)

»Ich kam hinunter zu dem alten Haus, als Sie nach dem Erlebnis im Geburtskanal fragten. Ich hätte fast meinen Plan geändert, aber ich wußte, daß ich aus einem bestimmten Grund geboren wurde. Direkt nach der Geburt bemerkte ich, daß meine Mutter und mein Vater weinten. Meine Großmutter, mein Großvater, meine Tante und mein Onkel waren da. Die Atmosphäre war mit zwiespältigen Gefühlen geladen, und das stärkste Gefühl, das ich hatte, war Angst und eine tiefe Empfindung von Einsamkeit.« (Fall A-489)

»Ich fühlte, daß ich mich mit dem Fötus vereinigen mußte, weil er nicht überlebt hätte, wenn ich nicht mein Bewußtsein früher, als ich es eigentlich geplant hatte, mit ihm vereinigt hätte. Nachdem ich geboren war, fühlte ich mich schwer, und da war eine Dichte, als wäre alles viel, viel schwerer, als ich es mir hatte vorstellen können. Es war wirklich sehr schwierig.« (Fall A-393)

»Für mich bestand die Geburtserfahrung darin, mein Gesicht durch Fleisch hindurch bis zum Ende des Tunnels durchzustoßen. Am Ende des Tunnels war Licht. Meine Mama war bewußtlos, aber ich sah gelbe Wände und helle Lichter. Da waren kalte Leute, die mich aus dem Raum hinausfegten. Alles ging viel zu schnell.« (Fall A-313)

»Die Erfahrung im Geburtskanal war angsterfüllt. Während ich sie zurückrief, zitterte und bebte mein ganzer Körper. Es schien außerdem, als werde er leicht in zwei verschiedenen Richtungen gedreht. Ich schrie sofort, nachdem ich nach draußen gekommen war. Ich bemerkte, daß alle um mich herum der Meinung waren, meine Geburt sei eine reine Routinesache.« (Fall A-330)

»Im Geburtskanal fühlte ich Widerstreben, und es war sehr schwer, geboren zu werden. Nach meiner Geburt hatte ich ein sehr starkes Schmerzgefühl. Die Lichter waren zu stark. Mein ganzer Körper schreit vor Schmerz. Meine Mutter hat mich verlassen, sie ist nicht da (bewußtlos in der Anästhesie). Meine Mutter hat mich verlassen, und die anderen Leute im Raum waren zwar sehr gründlich, aber ohne viel Herz. Kein sehr erfreulicher Eintritt in die Welt.« (Fall A-284)

Ich möchte diese vielen Geschichten über das Geborenwerden nicht zusammenfassen. Doch mir ist klar, daß die meisten meiner Versuchspersonen, gleichviel, wie enthusiastisch sie sich dafür entschieden haben mochten, in die Welt zu kommen, als aktuelle Erfahrung Einsamkeit und Entfremdung vom »Land des Lichts« erlebten, das sie verloren, als sie abermals in die physische Welt eintraten.

8

Adoptierte Kinder - Frühgeburten - Kaiserschnitte

Die weitaus größte Mehrheit meiner Versuchspersonen waren Einzelgeburten. Aber wie in jeder Gruppe von 750 Leuten gab es Fälle, die nicht dem normalen Schema folgten.

Eine der interessantesten unter solchen Besonderheiten ist das Phänomen der Zwillinge. Zwillinge kommen in der menschlichen Art verhältnismäßig selten vor, und wenn sie auftauchen, dann in zwei unterschiedlichen Typen. Es können zwei Eier sein, die während des gleichen Zyklus vom gleichen Vater befruchtet wurden, die aber eine unterschiedliche Kombination von Genen sowohl vom Vater als auch von der Mutter enthalten. Solche Zwillinge nennen wir »brüderlich«. Das andere Phänomen, das in der menschlichen Spezies seltener vorkommt, besteht darin, daß ein Ei sich teilt und sich zu zwei getrennten Embryonen entwickelt. Diese Embryonen haben genau das gleiche genetische Material, anders als die getrennten Eier der »brüderlichen« Zwillinge. In einem tieferen Sinne ist das Phänomen eineiiger Zwillinge eine Form des Cloning. Das Cloning ereignet sich nach der ersten Zellteilung und führt zur Entwicklung zweier absolut identischer Embryonen, die sich zu zwei identischen, aber völlig voneinander getrennten Körpern entwickeln.

Das Phänomen eineiiger Zwillinge hat die Menschheit schon von jeher fasziniert. Solche Zwillinge sind von einem zufälligen Beobachter nur schwer auseinanderzuhalten, obgleich die Mutter und Vertraute der Zwillinge in der Lage sind, sie zu unterscheiden. Wie kommt es, daß eineiige Zwillinge auf irgendeine Weise verschieden sein können? Wenn sie das gleiche gene-

tische Material besitzen, was ist es dann, das ihre Körper soweit ändert, daß eine Unterscheidung zwischen beiden möglich ist? Ein Grund, aus dem man eineiige Zwillinge auseinanderhalten kann, ist, daß sie Spiegelbilder sind. Ein Haarwirbel auf der linken Seite des Kopfes des einen Zwillings ist ein Haarwirbel auf der rechten Kopfseite des anderen Zwillings. Aber auch abgesehen von diesen Unterscheidungsmerkmalen, die durch den bilateralen Symmetrieeffekt hervorgerufen werden, kann jeder, der ein Paar eineiiger Zwillinge kennt, sofort den Unterschied erkennen. Einer mag eine ein wenig fleischigere Nase haben, zwei andere Zwillinge mögen einen ganz anderen Gesichtsausdruck entwickeln. Vielleicht liegt es in den Augen eineiiger Zwillinge, daß man sie klar auseinanderhalten kann. Es sieht so aus, als käme im Wesen eine Persönlichkeit durch, so daß man klar sagen kann, ob man es mit dem Zwilling A oder mit dem Zwilling B zu tun hat.

Wenn eineiige Zwillinge getrennt voneinander aufwachsen und jeder nach der Kindheit sein eigenes Leben zu entwickeln beginnt, werden diese Unterscheidungsmerkmale markanter. Zwillinge können im Gewicht voneinander abweichen, verschiedene Gesichtszüge entwickeln und auch andere Charakteristika getrennt entwickeln, wenn sie das Leben getrennt und in verschiedener Umgebung beginnen. Doch auch dann ist es noch leicht zu sehen, daß sie aus dem gleichen genetischen Material stammen.

Untersuchungen an Zwillingen haben viele Ähnlichkeiten in Vorlieben, intellektuellen Fähigkeiten, Anfälligkeiten für Krankheiten, ja sogar im Sterbealter nachgewiesen. Oftmals staunen wir über diese Ähnlichkeiten, scheinen darüber aber die Unterschiede zu übersehen, die sich auch bei eineiigen Zwillingen ergeben können, und zwar sowohl in den Lebenserfahrungen als auch im späteren Erscheinungsbild.

Eine der Theorien der Wiedergeburt meint, die DNA-Moleküle, die Träger des Erbmaterials oder »Blaupausen« für Körper und Geist, seien die Erklärung dafür, daß Menschen frühere Leben »erinnern« können. Kurz, diese Theorie behauptet, in den DNA-Molekülen in jeder Zelle unseres Körpers sei das Gedächtnis an alle früheren Erfahrungen unserer Spezies und sogar an unsere Evolution vom einzelligen Organismus zum Säu-

getier in Codeform gespeichert. Nach dieser Theorie sind wir in der Lage, weit zurückliegende Tiererfahrungen und Menschenerfahrungen zu erfassen, indem wir das DNA-Molekül als ein Mittel benützen, Erfahrungen weiterzugeben. Diese Idee hat viel Anziehungskraft für diejenigen in unserer modernen Gesellschaft, die deutlich empfinden, daß es irgendeines physischen Mechanismus bedürfe, um mentale Ereignisse zu erklären. Irgendwie erscheint es wissenschaftlicher als die Vorstellung, daß die Seele oder der Geist verschiedene Erfahrungen in verschiedenen Körpern durchlebt und fähig ist, dies zu erinnern.

Wenn die DNA-Theorie wahr ist, müßten eineiiger Zwillinge sich an die gleichen zurückliegenden Leben erinnern! Es wäre interessant, diese Theorie zu testen. Ich hatte in der Gesamtheit von 750 Versuchspersonen auch elf Zwillinge. Doch bei nur einem war bei der Untersuchung auch der eineiige Zwilling dabei.

Dieses Paar eineiiger Zwillinge hatte ganz verschiedene frühere Leben, obgleich sie verschiedene Zeitperioden zur Erkundung wählten. Bei der Geburtserfahrung hatten sie das Gefühl, in telepathischer Verbindung miteinander zu sein. Einer der Zwillinge entschied sich frei dafür, geboren zu werden, während der andere zauderte, noch einmal physisches Leben zu erfahren. Beide berichteten, den anderen in früheren Leben gekannt zu haben. Doch es wurden keine Details der Beziehung in früheren Leben gegeben.

Es wäre ein erregendes Forschungsprojekt, zehn Paare eineiiger Zwillinge zu suchen und sie individuell sowohl zu früheren Leben als auch zur Geburtserfahrung zurückzuführen. Ideal wäre, Zwillinge getrennt und zu verschiedenen Zeiten zurückzuführen, um sicherzustellen, daß sie inzwischen keine Verbindung miteinander hatten. Dann könnte man herausfinden, ob sie genau die gleichen vergangenen Leben und genau die gleichen Geburtserfahrungen berichteten. Träte dieser Fall ein, so wäre dies eine starke Stütze für das DNA- oder Vererbungskonzept eines Gedächtnisses für früheres Leben. Obgleich ich solche idealen Bedingungen nicht hatte, konnte ich doch Eindrücke von Zwillingen erhalten über ihre Beziehung zu dem Geschwister vor der Geburt und sogar in früheren Lebenszeiten.

Die Ergebnisse waren bemerkenswert übereinstimmend. Die

Versuchspersonen, die Zwillinge waren, berichteten, daß sie ihr Geschwister in vergangenen Lebenszeiten intim gekannt hatten und auch mit ihm in den Zeiten zwischen den Leben beisammen waren. Ihre Beziehung war äußerst eng, offensichtlich nicht, weil sie Zwillinge waren, vielmehr entschieden sie sich dafür, als Zwillinge ins Leben zu kommen, weil sie einander so nahe standen!

»Meine Zwillingsschwester wollte zu dieser Zeit ins Leben kommen und überredete mich dazu, mit ihr zu gehen. Sie schien mehr Karma aufzuarbeiten zu haben als ich, jedenfalls war sie begieriger darauf zu gehen. Ich stimmte zu, mit ihr zu gehen, und wir suchten uns Zwillingsföten aus. Ich war ebenso wie meine Zwillingsschwester erst kurz vor der Geburt in dem Fötus. Dann hatte ich den Eindruck, daß wir miteinander diskutierten, welchen Zwillingsfötus wir jeweils nehmen sollten - welche das braunhaarige und welche das blonde Baby werden sollte. Dann waren wir in den Föten, und sie hatte es eilig, geboren zu werden. Ich hing zurück und zauderte, in die Welt zu gehen. Ich bemerkte, daß sie mich drängte, mitzukommen und mich zu beeilen.«

Diese Versuchsperson hatte eine interessante Erfahrung im realen Leben gemacht. Während sie durch dieses emotionale Erlebnis auf dem Geburtstrip ging, klingelte das Telefon. Das Seminar fand in ihrem Haus statt. Jemand, der nicht hypnotisiert war, nahm den Anruf entgegen, und erst nachdem ich die Versuchspersonen aus der Hypnose aufgeweckt hatte, erfuhren wir, worum es sich bei dem Telefonat handelte. Es war die Zwillingsschwester der Versuchsperson, die aus einer Entfernung von mehr als zweitausend Meilen anrief. Sie hatte den jähen telepathischen Eindruck, daß ihre Schwester irgendwie in Schwierigkeiten war oder besondere Emotionen erlebte, und sie hatte angerufen, um zu fragen, ob alles in Ordnung sei.

Offensichtlich war die zaudernde Haltung meiner Versuchsperson, geboren zu werden, der viele Meilen entfernten Schwester übermittelt worden. Andere Versuchspersonen, die Zwillinge waren, berichteten von ähnlichen Erfahrungen. Sie hatten ihr Zwillingsgeschwister in einem vergangenen Leben als Schwester oder Bruder gekannt; eine hatte ihr Zwillingsgeschwister als Geliebten gekannt, eine weitere als Lehrer in einem

früheren Leben. Sie wußten, ehe sie geboren wurden, daß sie als Zwillinge zusammenleben würden, und sie freuten sich auf diese Erfahrung.

Eine Versuchsperson, die ein Zwilling war, hatte eine interessante Erfahrung zu berichten:

»Als Sie mich in die Zeit führten, ehe ich geboren wurde, gewahrte ich, daß ich dort mit jemandem zusammen war, an den ich wie an Louis dachte. Wir waren uns sehr nahe, und er drängte mich, auf die Welt zu kommen. Ich bemerkte, daß es für mich eine Notwendigkeit war, durch eine weitere Lebenszeit zu gehen, daß ich im Zwischenlebensstadium genug gelernt hatte und daß ich wieder auf die Erde zurück mußte. Louis beriet mich und versprach mir, daß er über mich wachen werde. Wir wählten Zwillingsföten. Ich war erst ganz kurz vor der Geburt in dem Fötus. Ich bemerkte mit einem wachsenden Gefühl von Elend, daß Louis sich von seinem Fötus zurückzog. Offensichtlich würde er nicht mit mir auf die Welt kommen oder wenigstens würde er nicht mit mir zusammen als Zwilling leben. Ich bemerkte, daß er zögernd sagte, er könne nicht mitkommen, aber er werde in meinen Träumen bei mir sein und auch sonst in meiner Nähe bleiben, um mir zu helfen, das zu ertragen, was ein schwieriges Leben werden würde. Louis war ein totgeborenes Kind, aber ich blieb am Leben. Ich gewahre immer wieder eine Gestalt in meinen Träumen, die mich berät und mir Sicherheit gibt. Ich meine, es ist Louis!«

Andere Versuchspersonen erklärten, Menschen, die sie in diesem Leben kannten, seien in einem früheren Leben ihr Zwillingsgeschwister gewesen. Wiederum war auch dies nicht häufig, wie eben Zwillinge überhaupt nicht häufig sind. Eine Versuchsperson schrieb als Antwort auf die Frage nach karmischen Bindungen: »Als Sie fragten, ob ich meinen zukünftigen Vater kannte, wurde mir plötzlich bewußt, daß er in einem früheren Leben ein Zwillingsgeschwister gewesen ist. Wir standen uns damals sehr nahe und ich freute mich darauf, ihm wieder zu begegnen. Aber diesmal würden wir eher Vater-Kind, als Zwillingsgeschwister.«

Eine andere Versuchsperson erkannte einen Freund in diesem Leben als jemanden, der in einem vergangenen Leben ihr Zwillingsgeschwister gewesen war. »Wir haben uns immer unge-

wohnlich nahe gefühlt. Manchmal hatten wir telepathische Erlebnisse miteinander. Ich frage mich, ob dies daher kommt, daß wir in einem früheren Leben Zwillinge waren.«

Das Interessanteste an den Daten, die ich über Zwillinge habe, ist die Beziehung zur Idee des Cloning. Ein Clonus ist im wesentlichen die Reproduktion eines Individuums, indem man die genetische Umwelt einschränkt. Ein Embryo wird geschaffen, der genau das gleiche genetische Material trägt wie eines der Elternteile (entweder Mann oder Frau). Der Fötus, der lediglich das Material eines Elternteiles trägt, wird durch Transplantation in der Gebärmutter ausgetragen, durchläuft die normalen Stadien und kommt bei der Geburt ans Licht der Welt. Die Idee, die hinter der durch das Cloning hervorgerufenen Aufregung steht, besteht darin, daß wir zwar getrennte physische Individuen schaffen, aber vermutlich die gleiche Persönlichkeit wiederschaffen. Auf diese Weise könnten wir Unsterblichkeit erreichen, indem wir uns selbst neue Körper schaffen. Dieser Gedanke ist zwar sehr anziehend für Leute, die nicht glauben, daß das Bewußtsein in irgendeiner Weise vom physischen Gehirn unabhängig ist, stellt aber vor eine ganze Anzahl schwieriger Probleme.

Am nächsten kommen wir der Analyse dessen, was mit dem Geist und der Seele eines Clonus geschehen mag, wenn wir prüfen, was mit eineiigen Zwillingen geschieht. Wenn wir alle unbeschriebene Tafeln sind, Wesen, die nur darauf warten, daß sie durch die physischen Stimulierungen unserer Umwelt zur Entwicklung gelangen, dann sind vermutlich die Unterschiede, die man bei eineiigen Zwillingen beobachten kann, das Ergebnis kleiner Unterschiede der Umgebung. Die Mutter etwa behandelt einen Zwilling ein wenig anders als den anderen. Ein extremes Beispiel dafür böten Phänomene wie etwa Drillinge oder Fünflinge. Dies sind Beispiele von Cloning, wie sie in der Natur Vorkommen.

Ich glaube, es ist heute kein vernünftiger Zweifel mehr daran möglich, daß die Persönlichkeiten eineiiger Zwillinge und auch von Vierlingen und Fünflingen verschieden sind, obgleich das genetische Material das gleiche ist. Ein Fünfling kann von Geburt an viel physische Aktivität entfalten, während ein anderer passiv bleibt. Diese Unterschiede sind von der frühesten Kind-

heit an zu beobachten, und sie werden größer, je älter die Zwillinge, Drillinge oder Vierlinge werden. Jeder scheint aus der ihn umgebenden Welt jene spezifischen Anreize herauszunehmen, die ihm Zusagen, und jeder entwickelt sich auf seine ihm eigentümliche Weise. Sie sind verschiedene Persönlichkeiten. Wenn einer meiner Leser Zwillinge, Drillinge oder Vierlinge kennt, die die gleichen persönlichen Charakteristika und Interessen entfalten, so würde es mich freuen, wenn er es mir mitteilte.

Nach den Ergebnissen des Geburtstrips in der Hypnose, wie sie in diesem Buch wiedergegeben sind, können diese Seelen oder Geister sich dafür entschieden haben, gemeinsam in identischen Körpern auf die Welt zu kommen, aber ihre Gründe dafür, geboren zu werden, ihre Motive, Gefühle und karmischen Beziehungen sind verschieden. Deshalb erscheinen sie als unverwechselbare Individuen trotz des identischen genetischen Materials.

Was würde geschehen, wenn wir fähig wären, uns selbst zu clonen, indem wir unser genetisches Material reproduzierten? Wären nicht die Ergebnisse die gleichen, wir wir sie bei Mehrfachgeburten sehen? Ein Individuum, das aus unserer eigenen Zellstruktur geschaffen würde, wäre vermutlich noch mehr von uns verschieden als eineiige Zwillinge voneinander. Wir gehen in einer anderen Periode der Geschichte durch Kindheit, Jugend und Erwachsenenalter, als unser Clonus es erleben würde. Alle Umwelteinflüsse, die uns helfen, unser Leben zu formen, wären für unseren Clonus völlig anders. Auch wenn es eine Ähnlichkeit in der Erfahrung unseres Clonus mit unseren eigenen Erfahrungen geben mag, so ist es doch wahrscheinlich, daß diese Ähnlichkeit nur annähernd ist. Dies gilt, wenn man an den Einfluß der Umwelt auf die Entwicklung der Persönlichkeit glaubt.

Wenn die Aussage meiner Versuchspersonen unter Hypnose auf dem Geburtstrip von Wert ist, dann würde bei dem Versuch, Clonusse statt der üblichen Methode, Embryos zu erzeugen, lediglich geschehen, daß mehr Seelen auf die Erde kommen könnten, um hier physisches Leben zu erfahren, da mehr Träger zur Verfügung stünden. Dies ist in unserer Zeit bereits geschehen, da die Kindersterblichkeit signifikant abgenommen und die Geburtsrate gegenüber der Sterberate zugenommen hat. Dies hat es mehr Seelen ermöglicht, physische Existenz zu erfahren und

eine volle Lebenszeit zu durchleben, statt in der Kindheit durch eine Epidemie oder Unterernährung heraus gerissen zu werden. Es ist kaum einzusehen, welchen Unterschied das Clonen machen würde, sieht man einmal davon ab, daß der genetische Pool begrenzt bliebe.

Die Forscher in den Laboratorien, die am Clonen arbeiten, erklären, daß sie hauptsächlich versuchen, Wege zu finden, tierisches Protein herzustellen. Genetiker haben sich viele Jahre lang mit Kühen beschäftigt und versucht, das beste Tier mit einem Minimum an finanziellem Aufwand zu produzieren. Wir haben ohne Gewissensbisse lange Zeit bei den Säugern Gott gespielt. Nun kann man sagen, daß wir nach vielen Jahren wunderbarer Höherzüchtung von Kühen gemäß unserer Vorstellung von einem saftigen Steak nun vor dem Problem stehen, daß wir Nachkommen von Fleischtieren entwickelt haben, die eine Menge mehr Protein liefern als wir brauchen. Die arme Kuh, die ihr Leben dem Viehzüchter gewidmet hat, um den Menschen mit Nahrung zu versorgen, wird jetzt verdächtigt, uns mit zuviel Cholesterin und Nährstoffen zu versorgen, und somit noch die Gefahr unseres bequemen Lebensstils zu erhöhen. Ich selbst hatte schon immer eine besondere Liebe für die Kuh mit ihrer Fähigkeit, Butter, Eiskrem und Hamburgers zu produzieren, Dinge, die ich gerne mag. Ich weiß, daß die Menschen am Ende der Nahrungskette stehen und daß die Kühe eifrig Grünzeug fressen sollen und es in Beefsteaks verwandeln, die mich für eine kurze Zeit erfreuen. Es dauert Monate, in denen die Kuh Grünes fressen muß, um genug Kalorien zu erzeugen, die ich dann in einer kurzen Mahlzeit konsumieren kann, um dann wieder vergnügt weitermachen zu können, genährt von der Energie, die das durch die Kuh gegangene Grünzeug lieferte. So habe ich den Genetikern eine ganze Menge zu verdanken.

Nun, da ich in den mittleren Jahren stehe und hilflos den Cholesterinproduzenten ausgeliefert bin, finde ich, daß die Natur bisher recht hatte. Da ich nicht länger durch die Fluren wandere, um selbst meinen Salat zu suchen (das lasse ich die Kuh erledigen), entdecke ich, daß ich Jogging und andere Fitneßübungen absolvieren muß, um das Defizit auszugleichen. Und auch unsere besten Kühe treiben nicht mehr viel Jogging, sie werden mit Spezialvitaminen und Kraftfutter gefüttert und dürfen herum-

liegen, damit sie mehr schönes Fett für unsere Beefsteaks entwickeln können. Unglücklicherweise ist unser ursprüngliches genetisches Material dafür geschaffen, uns neunzig Jahre durchhalten zu lassen, in denen wir Nahrung essen, die um uns herum sprießt, und beim Sammeln einen Haufen Energie verbrauchen. Nun sieht es so aus, als schlösse sich der Kreis. Wir haben jetzt mit Millionen bezahlte Filmstars, die zierlich ihren knappen Salat schmatzen und gleichzeitig mehrere Stunden mit körperlichen Übungen verbringen, um »in Form zu bleiben«. Mir scheint, es war vergnüglicher, umherzustreifen und Nahrung zu suchen, wobei wir genug Gesundheitsübungen machten und dabei auch noch zu frischen Lebensmitteln kamen.

Lassen wir diese lange Abschweifung beiseite: Es scheint, als sei das Clonen eine typische Entwicklung unserer Gesellschaft und ein Versuch, den evolutionären Prozeß bei den Tieren, die wir zu Nahrungszwecken aufziehen, zu kontrollieren. Könnten wir ein perfektes Beefsteak auf Hufen produzieren und dieses Tier clonen, so könnten wir alle das gleiche Beefsteak essen. Das Clonen erscheint aber selbst auf diesem begrenzten Gebiet sinnlos, da man uns ja jetzt erzählt, wir sollten nicht Rind, sondern lieber Hühner und Fisch essen. Fisch scheint sich selbst ziemlich erfolgreich zu clonen; jedenfalls gibt es meines Wissens bisher noch keinen, der an der Entwicklung der perfekten Forelle arbeitet. Forellen läßt man allein an dieser Sache arbeiten.

Zwar scheint nun das Clonen eine aufregend neue Entwicklung der Menschheit, weil es wieder einmal die gottähnliche Fähigkeit zeigt, unsere Umwelt, einschließlich der unseres eigenen Körpers, total zu verändern, mir selbst aber scheint es nur von geringem Interesse. Wir gehen ja vermutlich alle auf Tiere zurück, die wir ursprünglich irgendwie waren, so wird also auch die »neu entwickelte Abart« weiterhin irgendwelche XY-Sprossen essen und einmal am Tag joggen müssen. Warum geben wir uns nicht mit dem gleichen alten Tier zufrieden? Dem gleichen alten menschlichen Körper, der uns durch die Jahrtausende hindurch gut genug war?

Sechs meiner 750 Versuchspersonen erklärten, daß sie Frühgeburten waren, geboren nach sechs oder sieben Monaten der Fötalentwicklung. Interessanterweise fühlten alle, daß sie erst kurz vor der Geburt in den Fötus kamen. Drei von ihnen berich-

teten, sie seien während der ganzen Fötalentwicklung von »anderen« beraten worden und man habe ihnen gesagt, sie müßten sich beeilen, in den Körper zu gehen, weil die Geburt früher als erwartet stattfinden werde. Zwei dieser Versuchspersonen berichteten vom Leben im Brutkasten oder einem anderen Überlebenssystem, in das sie unmittelbar nach der verfrühten Geburt gebracht wurden. Diese Versuchspersonen sagten, sie seien in dieser Zeit nicht häufig in ihrem Körper gewesen, sondern ein- und ausgegangen, wie viele andere Versuchspersonen es auch berichtet hatten. Eine Versuchsperson erklärte, das Überlebenssystem sei angenehm gewesen, weil es ihr das Atmen ermöglichte. Sie bemerkte gleich nach der Geburt, daß sie extreme Schwierigkeiten beim Atmen hatte. Aber auch diese Versuchsperson blieb nicht in der Nähe des Brutkastens.

Eine Versuchsperson, die nach sechs Monaten Fötalentwicklung auf die Welt kam, gab eine interessante Erklärung dafür. Sie berichtete, sie sei ihrer Mutter unerwünscht gewesen, und sagte gleichzeitig auch, sie sei nicht gerne zur Welt gekommen. »Es war, als habe es da eine Zusammenarbeit zwischen uns beiden gegeben; wir wollten uns trennen und nicht viel Zeit mit dem Stadium der Fötalentwicklung verbringen.«

Weitere vierzehn der Versuchspersonen erklärten auf ihren Erhebungsbogen, sie seien durch Kaiserschnitt geboren worden. Dies ist ein niedriger Prozentsatz, doch dies rührt daher, daß die meisten Versuchspersonen dreißig und älter waren. Der Kaiserschnitt war in der Vergangenheit relativ selten, wenn er auch jetzt in den letzten paar Jahren zunehmend üblich wird. Waren die Erfahrungen derer, die durch einen Kaiserschnitt auf die Welt kamen, anders als die Erfahrungen jener, die durch eine normale Geburt geboren wurden?

Offensichtlich erlebten die Versuchspersonen, die durch Kaiserschnitt auf die Welt kamen, einige Schwierigkeiten. Eine Versuchsperson schien erfreut zu sein, denn sie erklärte, sie habe darum gekämpft, geboren zu werden. »Mein Kopf stieß gegen ein unnachgiebiges Hindernis und ich wurde zunehmend wilder.« Sie erklärte weiter: »Dann wurde ich plötzlich hochgehoben und in die Welt hinausgezogen. Offensichtlich hatten sie einen Kaiserschnitt machen müssen, denn die Arbeit hatte so lange gedauert, und ich konnte nicht auf normalem Weg gebo-

ren werden. Ich war verstimmt, so plötzlich herausgerissen zu werden, aber ich war auch froh, endlich atmen zu können. Ich schien zu wissen, daß ich nun leben würde.«

Eine andere durch Kaiserschnitt zur Welt gekommene Versuchsperson berichtete: »Ich bin noch nicht wirklich bereit, geboren zu werden. Ich bin gerade in den Fötus eingegangen, da werde ich plötzlich in die Luft gerissen. Ich werde ziemlich nachlässig über meine Mutter gehalten, und ich verspüre heftige Angst. Ich fürchte zu fallen, und ich werde von den Empfindungen kalter Luft und heller Lichter überfallen. Die größte Angst besteht irgendwie darin zu fallen.« Diese Versuchsperson fuhr unter »zusätzliche Bemerkungen« am Ende des Blattes fort: »Es ist interessant, daß ich immer schon eine ganz ungewöhnliche Angst vor der Höhe und dem Fallen habe. Ich dachte, dies könne aus einem früheren Leben stammen, aber als ich durch die Geburtserfahrung ging, wurde mir plötzlich bewußt, daß meine Angst vor dem Fallen während des Kaiserschnitts geweckt wurde. Es war meine Geburt, die diese Angst in mir erzeugte.«

Andere Versuchspersonen, die durch Kaiserschnitt zur Welt kamen, gaben einem Gefühl Ausdruck, das alle Versuchspersonen erlebt hatten, wenn die Mutter durch Anästhesie ausgeschaltet war. Eine Person schrieb: »Ich wurde aus dem Leib meiner Mutter herausgezogen. Ich bemerkte überall Blut und intensive Empfindungen von Einsamkeit, Kälte und hellen Lichtem. Ich wurde durch einen Kaiserschnitt geboren. Aber mein stärkstes Gefühl direkt nach der Geburt war der Wunsch, von meiner Mutter umfangen und geknuddelt zu werden. Es war jedoch nicht möglich, weil sie anästhesiert und einfach nicht da war. Ich fühlte mich sehr einsam.«

Eine weitere sehr interessante Untergruppe meiner Versuchspersonen bildeten jene, die kurz nach der Geburt adoptiert worden waren. Dreißig Versuchspersonen erklärten mir, daß dies der Grund für sie war, sich an dem Seminar zu beteiligen. Eine sagte: »Ich habe mir schon immer gewünscht zu erfahren, wer meine natürliche Mutter war und wie die Umstände meiner Geburt waren. Es ist schon zu einer Zwangsvorstellung bei mir geworden, und ich hoffe, daß die Hypnose dazu beitragen wird, etwas zu enthüllen, was mir auf der Suche nach meiner Mutter hilfreich sein könnte.«

Es ist interessant, daß trotz des lebhaften Verlangens, bewußt etwas über die Geburt zu erfahren, nur vierzehn dieser Versuchspersonen ihre Geburt in der Hypnose erlebten. Das bedeutet, daß diese Gruppe den gleichen Prozentsatz an Geburtserfahrungen hatte wie die Gruppe im ganzen. Offensichtlich erhöht die höhere Motivierung für die Geburtserfahrung in der Hypnose nicht die Zahl der Versuchspersonen, die diese Erfahrung haben. Dies legt für mich den Schluß nahe, daß es nicht von dem bewußten Wunsch, wissen zu wollen, abhängt, ob die Menschen sich ihrer Geburtserfahrung bewußt werden, wenn sie in der Hypnose danach gefragt werden, sondern daß es von irgendeiner unbewußten Entscheidung abhängt, die es erlaubt, diese Information ins Bewußtsein zu holen.

Von jenen adoptierten Versuchspersonen, die die Geburt erlebten, erfuhren alle außer zweien in der Hypnose, daß sie ihre Mutter oder ihren Vater nicht in einem vergangenen Leben kennengelernt hatten, daß sie aber karmische Bindungen zu ihren Adoptiveltern besaßen. Einige hatten Bindungen an beide Adoptiveltern, häufiger aber hatten sie eine Bindung nur zu dem einen oder dem anderen (entweder Mutter oder Vater). Dies war ein überraschendes Resultat. Jene Versuchspersonen, die nach ihren Beziehungen zu ihren natürlichen Eltern suchten, hatten einige einzigartige Erfahrungen.

Eine Versuchsperson, die nach ihrer Mutter suchte, bemerkte in der Hypnose während der Geburtserfahrung, daß sie hören konnte, wie jemand den Namen ihrer Mutter rief. Der Name kam nicht in voller Klarheit durch, aber ihr wurde ganz deutlich bewußt, daß es der Vorname ihrer Mutter war. Ein anderes Detail der natürlichen Mutter erreichte sie nicht. Eine Anzahl der Versuchspersonen, die adoptierte Kinder waren, antworteten auf die Frage, ob sie die Gefühle ihrer Mutter vor der Geburt wahrnahmen. Fast alle erklärten, bemerkt zu haben, daß ihre Mutter Trauer zusammen mit Angst empfand.

Eine Versuchsperson erklärte: »Ich bemerkte, daß meine Mutter sich in der Falle fühlte. Sie wollte mich nicht, aber sie wußte auch, daß sie mich nicht behalten konnte. Sie war sehr müde und traurig und wollte einfach, daß die ganze Prozedur vorbei wäre.«

Die karmischen Bande zu den Adoptiveltern waren hochin-

teressant. Einige von ihnen wußten, noch ehe sie geboren wurden, von der Beziehung, die sie zu den Adoptiveltern haben würden, und sie fühlten, daß sie nicht als genetisch eigene Kinder zu ihnen gelangen konnten, sondern die Möglichkeit der Adoption wählen mußten, um zu ihren Eltern zu kommen. Natürlich kann eingewandt werden, daß diese Versuchspersonen vermutlich die engsten Bindungen zu ihren Adoptiveltern haben und deshalb dies in der Hypnose zusammenfantasierten. Nahezu alle wünschten intensiv zu wissen, wer ihre natürlichen Eltern waren, aber die Daten, die herauskamen, bezogen sich klar auf Vater und Mutter, die sie großzogen. Wenn hier die Fantasie am Werke war, konnte es sein, daß das Unbewußte weiterhin bei den Adoptiveltern verharrt und die Suche nach den natürlichen Eltern lediglich in der Ebene des Bewußten vorhanden ist? Wie auch immer, wenn wir zugestehen, daß diese Geburtserfahrungen eine Form der Wirklichkeit darstellen, ergibt sich eine sehr interessante Frage. Ist die Zukunft vorbestimmt? Wenn meine Versuchspersonen wußten, daß sie adoptiert wurden, war dann alles vorgeplant? Wenn meine Unterlagen als Bild der Realität akzeptiert werden müssen, dann muß dies richtig sein. Glück und Zufall spielten offensichtlich keine Rolle bei der Adoption meiner Versuchspersonen.

Wie auch immer, eine Versuchsperson hatte eine interessante Erfahrung hinsichtlich der Adoptiveltern. »Ich suchte mir meine Eltern nur wegen des genetischen Materials aus, das sie mir mitgeben konnten. Ich suchte mir meine Adoptiveltern aus und wußte im voraus, daß ich von ihnen adoptiert werden würde, denn ich brauchte die Umgebung, die sie mir bieten konnten. Ich hatte in diesem Leben etwas zu erfüllen, und ich wollte dies so sorgfältig planen wie nur möglich. Ich wählte einen Satz Eltern für den genetischen Hintergrund und einen anderen für die äußeren Lebensbedingungen.« Diese Versuchsperson ging zweimal durch die Geburtserfahrung, und auf dem zweiten Trip hatte sie tiefere Einsichten: »Ich gewahrte, daß ich beim Planen meines kommenden Lebens mich ursprünglich dafür entschieden hatte, als Mann zur Welt zu kommen. Ich fühlte, daß ich mich für den Körper meines Bruders entscheiden würde, der achtzehn Monate jünger ist als ich, aber dann wurde ich ungeduldig und beschloß, als erste zu kommen. Ich war dann in ei-

nem weiblichen Körper.« Diese Versuchsperson hatte sich immer unwohl in dem weiblichen Körper gefühlt und hatte nun den Eindruck, daß die Einsichten, die sie in dieser Hypnose gewann, ihr zu erklären halfen, warum sie sich im Körper einer Frau nicht wohl fühlte. »Ich scheine das wohl vertrottelt zu haben«, lachte sie. »Aber wissen Sie, da ist etwas Sonderbares dabei. Ich wurde adoptiert, als ich achtzehn Monate alt war, gleich nach der Geburt meines Bruders. Wir standen alle zur Adoption, und ich bin nicht sicher, warum ich gewählt wurde statt des Neugeborenen. Könnte es sein, daß ich die adoptierenden Eltern beeinflußte? Ich wußte schon vor der Geburt, daß ich von ihnen adoptiert werden wollte. Aber als ich es dann zu eilig hatte und in einem weiblichen Körper zur Welt kam, mußte ich anscheinend die Dinge so arrangieren, daß ich trotzdem adoptiert wurde statt des jüngeren Bruders, für dessen Rolle ich mich ursprünglich entschieden hatte.«

Zwei Versuchspersonen, die adoptiert worden waren und die eine Geburtserfahrung mitmachten, hatten nicht den Eindruck, daß sie ihre Adoptiveltern vor der Geburt kannten. Eine Versuchsperson berichtete: »Als Sie fragten, ob ich meine künftige Mutter und meinen künftigen Vater gekannt habe, schoß mir der Gedanke durch den Kopf, daß ich sie natürlich kannte. Sie waren in einem früheren Leben meine Kinder. In jenem Leben war ich ziemlich leichtsinnig und verließ sie, als sie beide kleine Kinder waren. Mir wurde völlig deutlich, daß ich mich für diese Lebenszeit entschied, um zu erfahren, wie es ist, wenn man von seinen Eltern verlassen wird. Ein wichtiger Teil der Lektion, die ich hier zu Beginn zu lernen hatte, war: der Sympathie von Fremden ausgeliefert zu sein. Ich kannte meine Adoptiveltern nicht, ich hatte sie auch in früheren Jahren nicht gekannt. Offenbar die einzigen Menschen, die ich aus früheren Lebensformen kannte, waren meine natürlichen Eltern. Dieses Leben sollte so etwas wie ein Abenteuer sein, bei dem ich mit neuen Menschen zusammenkam und neue Erfahrungen sammeln sollte.«

Die andere Versuchsperson, die ihre Adoptiveltern nicht kannte, hatte ihren richtigen Vater bereits in einem früheren Leben gekannt. »Offensichtlich wollte er nicht mit meiner Mutter zusammenbleiben, und so sollte ich ihn in diesem Leben nicht

kennenlernen. Er war nur hier, um das genetische Band zu sichern. Es ist interessant: Ich habe wohl meinen Mann in einem früheren Leben kennengelernt, und wir waren oft zusammen. Ich kannte auch etliche enge Freunde, nicht jedoch meine Adoptiveltern.«

Zusammengefaßt: Die Fälle von Versuchspersonen, die adoptiert worden waren, weisen darauf hin, daß ihnen die Umstände ihrer Geburt und Adoption bekannt waren, ehe diese Lebenszeit begann. Diese Umstände wurden ebenso sorgfältig ausgewählt wie andere karmische Bindungen, die in dieser Lebenszeit erfahren werden sollten. Es ist mehr und mehr gebräuchlich geworden, daß adoptierte Kinder ihre natürlichen Eltern suchen. Oftmals erklären uns diese Suchenden, daß sie ihre physischen Ursprünge kennenlernen möchten und sehr neugierig auf die genetische Ausstattung sind, die sie nur von ihren natürlichen Eltern haben können. Oft versuchen sie, ihren Adoptiveltern zu erklären, daß sie keineswegs die Adoption und die Liebe zurückweisen, die sie von ihren Adoptiveltern erfahren haben, sondern festzustellen versuchen, woher ihre eigenen physischen Charakteristika stammen. Wenn ich nach den Ergebnissen meiner hypnotischen Ausflüge in die Vergangenheit urteile, so möchte ich annehmen, daß diese adoptierten Kinder die Wahrheit sagen.

Unsere Beziehungen zu Menschen in diesem Leben scheinen nicht primär auf Blutsbanden zu basieren. Wir können uns in diesem Leben einem Freund näher fühlen als einem Bruder, einer Schwester oder einem Elternteil. Urteilt man nach den Ergebnissen auf Fragen nach karmischen Bindungen in der Hypnose, so rührt dies daher, daß wir diese Freunde in einem früheren Leben intimer gekannt haben können als unsere Blutsverwandten. Blut mag dicker sein als Wasser - wenn ich nach meinen Ergebnissen urteile, so sind Bindungen aus früheren Lebenszeiten fester als Blut.

Ich hatte eine so interessante Übereinstimmung bei den Versuchspersonen sowohl bei der Vorgeburts- als auch bei der Geburtserfahrung, daß ich begann, mich mit der Frage herumzuschlagen, wie ich dieses Material untermauern könne. Es schien offensichtlich, daß es - sah man einmal davon ab, daß ich natürlich Selbstmord begehen und meine Wiedergeburt beobachten

konnte - keine Möglichkeit gab, das Material, das von meinen Versuchspersonen kam, zu beweisen. Ich hatte einfach eine Meinungsumfrage betrieben. Meine Hoffnung war, daß ich eine unterbewußte Schicht erreichte und nicht einfach ein im Bewußtsein verankertes Glaubenssystem. Aber wie konnte ich das prüfen? Ich versuchte, alle Fragebogen auszusortieren, auf denen die Versuchspersonen berichteten, daß sie sich der Antworten bewußt waren, die auf meine Fragen in ihnen auftauchten. Ich versuchte ebenso, alle Versuchspersonen auszuschließen, die nicht jene Elemente zu erfahren schienen, die mich annehmen ließen, daß sie sich in einem veränderten Bewußtseinszustand und in Kontakt mit dem Unterbewußten befanden. Für mich besteht der Nachweis dieses »veränderten Bewußtseinszustandes«, den ich Hypnose nenne, im wesentlichen darin, daß der Zeitsinn außerordentlich stark verändert ist und meine Versuchspersonen wahrnehmen, daß sie Antworten viel rascher finden, als sie dies bei normalem Wachzustand vermöchten. Nach diesen Kriterien wurden nun die Fragebogen, mit denen ich arbeitete, so sorgfältig wie möglich ausgesucht.

Gab es noch eine andere Möglichkeit herauszufinden, ob das Material, das ich erhielt, bewußte Glaubensformen repräsentierte? Ich wußte, daß man bereits Meinungsumfragen über spirituelle Fragen veranstaltet hatte (Glauben an außersinnliche Wahrnehmungen, Interesse an oder Kenntnisse von östlichen Religionssystemen, usw.). Einige dieser Umfragen erwiesen deutlich einen Unterschied zwischen Versuchspersonen, die man im Mittelwesten und solchen, die man an der Westküste befragt hatte. Es scheinen hier kulturelle Unterschiede vorzuliegen. Die Menschen im Mittelwesten hatten weniger Ahnung von östlichen spirituellen Systemen und waren allgemein weniger an Fragen der außersinnlichen Wahrnehmung interessiert.

Ich beschloß, eine Reihe von Seminaren in Minnesota, Illinois und Michigan durchzuführen, um festzustellen, ob Personen aus diesen Gebieten andere Antworten über die Geburtserfahrung gaben als jene im Westen. Wie im Westen war ich auf Freiwillige angewiesen. Der Unterschied bestand darin, daß die meisten der Versuchspersonen an der Westküste durch Mund-zu-Mund-Propaganda zu mir geführt wurden. Jemand kam zu meinem Seminar, erzählte anderen davon, und sie nahmen Kon-

takt mit mir auf. Die Versuchspersonen im Mittelwesten kamen zu meinen Sitzungen durch mein Auftreten im Radio, im Fernsehen und durch Berichte in der Zeitung. Dies ließ mich annehmen, daß ich hier wahrscheinlicher auf Menschen traf, die hauptsächlich auf die Geburtserfahrung neugierig waren, im Gegensatz zur Westküste, wo viele schon an Seminaren zur »Bewußtseinserweiterung« teilgenommen hatten. Wenn ich also hauptsächlich auf bewußte Glaubenssysteme stieß, sollte dies sich auch auf die Antworten auswirken, die ich in der Hypnose erhielt.

An der Westküste hatte eine beträchtliche Minorität meiner Versuchspersonen schon an Werner Erhards EST-Training teilgenommen. Die Prozesse in EST sind nicht signifikant von meinen Hypnoseseminaren verschieden, so daß ich also wenigstens auf einige Versuchspersonen stieß, die diese bereits vorher erfahren hatten. Ebenso waren einige meiner Versuchspersonen an der Westküste bereits in therapie-orientierten psychologischen Seminaren durch den Geburtsprozeß hindurchgegangen. Meines Wissens war keine meiner Versuchspersonen im Mittelwesten »wiedergeboren« worden. Überdies begegnete ich im Mittelwesten nur wenigen Versuchspersonen, die Übung in EST hatten, da dieses besondere System im mittleren Teil des Landes nicht weit verbreitet war. Dagegen fand ich heraus, daß einige meiner Versuchspersonen - abermals keine Mehrheit, aber eine nennenswerte Minderheit - das Silva-Mind-Control-Training durchlaufen hatte. Dieses System zur Förderung der Wahrnehmung veränderter Bewußtseinszustände wurde in Texas entwickelt und ist im Mittelwesten weiter verbreitet, als ich angenommen hatte. Sind die Prozesse der Silva-Mind-Control wie EST, und sind wiederum beide mit meinen Seminaren zu vergleichen? Gewiß, es gibt mancherlei Unterschiede. Beide Systeme beziehen sich nicht auf veränderte Zustände, wie sie in der Hypnose auftreten. Ich kenne weder EST noch die Silva-Mind-Control aus persönlicher Erfahrung, aber es scheint offensichtlich, daß die dort erhaltenen Ergebnisse mit meinen Ähnlichkeiten haben.

Ich fand heraus, daß unter den Versuchspersonen im Mittelwesten eine weit größere Anzahl an Erfahrungen interessiert waren, die ich christliche mystische Praktiken nennen möchte

- Gebetsgruppen etwa - als an östlichen religiösen Traditionen. An der Westküste dagegen waren meine Versuchspersonen mehr mit Yoga vertraut. Im Mittelwesten kam die Einführung in dieses Gebiet eher durch Astrologie oder durch Gruppen wie die Spiritual-Frontiers-Fellowship zustande. Wenn ich bestimmte Gruppen als »Christliche mystische Gruppen« bezeichne, so spreche ich hier von der charismatischen Bewegung unter den Katholiken und von den vielen Gebetsgruppen, die in den protestantischen Kirchen wirken. So weit ich mich auskenne, sind die christlichen Bewußtseinsentwicklungstechniken im Rahmen der christlichen Lehre geschaffen worden. Aber die Techniken der Gebetsgruppen, ob sie nun auf Heilungen abzielen oder einfach Prozesse von Gruppenmeditation sind, berühren den gleichen Bewußtseinszustand, wie er bei EST oder bei Silva-Mind-Control erreicht wird. Die Glaubenssysteme mögen unterschiedlich sein, der Bewußtseinszustand scheint der gleiche zu sein.

Es gab auch kulturelle Unterschiede zwischen meinen Versuchspersonen an der Westküste und denen im Mittelwesten. Obgleich ich erwartet hatte, im Mittelwesten mehr naive Versuchspersonen anzutreffen, war ich überrascht zu entdecken, daß die Gruppen in der Hypnose in der Substanz die gleichen Erfahrungen zeigten. Die Glaubenssysteme waren verschieden, die Möglichkeiten, Versuchspersonen zu finden, waren verschieden, die Übungen, die sie bereits hinter sich hatten, waren verschieden - aber die Ergebnisse waren die gleichen!

Ich errechnete die Prozentzahlen für meine 150 Versuchspersonen im Mittelwesten und verglich sie dann mit den Prozentzahlen der Versuchspersonen an der Westküste. Zum Beispiel: Als Antwort auf die Frage: »Entschieden Sie sich selbst dafür, geboren zu werden?« sagten 64 Prozent der Versuchspersonen an der Westküste und 62 Prozent der Versuchspersonen im Mittelwesten »Ja«. Die Zahlen für die »Nein«-Antworten waren 23 Prozent für die Gruppe der Westküste und 29 Prozent für die Gruppe des Mittelwestens. Eine Analyse der Frage, ob diese Unterschiede in den Prozentzahlen signifikant seien, zeigte, daß dies statistisch gesehen nicht der Fall war. (Der Maßstab für Signifikanz beruht auf der Zahl der Fälle in jeder Gruppe.) Es ergab sich also keine große Differenz.

Ähnliches gilt für die Frage, ob andere bei der Entscheidung, geboren werden zu wollen, geholfen haben: 33 Prozent der Fälle an der Westküste und 31 Prozent der Fälle im Mittelwesten sagten, sie hätten Hilfe von anderen erhalten. Auch hier ist der Unterschied von 2 Prozentpunkten nicht signifikant.

Die Versuchspersonen erzählten das gleiche über den Prozeß des Geborenwerdens, offensichtlich unabhängig davon, wo sie lebten, in welchen Gruppen sie Erfahrungen gesammelt hatten und welches bewußte Glaubenssystem sie ihr eigen nannten. Ich überlegte: »Beeinflusse ich irgendwie die Ergebnisse? Lesen die Menschen meine Gedanken, und erhalte ich deshalb ähnliche Antworten?« Dies ist einer der Gründe, warum ich bei der Analyse nach statistischen Methoden vorging. Wenn es wahr ist, daß der Hypnotiseur die Antworten erhält, die er hören will, so muß dieses Phänomen bei jeder Untersuchung, die sich der Hypnose bedient, ausgeschaltet werden. Indem ich die Antworten meiner Versuchspersonen in Kategorien unterteilte, konnte ich dies ausschalten. Zum Beispiel hatte ich auf die Frage: »Entschieden Sie sich selbst dafür, geboren zu werden?« meine eigenen Ansichten. Ich dachte an meine eigene Geburtserfahrung (ich war erpicht darauf, geboren zu werden). Wenn ich nun dieses Glaubenssystem über die Geburt auf meine Versuchspersonen übertrug, so stimmten die meisten nicht mit mir überein. Sie schienen viel zaudernder auf die Aussicht, geboren zu werden, zu reagieren, als es meiner eigenen Erfahrung entsprach. Tatsächlich waren meine eigenen Erfahrungen auf dem Geburtstrip um einiges von denen der Mehrheit meiner Versuchspersonen verschieden. Ich hatte andere, die mir bei der Entscheidung halfen, was auch bei der Gruppe die Regel war, aber meine Empfindungen hinsichtlich der kommenden Lebenszeit waren glücklich, und ich hatte es eilig, durch den Geburtskanal zu kommen und das Leben zu beginnen. Wenn also die Versuchspersonen meine Gedanken lesen konnten, so nahmen sie sie zwar zur Kenntnis, gingen dann aber ihre eigenen Wege.

Ich habe versucht, dem Leser meine Ergebnisse so sorgfältig wie möglich darzulegen, ohne bei der Bewertung der Daten meine eigenen Gefühle und Einstellungen mitsprechen zu lassen. Ich wollte, daß der Leser die Antworten aus den Fragebogen meiner Versuchspersonen direkt und nicht durch den Filter mei-

ner Überzeugung sieht. Aber natürlich habe ich meine Meinungen, meine Gefühle und meine Einstellung zu diesem Material. Nun möchte ich die Einschränkungen des objektiven wissenschaftlichen Beobachters aufgeben und ein bißchen subjektiver werden.

9

»Dies war eine eigentümliche Erfahrung!« sagten meine Versuchspersonen

Die Menschen, die diese Bogen mit den Antworten ausfüllten, die ihnen auf meine Fragen durch den Kopf gingen, bildeten eine bunt zusammengesetzte Gruppe. Sie kamen mit verschiedenartigen religiösen Glaubensvorstellungen zu den Sitzungen, und sicher waren sie nicht alle einer Meinung bei Fragen wie der, ob sie sich dafür entschieden hatten, geboren zu werden, oder ob sie sich nicht dafür entschieden hatten. Das einzige, was sie miteinander verband, war, daß sie offen waren für eine hypnotische Erkundung und daß sie an der Möglichkeit einer Reinkarnation interessiert waren. In diesem Verständnis hatten sie offensichtlich keine Blockade, die aus den gängigen Glaubenssystemen rührte und die verhindert hätte, daß diese Information überhaupt in ihr Bewußtsein kam.

Einige Versuchspersonen berichteten, daß die Eindrücke, die sie erhalten hatten, im Gegensatz zu ihren bewußten Glaubensvorstellungen standen. »Ich hatte immer gedacht, Föten könnten fühlen und verstehen«, erklärte mir eine Versuchsperson. »Ich war so überrascht, herauszufinden, daß ich überhaupt nicht viel in dem Fötus war. Der sonderbarste Teil der Erfahrung bestand für mich in dem Gefühl, daß ich irgendwie an der Schaffung des Fötus beteiligt war.«

Andere Versuchspersonen, die Eindrücke über die vorgeburtliche Erfahrung gesammelt hatten, gaben ebenfalls ihrer Überraschung über das Ausdruck, was sie auf dem Fragebogen geschrieben hatten. Einige davon schienen sich einer Art automatischen Schreibens bedient zu haben und wußten nicht,

was sie gesagt hatten, bis sie den Fragebogen durchlasen, nachdem sie ihn ausgefüllt hatten. Andere erklärten, daß sie die Antworten wüßten, die ihnen durch den Kopf schossen, daß sie sie aber weiterhin niederzukämpfen versuchten.

»Ich blieb dabei, daß das, was mir in den Kopf kam, Unsinn sei, aber ihre Fragen kamen so schnell hintereinander, und ich erinnerte mich an meine Antworten. Ich hatte das Gefühl, daß ich bei etwas mehr Zeit nach den Fragen differenzierter geantwortet hätte, denn meine Antworten stehen im Gegensatz zu dem, was ich glaube.« Diese Versuchsperson war radikal gegen die Abtreibung und war nun überrascht zu entdecken, daß die Seele oder der Geist, der sie gewesen war, dem Geborenwerden eher widerstrebte als darauf erpicht war, in die Welt zu kommen.

Die große Mehrheit jener Versuchspersonen, die nach der Erfahrung mir gegenüber ihre Überlegungen äußerten, sagten, sie seien sehr erstaunt über das, was da aufgetaucht sei, und sie würden einige Zeit brauchen, um dieses Erlebnis zu verdauen.

Doch wie steht es mit jenen Menschen, die keinerlei Eindrücke hatten? Es war eine sehr enttäuschte Gruppe von Leuten. Viele von ihnen hatten eine Antwort auf meine Fragen erhofft, als sie festgestellt hatten, daß in diesem Seminar eine der Hypnosesitzungen stattfinden würde. Die meisten von ihnen hatten im voraus klare Vorstellungen, zu wem sie in einem früheren Leben enge Beziehungen gehabt hatten, und viele dachten, die Geburtserfahrung sei in der Hypnose leicht zu erreichen. Dies galt besonders nach dem ersten hypnotischen Trip, bei dem 95 Prozent Antworten auf meine Fragen nach früheren Lebenszeiten erhielten.

Als nun viele von ihnen bemerkten, daß sie zu tief in die Hypnose eingegangen waren und aus dem »Geburtstrip« aufwachten, ohne irgendwelche Eindrücke erhalten zu haben, dachte ich, dies könne daher rühren, daß sie bereits zweimal hypnotisiert worden waren, und daß drei Einführungen hintereinander sie zu weit hineingeführt hatten. Ich machte mit verschiedenen Gruppen einige Versuche, indem ich den Geburtstrip vor die Rückführung in frühere Leben stellte.

Aber die Änderung der Reihenfolge änderte die Ergebnisse nicht im geringsten. Gleichviel, wann ich sie hypnotisierte oder wieviel Erfahrung sie mit der Hypnose bereits hatten, rund 52

Prozent meiner Versuchspersonen erhielten auf dem Geburtstrip keine Antworten. Von den 52 Prozent, die nicht antworteten, berichteten volle 40 Prozent von einem spezifischen Phänomen, als sie tiefer in die Hypnose gingen. Diese 40 Prozent erklärten, daß sie begannen, Farben vor ihren geschlossenen Augenlidern zu sehen, als ich sie auf einen Gehirnwellenrhythmus von 5 Zyklen pro Sekunde führte. Dabei schien es keine bestimmte feste Farbe zu geben; jede Versuchsperson schien eine etwas andere Farbe zu sehen. Aber das Phänomen dahintreibender Farbflächen tauchte in der Hypnose immer wieder auf, vor allem auf dem Geburtstrip.

»Ich sehe purpurgraue Farben auftauchen und wieder erlöschen, dann ein helles Orange«, sagte eine Versuchsperson. »Dann erinnere ich mich an nichts mehr, bis ich Ihre Stimme hörte, die sagte, ein goldener Ball aus Energie kehre aus dem Raum zurück.«

Die meisten meiner Versuchspersonen, die nicht in den Zustand verfielen, den sie Schlaf nannten, und den ich den Zustand der Delta-Gehirnwellen nennen möchte, hörten meine Stimme, die sie aus der Hypnose zurückholte. Wenn sie tief schliefen und meine Stimme nicht hörten, wie erfuhren sie dann, daß sie aus der Hypnose aufwachen sollten? Gewiß, ein paar Personen wachten erst auf, als das Licht im Raum wieder eingeschaltet wurde, aber es handelte sich hier nur um eine ganz kleine Minderheit der schlafenden Versuchspersonen. Doch irgendwie hörten sie meine Stimme, wenn sie auch aus irgendeinem Grund nicht an diesem speziellen Trip teilnahmen.

Ich versuchte aufzuklären, worin die Ursache dafür lag. Ich überlegte; Wenn es einfach nur daher rührte, daß es bereits ihre dritte hypnotische Einführung war, dann würden sie bereits so tief fallen, noch ehe sie zu einer Antwort auf die Frage nach den Bildern aus der Kindheit kamen. So machte ich Versuche in dieser Richtung und fand heraus, daß fast alle der schlafenden Versuchspersonen sich lebhaft an Bilder aus der Kindheit erinnern konnten. Tatsächlich fühlten einige Versuchspersonen, daß der Gedankengang, den diese Bilder auslösten, sie davon abhielt, auf den Geburtstrip zu gehen.

»Ich war beim Nachdenken über die Bilder so fasziniert, daß die Gedanken, die Sie ausdrückten, bei mir haften zu bleiben

schienen und mich an sonderbare Orte führten. Ich bemerkte plötzlich, wie geheimnisvoll ich mir jetzt selbst geworden war, und ich blieb in der Verwunderung über die jetzt vergessenen Möglichkeiten meiner Vergangenheit stecken. Und dann schien alles wegzurutschen, und das nächste, an das ich mich erinnere, war ihre Stimme, die zählte, um uns aufzuwecken.«

Andere Versuchspersonen erlebten ebenfalls dieses Gefühl der Illumination in dem Teil, da ich von ihnen verlangte, sich an die Zeit zu erinnern, da sie drei Jahre alt waren. Es war, als habe der für sie neue Gedanke sie so beansprucht, daß der Rest meiner Instruktionen unterging.

Einige der schlafenden Versuchspersonen schienen zu ahnen, daß in der Zeit, da sie schliefen, irgendwelche seelischen Aktivitäten weitergingen.

»Gedanken schienen mir in den Sinn zu kommen, und ich weiß, daß ich irgendwo war, aber jetzt kann ich mich einfach nicht mehr erinnern, was ich erlebt habe. Es scheint, als hätte ich Ihre Stimme nicht gehört«, erklärte mir eine Versuchsperson.

Etwa 12 Prozent der Teilnehmer am Geburtstrip sagten, sie hätten die ganze Zeit ruhig dagelegen, nicht geschlafen, alle Fragen gehört, aber dann gefunden, daß es bei ihnen keine Resonanz gab, als es darum ging, meine Fragen zu beantworten. Typisch für diese Gruppe war eine Versuchsperson, die mir sagte: »Ich war so neugierig darauf, eine Antwort zu finden, ja ich war wirklich erpicht darauf. Als Sie die Frage dann stellten, war es, als senkte sich eine weiße Mauer in meinen Geist. Irgendwie wußte ich, daß ich nicht in der Lage sein würde, ihre Fragen zu beantworten. Es war, als sei ich völlig leer.« Dieses Phänomen interessierte mich sehr. Ich fragte mich, ob diese Versuchspersonen einfach nur müde waren, weil sie hypnotisiert waren und auf dem Boden lagen, und deshalb nicht zur Geburtserfahrung gelangten, obwohl sie sich an frühere Lebenszeiten hatten erinnern können. Ich fand keine Möglichkeit, dies nachzuprüfen, außer eben der Umkehrung in der Reihenfolge der Trips. Doch das einzige Ergebnis war, daß der gleiche Prozentsatz keine Antworten erhielt, wenn auch weniger schliefen.

Was geschah hier? Wenn das Heraufrufen früheren Lebens Fantasie ist, wenn der Geburtstrip Fantasie ist, warum sollte

dann das eine nicht ebenso leicht zu erreichen sein wie das andere? Meine Versuchspersonen wußten doch, daß sie geboren waren, wenn sie daran auch zweifeln mochten, früher schon einmal gelebt zu haben! Warum reagierten weniger als die Hälfte meiner Versuchspersonen auf den Geburtstrip, während in dem gleichen Seminar 95 Prozent mit einer Erinnerung an früheres Leben reagiert hatten?

Als ich diese Frage mit den Versuchspersonen, die die Geburt erfahren hatten, und jenen, die keine Antworten erlangten, ausführlich erörterte, spürte ich einen deutlichen Unterschied zwischen beiden Gruppen. Es war, als seien die Menschen, die Antworten erhielten, in spirituellen Fragen irgendwie besser beschlagen. Viele von ihnen waren in Gruppen der transzendentalen Meditation, hatten allein meditiert oder waren Mitglied in irgendwelchen Gebetsgruppen, In einem gewissen Sinne waren es die Veteranen der Bewußtseinsbewegung, die dazu neigten, auf dem Geburtstrip zu Antworten zu gelangen. War es denkbar, daß die Antworten, die ich auf meine Fragen über die Geburt erhielt, aus einer ähnlichen Geistesverfassung von Menschen stammten wie die Erfahrungen in meditativen Disziplinen? Gewiß, die Glaubenssysteme differierten, und solche, die in christlichen Gebetsgruppen waren oder Meditationsgruppen angehörten, hatten andere Ansichten von Theologie als die Eingeweihten des Yoga. Bestand der Unterschied eben darin, daß manche Versuchspersonen mehr Erfahrung darin hatten, sich Zugang zu ihrer rechten Gehirnhälfte zu verschaffen? Oder berührte ich einfach irgendein verbreitetes Glaubenssystem?

Es war schwer, einen Weg zu finden, auf dem man dies nachprüfen konnte. Auf der einen Seite hatte ich die Hypothese, daß das, was ich auf die Fragen nach dem Geburtstrip erhielt, die Antworten gebildeter Versuchspersonen waren, die sich ausführlich informiert hatten und Kenntnisse über die inneren Zustände des Bewußtseins hatten, so daß das, was ich von ihnen erhielt, eine ganze Sammlung von Überzeugungen über Reinkarnation und Wiedergeburt war. Vielleicht hatten sich meine weniger eingeweihten Versuchspersonen, die zwar über die Reinkarnation etwas gehört, sich aber in spirituellen Disziplinen weniger umgetan hatten, keinem gebräuchlichen Glau-

benssystem angeschlossen und erhielten deshalb keine Antworten auf meine Fragen.

Obgleich es auf der Basis meiner Untersuchungen nicht möglich ist, die Möglichkeit auszuschalten, daß meine Versuchspersonen aus einer allgemeinen Grundlage bewußten Glaubens an ein Stadium zwischen verschiedenen Lebenszeiten heraus antworten, wiesen meine Diskussionen mit den Versuchspersonen darauf hin, daß ihre bewußten Glaubensvorstellungen beträchtlich weiter auseinandergingen als die Antworten, die ich in der Hypnose von ihnen erhielt. Manche dieser Versuchspersonen waren sowohl in therapeutischen Seminaren als auch in meinem Forschungsseminar durch den Geburtsprozeß hindurchgegangen. Sie alle sagten, sie hätten bei dem Durchgang durch den Geburtskanal und beim Erlebnis der Welt nach dem Auf tauchen aus dem Leib der Mutter vergleichbare Erfahrungen gemacht, aber sie sagten, keiner von ihnen sei jemals über die vorgeburtliche Erfahrung befragt worden. Doch die starke Übereinstimmung ihrer Antworten auf meine Fragen bleibt bestehen.

Oft kam es in meinen Gruppen vor, daß nach der Geburtserfahrung einige Versuchspersonen überzeugt waren, ihre Antworten seien nur für sie allein zutreffend, und sie fragten sich verblüfft, wieso sie darauf gekommen waren. Die meisten waren überrascht, wenn ich ihnen mitteilte, daß ihre Antworten mit denen übereinstimmten, die ich schon früher erhalten hatte. Die Versuchspersonen, die bei dem Gedanken, geboren zu werden, Widerstreben empfanden, schienen über ihr Gefühl besonders betroffen. Eine Versuchsperson sagte: »Ich hatte immer geglaubt, es sei ein Privileg, auf der Welt zu sein, und ich hätte Freude daran, am Leben zu sein. Ich war wirklich geschockt zu entdecken, wie sehr ich dagegen war, geboren zu werden. Stehe ich da sehr allein?« Ich versicherte ihr, daß dies eine weitverbreitete Entdeckung sei, und sie war überrascht und erleichtert.

Aber das überraschendste Ergebnis bei allen Versuchspersonen war die Tiefe der Gefühle, die während der Geburtserfahrung zum Vorschein kamen. Dies verlangt nach einer sorgsamen Analyse, und ich hoffe, daß der Leser mir folgen wird, wenn ich versuche, einige der Dinge zu erklären, die ich über jenen veränderten Zustand des Bewußtseins herausgefunden zu haben glaube, den wir Hypnose nannten. Im Wesentlichen glaube

ich, daß der mentale Zustand, in dem Menschen sich befinden, wenn sie »hypnotisiert« sind, grundsätzlich eine Variante des Schlafzustandes ist. Ich habe gefunden, daß es am leichtesten ist, Menschen in diesen Zustand zu versetzen, wenn man Instruktionen gibt, die zu einer raschen Augenbewegung führen, der leiseste Zustand des Nachtschlafes, in dem die Träume auftreten. Wenn Menschen sich im Traumzustand befinden, scheinen sie die rechte Gehirnhälfte zu aktivieren. Während die rechte Gehirnhälfte sinnlich wahrgenommene Erinnerungen zu Tage fördert, scheint im Nervensystem etwas zu geschehen. Die Muskeln sind entspannt, was darauf hinweist, daß nur wenig Adrenalin im System kreist und daß der Körper seinen Normalzustand an Wachsamkeit auf gegeben hat. Die Reaktion auf Stimulierungen von außen ist herabgesetzt, und der Geist scheint auf die Stimme (oder die Gedanken!) des Hypnotiseurs konzentriert zu sein. Wenn die Körpermuskeln entspannt sind, scheint die rechte Gehirnhälfte ungemein empfänglich für Signale, die aus den inneren Organen kommen. Einige meiner Versuchspersonen erklärten, ihren Herzschlag gespürt zu haben, und sie gaben darüber hinaus andere Einzelheiten, die mir zeigten, daß sie in hohem Maße empfänglich und emotional reaktiv waren, und zwar sowohl hinsichtlich der Gefühle, die in ihr Bewußtsein eindrangen als auch hinsichtlich der Reaktionen der inneren Körperorgane auf diese Gefühle.

Ich war verblüfft über die Ähnlichkeit zwischen diesem Zustand und jenem anderen, in dem wir uns befinden, wenn wir träumen. Viele von uns können sich an die starken emotionalen Empfindungen erinnern, die wir in Träumen erfahren haben, und wir werden uns sogar der physischen Reaktionen darauf bewußt, wenn wir erwachen. Es könnte sein, daß das, was wir als »Alptraum« erleben, tatsächlich Traumsituationen sind, in denen der Körper so erregt ist, daß aus der Konzentration auf die inneren Organe heraus ein rascher Ausstoß von Adrenalin erfolgt, der das Nervensystem der Skelettmuskeln zu hoher Gespanntheit bringt. Wahrscheinlich erwachen wir aus solchen Träumen und erinnern uns eher an sie als an Träume, die keinen erschreckenden Inhalt haben. Es sieht so aus, als bringe uns der Ausstoß von Adrenalin, das unseren Puls erhöht und das Muskelsystem spannt, in das Bewußtsein der linken Hirnhälfte.

Wenn unsere linke Hirnhälfte funktioniert, sind wir das, was wir wach nennen.

Wenn uns also erschreckende Träume aufwecken, so geschieht dies offenbar dadurch, daß die Blutzufuhr und das Nervensystem von den inneren Organen auf das Muskel- und Skelettsystem umschalten. Das Gefühl der Angst scheint diese Adrenalinreaktion auszulösen, die uns dann aus dem Schlaf reißt.

Diese Adrenalinreaktion (Flucht oder Kampf) ist gut bekannt und wurde in den Laboratorien ausführlich untersucht. Wir haben jedoch bisher dieses Wissen noch nicht auf jenen Bewußtseinszustand angewandt, den wir in unserer Kultur normalerweise als »Schlaf« bezeichnen.

Sollte ich also tatsächlich eine Variation des Schlafzustandes erforschen, wenn ich meine Versuchspersonen dazu brachte, sich auf den Boden zu legen, wenn ich ihnen sagte, sie sollten die Augen schließen und sich auf meine Fragen konzentrieren. Wenn ich sie in den Zustand der raschen Augenbewegung brachte, dann bot mir dies eine interessante Möglichkeit, einige der Aspekte zu überprüfen, die sich aus Traumemotionen ergeben. Ich hatte früher bereits in meiner therapeutischen Praxis entdeckt, daß jene Träume, die sich auf Angstinhalte beziehen, sehr nahe an der Oberfläche liegen, und daß meine Patienten sich leicht an sie erinnern konnten. Bei Träumen, in denen die Emotionen eher diffus oder angenehm waren, fiel es meinen Patienten viel schwerer, sich an sie zu erinnern und sie in die Therapie einzubringen. Es war interessant festzustellen, daß Versuchspersonen, die unter den Bedingungen der Hypnoseseminare in tiefere Schlafzustände verfielen, fast immer mit angenehmen Gefühlen erwachten. Zum Teil rührte dies natürlich daher, daß ich ihnen suggerierte, sie würden sich sehr wohl fühlen, wenn sie erwachten, aber das Erlebnis ging tiefer und war nicht nur eine Befolgung der Instruktionen des Hypnotiseurs.

Ich selbst tendiere dazu, in tiefere Schlafzustände zu verfallen, wenn ich vom Band meine eigene hypnotisierende Stimme höre. Ich habe festgestellt, daß ich mich nur an Fragmente dessen erinnern kann, was ich erfahre, wenn ich beim Lauschen auf meine eigenen Bänder in einen solchen erholsamen Schlummer

verfalle. Fast immer erlebe ich ein flutendes Gefühl, dem Bilder aus meinem gegenwärtigen Leben voraufgehen. Die Gefühle, mit denen ich erwache, scheinen zum großen Teil mit dem zusammenzuhängen, was ich erfahre, wenn ich »tief schlafe«. Vergleicht man das Erlebnis eines gesunden Schlummers beim Anhören der Stimme eines Hypnotiseurs mit dem Erlebnis beim vierzigminütigen Mittagsschlaf, so ist der hypnotische Schlummer offensichtlich erheblich erfrischender. Mein Eindruck aus eigener Erfahrung ist, daß dies daher rührt, daß in der üblichen Mittagsschlafsituation mein Verstand sich weiterhin mit den Alltagsproblemen beschäftigt, die nur oftmals in Traumsymbolen ausgedrückt werden. Unter Hypnosebedingungen gerate ich offensichtlich in tiefere Schlafstadien, und die Traumerfahrung ist sowohl diffuser als auch entschieden angenehmer.

Die Erfahrung, daß der tiefe Schlaf in der Hypnose sehr erfrischend und angenehm ist, wird von fast allen meinen Versuchspersonen bestätigt. Es mag sein, daß sie in einem gewissen Sinn ärgerlich sind, weil sie den hypnotischen Trip »verpaßt« haben, doch das Bedürfnis, dieses zutiefst angenehme und erholsame Stadium zu erfahren, ist oftmals stärker als der bewußte Wunsch, meiner Stimme zu folgen und auf den hypnotischen Trip zu gehen. Dieses Phänomen ist so ausgeprägt, daß ich während des hypnotischen Zustandes meiner Versuchspersonen mehr Zeit darauf verwende, sie »auf meine Stimme und nur auf meine Stimme hinzuführen«, als sie in den Zustand der raschen Augenbewegung zu versetzen. Ich habe mich sogar dabei ertappt, daß ich sagte: »Sie haben für diese Hypnosesitzung viel Geld bezahlt, so werden Sie nun auch auf meine Stimme hören und in der Lage sein, auf meine Fragen zu antworten«, wenn die Versuchspersonen in Hypnose waren und ich feststellte, daß sie tief schliefen. Ich sage meinen Versuchspersonen auch, daß sie in dem Augenblick, da sie meine Stimme »Jetzt« sagen hören, sofort sich meiner Stimme zuwenden müssen, gleichviel wie tief und angenehm sie auch schlafen mögen. Die meisten Versuchspersonen erklären, daß sie wohl meine Stimme das Wort »Jetzt« sagen hören, daß sie aber dann rasch wieder in den angenehmen Zustand zurücksinken, aus dem sie nicht mehr auf mich ansprechen.

Was ist dies nun genau genommen für ein Zustand? Meinen

Versuchspersonen ist eine Antwort auf diese Frage genau so wenig möglich wie mir. »Ich weiß nicht, wo ich war, ich weiß nur, daß es angenehm war«, sagten die meisten von ihnen. So sind also die Emotionen, die in meinen Hypnoseseminaren aktiviert werden, weitgehend angenehm. Wie steht es aber mit den unangenehmen ?

Die lange Übung als Psychotherapeutin hat mich gelehrt, daß die meisten Dinge, die wir »vergessen«, unangenehme Episoden der Vergangenheit sind, an die wir uns lieber nicht erinnern. Freuds große Erkenntnis - ausführlich beschrieben in seinem Buch »Psychopathologie des Alltags« - bestand darin, daß wir dazu neigen, viel leichter eine Bestellung zum Zahnarzt zu vergessen als Einladungen zu Parties. Traumatische Ereignisse unserer Vergangenheit werden gewöhnlich begraben, und es ist gut und richtig so. Wir haben im Ablauf eines normalen Tages mit seinen Herausforderungen und Aufregungen genug zu tun, so daß wir uns nicht auch noch damit belasten können, über die traurigen Erlebnisse der Vergangenheit nachzugrübeln. Die meisten psychotherapeutischen Systeme akzeptieren den Gedanken, daß wir in der Lage sind, ein Trauma bewußt zu vergessen, wenn es schwer genug ist. Doch seine Konsequenzen machen sich im Unterbewußten weiterhin bemerkbar und verursachen bei dem Versuch, die unangenehmen Gefühle, die aus dem Trauma stammen, weiterhin zu kontrollieren, die Entwicklung neurotischer Symptome.

Dies ist der Grund, warum Techniken wie die Hypnose gefährlich werden können. Hier liegt unser Unterbewußtsein offen, es ist ansprechbar für Fragen, und es ist durchaus möglich, daß sehr verwirrende Ereignisse der Vergangenheit wieder ins Bewußtsein aufsteigen, wenn wir uns in dem veränderten Zustand befinden, den wir Hypnose nennen. Natürlich wissen wir alle, daß unsere nächtlichen Träume vergangene Traumata reflektieren. Soldaten, die in Vietnam waren, berichten häufig, daß sie von den Erfahrungen, die sie dort machten, verwirrende Träume zurückbehielten. Es ist, als könnten wir ein schweres Trauma aus dem Bewußtsein verbannen, doch das träumende Ich arbeitet bei dem Versuch, mit dem Problem ins reine zu kommen, weiterhin daran.

Weil immer die Möglichkeit besteht, daß in meinen Ver-

suchspersonen unglückliche Empfindungen geweckt werden, ist es für mein Gefühl sehr wichtig, bei jeder einzelnen Versuchsperson die Kontrolle über mögliche Erinnerungen aus dem Unterbewußten zu behalten. Ich instruiere sie dahingehend, daß ihr Unterbewußtes sich sofort zurückzieht, wenn es an störendes Material gerät, und ich habe gefunden, daß dies sehr wohl funktioniert. Meine Versuchspersonen bemerken, daß sie sofort in tiefen Schlaf verfallen oder in eine Serie von Bildern aus einem anderen früheren Leben umschalten, wenn sie bei einer bestimmten Erinnerung an eine verwirrende Situation aus einem früheren Leben geraten. Ich sage den Versuchspersonen auch, daß sie sich in dem Augenblick, da etwa eine Todeserfahrung in irgendeiner Weise unangenehm werden sollte, sich von dieser Situation entfernen müssen. Manche fallen an diesem Punkt in tiefen Schlaf und hören meine Fragen nicht mehr. Gewöhnlich sind sie überrascht, daß sie gerade in dem Augenblick in »tiefen Schlaf« verfielen, in dem ich ihnen sagte, sie sollten unangenehme Emotionen vermeiden. Offensichtlich bemerkt das Bewußtsein nichts von dem erwarteten Trauma, wenn die Rückführung weiter geht, doch das Unterbewußtsein bemerkt es und reagiert sofort auf meine Suggestion.

Ich habe gefunden, daß diese Sicherheitsmaßregeln in meinen Hypnoseseminaren unerläßlich sind. Ich habe Berichte von Therapeuten und auch von Gruppen gehört, die eher beiläufig mit dem Phänomen der Erinnerung an früheres Leben experimentiert haben, daß Versuchspersonen in solche traumatischen Erfahrungen gelangten und dann auf Monate hinaus davon belastet waren. Es ist, als ob das vergrabene Material, das in der Hypnose ins Bewußtsein gehoben wird, die Versuchsperson verfolge. Sie erleben dann viele Träume, die mit dem Trauma in Verbindung stehen, und ihr normales Bewußtsein wird von konfusen Erinnerungen heimgesucht. Natürlich gibt es nicht immer nur diesen negativen Effekt. So wie Menschen in der Therapie sich eines Ereignisses aus der Kindheit bewußt werden können, das ihnen Ängste und Phobien verursachte, so können auch Versuchspersonen, die in der Erinnerung an ein früheres Leben auf ein Trauma stoßen, dies nun im bewußten Zustand durcharbeiten. Wie in der Therapie erfordert dies Zeit. Und es erfordert auch einen mitfühlenden, verständnisvollen und ge-

duldigen Therapeuten, der sich mit den in der hypnotischen Erinnerung aufgedeckten Gefühlen auseinandersetzt.

Sich mit den eigenen inneren Empfindungen auseinanderzusetzen, ist immer eine schwierige Aufgabe, und es wird von den meisten im Interesse der täglich erforderlichen Spannkraft vermieden. Aber wie steht es mit den Emotionen, denen ich bei meinen Versuchspersonen begegnete, wenn ich sie zu ihrem Geburtserlebnis zurückführte? Es gibt in der heutigen Psychotherapie eine Strömung, nach der das Durchleben der Geburt einen therapeutischen Effekt hat. Führt man Menschen zur Geburtserfahrung, so sind die meisten Emotionen negativ. Arthur Janov nennt dies den »Urschrei«. Kommen wir wirklich schreiend auf die Welt? Besteht der Ursprung vieler unserer Empfindungen der Unsicherheit und des Unglücks wirklich in der Erfahrung, daß wir brutal in die physische Welt gestoßen werden?

Wenn sie dieses Buch daraufhin durchsehen, werden sie bemerken, wie zögernd die meisten meiner Versuchspersonen die Aufgabe eines Lebens in der physischen Welt auf sich nahmen. Sicher sind damit negative Empfindungen verbunden. Wichen die Versuchspersonen, die in einen tiefen Schlaf verfielen, dem Schmerz der Geburtserfahrung aus?

Bei dem Versuch, auf diese Frage eine Antwort zu finden, wendete ich bei verschiedenen Gruppen eine verschiedene Technik an. Nachdem ich sie dahin geführt hatte, auf ihre Bilder aus der Kindheit zu schauen und sie auf den Trip »jenseits des Körpers« mitgenommen hatte, forderte ich sie auf, schnell eine Antwort auf diese Frage zu finden:

»Sind Sie bereit, Ihre Erfahrung vor der Geburt zu erforschen? Die Antwort ›Ja‹ oder ›Nein‹ wird in Ihrem Geist aufblitzen,« Die Antworten waren interessant. Einige Personen stießen auf die Antwort »Nein« und verfielen in einen tiefen Schlaf. Andere berichteten, sie hätten die Antwort »Ja und nein« erhalten. Teile der Erfahrung sind deiner Erinnerung zugänglich, andere Teile darfst du jetzt noch nicht wissen. Eine Versuchsperson erklärte mir: »Und als Sie dann mit der Frage weitermachten, kam es mir in den Kopf, daß ich mich wohl an die Erfahrung des Geborenwerdens erinnern könne, daß ich mich aber nicht an die Erfahrung vor der Geburt erinnern solle. Irgendwie hatte ich das Gefühl, dafür noch nicht bereit zu sein.«

Jene Versuchspersonen, die die Antwort »Ja« erhielten, bekamen auch Antworten auf meine Fragen, und es ist diese Gruppe, die die in diesem Buch beschriebenen Erfahrungen wiedergab. Irgendwie hatten sie von ihrem Unterbewußtsein die Erlaubnis, sich daran zu erinnern. Es ist interessant festzustellen, daß mehrere Versuchspersonen beim zweiten Erleben des Geburtstrips mehr Informationen erhielten als beim ersten Mal. Es war, als habe sich ihr Bewußtsein in den Monaten zwischen den Seminaren weiter geöffnet.

»Beim ersten Mal erhielt ich bei der Geburtserfahrung einige Antworten darüber, wie ich geboren wurde. Aber ich erhielt nicht viel Information darüber, wen ich in früheren Leben gekannt hatte oder warum ich dieses Mal hier bin. Beim zweiten Mal dagegen kamen mir mehr Antworten in den Kopf. In der Tat hatte ich seit dem ersten Hypnoseseminar einige interessante Träume über früheres Leben. In diesen Träumen schienen mir nun die karmischen Bindungen, die ich zu Menschen in meinem Leben habe, klar zu Bewußtsein zu kommen. Vielleicht habe ich deswegen nun eine Geburtserfahrung gemacht.«

Am überraschendsten beim Geburtstrip war das Verhalten der Versuchspersonen, nachdem sie aus der Hypnose erwachten. Sie hatten alle einen abwesenden Blick in den Augen. Nach den ersten beiden Trips waren meine Versuchspersonen oft voller Fragen, die sie mit mir diskutieren wollten. Nach dem Geburtstrip blickten die Leute bemerkenswert nachdenklich und überwältigt drein, und es kam nur selten zu vielen Fragen. Ein Grund dafür mag gewesen sein, daß viele Versuchspersonen in einen tiefen Schlafzustand gefallen waren. Aber es war offensichtlich, daß jene, die Eindrücke gewonnen hatten und ihre Fragebogen ausfüllten, sehr ruhig waren. Ich begann, dieses Phänomen zu erforschen, indem ich sie fragte, was ihnen auf dem Geburtstrip widerfahren war.

»Es ist sehr schwer zu beschreiben«, erklärte mir eine Versuchsperson. »Ich habe sehr starke emotionale Empfindungen, aber sie sind nicht leicht zu erklären. Ich habe ein Gefühl, als sei ich auf einer langen Reise in einen fremden Teil meines Geistes gewesen. Die stärkste Empfindung war keineswegs Angst, wie ich irgendwie befürchtet hatte. Ich freute mich nicht auf die eigentliche Geburt, während ich mich den Geburtskanal hinab-

bewegte, denn ich glaubte, sie sei physisch schmerzhaft. Aber ich verspürte keinen Schmerz.

Nein, es war mehr die Erfahrung eines tiefen Mitleidens. Ich empfand Mitleid nicht nur für das Kleinkind, das ich selber war, sondern auch mit meiner Mutter und mit jedem, der sich im Entbindungsraum befand. Es war, als verließe ich einen wunderbaren, hellerleuchteten Ort, an dem mir viele Dinge offenstanden, um in eine sehr geschlossene und verwirrende Umgebung zu kommen. Es schien, als wüßte ich von all den Schwierigkeiten, die vor mir lagen und als fühlte ich, was für ein Verlust es ist, daß wir Menschen nicht verstehen.«

Die Versuchsperson lachte ein wenig und sagte: »Ich weiß, das klingt sonderbar, sogar für mich selbst. Können Sie sich vorstellen, was ich meine? Nun, als ich in der Hypnose war, schien es mir ganz klar, daß Leben in einem Körper bedeutet, von unserem wahren Ich isoliert und entfernt von allem Wissen zu sein, das uns erreichbar ist, wenn wir nicht in einem Körper sind. Ich wußte, daß es notwendig war, durch die Erfahrung dieses Lebens zu gehen, aber ich war nicht sicher, weshalb. Doch es erschien mir als eine Tragödie, daß meine Mutter, der Arzt und auch die anderen nicht wirklich wußten, was Leben ist. Dies kam mir in der Hypnose ganz klar zu Bewußtsein.«

Viele andere Versuchspersonen brachten mir gegenüber die gleichen Gefühle zum Ausdruck. Einige berichteten: »Richtige Tränen liefen mir über die Wangen, als Sie uns auf forderten, zu der Zeit zu kommen, da die Entscheidung fiel, geboren zu werden. Es ist gar nicht einmal so sehr Trauer, denn ich war nicht traurig, als ich eben erwachte. Es ist nur - es ist soviel Routine. In einem Körper leben, ist schwer.«

Andere erklärten mir, sie seien deshalb so ruhig und nachdenklich, weil sie bei diesem hypnotischen Trip Erkenntnisse über ihre Beziehungen im gegenwärtigen Leben gewannen. »Ich wurde mir bei diesem hypnotischen Trip meiner karmischen Bindungen an meine Mutter bewußt. Ich habe niemals die Ablehnung verstanden, die sie mir gegenüber an den Tag legte, aber nun habe ich das Gefühl, daß ich sie verstehe. Ich bin in einem Körper in dieses Leben gekommen, um Dinge in Ordnung zu bringen, die ich ihr in einem früheren Leben angetan habe, und um ihr zu helfen, zu verstehen und wach zu werden.«

Eine andere Versuchsperson sagte mir: »Nun verstehe ich, warum ich immer solche Angst vor meinem Vater hatte. Es handelt sich nicht um etwas, das er in diesem Leben getan hat. Ich glaube, ich fürchtete immer, er würde mir in diesem Leben antun, was er mir in einem früheren Leben angetan hat. Ich begreife jetzt, daß das Problem weniger mit meinem Vater als mit meiner Angst vor ihm zu tun hat. Es ist, als könne ich nicht lernen, ihm zu vertrauen, ehe ich es gelernt habe, die Furcht zu überwinden, die ich wegen eines Ereignisses in einer vergangenen Lebenszeit habe.«

Andere Versuchspersonen fanden es schwer, ihre Erfahrungen zu diskutieren. Es schien leicht zu sein, über die Erinnerung an früheres Leben zu sprechen, doch das Material, das bei dem Geburtstrip heraufkam, schien irgendwie zu persönlich zu sein. Es hatte überdies eine Qualität intellektueller Tiefe, die einige meiner Versuchspersonen verwirrte. »Ich fühlte solches Mitleid mit dem kleinen Kind, das ich war, und dies erschien mir sonderbar. Ich verstehe es immer noch nicht, aber ich bin jetzt von Emotionen erfüllt und möchte nicht darüber sprechen. Ich fühle mich nicht schlecht, das ist es nicht. Das hat nichts mit Angst zu tun, auch nicht mit Kummer. Es ist, als wäre ein Gefühl der Erleuchtung über mich gekommen. Ich bin sicher, diese Erfahrung werde ich nie mehr vergessen.«

Viele andere Versuchspersonen, die bei dem Geburtstrip eine Antwort erhielten, drückten ähnliche Gefühle aus wie das beschriebene. Von allen Rückführungen schien der Geburtstrip für sie der erhellendste zu sein. Manche dieser Versuchspersonen nahmen später wieder Kontakt mit mir auf und erklärten mir, die Erfahrung habe ihr Leben von Grund auf verändert. Sie hatten das Gefühl, die Einsicht in ihren Lebenszweck habe es leichter für sie gemacht, ihr Leben zu verstehen und jeden Augenblick mit mehr Wärme und Anteilnahme am Geschick der anderen zu leben. Andere meinten, sie hätten nun einen stärkeren Sinn für ihr Lebensziel, und sie fanden, es hätten sich für sie neue Perspektiven eröffnet. Verschiedene andere teilten mir mit, das wichtigste Ergebnis ihrer Teilnahme an dem Seminar und bei der Erfahrung des Geburtstrips sei es, daß sie nun offener seien für ihr unterbewußtes Sein.

»Ich sehe nun, daß ich mich selbst in einem zu engen und be-

grenzten Sinn gesehen habe. Ich fühle mich nun ebenso sehr mit meinem träumenden wie mit meinem wachen Ich in Kontakt. Ich nehme die Geschehnisse des Alltags nicht mehr so ernst wie zuvor. Es ist, als hätte ich nun eine andere Perspektive zu jedem Tag meines Lebens, mehr innere Heiterkeit im Auf und Ab, das nun einmal unvermeidlich ist.«

Es ist zwar sehr erfreulich, solches von den Versuchspersonen zu hören, aber ich habe das Gefühl, daß die Erweiterung der Selbsterkenntnis, die sie nach dem Seminar erfahren haben, Teil der eigenen Entwicklung und nicht dem zu verdanken ist, was ich sagte oder tat. Ich habe die starke Empfindung, daß Menschen sich zu meinem Seminar hingezogen fühlen, weil sie in ihrem Leben an einem gewissen Punkt angelangt sind, an dem sie bereit und offen sind für neue Erfahrungen. Sie benützten meine hypnotischen Einführungen, meine Fragen, meine Suggestionen als Weg, sich selbst aufzuschließen. Manche andere Erfahrung hätte den gleichen Dienst geleistet, sie zu dieser Selbsterkenntnis zu bringen. Ich habe nicht das Gefühl, daß in meinen Seminaren Magie im Spiel ist. Es ist eine Magie, die in meinen Versuchspersonen selbst w'irkt, eine Magie, die bereit ist, sich zu entfalten.

Während ich die Deutungen meiner Versuchspersonen über den Wandel in ihrem Leben höre, denke ich wieder an die geschlossene Rosenknospe, die sich entfaltet. Keine Rose kann sich öffnen, wenn sie nicht einen gewissen Entwicklungsstand erreicht hat; der Duft ist in der Knospe gefangen, bis die Blütenblätter eine bestimmte Größe erreicht haben. Eines Tages dann, wenn die Sonne sehr hell scheint, sind die Blütenblätter bereit, auf die Wärme zu antworten, und dann öffnen sie sich. Ist es die Magie der Sonne? Die Magie liegt in der Rose selbst, in ihrer langsamen Entwicklung, in ihrer schrittweisen Entfaltung. Wenn die Rose dann bereit ist, sich zu öffnen, zieht sie den Sonnenschein an sich.

10

Wie man in einer gesamtamerikanischen Talk Show die Wahrheit findet

Ich wage mich mit diesem Buch nur mit einigem Zaudern vor den Leser. Ich habe so aufrichtig wie nur möglich versucht zu beschreiben, wie ich zu den Daten kam, und dem Leser genau die Worte wiederzugeben, die meine Versuchspersonen auf meine Fragen erwiderten. Aber ich weiß, daß dies im Jargon der Medien eine »heiße Sache« ist. Meine Untersuchung ist zwangsläufig Kontroversen ausgesetzt, und ich bin mir dessen bewußt, daß sie von vielen kritisiert werden wird.

Sollte das Publikum Interesse am Thema dieses Buches bekunden, dann werde ich, wie ich genau weiß, von Gastgebern von Talk Shows angeschrieben. Sie werden mich für eine Show vormerken, um mein Buch durchzukauen. Ich weiß, wie dies läuft. Ein Interviewer, der keine Zeit hatte, das Buch zu lesen, und der sich gerade mit dem Angebot befaßt, das er von einer anderen Radiostation bekommen hat, stellt sich mir eilig vor, kurz bevor die Kamera uns erfaßt.

»Erzählen Sie mir, worum es in Ihrem Buch geht«, lächelt er mich an.

Wie um Himmels willen soll ich ihm das erklären? »Oh«, sage ich, »es geht darum, wo wir uns befinden, wenn wir nicht am Leben sind und wie wir uns dafür entscheiden, ins Leben zu kommen. Es geht um Menschen, die wir in einem früheren Leben gekannt haben. In welcher Beziehung wir heute zu ihnen stehen. Es geht darum, was das Baby erlebt, wenn es in das kalte Licht

des Entbindungsraumes herauskommt. Es geht um Leben und Tod und um den Sinn des Ganzen.«

Der Interviewer lächelt und schaut ein bißchen verwirrt drein. »Können Sie mir noch mehr darüber sagen?« fragt er.

Ich beginne: »Nun, ich habe über zweitausend Personen in Gruppenseminaren hypnotisiert.«

»Was sind Gruppenseminare?« fragt der Interviewer.

Gerade in dem Augenblick, da ich zur Antwort ansetze, kommt ein Werbespot über Hundefutter. Wenn wir schließlich vom Werbespot wieder zu meinem Programmabschnitt kommen, wiederholt der Interviewer seine Frage.

»Können Sie Leute in Gruppen hypnotisieren? Ich dachte, man könne immer nur einen Menschen auf einmal hypnotisieren«, bemerkt er zu mir gewandt.

Ich setze zu einer Antwort an, und ein Tisch mit Reformhausnahrung wird gerade außerhalb des Kamerawinkels in den Raum gerollt. Eine Dame aus dem Reformhaus des Ortes beginnt eifrig, den Tisch zu richten mit den Nahrungsmitteln, die sie im nächsten Programmabschnitt beschreiben will. Der Gastgeber der Talk Show schaut ein wenig abgelenkt drein, dann wendet er sich wieder an mich.

»Es war sehr aufschlußreich, mit Ihnen zu sprechen, und ich bin sicher, daß wir alle eine Menge gelernt haben.«

»Danke. Es war nett bei Ihnen.« Ich lächle schwach.

Nach einigen solchen Interviews bei lokalen Sendern überall im Land stoßen auch die Medien in New York auf die Sache. Der Produzent einer Spätabend-Talk-Show, der gerade die Zeitungen durchblättert in der Hoffnung, Gäste zu finden, die nicht gerade Hollywoodberühmtheiten sind und jedermann zu Tode langweilen, indem sie ihren letzten Film anpreisen, überfliegt einen Artikel über meine Arbeit. Der Zeitungsreporter hat zuständige Experten befragt, die meinten, ich könne unmöglich zweitausend Leute hypnotisiert haben.

»Du, Marcia, ich glaube, ich habe eine Idee für diese Samstagabendgeschichte in zwei Wochen. Wir können eine Gruppe von Leuten zusammentrommeln und sie über diese Reinkarnationsgeschichte diskutieren lassen. Reinkarnation hat immer gute Einschaltquoten.«

Marcia, die Mitarbeiterin, ist skeptisch. »Wir haben doch erst

im letzten Monat eine Astrologie-Show gemacht«, jammert sie. »Wir haben doch ausgemacht, diese komischen Themen nur alle zwei Monate zu bringen.«

»Aber es ist jetzt gerade eine heiße Sache. Machen wir doch noch eine Sendung. Häng dich an die Strippe und sieh zu, daß du so ungefähr sechs Leute zusammentrommelst. Besorge jemand von der psychiatrischen Gesellschaft und auch einen von der Gesellschaft für ethische Hypnose, der weiß, wovon er spricht, wenn die Rede auf die Hypnose kommt. Ich schätze, wir sollten auch dieses Mädel von der Anita-Bryant-Organisation einladen, die sagt, sie wolle den christlichen Standpunkt bei Talk Shows vertreten. Sie sieht nett aus, und wir können sie wegen der Ausgewogenheit brauchen.«

Der Produzent sieht wieder auf die Zeitungsgeschichte. »He, Marcia, besorge auch diesen Burschen von der Gesellschaft zur Erforschung des Paranormalen. Ich glaube, die haben so ein PR-Büro hier in New York. Du weißt doch, die sind mit der Humanistischen Gesellschaft assoziiert. Von denen brauchen wir auch einen Burschen.«

»Ich meine, wir sollten auch einen dabei haben, der von ihr hypnotisiert worden ist«, erwidert Marcia. »Du weißt, es ist immer gut, wenn man jemand dabei hat, der über seine Erfahrungen spricht. Diese Diskussionen sind nach einiger Zeit langweilig, und dann braucht man einen, der sagt, was wirklich los ist.«

»Okay, Marcia, regle das alles. Schaff diese Frau aus Kalifornien her. Sie soll hier über ihr Buch reden.«

Ich erhielt also einen Anruf mit der Aufforderung, zur Talk Show nach New York zu kommen. Ich habe sie schon einige Male gesehen und festgestellt, daß der gelangweilt aussehende Gastgeber immer sorgfältig darauf bedacht ist, das zu zeigen, was er für die populäre Seite einer Sache hält. Man weiß nicht, was er wirklich denkt, aber er scheint immer mit weit aufgerissenen Augen dazusitzen, während er Fragen stellt, von denen er glaubt, sie würden zu einem normalen Menschen passen. Er scheint eine leicht raffinierte Methode zu bevorzugen.

Meine Mitarbeiterin Leona Lee, die sich mit den hundert Einzelheiten befaßt, wenn es darum geht, Seminare zu arrangieren, die dafür sorgt, daß meine Briefe geschrieben und meine Verabredungen eingehalten werden, erklärt mir, ich müsse gehen.

»Ich weiß, daß du nicht gerne reist, und ich weiß auch, was du von Fernsehinterviews hältst, aber sie wollen dir immerhin zwei Stunden einräumen. Du bekommst also eine Chance, die Sache mit jemandem von der psychiatrischen Gesellschaft, von der Gesellschaft für ethische Hypnose und dem Komitee für die Erforschung des Paranormalen zu diskutieren. Ich meine, du solltest es machen«, erklärte sie mir.

Ich zauderte. Ich weiß, daß in der Vergangenheit jeder, der mit einer neuen Erkenntnis herauskam, eine Menge Ärger mit der Gesellschaft hatte, in der er lebte. Galilei hatte eine Menge Ärger, Mesmer wurde wegen seiner Beschäftigung mit der Hypnose aus Paris vertrieben. Wilhelm Reich wurde von der Regierung ins Gefängnis gesteckt. Da erscheint eine Talk Show als eine milde Form von Strafe. Die Gesellschaft scheint sich in ihrer Methode, neue Ideen aufzunehmen, gebessert zu haben. Nun werden sie offenbar zu Tode trivialisiert, zu Tode geredet, statt zum Gegenstand feierlicher Prozeduren der Gesellschaft zu werden, wie sie es einmal in der Vergangenheit waren. Ich willigte also ein zu fahren.

Ich kam in New York an, aus traurigen Erfahrungen wohlvorbereitet auf die fürchterliche Arbeit, sich vom Kennedy-Airport nach Manhattan durchzuschlagen. Der Gestank von Dieselmotoren und von Auspuffgasen, der Wirrwarr mit dem Gepäck, der rauhe Akzent der New Yorker, das alles kam mir vertraut vor. Man braucht einigen Mut und gute Nerven, um sich einen Weg durch die Königin der Städte der Vereinigten Staaten zu bahnen. Mein Stoffwechsel beschleunigte sich aus seiner kalifornischen Trägheit, um den Herausforderungen der aufregendsten Stadt der Welt gewachsen zu sein.

Während ich durch die Straßen Manhattans fuhr, kamen scharf und lebhaft die Erinnerungen wieder. Ich erinnerte mich an das New York der vierziger Jahre mit seiner aufregenden Vielfalt kultureller Ereignisse. Paul Robeson spielte den Othello, Katharina Cornell trat in Tschechows »Kirschgarten« auf, die Philharmoniker, das Metropolitan Museum. Ich war jung damals und ich trank reichlich aus dem kulturellen Brunnen New Yorks nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges. Es schien, als habe sich die ganze Kultur der westlichen Zivilisation hier auf dieser vierundzwanzig Quadratmeilen großen Insel konzen-

triert, während Europa, ausgelaugt von seinen inneren Wirren, seine Flüchtlinge an unsere Küsten schickte. New York war die Sammelstelle alles dessen, was von einer Zivilisation übriggeblieben war, die die Welt erobert, die Technik erfunden und die Menschheit auf den Weg des Rationalismus gebracht hatte - deren Frucht die Wissenschaft war. Damals, in den Vierzigern, hatte sich der Strom des Goldes aus den Banken und Schatzhäusern Europas in die Gewölbe unter der Wall Street ergossen. Amerika! Wir waren eine Demokratie, wir glaubten an die Freiheit, und doch waren wir hier der letzte und mächtigste Repräsentant des westeuropäischen Imperialismus. Ich genoß seine Früchte damals, in den Vierzigern, ohne die Flutwelle der Geschichte zu gewahren, die die Stadt aus ihrem Gipfelpunkt der Macht, Energie und des Triumphes zu ihrem festungsähnlichen Charakter von heute hindrängte.

Die Früchte des Empires machten New York reich und strahlend. Aber während es ein Zentrum mit einer Bank an jeder Ecke wurde, ein Zentrum des Geldes, der Macht, des Flitters und der Erregung, zog es wie ein Magnet die Fluten von Menschen aus der Dritten Welt in seinen Bannkreis. Die Eingeborenen von Puerto Rico und Mexiko strömten von Mittelamerika zu dieser Bastion der Macht und der Privilegien. Die Sklaven, die wir in diese Kolonie importiert hatten, wuchsen und vermehrten sich und kauften Fahrkarten für den Bus vom Süden in den Norden. Die Stadt lebte noch mit ihrem Wandel und dem Versprechen des Abenteuers, als ich sie in den sechziger Jahren erlebte.

Ich erinnere mich noch an den Ostersonntag in den späten sechziger Jahren, als ich meine Tochter und meine Nichte zu der Methodistenkirche in Greenwich Village mitnahm, um dort Ostern zu feiern. Wir marschierten aus der Kirche mit Fahnen, die wir gemacht hatten, die den Frieden verkündeten, gegen den Krieg protestierten und den gemeinsamen Geist der Liebe und Humanität beschworen. Damals schien dies alles möglich. Wir gingen zum Central Park und schlossen uns dem »Love-in« an. Das Musical »Hair« hatte gerade seinen Off-Broadway-Siegeszug begonnen, und die glitzernde Aprilsonne machte den Central Park zu einem magischen Ort. Neue Ideen gärten und entwickelten sich, eine neue Hoffnung auf einen Zusammenschluß all jener, die versuchten, ihren Ruf nach einer gemeinsamen Hu-

manität im Triumph gegen den Hintergrund der Betonschluchten der Macht und des Geldes zu stellen, als der sich New York zeigte.

Aber nun war dies alles vergangen, flüchtig wie ein Traum. Als ich das Gebäude betrat, in dem die Talk Show stattfinden sollte, wurde ich an der Tür von zwei Sicherheitsposten empfangen. Man mußte sich ausweisen, mußte sich einschreiben und wurde dann zu den Aufzügen geleitet. Festung Amerika! Mir fielen die Diskussionen über den Isolationismus in den späten dreißiger Jahren ein, und ich dachte mit einer etwas bitteren Belustigung, daß wir ja nun tatsächlich isoliert waren, aber nicht als Festung Amerika gegen den Rest der Welt, sondern als Leute mit Geld, die durch angeheuerte Leibwächter gegen den Druck der Menschheit geschützt wurden, die heute Manhattan Island umgab. Das Verbrechen, der herrschende Kommunismus in den Barrios und Ghettos bedrohten diese Bastionen der Medienmacht.

Als ich das Studio erreichte, wurde ich durch ein Labyrinth von Drähten und Kabeln zum Szenenaufbau für die Talk Show geführt. Das war mir nun schon vertraut; die widerhallende Höhle des Studios, der kleine, hell erleuchtete Bereich, der so zurecht gemacht war, daß er aussah wie ein gemütliches Wohnzimmer. Ich sah die Kameras und die Kabel, während sich Augen und Ohren von Millionen von Menschen auf unsere kleine Gruppe richteten. Ich dachte daran, zu welch atemberaubender Geschwindigkeit die sensorische Revolution, angefangen von der Entdeckung der Wellenfrequenz und der Möglichkeit, sensorische Botschaften erst über Drähte, dann über Sender und Empfänger zu schicken, den Austausch in unserer Gesellschaft getrieben hatte. Die Technik brauchte hundert Jahre, um Landschaft und Städte umzubauen. Die Revolutionen des Radios und des Fernsehens hatten nur fünfzig Jahre gebraucht, um uns alle zu einer jederzeit miteinander verbundenen Einheit zu machen. Vielleicht scheint es deshalb so, als liefe die Geschichte immer schneller, wie ein Film, den ein verrückt gewordener Vorführer immer schneller abspult. England hatte sich hundert Jahre auf dem Berggipfel seines Imperiums gehalten. Es sah so aus, als sollte unsere Rolle als Herrscher des Hügels nur von 1940 bis 1980 dauern. Während wir unser Leben durch die medizinischen

Entdeckungen verlängern, scheinen wir das Leben unserer Kulturen zu verkürzen.

Ich wurde den anderen Diskussionsteilnehmern vorgestellt und sah sie mir näher an. Dies waren also die Leute, die dafür vorgesehen waren, in einer intellektuellen Diskussion über das Wesen des Menschen meine Gegner abzugeben. Ob ich wohl erraten konnte, was sie sagen würden?

Der Mann, der das Komitee zur Erforschung des Paranormalen vertrat, war ein kräftiger, nachlässig gekleideter Bursche mit zerwühltem Haar. Obgleich ich wußte, daß er die meiste Verachtung für das Ergebnis meiner Untersuchung - daß Menschen sich an die Zeit vor ihrer Geburt erinnerten - hegte, empfand ich sofort etwas wie Sympathie für ihn. Ich hatte in meiner Jugend andere seiner Art kennengelernt. Er hatte bestimmt in seiner Jugend viele Stunden damit verbracht, radikale politische Ansichten in der Cafeteria der New Yorker Universität zu diskutieren, und hatte dort die hitzigen Debattiertaktiken der New Yorker Intellektuellen gelernt. Ich wußte, daß er sich etwas darauf einbildete, die Welt klar und ohne Illusionen zu sehen. Ich wußte, daß er in den letzten fünfzehn Jahren an verschiedenen Staatsuniversitäten gelehrt hatte, und ich weiß, daß die sechziger Jahre hart für ihn waren. Die Denkmethoden, die er in seiner Jugend gelernt hatte, die Debattiertaktiken, die Anwendung der Logik auf alle menschlichen Situationen, die klarsichtige Würdigung der Gesellschaft, deren er sich rühmte, waren für seine Studenten plötzlich nicht mehr interessant. Seinen sorgfältig untermauerten Argumenten widersprachen die Studenten nun oftmals, indem sie den Wert der Wissenschaft anzweifelten und behaupteten, sie vergifte die Welt. Seine Studenten gingen umher und sangen alberne Lieder und frönten einem Emotionalismus, von dem er gelernt hatte, daß er suspekt war. Nun folgten seine Studenten den verschiedenen Gurus, nahmen Drogen und sahen Gott. Verärgert zog er den Schluß, daß die Verfolgung von Halluzinationen die Oberhand gegenüber einer vernunftgemäßen Suche nach Wissen gewann. Und dann auch noch Reinkarnation! Wie kann man nur so dumm sein! Oh, dachte er, die Welt ist doch wirklich hart genug. Er war fünf Jahre lang in psychoanalytischer Behandlung gewesen und hatte eine Ahnung von der Macht des Irrationalen in sich selbst. Aber er wollte ver-

dammt sein, wenn er zusah, wie die Gesellschaft auf einer Woge weiblicher Hysterie zu solchen Überbleibseln des Okkulten, wie der Astrologie und der Reinkarnation, verschlagen wurde.

Als er von dem Komitee zur Erforschung des Paranormalen hörte, schloß er sich eilig an. Hier war eine Chance, Amerika wieder zur Vernunft zu bringen, dieser plötzlichen Anwandlung der Torheit ein Ende zu machen.

Im Hinterkopf war die Erinnerung daran lebendig, was sein Vater ihm über die Notlage der Juden in Polen erzählt hatte. Die abergläubischen Christen jener Zeit glaubten alle möglichen wilden Geschichten über die Juden. »Die Juden essen kleine Kinder!« In schwermütiger Weisheit zog sein Vater den Schluß, daß ein Progrom das Ergebnis sein werde, wenn sich Ideen dieser Art religiösen Glaubens verbreiteten. Unvernünftiger Aberglaube war ein fürchterlicher Gegner. Der Professor fühlte, daß sich die dunkle Seite der Seele auch in Amerika erheben konnte, wenn man nicht wachsam war. Er hatte nichts gegen die Rechte der Leute, ihre eigene Religion zu praktizieren, aber es ängstigte ihn, wenn wilde Ideen begannen, auf größere Menschenmengen ihren Einfluß auszuüben. Die Unvernunft konnte abermals zur Hinschlachtung von Unschuldigen führen.

Die Vertreterin des christlichen Rates für den Schutz des Familienlebens, eine junge Frau mit einem lieben Gesicht, lächelte mich nervös an, als wir einander vorgestellt wurden. Mir kam es vor, als kenne ich sie seit Jahren. Sie kam aus einer Gegend ganz in der Nähe meines Vaterhauses im tiefen Süden, und ich glaubte zu wissen, wie ihr Verstand funktionierte. Sie war eine reizende Frau, die niemandem etwas Böses tat, und sie war jederzeit zu jedermann um sie herum freundlich und nett. Ihre Religion war ein tief verwurzelter Glaube, und ich konnte bemerken, wie sie in ihrem Leben wirkte. Sie hatte in ihrem Gefühl Christus als den Retter akzeptiert, und sie erwärmte sich an dem Gefühl der Liebe, das dieser Gedanke ihr gab. Sie wußte und verstand nicht viel von theologischen Streitfragen und kümmerte sich auch nicht darum. Für sie war die Bibel eine Autorität und alles, was sie brauchte, um ein gutes christliches Leben zu führen. Wenn irgendwelche Leute vorbrachten, die Bibel sei ein Buch, das von Menschen abgefaßt war und historische Ungenauigkeiten enthielt, so interessierten ihre Argumente sie ganz

einfach nicht. Die Gefühle der Liebe und der Zufriedenheit, die sie aus der Praxis ihrer Religion zog, waren ihr Beweis genug, daß Jesus der Weg war. Sie glaubte an die traditionelle Rolle der Frau in der Familie und schaffte es, den gelegentlichen Fall aus der christlichen Gnade, der sich bei den männlichen Mitgliedern ihrer Familie zeigte, erfolgreich zu ignorieren. Daß Haß, Bigotterie und eine finstere Entschlossenheit, jene zu eliminieren, die einem Widerstand leisteten, ebenfalls Teil der sozialen Gruppe sein konnten, die sie zu bewahren suchte, hatte für sie nur wenig Bedeutung. Wenn man sich nur an das Wort der Bibel hielt, wenn man den lebendigen Jesus akzeptierte, dann lösten sich diese anderen Probleme schon irgendwie von selbst.

Wenn sie die Zeitungen las oder das Fernsehen einschaltete, dann war sie wieder einmal von Billy Grahams Ruf überzeugt: »Der Entscheidungskampf zwischen Gut und Böse ist gekommen«. Die Kräfte des Guten und des Bösen kämpften ganz offensichtlich um die Herrschaft in Amerika. Der neue Sexualstil des Lebens, die Unehrerbietung gegenüber der Kirche, die neuen Ideen, die die jungen Leute vorbrachten, dies alles war ein Zeichen, daß das Ende nahe war.

All diese heidnischen östlichen Religionen brachten sie besonders auf. All dieses Singen, dieser Weihrauch und die Fernsehprogramme über Yoga brachten sie wirklich in Verwirrung. Möglicherweise führten sie alle zur Immoralität und zur Zerstörung des Familienlebens.

Und nun sprachen die Leute über etwas, das sich Reinkarnation nannte. Warum nur sind die Leute so verrückt und übernehmen solche ausländischen Ideen? Man wird geboren, man lebt sein Leben so gut man kann, und wenn man stirbt, gibt es ein Gericht darüber, ob man in den Himmel oder in die Hölle kommt. Sie war sicher, daß ihre Arbeit im Institut für christliches Familienleben ihr einen Platz im Himmel sicherte. Wo steht in der Bibel etwas über Leute, die wiedergeboren werden, außer im Blut des Lammes?

Doch sie lächelte mich an und fragte sich, ob ich wohl für die Kräfte des Teufels arbeitete. Ich hatte Hypnose angewendet, und jedermann wußte doch, daß man sehr sorgsam verfahren mußte, wenn man sich mit so etwas wie Hypnose beschäftigte. Der Teufel lag auf der Lauer nach nichtsahnenden Seelen, und

man wußte doch auch genau, daß es Besessenheit durch böse Geister gab. Was tat ich, wenn ich Leute hypnotisierte? Waren meine Versuchspersonen besessen, und benützte der Teufel dies, um ihnen falsche Gedanken wie die Reinkarnation einzuflüstern?

Der nächste, der mir vorgestellt wurde, war der Vorsitzende des Komitees der amerikanischen psychiatrischen Gesellschaft für die Bewertung gegenwärtiger Forschungen im Bereich der Psychodynamik. Er war piekfein angezogen, und er hatte ein weltgewandtes, vertrautes Gehabe, während er da im Studio saß. Er war offensichtlich ein Veteran vieler Komiteesitzungen und Zeitungsgespräche und fühlte sich in seiner Rolle wohl. Ich wußte, daß er die Ansichten der etablierten Psychiatrie darüber abgeben würde, was meine Versuchspersonen erfahren hatten, und ich wußte, daß er gleichzeitig auch meine Motive analysieren würde. Er erinnerte mich an viele Psychiater, die ich während meiner Arbeit in Kliniken kennengelernt hatte. Sie waren gewandt bei Komiteesitzungen, sehr gewandt, wenn es darum ging, mit Worten zu jonglieren, und ihre Hauptaufgabe bestand darin, bei Streitgesprächen die Teilnehmer zu beschwichtigen und zu einem klar definierten Konsens zu kommen. Ich glaubte, ihn richtig eingeschätzt zu haben.

Aber ich täuschte mich. Der gute Doktor ging gerade jetzt durch eine kritische Phase seines Lebens. Seine Kinder, die alle an den feinen Universitäten studierten, stellten all seine Glaubenssätze in Frage. Er hatte das obligatorische Haus in Westchester mit dem üblichen pseudorustikalen weißen Zaun, aber er mußte in die Stadt fahren, um bei seinen Komiteesitzungen den Vorsitzenden abzugeben. Es war etwas wie Leere in dem guten Doktor entstanden, als er begann einzusehen, daß sein Leben immer mehr an Bedeutung verlor. Vielleicht hatten die Jungen recht. Vielleicht sollte man sich eine Farm in Vermont anschaffen und das ganze Zeug vergessen. Er verdiente gut, aber irgendwie reichte es nie. Immer mehr brauchte er das Geld, das er verdiente, dazu, der Stadt und ihren Bedingungen zu entfliehen und nach einem friedlichen »Way of Life« Ausschau zu halten. Er hatte begonnen, die Voraussetzungen anzuzweifeln, die sein berufliches Leben beherrscht hatten, und jetzt war er äußerst neugierig auf das, was ich tat.

Das nächste Mitglied der Diskussionsrunde grüßte mich mit eisiger Höflichkeit. Er war ein kleiner Mann mit einem Schnurrbart und der Miene beherrschter Feindseligkeit. Er repräsentierte die Gesellschaft zur Förderung der ethischen Hypnose, und ich fragte mich, wo er bei dem Problem Stellung beziehen würde. Ich sollte entdecken, daß er beherrscht war von der Furcht, ein sehr nützliches Werkzeug der Therapie, die Hypnose, werde nun plötzlich wieder auf die Ebene öffentlichen Amüsements herabgezogen. Zwanzig Jahre lang hatte er dafür gekämpft, Bühnenmagier davon abzubringen, dieses Werkzeug auf frivole Weise zur Schau zu stellen und zu mißbrauchen, und nun mußte er feststellen, daß Profis damit begannen, es für so ausländisches Zeug wie die Rückführung von Menschen zur Geburtserfahrung zu mißbrauchen. Nicht vorstellbar! Wie um Himmels willen konnte der Fötus zum Hypnotiseur sprechen? Das alles kam ihm wie ein fürchterliches Abrutschen vom Gipfel der Respektabilität vor, die die Hypnose endlich erklommen hatte. Sie war jetzt gerade als therapeutisches Werkzeug akzeptiert worden, und nun dies!

Der letzte Diskussionsteilnehmer war ein Mann, den ich seit zwei Jahren nicht gesehen hatte. Er war in einem meiner Hypnoseseminare 1976 an der Ostküste. Er lächelte mir zu, und ich begann mich an seine Erfahrungen in der Hypnose zu erinnern. Er gehörte zu den besseren Versuchspersonen; seine Erfahrungen waren lebhaft und drückten sich sowohl in körperlichen Bewegungen als auch in Gedanken aus. Er hatte eine besonders interessante Geburtserfahrung und erzählte mir später, daß dies ihm eine tiefe Einsicht in das eigene Sein vermittelt hatte. Ich hoffte, daß die Kontroverse der Talk Show nicht die Heiterkeit zerstörte, die er nach der Hypnose erreicht hatte.

Und dann kam das »Ring frei«. »Nennen Sie das etwa Hypnose, wenn Sie einen Haufen Leute sich auf den Fußboden legen lassen, und dann auf sie einreden?«

»Nun, ich habe versucht, die objektiven Kriterien für den veränderten Bewußtseinszustand zu benützen, den wir Hypnose nennen. Ich bin der Meinung, daß das, was wir Hypnose nennen, tatsächlich eine Sache der rechten Gehirnhälfte...«

Ich wurde von der Lady von der Gesellschaft für die christliche Familie unterbrochen: »Aber glauben Sie nicht, daß das

Herumpfuschen am Glauben anderer Menschen schmerzlich für sie sein kann?«

»Ich habe nicht das Gefühl, an ihrem Glauben herumzupfuschen. Ich stellte lediglich Fragen, um herauszufinden, ob alle Versuchspersonen irgendeine Form von Übereinstimmung erreichen würden...«

»Aber glauben Sie nicht, daß die meisten Menschen an ein Fortleben zu glauben wünschen? Wir haben alle Angst vor dem Tod, und wir stellen uns all diese Dinge vor, weil...«

Der Mann von der Vereinigung für die Erforschung des Paranormalen wurde von dem Psychiater unterbrochen.

»Andererseits, haben Sie nicht das Gefühl, daß die Menschen vielleicht wieder zu jenem ozeanischen Gefühl gelangen, das das Kind erfährt, wie Freud es in...«

»Davon habe ich in meiner Erfahrung etwas verspürt«, erwiederte der junge Mann, der einmal in meinem Seminar war. »Aber es kam eher dem nahe, was ich in der Meditation verspürte, die ich nach der Yogatechnik von...«

»Yoga! Dann handelt es sich also gar nicht um wirkliche Hypnose, sondern einfach um ein anderes religiöses System.« Der Mann vom Komitee zur Förderung der ethischen Hypnose lächelte triumphierend.

»Nun, natürlich«, sagte ich und sprang kühn wieder in die Kampfarena, »es hat etwas mit manchen Religionssystemen gemein, da stimme ich Ihnen zu. Aber die Erfahrung scheint spezifische religiöse Glaubensformen zu transzendieren. Die Menschen scheinen die gleichen Phänomene zu berichten, ungeachtet dessen, was sie...«

»Aber wer berichtet dies? Wie kann das Kind irgend etwas berichten, wenn es noch nicht Englisch kann?« warf der Gentleman von der ethischen Hypnose ein.

»Es scheint ein beobachtendes höheres Ich zu sein, das über die Erfahrung berichtet, nicht der Fötus oder das Kind selbst«, antwortete ich. »Ernest Hilgard, der Direktor des Hypnoseinstituts der Stanford Universität, hat festgestellt, daß es einen Beobachter zu geben scheint, der Schmerz wahrnimmt, auch wenn die hypnotisierte Versuchsperson angibt, keinen Schmerz zu verspüren.« Ich war befriedigt, endlich einmal zu einem ganzen Satz gekommen zu sein.

»Würden Sie diesen Beobachter als das ›Überich‹ ansprechen? Oder ist es das ›Ich‹?« fragte der Psychiater.

Die Lady von der christlichen Familienvereinigung warf eine Bemerkung ein: »Natürlich haben wir alle eine Seele. Und diese Seele geht zu Jesus. Ich habe in Ihrem Buch nirgendwo etwas von Jesus gefunden.«

Ich wandte mich der Lady von der christlichen Familie zu und versuchte zu erklären: »Nun, ich habe nicht nach einzelnen religiösen Vorstellungen gefragt. Die Menschen schienen viel Liebe und Mitleid zu erfahren, und einige von ihnen beschrieben ein weißes Licht, das voller Liebe zu sein schien. Vielleicht ist dies die Jesusvorstellung...«

»Wo war Gott?« fragte die Lady ernsthaft.

Meine Versuchsperson kam mir zur Hilfe: »Als ich hypnotisiert war, hatte ich nicht den Eindruck, als gäbe es da eine einfache gottähnliche Gestalt, vielmehr schien es, als sei das eine Gruppe anderer Menschen, die mir bei der Entscheidung halfen, geboren zu werden. Manche waren klüger als andere, aber es schien keine einzelne Person oder Wesenheit zu geben, die den ganzen Prozeß steuerte.«

Der Psychiater warf ein: »Natürlich hatte das Kleinkind noch keine Zeit dazu, die hierarchische Vaterfigur aufzurichten, die später das Konzept Gottes werden sollte.«

Der Gentleman vom Komitee für die Erforschung des Paranormalen hatte diesem Abtausch mit wachsendem Widerwillen gelauscht. Jetzt fuhr er dazwischen: »Sehen Sie denn nicht, daß das alles nichts als Wunschdenken ist? Natürlich möchten wir alle glauben, daß wir unseren Tod überleben. Wir wollen der Tatsache nicht ins Gesicht sehen, daß wir allein im Universum sind. So erfinden wir UFOs, so erfinden wir den Himmel. Wir erzählen uns hübsche Geschichten, um der Wahrheit nicht ins Gesicht sehen zu müssen.«

Dies führte zu einem allgemeinen Tumult. »Ich habe Jesus bestimmt nicht erfunden«, stellte die Frau von der christlichen Familienvereinigung ärgerlich fest.

»Ich glaube nicht, daß es Wunschdenken war, was ich in der Hypnose empfand«, sagte die Versuchsperson.

»Ich kann nicht einsehen, wie all dies zur Frage führen soll, ob es sich um Hypnose handelte oder nicht. Diese Lady hat nie-

manden hypnotisiert, sie hat die Leute vielmehr in eine Stimmung hineingeredet, in der sie die Antworten gaben, die sie hören wollte«, warf der Gentleman von der ethischen Hypnose aufgebracht ins Gespräch.

Der Psychiater schaltete sich ein: »Ich denke, wir können alle zu einer Verständigung kommen, wenn wir uns ruhig hinsetzen und unsere Standpunkte überprüfen. Gewiß, wir haben hier eine Vielfalt von Überzeugungen, aber es muß doch etwas Gemeinsames geben, das für uns alle verbindlich ist.«

Der Gastgeber der Talk Show, dessen Aufgabe durch die Lebhaftigkeit der Unterhaltung leicht war, schaltete sich ein, wobei er die Flaute ausnützte, die nach den beruhigenden Worten des Psychiaters eingetreten war: »Wenn ich richtig verstanden habe, haben alle ihre Versuchspersonen gesagt, sie hätten in früheren Leben Leute gekannt, mit denen sie jetzt zusammen sind. Wie können sie dies wissen?«

»Nun, ich habe lediglich gefragt, ob sie sich erinnern können, diese Personen zu kennen. Ich weiß selbst nicht, wie sie zu der Antwort gekommen sind. Ich weiß nur, daß sie diese Antwort gaben.«

Der Gastgeber der Talk Show sah nicht gerade überzeugt drein. »Aber wie wissen Sie, ob sie Menschen in einem früheren Leben gekannt haben?«

Die Versuchsperson griff wieder ein und sagte: »Es schoß mir eben so durch den Kopf. Es ist, wie wenn man sich in einem Traum befindet und man fährt in einem Wagen mit jemandem und sie sieht aus wie Bette Davis, aber in Wirklichkeit weiß man, daß es die eigene Großmutter ist.«

»Traum!« Der Gentleman vom Komitee für die Erforschung des Paranormalen sah triumphierend in die Runde. »So geben Sie also zu, daß es sich bei dem allem in Ihrem Buch nur um die Träume von Leuten handelt. Wir wissen doch alle, daß Träume Halluzinationen sind.«

»Aber was sind Halluzinationen?« fragte ich, froh darüber, auch wieder einmal etwas sagen zu dürfen. »Wenn nur ein Mensch etwas sieht, und die anderen um ihn herum sehen es nicht, dann nennen wir dies Halluzination. Aber meine Versuchspersonen schienen so ungefähr alle das gleiche gesehen zu haben. Wann wird eine gemeinsame Halluzination eine Reali-

tat? Mir scheint doch, was wir Realität nennen, ist das, worin andere Menschen mit uns übereinstimmen.«

»Nun, ich stimme sicher nicht darin überein, daß die Menschen immer und immer wieder geboren werden«, mischte sich die Lady von der Gesellschaft für christliche Familie ein. »Wir gehen ein zu Gott. Wo ist in Ihrer Studie Gott? Begegnen wir nicht Jesus, wenn wir sterben?«

»Nun...« und schon war es Zeit, die Diskussion zu beenden. Niemand hatte seine Meinung geändert. Wir verließen das Studio mit den gleichen Vorstellungen und Glaubenssystemen, mit denen wir gekommen waren.

Die einzige Ausnahme war Marcia, die Assistentin des Produzenten. Sie hatte neben der Szene gestanden und zugehört. Und während sie zuhörte, schoß ihr ein Ereignis durch den Kopf, das sie völlig vergessen hatte: Drei Jahre zuvor war ihr Vater gestorben. Sie wachte mitten in der Nacht auf und sah ihn ganz deutlich an ihrem Bett stehen. Sie sah sein Gesicht so klar und deutlich wie zu jeder anderen Zeit. Sie wußte, daß er es war. Er hatte sie liebevoll angelächelt und war dann irgendwie verschwunden. Später am Tag erhielt sie die Nachricht, daß er an einer Herzattacke gestorben war und zwar genau in dem Augenblick, da sie ihn in ihrem Schlafzimmer gesehen hatte. Diese Erfahrung brachte ihr Gefühl für das, was normal und richtig war, völlig durcheinander. Es half ihr durch das Erlebnis der Trauer hindurch, weil sie irgendwie wußte, daß ihr Vater weiterleben würde. Aber sie wollte dem nicht weiter nachgehen und auch nicht mehr daran denken. Es wareine Halluzination! Aber wieso diese Halluzination gerade in diesem Augenblick? Als die Erinnerung an das Ereignis wieder zurückflutete, beschloß sie, dieser Sache einfach weiter nachzugehen. Vielleicht gab es mehr um Leben und Tod, als sie geahnt hatte. Ihre Suche begann.

Und so gingen wir alle nach Hause, um zu träumen, um uns Halluzinationen hinzugeben, jeder auf seine eigene Weise. Während sechzehn von vierundzwanzig Stunden hatten wir uns als muntere, wache, funktionierende Menschen in einer geschäftigen Welt gesehen. Aber wir alle verbrachten nun acht Stunden, in denen unser Körper ruhig im Bett lag und unser Geist durch die Bereiche des Bewußtseins streifte, die unterhalb der Ebene des Gewahrwerdens liegen, die unser Ego begreift.

Ich träume auch. Und dies ist mein Traum:

Ich schien irgendwo zu stehen, zusammen mit einem Wesen, dessen Gedanken ganz leicht auf mich übergehen. Mein Führer oder Mentor sagt zu mir: »Siehst du deinen Körper dort unten auf dem Bett in dem New Yorker Motelzimmer? Ein Teil deiner Energie, deines Bewußtseins ist in der Zellstruktur dieses Körpers verblieben. Aber der Rest deines Bewußtseins ist jetzt hier oben bei mir. Du erlebst jetzt keine Bilder, du siehst keine Vorstellungen und keine Szenen, denn du befindest dich in einem tieferen Zustand als dem der raschen Augenbewegung. Deine Gehirnwellen sind jetzt etwa bei einem Zyklus von vier Schwingungen pro Sekunde, und du bist an einem tiefen Ort, wo ich mit dir in Verbindung treten kann.«

»Wer bist du?« dachte ich zu ihm hin.

»Ich bin ein Teil deiner selbst. Ein Teil deines Selbst, der mehr weiß als jener Teil deines Bewußtseins, der glaubt, er lebe in diesem Körper dort unten. Ich bin hier, um dich zu beruhigen und zu trösten, dich zu führen und zu leiten, durch jenes kleine Spiel, das du »Leben auf der Erde‹ nennst. Du konsultierst mich jede Nacht wie eben auch die anderen Teile deiner Personalität, und zusammen planen und lenken wir deine Aktivitäten auf der Erde.«

»Aber bin ich denn jetzt nicht auf der Erde? Bin ich im Himmel?«

»Nein, es gibt keinen Himmel und auch keine Hölle und überhaupt keinen anderen Ort. Dies ist deine natürliche Heimat, die Wohnung deines Bewußtseins. Wir kennen hier weder Zeit noch Raum. Hier ist nur der Gedanke Realität.«

»Aber wieso habe ich dann einen Körper? Die Welt ist doch sehr real, sie hat Berge und Meere, Jahreszeiten und Jahre. Willst du behaupten, das alles sei nicht real?«

»Natürlich ist es real, weil du und die anderen, die mit dir leben, darin übereinstimmen, daß es real ist. Siehst du, ihr alle schafft eure eigene Realität. Und als eine Gruppe haben solche Bewußtseinsformen beschlossen, ein Spiel aufzuführen, das den Titel ›Leben auf der Erde‹ trägt und für das sie einen Satz von Regieanweisungen ausgegeben haben. Deine Regieanweisungen sind sehr real für dich. Jetzt im Augenblick bist du in die Kulisse zurückgetreten, und dies befähigt dich, jetzt mit mir zu

sprechen. Wenn am Morgen der Wecker läutet, wirst du wieder auf deinen Platz auf der Bühne zurückkehren und das Drama weiterspielen, das du geschaffen hast. Die gemalte Szenerie wird dir sehr real Vorkommen, und deine Mitdarsteller werden dir noch realer erscheinen. Und doch seid ihr alle in gewisser Weise Gebilde eurer eigenen Einbildung.«

»Aber ich verstehe nicht,«, protestierte ich. »Wie kannst du wissen, was real ist. Du mußt doch so etwas wie einen allgemeinen Begriff davon haben, wenn du mich zu einem vernünftigen Leben führen willst.«

»Laß es mich dir erklären.« Mein Führer schien alle Energie um uns herum zu beschwören. »Wenn du dich entschließt, ein Leben auf der Erde zu leben, wie du es nennst, ziehst du das Quantum Energie an dich, welches das Universum ist. Aus dieser Energie schaffst du die Atome und Moleküle, die deine reale Welt ergeben. Du tust dies gemäß einem Muster, das von einem größeren Bewußtsein niedergelegt wurde, von dem du nur ein Teil bist. Du hast den Körper des Kindes mitgeschaffen, von dem du glaubst, daß du in ihm lebst, und du lebst nun das Drama, das du dein Leben nennst. Du wirst in das Gravitationsfeld hinabgezogen, das du Erde nennst. In diesem Gravitationsfeld sind die Atome und Moleküle, die du schaffst, in Meeren und Bergen, in Häusern, Bauten und in den Leibern anderer Menschen organisiert. Und auf dieser Bühne spielst du das ›Moral-Spiel‹, das du für dein Leben hältst.«

»Ich begreife«, sagte ich. Ich war nicht sicher, daß ich es begriff, aber schrittweise begann es für mich einen Sinn zu ergeben.

Während die Worte meines Führers und Mentors, des anderen Teils meines Wesens, in meinem Denken nachklangen, glitt ich in das Schlafstadium der schnellen Augenbewegung hinüber. Dann bemerkte ich, daß hier die Lady von der Gesellschaft für christliche Familie bei mir war.

Sie gab einiger Entrüstung darüber Ausdruck, sich an einem so sonderbaren Ort zu befinden. Sie wandte sich meinem Führer zu, und plötzlich wurde in ihrem Ausdruck das Gefühl tiefer Scheu und Entzückung sichtbar. »Oh, du bist Jesus! Ich fühle, wie die Liebe von dir ausgeht. Was für eine wunderbare Erfahrung.«

Das Wesen, das mein Führer war, lächelte ihr zu. »Ja, für dich bin ich Jesus. Du fühlst die Liebe, die überwältigende Hoffnung, die Empfindung, sicher im Universum zu ruhen. Aber ich bin auch ein Teil von dir selbst. Der Jesus, über den ihr drunten auf der Erde schreibt, wurde gefragt, ob er der Sohn Gottes sei. Er erwiderte: ›Gott ist in mir wie er in euch allen ist.‹ Ich bin dein persönlicher Jesus, aber ich bin gleichzeitig auch ein höherer Teil deiner selbst. Für Dr. Wambach...«, er wandte sich um und machte eine Geste zu mir hin, »für Dr. Wambach bin ich ein Teil ihres Bewußtseins, denn dies ist die Art und Weise, wie sie es versteht. Für dich bin ich der Gott der Liebe, bin ich Jesus.«

Ich drehte mich um und sah den Gentleman von der Gesellschaft für Erforschung des Paranormalen. Er schien sich darüber zu ärgern, daß man ihn aus dem Schlaf geholt und an diesen besonderen Ort gebracht hatte. Seine Gedanken gingen zu der Führergestalt, und er sagte: »Wer bist du nun eigentlich genau? Bist du jemand, der mir in einer Wahnvorstellung erscheint, wegen der christlichen Dame, die heute abend in der Talk Show war?«

»Nein, für dich bin ich die Einsicht, die die Wissenschaft gebracht hat. Jetzt wirst du mich als die Gestalt Albert Einsteins sehen.«

Der Wissenschaftler sah sich um. »Was ist das für ein weißes Licht dort drüben?«

»Das weiße Licht, wie du es nennst, ist die Grenze eures physikalischen Universums. Ich, Albert Einstein, versuchte euch zu erklären, daß die reale Welt nur eine Welt ist, in der sich die Energie mit Lichtgeschwindigkeit bewegt. Wenn ihr in die physikalische Welt eintretet, erlebt ihr das Licht, sobald ihr zu den sich langsamer bewegenden Partikeln kommt, die ihr die reale Welt nennt. Sobald euer Bewußtsein die reale Welt verläßt, was ihr ›Tod‹ nennt, seht ihr wieder das weiße Licht, das die Grenze des Universums ist. Und sobald ihr euch in das weiße Licht hineinbegebt oder darüber hinaus, seid ihr wieder in der Welt zu Hause, wo die Energie sich schneller als mit Lichtgeschwindigkeit bewegt. Deshalb haben wir hier weder Zeit noch Raum. Zeit und Raum sind relativ.« Und die Einstein-Führerfigur lächelte den Wissenschaftler an. »Das nennt man die Relativitätstheorie.«

Der Wissenschaftler nickte feierlich. »Das kann ich nun verstehen.«

Ich sah mich um und bemerkte, daß sich uns auch der Psychiater angeschlossen hatte. Er blickte auf den Mentor und sagte: »Sind Sie der große Dr. Freud?«

Der Führer lächelte. »Für dich bin ich Dr. Freud«, erwiderte er. »Ich weiß, daß du dein Leben lang nach Erkenntnis gesucht hast, aber gleichzeitig hast du auch einen Weg gewählt, der dich in die weltlichen Dinge der Menschheit hineinführte. Du hast dieses Leben als Psychiater in der Hoffnung begonnen, den Menschen, die leiden, etwas Frieden bringen zu können. Du hast nun das Gefühl, auf einen Abweg geraten zu sein, indem du der gesellschaftlichen Welt dienst. Hör mir jetzt gut zu. Suche in deinen eigenen Träumen, Psychiater, und finde dort ein Wiederaufflammen des Zieles, das du gewählt hattest, als du dieses Leben begonnen hast.«

Der Psychiater sah nachdenklich drein. »Vielleicht muß ich eigentlich gar nicht den Ort ändern, an dem ich lebe, um mein Leben neu zu beginnen. Vielleicht muß ich mich nur intensiver auf die Menschen konzentrieren, die zu mir kommen und Hilfe suchen, und vielleicht finde ich durch sie meinen Zweck wieder.«

Als nächster stieß in dieser fremdartigen Zone des Universums jenseits von Raum und Zeit der Gentleman von der Gesellschaft für ethische Hypnose zu uns. »Ich weiß gar nicht, was ich hier eigentlich soll«, schäumte er. »Es ist in der realen Welt doch genug echte Arbeit zu erledigen. Ich habe eine Technik, die meines Erachtens den Menschen viel zu helfen vermag. Ich will hier draußen nicht meine Zeit vergeuden, wenn dort unten noch so viel zu tun ist.« Der Mentor wandte sich ihm zu.

»Und als wen siehst du mich nun?« fragte er.

Der Hypnotiseur sah verblüfft aus. »Warum? Du siehst aus wie mein Großvater. In meiner wirklich sehr schwierigen Kindheit war mein Großvater eine große Hilfe für mich. Ich konnte es mir zwar nicht leisten, Medizin zu studieren, aber mein Großvater lehrte mich den Wert harter Arbeit und der Ehrenhaftigkeit. Ich hatte oft das Gefühl, als sei er in meiner Nähe, obgleich ich wußte, daß er nur in meinem Kopf existierte. Bin ich jetzt gerade in meinem Kopf. Bist du deshalb hier, Großvater?«

»Ja, du kannst mich als deinen toten Großvater sehen, der dich

in den schwierigen Herausforderungen ermutigt, denen du dich in diesem Leben selbst gestellt hast. Ich werde hier auf dich warten, und ich werde dir nicht in deinen Träumen begegnen, wir werden uns auch Wiedersehen, wenn du die physische Muschelschale verläßt, die du deinen Körper nennst. Du bist bisher mit der schwierigen Folge von Lebensumständen gut fertig geworden, und ich gratuliere dir dazu.«

Der Hypnotiseur sah geschmeichelt aus. »Ich kann mich nicht länger hier herumtreiben. Ich muß früh auf stehen, weil ich heute eine lange Liste von Leuten habe, mit denen ich mich befassen muß. Wiedersehen, Großvater.«

Der Hypnotiseur verschwand aus meinem Traum; der Psychiater kehrte ebenfalls zu seinem irdischen Leben zurück. Die christliche Lady war noch immer eingehüllt von der Wärme und dem Glück der Liebeserfahrung, die sie durch den Mentor erhalten hatte. Ich war wieder allein mit diesem Teil meiner selbst.

Dann erblickte ich in meiner Nähe die dahinschwebende Gestalt der Versuchsperson, die mit uns in der Show gewesen war. Sie lächelte und winkte vergnügt, während sie sich zu einem anderen Teil des Universums begab. Sie hatte ihren eigenen Ort zu erkunden und brauchte sich nicht hier bei uns aufzuhalten. Sie verfolgte ihren eigenen Flug hinaus in die Bereiche des Universums jenseits des weißen Lichtes.

Mein Mentor wandte sich mir zu. »Jetzt ist es auch für deinen Wecker Zeit loszuschrillen. Es ist Zeit, daß du in deinen Körper zurückkehrst und wieder einmal in jenem sonderbaren Traum aufwachst, den man Leben nennt. Du bist dir doch bewußt, daß du dir selbst eine ganze Reihe von Schwierigkeiten gemacht hast, oder nicht?« fragte er.

»Ja, ich weiß, daß viele Menschen auf meine Forschungen gewartet haben, und ich weiß, daß sie von Kontroversen umgeben sein werden. Ist es meine Aufgabe, mich als fähig zu erweisen, die Kritik zu akzeptieren, die auf mich zukommen wird?«

Mein Mentor sah ernst aus. »Du weißt, daß das Problem jeden Augenblick näher kommt. Das Problem besteht nicht darin, bereit zu sein, der Kritik standzuhalten, das ist leicht genug. Das Problem besteht darin, all die Ideen, die Vorstellungen und die emotionalen Empfindungen aller jener zu akzeptieren, die um

dich herum sind. Du kannst dich nicht nur mit denen zusammentun, die genau das gleiche glauben wie du. Ich bin in all diesen Menschen, wie ich auch ein Teil von dir bin. Es gibt keine Isolierung, keine Trennung, kein Du und Ich. Dein Problem ist es, dies zu bedenken und es zu akzeptieren. Dein Problem ist es, jedermann zu lieben, dem du begegnest. Glaubst du, daß du dies kannst?«

»Nein, ich glaube nicht, daß ich schon so weit bin. Ich werde mich mies und gemein finden, und ich werde andere Menschen bekämpfen, deren Ideen mir mißfallen. Aber vielleicht hast du recht. Wenn du bei mir bleibst, werde ich vielleicht in der Lage sein, mich über diese Streitigkeiten hinwegzusetzen und zu sehen, zu lieben und zu verstehen, all diese Menschen, all diese Tausende von Menschen, denen ich in meinem restlichen Leben noch begegnen werde.«

»Nun, du kannst nichts anderes tun, als es zu versuchen. Alles in allem«, lächelte mein Führer, »magst du noch viele Male leben müssen, bis du endlich diese wichtigste Lektion gelernt hast: Wir sind alle eins.«

Die Zeit ist reif, um das Phänomen der Reinkarnation ernsthaft zu studieren. Neueste Erkenntnisse beweisen: Es gibt ein Leben vor dem Leben.

Helen Wambach, eine international anerkannte amerikanische Psychologin, wertet in diesem aufsehenerregenden Buch die Antworten von 750 Testpersonen aus, die unter Hypnose nach ihren Erlebnissen und Erfahrungen vor der Geburt befragt wurden. Ergebnisse der zweijährigen Studie: 90% der Befragten berichten detailliert und sehr überzeugend von einem Leben vor dem Leben. Die meisten erinnerten sich deutlich an außergewöhnliche Momente einer Existenz vor der Geburt. Dieses faszinierende Sachbuch löst eines der letzten Rätsel der menschlichen Existenz.

DM 5.80

EIN HEYNE-BUCH

HEYNE BÜCHER